



Exploring Eco-Discourses

Perspektiven – Ansätze – Methoden

Johanna Freudenberg, Lisa Rhein, Niklas Simon (Hrsg.)

Impressum



Postadresse:

Technische Universität Darmstadt
Institut für Sprach- und Literaturwissenschaften
Fachgebiet Angewandte Linguistik
Residenzschloss 1
64283 Darmstadt

Webseite: <https://www.scienceculture.de/>

Kontakt: johanna.freudenberg@tu-darmstadt.de, lisa.rhein@tu-darmstadt.de,
niklas.simon@tu-darmstadt.de

BILD: Privatfoto; mit freundlicher Genehmigung von Sonja N.K. Daum.

Lizenz: CC BY 4.0 International – Creative Commons, Johanna Freudenberg/Lisa Rhein/Niklas Simon, <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Zitationshinweis: Freudenberg, Johanna/Rhein, Lisa/Simon, Niklas (2024): Exploring Eco-Discourses. Perspektiven – Ansätze – Methoden. Darmstadt: TUPrints. <https://doi.org/10.26083/tuprints-00028136>.

Inhalt

NIKLAS SIMON, JOHANNA FREUDENBERG, LISA RHEIN: Editorial: Warum <i>Exploring Eco-Discourses?</i> Zur Konzeption der Research School und des Tagungsbands.....	1
JASMIN AGYEMANG: „Wer gegen Atomkraft ist, ist gegen Klimaschutz“: Eine Argumentationsanalyse der Debatte zur Laufzeitverlängerung der Atomkraft im deutschen Bundestag.....	8
MARTIN DÖRING: Sprache als ökologisches Phänomen: Konzeptionelle Problematisierungen und produktive Überlegungen für die Ökologuinguistik.....	37
CORINNA LÜDICKE: Systematisierungsbestrebungen in der ökologischen Kinder- und Jugendliteratur.....	56
CHARLOTTE DORNAUF: Nachhaltigkeitsvermittlung auf Biomilchverpackungen.....	74
LARA HERFORD: Das Grundgesetz als Protestort – Resemiotisierung eines Denkmals durch die Letzte Generation als performatives Place-Making.....	112

Niklas Simon, Johanna Freudenberg, Lisa Rhein

Editorial: Warum *Exploring Eco-Discourses?* Zur Konzeption der Research School und des Tagungsbands

Der Bezug zur Umwelt/Mitwelt (zum Begriff vgl. Penz/Fill 2022) ist heute in zahlreichen Diskursfeldern omnipräsent: Ob in Fragen zu Innen-, Außen- oder Wirtschaftspolitik, in der Werbung für Produkte und Dienstleistungen, in Debatten zur Bildung – immer wieder wird dabei auch diskutiert, inwieweit menschliches Handeln Auswirkungen auf Aspekte der nicht-menschlichen Umwelt haben kann (Klimaerwärmung, Artenschutz, Umweltverschmutzung). Man kann davon sprechen, dass der menschliche Umgang mit seiner Mitwelt unter den Perspektiven ‚Schaden & Schutz‘ heute in weiten Teilen als ein gesamtgesellschaftliches Problem gilt.

Als ein wichtiger Aspekt dieser gesamtgesellschaftlichen Auseinandersetzungen kann gesehen werden, dass sich die Mitglieder der Diskursgemeinschaft die ‚besprochene‘ Mitwelt durch die kommunikativ-diskursive Verwendung von Sprache gesellschaftlich zugänglich und verfügbar machen.

Entsprechend dieser Relevanz sprachlich-kommunikativer Praktiken für die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit ökologischen Themen und Problemen steigt auch das sozial- und geisteswissenschaftliche Interesse an der Erforschung derselben. In unserem Sammelband möchten wir einen Einstieg in dieses disziplinär und forschungsgegenständlich sehr heterogene Forschungsfeld bieten.

Biografische Angaben:

Dr. Niklas Simon ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachgebiet Angewandte Linguistik an der TU Darmstadt. Seine Forschungsschwerpunkte sind Textlinguistik, Diskurslinguistik und Ökolinquistik. **Kontakt:** niklas.simon@tu-darmstadt.de

Johanna Freudenberg ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachgebiet Angewandte Linguistik der TU Darmstadt und promoviert zum Thema “Kontroversen im Garten - Beziehungen zwischen Menschen und Insekten aus ökolinquistischer Perspektive”. Ihre Forschungsinteressen liegen in der Ökolinquistik, der linguistischen Diskursanalyse und der Argumentationsanalyse. **Kontakt:** johanna.freudenberg@tu-darmstadt.de

Dr. Lisa Rhein ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachgebiet Angewandte Linguistik an der TU Darmstadt. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Wissenschaftskommunikation (insbesondere das Verhältnis von Wissenschaft, Politik und Medien), Kommunikation von Nichtwissen und Unsicherheit, Selbstdarstellung in der Wissenschaft und aktuell der Walddiskurs. **Kontakt:** lisa.rhein@tu-darmstadt.de

Lizenz: CC BY 4.0 International – Creative Commons, Niklas Simon/Johanna Freudenberg/Lisa Rhein, <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

DOI: <https://doi.org/10.26083/tuprints-00028145>

Im Folgenden erläutern wir zunächst, was wir unter dem Motto „Exploring Eco-Discourses“ verstehen und warum wir diesen Titel für die Research School und den daraus entstandenen Tagungsband gewählt haben (Abschnitt 1). Vor diesem Hintergrund erfolgt ein kurzer Tagungsbericht (Abschnitt 2), bevor die Beiträge des Bandes vorgestellt werden (Abschnitt 3).

1 *Exploring Eco-Discourses*

Was sind Eco-Discourses? Wir haben mit dem Begriff *Eco-Discourses* bewusst eine zunächst offene und unbestimmte Bezeichnung gewählt, die es möglich machen soll, das Forschungsfeld ohne disziplinäre Scheuklappen und Vorurteile zu betrachten. So vertreten wir auch hier ein offenes Verständnis sowohl in Bezug auf den Bestandteil *Eco* als auch auf *Discourse*, wengleich wir doch an dieser Stelle einige Worte dazu verlieren wollen, wie man solche ‚Worthülsen‘ mit mehr oder weniger konkreter Bedeutung füllen kann.

Zunächst zu *Discourse*: Unserer eigenen disziplinären Sozialisierung als angewandte Linguist:innen folgend, ist man gerade bei großen Begriffen wie *Sprache* oder *Diskurs* zu Vorsicht angehalten, da sie sich allzu oft als Luftschlösser erweisen. Mit dem Begriff *Discourse* meinen wir hier sprachlich-kommunikativ auffassbare Phänomene der (gesellschaftlichen) Welt, die unter einer pragmatischen Perspektive als historisch-situativ eingebettete Tätigkeit von Menschen in einer Gemeinschaft aufgefasst werden und die nur als solche auch ‚bedeutungstragend‘, ‚funktional‘ oder ‚wirksam‘ sein können:

We consider ‚discourse‘ to be

- a cluster of context-dependent semiotic practices that are situated within specific fields of social action
- socially constituted and socially constitutive
- related to a macro-topic
- linked to the argumentation about validity claims such as truth and normative validity involving several social actors who have different points of view. (Reisigl/Wodak 2009: 89)

Wir treffen hier keine Einschränkungen hinsichtlich deren materieller, semiotischer oder interaktionaler Qualität. Vom Alltagsgespräch über Straßenbeschilderung hin zu Zeitungsberichten und politischen Reden – all das fällt für uns somit unter *Discourse*. Außerdem treffen wir forschungsanalytisch keine Einschränkung hinsichtlich der Quantität oder Komplexität der untersuchten Forschungsgegenstände. Allerdings schließen wir uns mit dem Begriff *Discourse* auch terminologisch einem bspw. in der Diskurslinguistik etablierten Blick auf sprachliche Phänomene an, der in Orientierung an Soziologie, Politikwissenschaft und Philosophie die gesellschaftlich-kulturelle Dimension beim Vollzug verschiedener Praktiken berücksichtigt (vgl. Spitzmüller/Warneke 2011). Eine wissenschaftliche Erforschung des Verhältnisses von Mensch, Sprache und Mitwelt ist aus unserer Sicht nur unter diesem Blickwinkel sinnvoll zu leisten.

Mit *Eco* möchten wir ausdrücken, dass insbesondere das Verhältnis von Menschen und nichtmenschlicher Mitwelt im Fokus der hier vertretenen Forschungsperspektiven steht. Darunter fallen *Discourses*, die sich semantisch auf die Mitwelt beziehen, deren Themen also auch von den Diskursteilnehmenden als ‚ökologisch‘ bzw. ‚umweltbezogen‘ repräsentiert und aufgefasst werden. Das umfasst also bspw. Diskurse zu Themenbereichen wie Klimawandel, Biodiversität, Waldsterben etc. Daneben können sprachliche Phänomene auch aus pragmatisch-situativer Sicht als mit-/umweltbezogen betrachtet werden, wenn dadurch (‚ökologische‘) Mensch-Mitwelt-Relationen konstruiert und relevante menschliche Verhaltensweisen koordiniert werden.

Warum *Exploring*? Unter dem Motto *Exploring* sehen wir zum einen den Zugang, den wir im Rahmen der Research School gewählt haben. Die einzelnen Beiträge dieses Sammelbandes sind heterogen und ihnen liegt weder ein einheitliches Verständnis der Gegenstände noch der genutzten Theorien oder Methodiken zugrunde. Zum anderen sehen wir im Motto *Exploring* auch die Chance für ein Forschungsprogramm: Statt institutioneller und disziplinärer Verfestigung glauben wir an den Nutzen einer offenen, interdisziplinären und dialogorientierten Erforschung von *Eco-Discourses*.

Tatsächlich wird der Phänomenbereich Mensch-Sprache-Mitwelt von einer ganzen Reihe geistes- und sozialwissenschaftlicher Disziplinen erkundet. Zu denken ist hier bspw. an das neu und weiter entstehende Forschungsfeld der *environmental humanities* (vgl. Rose et al. 2012) und an Bereiche der *human animal studies* (vgl. Spannring et al. 2014). Innerhalb der Linguistik erhält in jüngster Zeit das Feld der sog. Ökolinquistik Aufwind, aber auch die Diskurslinguistik widmet sich einer Reihe ökologischer Diskurse wie bspw. dem Klimawandeldiskurs (vgl. Tereick 2016).

Eine Frage, die auch in den Diskussionen auf unserer Research School eine Rolle gespielt hat, ist die nach der Identität sowie den Werten und Einstellungen der Forschenden gegenüber der Mitwelt und welche Rolle diese für das Erforschen der *Eco-Discourses* spielt. Tatsächlich scheint es so, dass in vielen Fällen die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Mensch-Mitwelt-Verhältnis Hand in Hand geht mit einer persönlichen Haltung zu eben jenem Phänomen. Viele Forschende betrachten sich selbst als auch moralisch-ethisch in den Untersuchungsbereich involviert.

2 Tagungsbericht

Ziel der Research School war es, innerhalb des Forschungsfeldes nach gemeinsamen Konzeptionen, methodologischen Axiomen und möglichen methodischen Erweiterungen und Perspektiven zu suchen. Ganz im Sinne einer Angewandten Linguistik, die sich mit „real world problems“ (Brumfit 1997: 93) auseinandersetzt, war es uns wichtig, Theorie mit Praxis zusammenzubringen, also Wissenschaftler:innen mit Menschen, die in ihrem Arbeitsalltag mit ökologischen Themen und Texten konfrontiert sind. Hierzu gab es neben Keynotes von etablierten Wissenschaftler:innen

im Feld der Ökolinquistik und wissenschaftlichen Vorträgen von Q-Wissenschaftler:innen auch zwei Diskussionspanels mit Praktiker:innen vom Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND) sowie vom Niedersächsischen Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN).

Die Vorträge boten einen Überblick über das Feld der Ökolinquistik, das sich als ein Archipel (die Metapher des Archipels stammt aus dem Vortrag von Martin Döring) aus einzelnen Methoden und Ansätzen, gemeinsamen Interessen und Zielen sowie einer Ecosophy verstehen lässt. Der ökolinquistische Bezug wird in einzelnen Arbeiten teilweise explizit gemacht (als offensichtliche Inseln), in anderen ist der Bezug oft auch nur unterschwellig vorhanden (als Verbindungen zwischen den Inseln unter der Wasseroberfläche). Dieses Archipel-Konzept erweist sich bei der Methodenreflexion in Bezug auf ökolinquistische Interessen als sinnvoll, da das ökolinquistische Primat der Problemorientierung eine methodische Offenheit, Adäquatheit und Innovation erfordert. Das Archipel-Konzept ermöglicht solche offenen Strukturen, in denen Methoden individuell an das Forschungsinteresse angepasst und auch neue Strategien entwickelt werden können, um Öko-Diskurse zu erforschen. Die vielen bestehende Methoden und Theorien (= Inseln) werden also durch den Fokus auf den Aspekt der Ökologie mit ins Archipel aufgenommen und genutzt. Gleichzeitig ist die notwendige Interdisziplinarität der Ansätze eine zusätzliche Herausforderung für die Verständigung und einheitliche Modellbildung innerhalb der Ökolinquistik, denn es braucht eine theoretische Struktur und Systematik der Methoden für die disziplinäre Verortung und Nachvollziehbarkeit der Analysen und Ergebnisse.

In den einzelnen **Vorträgen**, die in Abb. 1 zusammengefasst dargestellt werden, wurden verschiedene Methoden und Daten vorgestellt, die in unterschiedlichen Domänen zu verorten sind. Das vorgestellte methodische Spektrum umfasst Semiotik und Multimodalität, Grammatik, Lexik/Metaphorik/Frames, Narrative, Argumentation, Diskursanalyse, Intertextualität, Praktiken, Performanz, Interviews und Experimente. Angewendet wurden diese Methoden an Fallstudien und Korpora, die in unterschiedlichen Domänen erhoben wurden: in der Domäne der Politik (Energiewende, Protestbewegungen), Wirtschaft und Handwerk (Fischerei), Wissenschaft (Meeres- und Klimaforschung), Literatur (Romane für Kinder und Jugendliche), Film (Naturdokumentationen), Kunst (Werke, die auf der documenta 15 ausgestellt wurden), Massenmedien und Social Media.

Die thematische Breite der Vorträge und die interdisziplinäre Perspektive auf ökologische Untersuchungsgegenstände regte einen intensiven Austausch aller Teilnehmenden über Sprache und Ökologie auf verschiedenen Ebenen an: von Theorien, Modellen und Methodiken über Moralität und Integrität der Wissenschaften hin zur Anwendungsorientierung und Transformation.

Die beiden **Keynotes** führten in das Feld der Ökolinquistik und den Ansatz der Ökologischen Diskursanalyse (ÖDA) ein. Letztere, vorgestellt von **Hermine Penz**, wird im Anschluss an Alexander/Stibbe (2014) als Ansatz begriffen, der die Rolle der Sprache im Zusammenleben von Mensch, Tier und deren natürlicher Umgebung zusammendenkt. Ziel der ÖDA ist die Analyse der Wirkung von Sprache auf die Umwelt und die mögliche Verschärfung oder Reduzierung von Umweltproblemen durch Sprache. Jede Art von Diskurs kann einen Einfluss auf die lebenserhaltenden Systeme haben, wobei die jeweils zugrunde liegende *Ecosophy* maßgeblich ist. **Martin Döring** stellte die Frage nach den nächsten Schritten, um die heutige Ökolinquistik weiterzuentwickeln. Sprache müsse aus ökolinquistischer Perspektive eng mit Ökologie, mit ihrer Mitwelt, gedacht werden. Die Beziehung des Menschen zur Mitwelt entsteht durch ein Erfahren und Erleben, die lokale Umwelt erschließt sich über das „er-gehen“. Wissen ist danach „verortetes Wissen“, Wissen, das in seine Mitwelt und in Sprache eingebettet ist. Die Besonderheit der ökologischen Perspektive ist, dass Erkenntnisse aus der Praxis heraus generiert und reflektiert werden können.

Lara Herford analysierte den Protest der „Letzten Generation“ am Denkmal *Grundgesetz 49*. Die Protestaktionen wurden dabei als Protest durch Resemiotisierung und als Protest als Performanz untersucht. Die „Letzte Generation“ steht hierbei für den Öko-Diskurs, wobei die Protestkommunikation die Kommunikation des Ökologischen dominiert.

Jasmin Agyemang betrachtete die argumentative Aushandlung der Frage, ob die Laufzeiten von Atomkraftwerken in D. verlängert werden sollen, anhand der parlamentarischen Aussprachen im Dt. Bundestag. Hierbei legte sie den Fokus auf umweltpolitische Argumente, die sowohl von Befürwortern als auch Gegnern der Atomkraft angeführt werden.

Susann Ullrich ging der Frage nach, wie die Psychologie die Ökolinquistik methodisch unterstützen kann. Hierbei ging sie von einer Trias aus Gefühlen, Gedanken und Verhalten aus, die jeweils voneinander abhängen. Sie zeigte, dass sich allein durch die affektiven Wortbedeutungen in einem Text dessen Gesamtstimmung vorhersagen lässt.

Ricardo Römhild stellte die Frage nach dem Beitrag von Sprachbildung für Nachhaltigkeit. Anhand von Öko-Dokumentarfilmen zeigte er auf, wie eine kritische, fremdsprachliche Diskursfähigkeit ermöglicht wird. Bei dem Ziel der Sprachbildung für nachhaltige Entwicklung wird eine Sprachpädagogik der Hoffnung (*critical hope*) zugrunde gelegt.

Corinna Lüdicke beschrieb den „kindlichen Umweltschützer“ in der belletristischen Kinder-/Jugendliteratur als Spiegelbild der Rezipient:innen, der die Leser:innen zu umweltbewussten Individuen entwickeln soll. Methodisch zog sie die *Identity dilemmatic spaces* von Bamberg heran, um drei Bücher erzähltheoretisch zu analysieren.

Paul Reszke fokussierte Ökodiskurse, indem er die Anschluss-/Pausenkommunikation der *documenta fifteen* analysierte. Dabei interessierte ihn, ob Besucher:innen das Thema Nachhaltigkeit bei der Betrachtung von Kunst erwarten, thematisieren und reflektieren, und ob Kunst eine Form ist, mit der Umweltprobleme gelöst werden können.

Im **Workshop** „Wissenschaft trifft Praxis“ sollte das Gehörte und Diskutierte angewendet werden. **Niko Martin** vom BUND fokussierte sich unter anderem auf die Frage, warum wir nicht tun, was wir wissen. Hierbei identifizierte er mentale Barrieren wie Distanzierung oder Verleugnung. **Annika Frech** vom NLWKN gab einen Einblick in die Herausforderungen der Textproduktion. Beide Praktiker:innen verwiesen auf die Wichtigkeit von konkreten Handlungsoptionen für die Kommunikation von Umwelt- und Naturschutzmaßnahmen. Die gemeinsame Analyse eines Flyers zeigte, wie komplex sich die Umsetzung von Theorie in Praxis darstellt.

Abb. 1: Zusammenfassung der Vorträge.

3 Zu den Beiträgen des Bandes

Im vorliegenden Band versammeln wir Beiträge von den Teilnehmenden unserer gleichnamigen Research School. Neben erfahrenen Wissenschaftler:innen befinden diese sich größtenteils am Beginn bzw. in einem frühen Stadium ihrer akademischen Laufbahn. Alle Beiträge haben einen peer-review-Prozess durchlaufen. Die Beiträge des Bandes beruhen zum Großteil auf den gehaltenen Vorträgen, setzen aber zum Teil einen anderen Fokus, weswegen wir sie hier kurz darstellen.

Jasmin Agyemang präsentiert in ihrem Beitrag erste Forschungsergebnisse aus ihrem Dissertationsprojekt. Sie untersucht darin Argumentationen (und Topoi) von Diskursakteuren in der deutschen parlamentarischen Debatte um den Atomausstieg. Dabei zeigt sie, dass öko-politische Argumente in der Debatte genutzt werden, um sowohl für als auch gegen den Atomausstieg zu argumentieren.

Martin Döring zeigt in seinem konzeptionellen/theoretischen Beitrag anhand der Entwicklungslinien innerhalb der Ökolinquistik „Leerstellen“ in deren theoretischem Fundament auf. Insbesondere problematisiert er das Fehlen einer wirklich ökologischen Auffassung von Sprache. Diesem begegnet er mit der Betonung der Rolle der Sprache beim Etablieren von *life-sustaining relationships* zwischen Mensch und Mitwelt.

Corinna Lüdicke demonstriert in ihrem Beitrag die Anwendbarkeit bestehender literaturwissenschaftlicher Typologisierungen des Genres der ökologischen Kinder- und Jugendliteratur anhand zweier Beispieltex-te, die sie dem Korpus ihres aktuellen Dissertationsprojekts entnimmt. Dabei beschreibt sie ein Kinderbuch als ‘Text zur ökologischen Aufklärung’ und eines als ‘Dystopie’.

Charlotte Dornauf präsentiert in ihrem Beitrag die Ergebnisse einer studentischen Arbeit, in der sie Dimensionen der Nachhaltigkeit auf Milchverpackungen analysiert. Demnach werden auf Milchverpackungen überwiegend Nachhaltigkeitsaspekte als Ver-kaufsargumente eingesetzt, die ein verändertes Verhalten fördern sollen und weniger solche, die ein Verhalten verbieten.

Ebenfalls Ergebnisse einer studentischen Arbeit präsentiert **Lara Herford** in ihrem Beitrag. Sie betrachtet dabei den Protest der Aktivist:innengruppe ‚Die letzte Generation‘, bei welchem diese ein Denkmal des Grundgesetzes in Berlin mit schwarzer und roter Farbe bestreichen, aus Sicht von linguistischer Protestforschung und *urban linguistics* als Prozess der Resemiotisierung.

Wir danken Prof. Dr. Nina Janich für die großzügige finanzielle Unterstützung, die die Research School ermöglicht hat! Außerdem danken wir allen Hilfskräften, die uns tatkräftig bei der Durchführung der Tagung unterstützt haben: Dorothee Jahaj, Alwine Hellmeier, Charlotte Dornauf, Patrick Johnson, Tobias Krauß; und insbesondere Zoe Nicolai für die kritische Durchsicht des Tagungsbandes.

Literatur

- Brumfit, Christopher (1997): How applied linguistics is the same as any other science. In: *International Journal of Applied Linguistics*, 7(1), 86–94.
- Penz, Hermine / Fill, Alwin (2022): Ecolinguistics: History, today, and tomorrow. In: *Journal of World Languages*, 8(2), 232–253.
- Rose, Deborah Bird / Van Dooren, Thom / Chrulew, Matthew / Cooke, Stuart / Kearnes, Matthew / O’Gorman, Emily (2012): Thinking through the environment, unsettling the humanities. In: *Environmental humanities*, 1(1), 1–5.
- Reisigl, Martin / Wodak, Ruth (2009): The Discourse-Historical Approach. In: Wodak, Ruth / Meyer, Michael (Hrsg.): *Methods of critical discourse analysis*. 2. Aufl., 87–121. London: Sage.
- Rose, Deborah Bird / Van Dooren, Thom / Chrulew, Matthew / Cooke, Stuart / Kearnes, Matthew / O’Gorman, Emily (2012): Thinking through the environment, unsettling the humanities. In: *Environmental humanities*, 1(1), 1–5.
- Spannring, Reingard / Schachinger, Karin / Kompatscher-Gufler, Gabriela / Boucabeille, Alejandro (2014): *Disziplinierte Tiere? Perspektiven der Human-Animal Studies für die wissenschaftlichen Disziplinen*. transcript Verlag.
- Tereick, Jana (2016): *Klimawandel im Diskurs: Multimodale Diskursanalyse crossmedialer Korpora*, Bd. 13. Walter de Gruyter GmbH & Co KG.

Jasmin Agyemang

„Wer gegen Atomkraft ist, ist gegen Klimaschutz“: Eine Argumentationsanalyse der Debatte zur Laufzeitverlängerung der Atomkraft im deutschen Bundestag

Abstract: With the beginning of the Russian-Ukraine conflict in February 2022 the German energy supply faced major challenges. One of the most disputed solutions obtains the term extension of the three last nuclear power plants. With the attack of the Ukrainian nuclear power plant in Saporischschja a new evaluation of nuclear power and its dangers was needed. The controversy of nuclear power and its advantages and disadvantages was discussed in German parliament over a long time. In the end an extension of term until 15th April 2023 was legislated. This paper traces the argumentation about nuclear power in parliamentary debate. The question to be asked here is whether and in what way eco-political arguments are relevant in the conflict of term extensions. The study has shown that lots of arguments are used to point out its cuts in both ways. However eco-political arguments are profoundly important. They are often embedded in typical political strategies of convincing, e. g. in showing the best image of the own party or person.

Keywords: argumentation, nuclear power, parliamentary communication, political communication, environment

1 Einleitung

„Wer gegen Atomkraft ist, ist gegen Klimaschutz“ – Sätze wie diese sind aktuell von Atomkraftbefürwortenden zu hören (vgl. Weber 2021), obwohl es doch recht paradox wirkt, sich nach der Reaktorkatastrophe von Fukushima positiv zur Kernkraft zu positionieren. Mit dem Angriff Russlands auf die Ukraine im Februar 2022 rückte die Atomkraft wieder in den Fokus von Gesellschaft und Politik, da erstmals ein Atomkraftwerk Ziel einer kriegerischen Auseinandersetzung wurde (vgl. Bundesamt für die Sicherheit

Biografische Angaben: Jasmin Agyemang (M.A. Sprache und Kommunikation) promoviert seit Oktober 2022 an der Universität Greifswald zum Thema *Argumentative Aushandlung von Agonalität in parlamentarischen Aussprachen über modale Sprachmittel: Am Beispiel der Debatte über Atomkraft in Zeiten von Energiekrisen* bei PD Dr. phil. Birte Arendt. Ihre Forschungsinteressen liegen in der Politolinguistik, der Argumentationsanalyse sowie der Nachhaltigkeitskommunikation. **Kontakt:** ja152526@uni-greifswald.de

Lizenz: CC BY 4.0 International – Creative Commons, Jasmin Agyemang, <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

DOI: <https://doi.org/10.26083/tuprints-00028137>

der nuklearen Entsorgung 2022). Die bereits angespannte Lage auf dem Energiemarkt verschärfte sich, auch aufgrund der Sanktionsmaßnahmen seitens der EU gegen Russland: Die russischen Gaslieferungen wurden für Deutschland stark gedrosselt, die Gaslieferungen durch die Pipeline Nord Stream 1 temporär sogar ganz eingestellt (vgl. Welfens 2022: 25). Daraufhin wurde im deutschen Parlament die Laufzeitverlängerung der drei verbliebenen Atomkraftwerke als Maßnahme zur Bewältigung der Energiekrise debattiert. Diese musste durch die Änderung des Atomgesetzes im Bundestag und Bundesrat implementiert werden, konnte sich aber erst nach ergebnislosen Debatten der Bundesregierung durch das Machtwort¹ des Kanzlers im Parlament durchsetzen. Demnach stellt die Laufzeitverlängerung der Atomkraftwerke im Streckbetrieb, welche ursprünglich zum Jahresende 2022 vollständig abgeschaltet werden sollten, eine besonders konfliktbelastete Maßnahme dar.

Nun stellt sich die Frage, wie die unterschiedlichen Positionen ausgehandelt und begründet werden. Ziel der Untersuchung ist, die argumentative Aushandlung der Laufzeitverlängerung der drei verbliebenen Atomkraftwerke ausschnittartig darzustellen. An ausgewählten parlamentarischen Aussprachen in Form von stenografisch festgehaltenen Protokollen, welche die Gesetzentwürfe der 19. bzw. 20. Änderung des Atomgesetzes zum Inhalt haben, soll die argumentative Auseinandersetzung mit Fokus auf umweltpolitische Argumente skizziert werden. Der Ausarbeitung liegen folgende zwei Fragestellungen zugrunde:

1. Inwieweit sind umweltpolitische Argumente in der Debatte über die Laufzeitverlängerung der Atomkraftwerke relevant?
2. Welche konkreten umweltpolitischen Aspekte werden in der Debatte argumentativ ausgehandelt und wie werden diese versprachlicht?

Der Beitrag beginnt mit dem Forschungsstand zur politischen bzw. parlamentarischen Kommunikation (Abschnitt 2) und legt im Anschluss daran die Haltung der Bundesregierung (Kabinett Scholz I) und der im Bundestag vertretenden Parteien zur Atomkraft dar (Abschnitt 3). Der methodische Teil befasst sich mit der Untersuchungsgrundlage und -aufbereitung sowie der Argumentationsanalyse als Untersuchungsmethode (Abschnitt 4). In Abschnitt 5 werden die Ergebnisse anhand von Pro- und Contra-Argumenten dargestellt, analysiert und miteinander verglichen. Als letztes werden die Ergebnisse der ausschnittartigen Untersuchung zusammengefasst und ein Ausblick gegeben (Abschnitt 6).

¹ Bei einem Machtwort beruft sich der Kanzler/die Kanzlerin auf seine/ihre Richtlinienkompetenz. Diese ist nach Artikel 65 des Grundgesetzes wie folgt zu verstehen: „Der Bundeskanzler bestimmt die Richtlinien der Politik und trägt dafür die Verantwortung. Innerhalb dieser Richtlinien leitet jeder Bundesminister seinen Geschäftsbereich selbständig und unter eigener Verantwortung. Über Meinungsverschiedenheiten zwischen den Bundesministern entscheidet die Bundesregierung“ (vgl. GG, Art. 65).

2 Bundestagsdebatten als institutionelles Format agonaler Kommunikation

Der folgende Abschnitt behandelt die Rolle des parlamentarischen Sprechens in der politischen Kommunikation (2.1), verweist auf das Argumentieren als wichtige Sprachhandlung parlamentarischer Kommunikation (2.2) und schließt mit einem Überblick zu parlamentarischen Aussprachen, die in diesem Beitrag untersucht werden (2.3).

2.1 Parlamentarisches Sprechen als Sonderfall politischer Kommunikation

Auf Grundlage vielfältiger Definitionen des Politikbegriffs (vgl. u. a. Grünert 1974, Lübke 1975, Diekmann 1975) soll in diesem Beitrag *Politik* als

in sich differenzierte[r] Großbereich der Kommunikation, in dem über Angelegenheiten öffentlichen Interesses gehandelt wird, in dem Meinungen gefaßt werden und Prozesse ablaufen, die der Herstellung und Durchsetzung verbindlicher oder auch umstrittener gesellschaftlicher Entscheidungen dienen (Strauß/Haß/Harras 1989: 29)

verstanden werden. Aus dieser Definition wird sowohl die Vielschichtigkeit politischer Kommunikation sowie ihre komplexe Prozesshaftigkeit als auch das Durchsetzen von Macht und politischen Interessen seitens der politischen Akteure deutlich. Folglich liegt in der politischen Kommunikation ein hohes Maß an Konkurrenz und Wettbewerb vor, welcher sich unter dem Begriff der *Agonalität* fassen lässt. In Anlehnung an Göhring (2023: 65) ist Agonalität als „eine breit verstandene kompetitive Opposition zwischen zwei oder mehr konkurrierenden Perspektivierungen der Wirklichkeit, die verschiedenen Akteuren zugeordnet werden können“, zu verstehen. Neben der Vielschichtigkeit und der Agonalität hebt Burkhardt (2003: 121) zudem den Aspekt von Öffentlichkeit und die Gesellschaftsrelevanz politischer Kommunikation hervor und beschreibt diese als „zu einem großen Teil öffentliche und an die Öffentlichkeit gerichtete Kommunikation“ und zieht daraus den Schluss, dass „ihre Untersuchung nicht bloß von wissenschaftlichem, sondern auch von öffentlichem Interesse [ist]“.

Das hier fokussierte parlamentarische Sprechen wird als *Sonderfall* der politischen Kommunikation bezeichnet und als mündliche Erscheinungsform der Politiksprache verstanden (vgl. Burkhardt 2003: 147), welche ein „Gemisch aus Information und Überredung“ (Kilian 1994: 4) darstellt, woraus zahlreiche Text- und Gesprächssorten entstehen (vgl. Klein 2014: 151 – 196). So wird der Sprache ein essentieller Stellenwert in der politischen Kommunikation zugeschrieben:

Mit Hilfe von Sprache werden politische Handlungen vorbereitet, legitimiert und argumentativ ausgehandelt. Für die politischen Akteure geht es darum, strittige Sachverhalte positiv oder negativ darzustellen, die eigenen Positionen argumentativ zu stützen, sich glaubwürdig zu präsentieren und gleichzeitig die gegnerischen Positionen argumentativ anzugreifen und den politischen Gegner abzuwerten. (Girnth/Hofmann 2016: 7)

Sprache dient demnach als Kommunikationsinstrument, als Schlüsselmedium zur Konstruktion von Politik (vgl. Sarcinelli 2019: 302) und wird in einem agonalen Kontext als ein Mittel im Kampf um Deutungshoheit und Diskurshoheit² und der realen Machtausübung verstanden: „Die Politik ist daher durch einen spezifischen Zusammenhang zwischen Sprache, Wettbewerb und Macht geprägt“ (Göhring 2023: 90). Dahingehend wird versucht, die eigene Position positiv hervorzuheben und gleichzeitig die gegnerische Position zu diffamieren, wodurch Legitimation der eigenen Position mittels Argumentation notwendig wird (vgl. Klein 2014: 254). Auch der Grad an Agonalität ist hoch, da es eben nicht darum geht, einen gemeinsamen Konsens anzustreben (vgl. Mattfeldt 2018, Göhring 2023, Weiland 2020). Daher eignen sich parlamentarische Aussprachen im besonderen Maße als Untersuchungsgegenstand.

2.2 Argumentation als zentrale Sprechhandlung parlamentarischer Kommunikation

Politisches Sprechen ist stets auf Imagewerbung und Persuasion ausgerichtet, da politische Ämter eingenommen und damit Macht gewonnen und verteidigt werden wollen (vgl. Burkhardt 2003: 148). Persuasion stellt ein Kerngebiet der Rhetorik dar und liegt dann vor,

wenn rhetorische Bemühungen zu einem Perspektivwechsel beim Kommunikationspartner führen (sollen), wenn also das Entscheidungs- oder Auswahlhandeln anderer beeinflusst wird, kurzfristig als Meinung, langfristig als Einstellung (Klemm 2019: 533).

PolitikerInnen finden sich somit oftmals in Kommunikationssituationen wieder, in denen sie diese Aufgaben bewältigen müssen (vgl. Kindt 2000: 319). So setzen politische Akteure Sprachmittel ein, um ihre Ziele zu erreichen. Die sprachlichen Mittel wiederum sind in komplexe Sprachhandlungen eingebunden, die wiederum in größere Einheiten (z. B. Text oder Gespräch) eingebettet und einem Diskurs zugehörig sind (vgl. Girnth/Hofmann 2016: 9). Die hier relevante Sprechhandlung liegt in der Argumentation, welche aus weiteren verschiedenen Sprechhandlungen, wie der BEHAUPTUNG und BEGRÜNDUNG, besteht (vgl. Holly 2017: 13). Die Rekonstruktion der Argumente bildet in diesem Beitrag die methodische Grundlage (vgl. 4.2).

2.3 Parlamentarische Aussprachen als Interaktionsformat

Das zentrale Verfahren eines Rechtsstaates besteht in der Gesetzgebung. Von linguistischer Relevanz ist im Beitrag allerdings nicht das Gesetz, sondern der *Gesetzentwurf*, welcher aus dem Gesetzesvorschlag und der Begründung, also der argumentativen Stütze, besteht (vgl. Klein 2014: 168, 305). Die Debatte (bzw. die Aussprache), die hier als

² Unter Diskurs soll in Anlehnung an Foucault „eine Menge von Aussagen, die einem gleichen Formationssystem zugehören“ (1969 [2022]: 156) verstanden werden. Diese Definition soll durch die gängige Auffassung in der Linguistik ergänzt werden, in der Diskurse als „virtuelle Textkorpora, deren Zusammensetzung durch im weitesten Sinne inhaltliche (bzw. semantische) Kriterien bestimmt wird“ erfasst werden (Busse/Teubert 2013: 16).

Untersuchungsgegenstand dient, bildet das Zentrum des Dreischritts aus (1) Antrag – (2) Debatte/Beratung – (3) Abstimmung (vgl. Holly 2019: 430): Gesetzentwürfe können von der Bundesregierung, aus der Mitte des Bundestags³ und dem Bundestag eingereicht werden, welche in mindestens zwei Lesungen des Parlaments beraten werden (vgl. Patzelt 1998: 434) und mit mindestens einfacher Mehrheit angenommen werden müssen, bevor der Entwurf dem Bundesrat vorgelegt wird (vgl. Vierecke/Mayerhofer/Kohout 2015: 117). In den einzelnen Lesungen werden die Gesetzentwürfe in sogenannten *parlamentarischen Aussprachen* debattiert bzw. beraten. Parlamentarische Aussprachen sind als kommunikatives Großereignis zu verstehen, welches überwiegend aus mündlichen Redebeiträgen besteht, die schriftlich fixiert sind und folglich als Reden zum großen Teil abgelesen werden (vgl. Burkhardt 2003: 337). Parlamentarische Aussprachen sollen hier als Interaktionsformat in Form eines Gesprächs begriffen werden (vgl. Klein 2018), welchem ein dissensorientierter, kompetitiver und legitimierender Charakter zugrunde liegt (vgl. Klein/Steyer 2000: 302). Dabei sind die Aussprachen an die Geschäftsordnung des Parlaments gebunden, welche die Reihenfolge der RednerInnen und die Redezeit festlegt (vgl. Stopfner 2017: 384). Die Tagesordnungspunkte (TOP) und die Dauer der Debatten wird vom Ältestenrat bestimmt (vgl. Oberreuter 2021: 121). Im Fokus der Beratung/Debatte steht ihre funktionale Begründungspflicht und die Legitimation politischer Handlungen, da nur damit die Ausübung von Macht möglich ist (vgl. Römmele 2022: 36). Demnach kann ohne Kommunikation keine repräsentative Demokratie funktionieren, sodass die „Legitimation durch Kommunikation“ (Sarcinelli 2011: 89) ein zentraler Baustein in der Ausgestaltung von Politik ist (vgl. Stopfner 2017: 371f.).

Im Plenarsaal findet keine echte Entscheidungsfindung statt, da diese bereits vorab in Fraktionssitzungen, Ausschüssen o. ä. vollzogen wurde (vgl. Burkhardt 2005: 87, Kilian 2010: 109, Holly 2019: 424). Die Aussprachen sind letzten Endes dafür da, die Entscheidungen öffentlich zu rechtfertigen (vgl. Klein 2014: 255). So wird der Vorwurf des „Pseudo-Dialogs“ und der Inszeniertheit von Debatten bzw. Streit laut (vgl. Burkhardt 2003: 346, Sarcinelli 2019: 313). Das Plenum dient als Kollektivsender; ein wesentliches Merkmal des deutschen Parlamentarismus ist die Mehrfachadressierung der Redebeiträge (vgl. Burkhardt 2003: 277). Es werden nicht nur die im Plenarsaal physisch anwesenden Abgeordneten und BesucherInnen auf den Tribünen angesprochen, sondern das Gesagte richtet sich viel eher an die potentielle Wählerschaft, die das Geschehen über die Massenmedien und die sozialen Medien wahrnimmt (vgl. Burkhardt 2003: 343). Demnach spielen die Medien eine große Rolle, da diese die politischen Inhalte aufbereiten und verbreiten⁴.

³ Bestehend aus 5% der Mitglieder des Bundestags oder einer Fraktion (§ 76 I GOBT).

⁴ Zur vertiefenden Auseinandersetzung mit der Rolle von Massenmedien im politischen Kontext vgl. u. a. Patzelt 1998, Sarcinelli 2011, Vowe 202, Römmele 2022.

3 Haltung des Bundestages (Wahlperiode 20) zur Atomkraft

Wie stehen die Bundesregierung des Kabinetts Scholz I und die im Bundestag vertretenen Parteien zur Atomkraft? Mit Blick auf die Grundsatzprogramme und den Koalitionsvertrag der 20. Wahlperiode können erste Hinweise auf die Positionierung der einzelnen Parteien und eine erwartbare Argumentation in der Debatte um die Laufzeitverlängerung herausgearbeitet werden. An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass einige Grundsatzprogramme seit über zehn Jahre nicht erneuert wurden und die Ereignisse von Fukushima dementsprechend nicht berücksichtigen.

Partei	Jahr der Veröffentlichung	Haltung	Begründung
Bundesregierung (Wahlperiode 20)	2021	Ausstieg	Klimawandel, Nachhaltigkeit, Erneuerbare Energien
Die Grünen	2020	Ausstieg	Klimawandel, Nachhaltigkeit, Erneuerbare Energien
SPD	2007	Ausstieg	Klimawandel, Nachhaltigkeit, Erneuerbare Energien
Die Linken	2011	Ausstieg	Klimawandel, Nachhaltigkeit, Erneuerbare Energien
FDP	2011	Ausstieg	Energiewende
CDU	2007, 2024 (Entwurf)	tempor. Weiterlaufen	Klimafreundliche Brückentechnologie
CSU	2023	Wiedereinstig	Klimafreundliche Brückentechnologie
AfD	2016	tempor. Weiterlaufen	Klimafreundliche Brückentechnologie, Forschung erlauben

Tab. 1: Übersicht der Haltung der 20. Bundesregierung und der einzelnen Parteien zur Atomkraft.

Aus Tabelle 1 wird ersichtlich, dass sich im Grunde zwei Positionen voneinander abgrenzen lassen: Die eine, vertreten durch die Grünen, die SPD, die FDP und die Linken, plädiert für einen endgültigen Ausstieg aus der Atomenergie. Die Begründung dessen wird in den Grundsatzprogrammen und im Koalitionsvertrag der Bundesregierung ähnlich formuliert und beinhaltet unter anderem die Ablehnung von Atomwaffen, eine kritische Auseinandersetzung mit dem Atommüll und dessen Lagerung sowie in Anbetracht der Energiekrise das Setzen auf Erneuerbare Energien. Im Koalitionsvertrag wird Folgendes dazu formuliert: „Wir werden die novellierte Erneuerbare-Energien-Richtlinie nach Verabschiedung möglichst technologieoffen und ambitioniert umsetzen; dabei schließen wir Atomkraft weiterhin aus“ (Bundesregierung 2021: 62).

Die andere Position, für die die CDU, CSU und die AfD plädieren, spricht sich für ein temporäres Weiterlaufen der Kernkraftwerke aus, wobei sie sich in ihrer Begründung und den Vorstellungen eines Weiterbetriebs unterscheiden. So heißt es im Grundsatzprogramm der Alternative für Deutschland (AfD), dass sie sich zwar für die Forschung zur Kernenergie einsetzen, diese aber auch für ersetzbar halten und deswegen die Absicht verfolgen, „alle übrigen Energieformen weiter mit Nachdruck zu erforschen“ (AfD 2016: 83). Die CSU steht – nach eigenen Aussagen – zum Abschalten der Atomkraftwerke, allerdings will sie die verbleibenden Kraftwerke als Brückentechnologie nutzen und weiterhin an der Kerntechnik forschen, um einen Beitrag zur Energieversorgung leisten zu können (vgl. CSU 2023: 62f.). In ihrem Entwurf des Grundsatzprogramms von 2024 hebt die CDU hervor, dass zwar die erneuerbaren Energien auszubauen sind, aber dass diese für eine „sichere und bezahlbare Energieversorgung nicht ausreichen“ und deshalb zurzeit auf Kernkraft nicht verzichtet werden kann (CDU 2024: 58).

4 Daten und Methode

Im Folgenden werden zunächst die Datengrundlage vorgestellt (4.1) und die Argumentationsanalyse als methodische Grundlage dargelegt (4.2), worauf die Beschreibung der Herangehensweise und der Analyse Kriterien folgt (4.3).

4.1 Datengrundlage

Grundlage der Untersuchung bilden die parlamentarischen Aussprachen, die in stenografischen Protokollen festgehalten werden. In diesen werden die Inhalte der Plenarsitzungen wortwörtlich fixiert und dienen als „Gedächtnis der Nation“ (vgl. stenografischer Dienst 2020). Der Zweck des Protokolls besteht darin, eine amtliche Veröffentlichung politischer Verhandlungen zu schaffen, welche „vor allem der sachlichen Information über die Beschlüsse, Entscheidungen und Entschlüsse des Parlaments sowie über die von den Fraktionen dafür oder dagegen vorgebrachten Argumente dienen“ (Olschewski 2000: 340). Für die hier angestrebte Untersuchung wurden vier parlamentarische Aussprachen ausgewählt, die sich mit den in der Einleitung erwähnten Entwürfen zur 19. bzw. 20. Änderung des Atomgesetzes befassen (20/65, 20/67, 20/95, 20/101), um ausschnittartig die Relevanz umweltpolitischer Argumente im Atomkraftdiskurs in Zeiten der Energiekrise von 2022 aufzuzeigen. Das Korpus umfasst 185 Minuten und 64 Seiten stenografisches Protokoll. Die untersuchten Aussprachen werden in Tabelle 2 dargestellt.

Es ist üblich, dass mehrere Anträge und Gesetzentwürfe gleichzeitig beraten werden. Die Bezeichnung der Vorlagen gibt einen Hinweis darauf, wie sich die Fraktionen zur Kernkraft positionieren.

Aussprache ⁵	Datum	Bezeichnung der Vorlage	Initiiert von	Dauer (in Minuten)	Dauer (in Seitenzahlen)
20/65	09.11.2022	Gesetzentwurf zur 19. Änderung des Atomgesetzes	Bundesregierung	39	10/114 ⁶
20/67	11.11.2022	Gesetzentwurf zur 19. Änderung des Atomgesetzes Entschließungsantrag Beratung der Beschlussempfehlung zum Antrag „Horizont erweitern – Kernenergie für umweltfreundliche, sichere und kostengünstige Energieversorgung“ Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Antrags „Energieversorgung sichern und wirtschaftliches Potenzial nutzen – Forschung an der friedlichen Nutzung der Kernenergie wieder aufnehmen und umfassend fördern“	Bundesregierung Fraktion CDU/CSU AfD Fraktion AfD Fraktion	68	20/108
20/95	31.03.2023	Gesetzentwurfs zur 20. Änderung des Atomgesetzes Beratung des Antrags „Beschaffung neuer Brennelemente für die noch in Betrieb befindlichen deutschen Kernkraftwerke – Sicherstellung des Betriebs der Kernkraftwerke im Winter 2023/2024“	AfD Fraktion AfD Fraktion	39	13/108
20/101	28.04.2023	Gesetzentwurfs zur 20. Änderung des Atomgesetzes Beratung des Antrags „Beschaffung neuer Brennelemente für die noch in Betrieb befindlichen deutschen Kernkraftwerke – Sicherstellung des Betriebs der Kernkraftwerke im Winter 2023/2024“	AfD Fraktion AfD Fraktion	39	11/96

Tab. 2: Übersicht über die Datengrundlage.

⁵ Die erste Ziffer steht für die Legislaturperiode und die zweite Ziffer für die Sitzung des Bundestages.

⁶ Die letzte Ziffer bezieht sich auf die Gesamtseitenzahl der Protokolle, die erste Ziffer, wie viel Seiten die jeweilige Vorlage füllt.

4.2 Argumentationsanalyse

Um die Agonalität, den Kampf um Deutungshoheit und die Absicht der Persuasion als konstitutive Merkmale parlamentarischer Debatten analytisch angemessen zu erfassen, eignet sich die Argumentationsanalyse (vgl. Mattfeldt 2018, Weiland 2020). Der Begriff der Argumentation ist ein „schillernder Begriff“, dem viele heterogene Definitionen zugrunde liegen (vgl. Arendt 2016: 82). In diesem Beitrag soll unter Argumentation die „Bearbeitung einer Streitfrage durch das Geben und Nehmen von Gründen“ (Hannken-Illjes 2018: 20) verstanden und durch Kleins Verständnis des Argumentierens, worunter er „etwas kollektiv Fragliches in etwas kollektiv Geltendes zu überführen“ (1980 [2015]: 119) versteht, ergänzt werden. So besteht die Aufgabe der Argumentation darin, diese Strittigkeit zu bearbeiten, eine gemeinsame Geltungsbasis herzustellen (vgl. Hannken-Illjes 2018: 25) und verschiedene Handlungsoptionen durch das Austauschen von Vor- und Nachteilen zu eruieren (vgl. Schröter 2021: 4). Inwieweit jedoch Konsens angestrebt werden kann, ist abhängig vom Grad der Agonalität, also der Konflikthaftigkeit, der auszuhandelnden Streitfrage (der sogenannten Quaestio) (vgl. Hannken-Illjes 2018: 26). So kann durch Argumentation die Konflikthaftigkeit ent- oder verschärft werden (vgl. Schröter 2021: 4). Das argumentative Aushandeln von Strittigkeit, also das Aushandeln der Geltung von Standpunkten bezogen auf eine Quaestio, findet auf Grundlage von expliziten und impliziten Äußerungen statt, von denen die Sprechenden annehmen, dass das Gegenüber diese akzeptiert bzw. akzeptieren muss, sodass „[Gründe auf Aussagen beruhen], die selbst nicht strittig sind, sondern als geltend angenommen werden“ (Hannken-Illjes 2018: 20).

Unter Argument soll im Folgenden eine assertive Äußerung verstanden werden, welche eine strittige Konklusion stützt oder widerlegt (vgl. Kienpointner 1992: 15).

Unter Anwendung des Toulmin-Modells, welches aus den Komponenten des Datums bzw. der Gründe, der Konklusion und der Schlussregel besteht (vgl. Toulmin 1996: 90f.), wird Kienpointners Auffassung deutlich: Die Daten bzw. Gründe verweisen auf eine Konklusion. Die Schlussregel stellt den Übergang von Datum zur Konklusion dar (vgl. Hannken-Illjes 2018: 84), was die Abbildung 1 verdeutlicht:

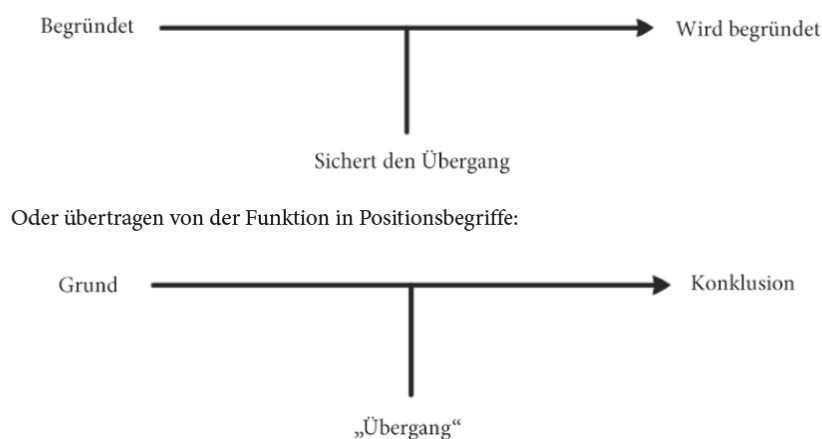


Abb. 1: Dreiteiliges Modell eines Arguments (Quelle: Hannken-Illjes 2018: 22).

Exemplarisch kann dies an einem Beispiel der Contra-Argumente aus dem Untersuchungskorpus gezeigt werden.

- (1) Die zusätzlichen Kilowattstunden aus Atomstrom waren nicht notwendig. Es gab keine Energieengpässe im letzten Winter, und es wird sie auch im nächsten Winter nicht geben. (Blankenburg SPD, 20/95 1142 A)

Datum/Grund: Es gab keine Lieferengpässe.

Konklusion: Zusätzliche Kilowattstunden mit Atomstrom zu erzeugen, ist nicht notwendig.

Schlussregel: Weil/Wenn es keine Lieferengpässe gibt, dann braucht es keine zusätzliche Stromerzeugung aus Atomkraft.

Die Behauptung *Zusätzliche Kilowattstunden mit Atomstrom zu erzeugen, ist nicht notwendig* wird durch das Argument *Es gab keine Lieferengpässe* begründet und somit gestützt, woraus sich die oben genannte Schlussregel ableiten ließ.

Des Weiteren zeigt dieses Beispiel die Implizitheit der Argumentation, dadurch dass keine lexikalischen Hinweise, wie der Gebrauch der Konjunktion *weil*, vorliegt, was auch auf eine Schwierigkeit bei dem Herausarbeiten von Argumenten verweist: Argumente werden nicht nur explizit geäußert, sondern müssen implizit aus dem Gesagten erschlossen werden. Demnach ist es nicht ausreichend, Argumente anhand von sprachlichen Markern wie Konjunktionen, *weil*, *da* u.v.m. an der Sprachoberfläche zu rekonstruieren, sodass die implizite Argumentation durch Kontext- und Weltwissen des Rezipienten erschlossen werden muss (vgl. Niehr 2017: 176-180). Folglich ist das Herausarbeiten der Argumente als ein Abstraktionsprozess zu verstehen, welcher wiederum viel Spielraum für Interpretation zulässt und demnach subjektiv durchzogen ist. Des Weiteren ist die Qualität bzw. der Wahrheitsgehalt der Argumente nicht relevant, da es um das Erreichen der Mehrheit mit rhetorischen Mitteln als Kommunikationsleistung geht: „Diese können informativ, überzeugend und im weitesten Sinne aufklärend sein. Ebenso können sie mit gezielter Täuschungsabsicht erfolgen“ (Sarcinelli 2019: 303).

Eine argumentationsanalytische Untersuchung eignet sich also insofern, als dass durch das Herausarbeiten der konkurrierenden Perspektiven sowie aufgrund des Kampfes um Diskurs- und Deutungshoheit politischer Akteure das Aufzeigen des agonalen Potenzials sichtbar gemacht wird.

4.3 Herangehensweise und Analysekriterien

In den benannten Aussprachen wurden mithilfe der Analysesoftware MAXQDA innerhalb der Redebeiträge einzelne Sätze als Pro- und Contra-Argumente codiert, welche hermeneutisch⁷ aus den Daten ermittelt wurden. Eine hermeneutisch-pragmatische

⁷ Grundsätzlich wird eine hermeneutisch-pragmatische Ausrichtung notwendig, wenn diskursanalytisch gearbeitet wird. Aufgabe der Diskursanalyse ist es unter anderem, den Sinn von Texten bzw. von Diskursen zu erschließen (vgl. Göhring 2023: 206). Sinnentschlüsselung (Sinnzuschreibung, Verstehen sowie Missverstehen) politischer Texte gelingt durch hermeneutisch-interpretative Verfahren (vgl. Klein 2006, Lebsanft 2018).

Herangehensweise ist notwendig, da aufgrund der Komplexität der Texte, das zu untersuchende sprachliche Phänomen, hier die Argumente, nicht immer an der Sprachoberfläche unmittelbar erkennbar ist und demnach interpretativ erschlossen werden muss. Darüber hinaus bietet sich die hier vorliegende Datengrundlage für eine hermeneutische Herangehensweise aufgrund ihrer Überschaubarkeit an. Die Erschließung der expliziten und der impliziten Argumente erfolgte durch wiederholte Textlektüre und auf Grundlage des Kontext- und Weltwissens, das vor allem für die Rekonstruktion implizierter Argumente herangezogen werden muss.

Im Anschluss an das Herausarbeiten der Argumentation werden diese als Pro- und Contra-Argumente bestimmt, welche die Analysekategorien bilden. Dahingehend greift die **Pro-Seite** die Argumente auf, mit welchen sie sich positiv zur Kernkraft im Allgemeinen äußert und sich für die Gesetzentwürfe und Anträge zur Laufzeitverlängerung ausspricht. Mit den **Contra-Argumenten** wird sich gegen Kernkraft im Allgemeinen und gegen eine (temporäre) Laufzeitverlängerung ausgesprochen. In diesem Beitrag werden ausschließlich **umweltpolitische Argumente** untersucht, worunter Argumente zu verstehen sind, die sich auf alle Auswirkungen der Atomkraft auf die natürliche Umwelt (Boden, Luft, Wasser) beziehen und welche in der Auswertung inhaltlich zusammengefasst werden. Diese wurden aus den vorliegenden Pro- und Contra-Argumenten aufgrund ihrer Lexik als umweltpolitisches Argument bestimmt, wie unter anderen durch die Lexeme *Klima* oder *CO₂*. Darüber hinaus wurde auch kollektives Wissen, unter welchem „allgemein anerkannte Aussagensysteme, die bereits sprachlich-diskursiv als wahr konstruiert und argumentativ gerechtfertigt sind und deren Geltungsanspruch distribuiert wird“ (Janich/Birkner 2015: 200) zu verstehen ist, miteinbezogen. Beispielsweise impliziert die Erwähnung von Atommüll, dass dieser aufgrund seiner Radioaktivität Auswirkungen auf die Umwelt hat. Das muss aber nicht bedeuten, dass dieses Wissen für den jeden Diskursteilnehmenden die gleiche Relevanz hat bzw. in diesem Fall das gleiche Gefährdungspotenzial aufweist. Folglich ist die Datenaufbereitung und -auswertung als eine von vielen Interpretationen zu verstehen. Anspruch einer linguistischen Untersuchung ist es jedoch, einen musterhaften Sprachgebrauch unter Einbezug des Kontextes zu erarbeiten und die Methode transparent offenzulegen, um Nachvollziehbarkeit zu gewährleisten.

Darüber hinaus werden die Argumente isoliert betrachtet und nicht in ihrem interaktiven und zeitlichen Geflecht der einzelnen parlamentarischen Aussprachen. Das heißt, dass die Zwischenrufe nicht untersucht werden und die Legitimation bzw. Delegitimation des Gesagten hier keine Beachtung finden.

Neben der Rekonstruktion der Argumentation wird auch untersucht, wie diese versprachlicht wurden. Fokussiert werden dabei Sprachmittel, mit denen sich die politischen Kontrahenten voneinander abgrenzen, z. B. durch Personalpronomen *Sie vs. wir*, oder durch den Gebrauch von Hochwertwörtern⁸ ihre eigene Position stützen.

⁸ Unter Hochwertwörtern sollen positiv bewertete Sachverhalte verstanden werden, welche von allen Parteien positiv gebraucht werden (z. B. *Demokratie*), also nicht wie Fahnenwörter einer gruppengebundenen Verwendungsweise und -bedeutung unterliegen (vgl. Schröter 2011: 251).

5 Ergebnisdarstellung

Zunächst erfolgt eine allgemeine Auswertung der Pro- und Contra-Argumente (5.1), welche im nächsten Schritt auf umweltbezogene Argumente hin verengt werden (5.2, 5.3). Im Anschluss daran werden Pro- und Contra-Argumente mit Umweltbezug miteinander verglichen und auf außenvorgelassene inhaltliche Aspekte verwiesen (5.4).

5.1 Überblick: summarische Analyse

Aus den gesichteten Aussprachen lässt sich eine übergeordnete Quaestio herausarbeiten, der weitere Quaestiones untergeordnet werden können. In der nachfolgenden Analyse beziehen sich die Belege unmittelbar und mittelbar auf die übergeordnete Quaestio. Die übergeordnete Quaestio lautet:

Sollen die Laufzeiten der drei verbliebenen Kernkraftwerke bis zum 15.04.2023 bzw. bis Ende 2024 verlängert werden?

Die untergeordneten Quaestiones lassen sich wie folgt auflisten. Mit ihnen wird jedoch kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben und die Auflistung stellt auch keine Hierarchie dar:

- a) Leistet die Kernkraft einen Beitrag zur Energieversorgung?
- b) Ist Kernenergie kostengünstig (bzw. kostengünstiger als andere Energieformen)?
- c) Ist Kernenergie klimafreundlich?
- d) Sollen neue Brennelemente beschafft werden?
- e) Sollen Kernkraftwerke nach Abschaltung rückgebaut werden?

Abbildung 2 sind alle Argumente und deren Aufteilung in Pro- und Contra-Argumente zu entnehmen, die im Folgenden – vor allem in Hinblick auf die umweltpolitischen Argumente – ausgewertet werden. Es werden aber auch der ökonomische Nutzen bzw. Risiko oder der vermeintliche Beitrag der Kernenergie zur Energiesicherheit argumentativ ausgehandelt:

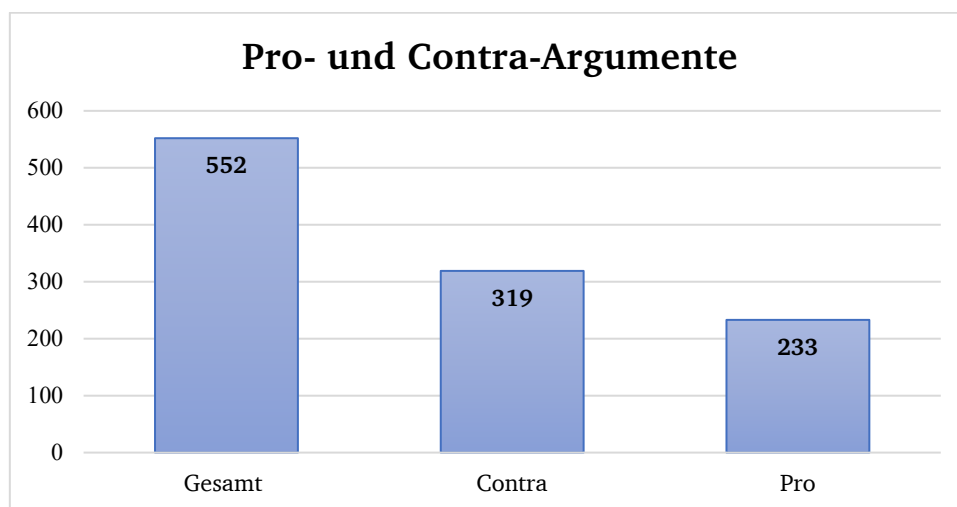


Abb. 2: Übersicht der Pro- und Contra-Argumente zur Laufzeitverlängerung (eigene Darstellung).

In der Auswertung aller parlamentarischen Aussprachen wurden insgesamt 552 Textsegmente codiert, welche die Pro- und Contra-Argumentation zum Inhalt haben. Dabei handelt es sich nicht um 552 unterschiedliche Argumente, die herangezogen wurden, um sich für oder gegen eine Laufzeitverlängerung zu positionieren, sondern um mehrfache Wiederholungen desselben Argumentes. Aus den 552 codierten Textsegmenten ließen sich 233 Pro- und 319 Contra-Argumente rekonstruieren. Tendenziell werden mehr Argumente hervorgebracht, die sich gegen die Atomkraft im Allgemeinen und/oder die vorliegenden Gesetze und Anträge positionieren (57,8%).

Im Folgenden sollen die **umweltpolitischen Argumente** näher betrachtet werden. Dabei wird auf die vier häufigsten genannten Argumente in der Pro- und Contra-Argumentation in absteigender Häufigkeit eingegangen.

5.2 Contra-Argumente

Aus Abbildung 3 lässt sich die Häufigkeit der genannten umweltpolitischen Contra-Argumente entnehmen. Die hier insgesamt 74 aufgeführten Argumente lassen sich vier argumentativen Schwerpunkten zuordnen (Argumente, die am häufigsten vorkamen), die von unterschiedlicher Relevanz sind:

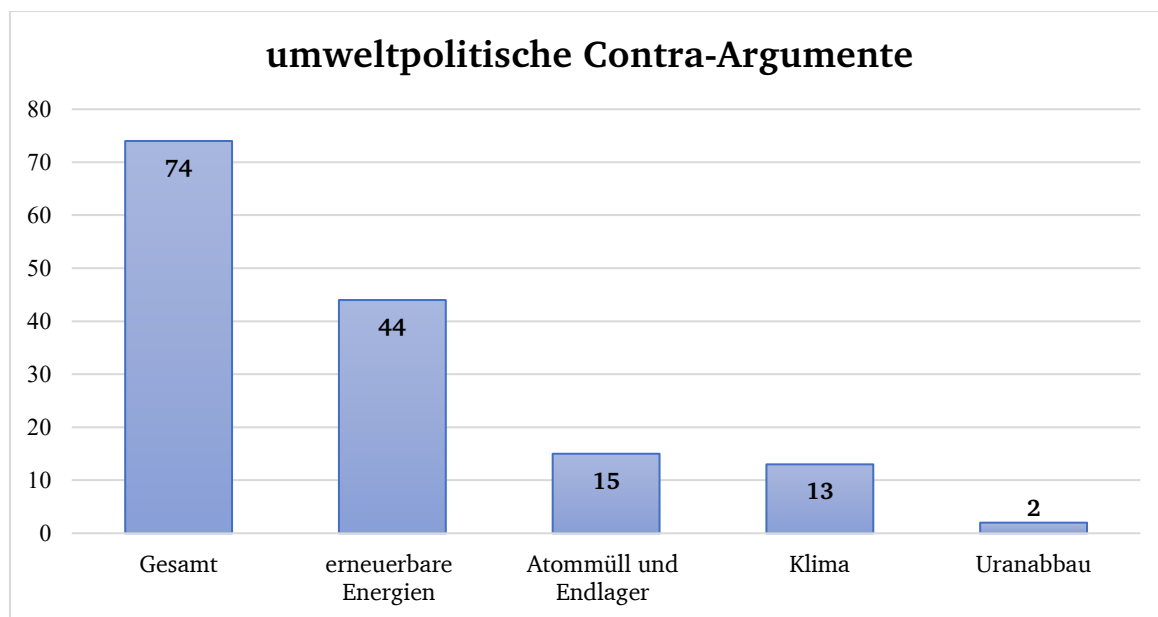


Abb. 3: Darstellung der inhaltlichen Zusammenfassung umweltpolitischer Contra-Argumente (eigene Darstellung).

Als häufigstes mit 44 Belegstellen wird der **Ausbau von erneuerbaren Energien** als Argument gebraucht, um sich gegen Atomkraft auszusprechen:

- (1) Atomkraftwerke aber braucht es schlichtweg nicht. Wir setzen stattdessen auf günstige, sichere und nachhaltige Lösungen. Schon heute produzieren wir mit erneuerbaren Energien fast die Hälfte des deutschen Stroms. Sie sind viel wichtiger für die Versorgungssicherheit und

preisgünstige Energie. [...] Die Energiezukunft ist erneuerbar und klimaneutral. (Herrmann, Bündnis 90/Die Grünen, 20/95 11435 C)

- (2) Die Nutzung der Kernenergie ist weder fortschrittlich noch sicher. Daher ist es der richtige Weg, dass Deutschland die letzten verbliebenen Atomkraftwerke abschaltet und einen neuen nachhaltigen und bezahlbaren Weg der Energieerzeugung eingeschlagen hat. (Rinkert, SPD, 20/95 11434 B)

In Beleg 1 und 2 werden die erneuerbaren Energien und die mit ihr in Zusammenhang gebrachten Attribute *günstig*, *sicher* und *nachhaltig* als Argument herangezogen, um die Notwendigkeit der Atomkraft in Zweifel zu ziehen: Der hier durch das Hochwertwort *nachhaltig* eingebrachte Nachhaltigkeitsgedanke nimmt die Zukunft der Energieversorgung langfristig – und nicht nur auf das Ende der Energiekrise – in den Blick und setzt auf erneuerbare Energien, welche durch positiv besetzte Adjektive als *klimaneutrale*, *nachhaltige* und *günstigere Lösung* implementiert werden. Zudem wird im Beleg 1 der Beitrag, den die Erneuerbaren bereits *heute* schon leisten mit der unpräzisen Angabe *fast die Hälfte* positiv hervorgehoben. Die Atomkraftnutzung wird als *überflüssig* und *unsicher* bezeichnet. Durch die Verwendung des Personalpronomens *wir* in Beleg 1 stellt sich die Bundesregierung positiv dar und inszeniert sich als der Teil des Parlaments, der die vermeintlich besseren Lösungen anstrebt. Damit grenzt sich die Regierung von der Opposition ab bzw. hebt ihre politischen Vorstellungen positiv hervor. Daraus ergibt sich folgendes Argumentationsschema, welches sich mittelbar auf die übergeordnete Quaestio bezieht:

- Datum/Grund: Erneuerbare Energien sind eine günstige, sichere und nachhaltige Form der Energiegewinnung.
- Konklusion: Es braucht keine Atomkraft.
- Schlussregel: Wenn/Weil es kostengünstigere, sicherere und nachhaltigere Alternativen zur Atomkraft gibt, braucht es keine Atomkraft und somit keine verlängerte Laufzeit der Atomkraftwerke.

Neben dem Setzen auf erneuerbare Energien wird auf die Problematik der ungelösten Frage nach der **Endlagerung des Atommülls** sowie des **Atommülls im Allgemeinen** eingegangen, was aus insgesamt 15 Belegstellen hervorgeht:

- (3) Selbst wenn die Nutzung der Atomenergie ohne Störfälle gelingt, dann bleibt immer noch Punkt zwei: die Frage der sicheren Endlagerung der hochradioaktiven Hinterlassenschaften der Nutzung der Atomenergie. Sie ist weiter ungeklärt. Jeden Tag, an dem wir die Atomenergie weiter nutzen, produzieren wir mehr Abfälle, von denen wir bis heute nicht wissen, wohin, und das ist eine gewaltige Bürde für die nachkommenden Generationen. (Blankenburg, SPD, 20/65 7370 A)
- (4) Atomkraft ist das Gegenteil von Nachhaltigkeit und Generationengerechtigkeit. Wir produzieren seit Jahrzehnten atomaren Müll, von dem wir

heute nicht wissen, wo wir ihn entsorgen. Das ist eine Hypothek für alle nachkommenden Generationen. (Seitzl, SPD, 20/67 7801 B)

Auch in den Belegen 3 und 4 wird von beiden Abgeordneten der SPD-Fraktion der Nachhaltigkeitsgedanke als Argument eingebracht, um die Nutzung der Atomenergie als Widerspruch zu diesem darzustellen. Atomkraft wird als das *Gegenteil von Nachhaltigkeit*, als *Bürde und Hypothek für die nachkommenden Generationen* bezeichnet. Begründet wird dieser Gedankengang durch die Lagerung des bereits entstandenen und des noch zu entstehenden Atommülls – hier in stigmatisierender Bezeichnung für *radioaktiven Abfall bzw. Reststoff* – und die ungeklärte Frage nach einem Endlager. Das Personalpronomen *wir* wird in diesem Beleg nicht dafür gebraucht, um sich vom politischen Gegner abzugrenzen, sondern um die Problematik des Endlagers als ein gemeinsames gesellschaftspolitisches Problem zu markieren. Die Argumentation wird mithilfe des Toulmin-Schemas wie folgt rekonstruiert, dabei die übergeordnete Quaestio mittelbar berührt. Viel eher dienen die Belege 3 und 4 als Begründung, Atomkraft als nicht nachhaltig einzustufen und aus der Konsequenz dessen, sich gegen Atomkraft zu positionieren:

- Datum/Grund: Atomkraftwerke produzieren radioaktiven Abfall, welcher durch eine potenzielle Laufzeitverlängerung immer mehr wird und dessen Endlagerung ungeklärt ist. Der Atommüll stellt eine Bürde für die zukünftigen Generationen dar.
- Konklusion: Atomkraft ist nicht nachhaltig und die Laufzeiten sollten nicht verlängert werden.
- Schlussregel: Weil/Wenn es keine Lösung in der Endlagerfrage gibt, darf nicht weiter Atommüll auf Kosten der nachfolgenden Generationen produziert werden. Folglich ist Atomkraft nicht nachhaltig und daher sollte die Laufzeitverlängerung der Atomkraftwerke nicht angestrebt werden.

Auch das Thema **Klima** wird anhand von 13 Belegstellen argumentativ ausgehandelt:

- (5) Und Atomkraft benötigt unglaubliche Mengen an Wasser – angesichts des Klimawandels keine gute Idee. Wer will, der guckt mal im Sommer nach Frankreich, wo viele Kernkraftwerke auch wegen der Trockenheit abgeschaltet werden mussten. (Seitzl, SPD, 20/67 7801 B)
- (6) Ihr Problem ist doch: Sie wollen nicht Atom oder Kohle; Sie wollen Atom und Kohle. Deswegen ist Ihre Politik schlecht für das Klima und schlecht für die Sicherheit. Das ist die Unglaubwürdigkeit der Union in der Energiepolitik. (Gesenhues, Bündnis 90/Die Grünen, 20/95 11429 B)

In den Belegen 5 und 6 wird die vermeintliche Schädigung des Klimas als Argument herangezogen, um die Behauptung, dass Atomkraft nicht klimafreundlich ist, zu stützen: Der Beleg 5 betrachtet den Wasserverbrauch der Stromerzeugung aus Atomenergie kritisch, wobei mit der Bezeichnung *unglaubliche Mengen* keine konkreten Angaben

gemacht werden. Der hohe Wasserverbrauch und der Klimawandel werden in Beziehung zueinander gesetzt: Durch den Klimawandel kommt es immer mehr zu Trockenheit, sodass die Atomkraftwerke nicht ausreichend mit Wasser versorgt werden können und abgeschaltet werden müssen, was wiederum die Energieversorgung beeinträchtigt. Die Atomkraftwerke Frankreichs dienen dafür als Negativbeispiel und werden als argumentative Stütze herangezogen.

Beleg 6 unterstellt der CDU/CSU-Fraktion schlechte Politik im Hinblick auf Sicherheit und Klimaschutz durch die Forderung sowohl Atom- als auch Kohlestrom zur Stromerzeugung einsetzen zu wollen. Durch die Verwendung des Personalpronomens in der Siez-Form *Sie* und des Possessivpronomens *Ihr* grenzt sich das Bündnis 90/Die Grünen auch auf sprachlicher Ebene von der CDU/CSU-Fraktion ab. Die energiepolitischen Bemühungen der Union werden in Frage gestellt und als *unglaublich* abgetan und der Fraktion damit ihre Kompetenz abgesprochen.

Dem Ganzen liegt folgendes Argumentationsschema zu Grunde, welches sich der untergeordneten Quaestio *Ist Atomkraft klimafreundlich?* zuordnen lässt und die übergeordnete Quaestio mittelbar berührt:

Datum/Grund: Der Einsatz von Atom- und Kohlekraftwerken schadet dem Klima.
Konklusion: Atomkraft ist nicht klimafreundlich und sollte nicht weiterlaufen.
Schlussregel: Weil/Wenn Atomkraft schlecht für das Klima ist, sollte auf den Weiterbetrieb der Atomkraftwerke verzichtet werden.

Als letztes Contra-Argument ist der **Uranabbau** zu nennen, welcher lediglich durch zwei Belege aufgegriffen wird und sich wie folgt skizzieren lässt:

(7) Uranförderung belastet die Umwelt schwer; das weiß ich als Ostthüringer. Die Sanierung des Uranbergbaus kostete Deutschland bisher mehr als 7 Milliarden Euro, und Tausende Bergarbeiter bezahlten die Förderung mit ihrer Gesundheit. (Lenkert, Die Linke, 20/67 7788 B)

(8) Schauen Sie sich mal an, unter welchen Bedingungen Uran abgebaut wird, wie umwelt- und gesundheitsschädlich das ist. Nein, Atomkraft ist nicht sauber, sondern die schmutzigste und gefährlichste aller Energieformen. Das ist die Wahrheit. (Perli, Die Linke, 20/101 12219 D)

Der Abgeordnete Lenkert der Fraktion die Linke (Beleg 7) geht auf die Umweltbelastung durch den Uranabbau ein und stützt diese Aussage durch seine Herkunft als Ostthüringer, was den Wahrheitsgehalt seiner Aussage untermauern soll. Darüber hinaus geht er neben Umweltfaktoren noch kritisch auf die Kosten des Uranabbaus ein, welche er zum einen an monetären Angaben von *7 Milliarden Euro* und zum anderen an den gesundheitlichen Folgen – wieder in einer unpräzisen Bezifferung – von *Tausenden Bergarbeiter[n]* festmacht. Beleg 8 stützt diese Überlegungen. Auch dort wird die Schädigung der Umwelt und der Gesundheit der Bergarbeiter als folgenschwere Konsequenz des Uranabbaus erwähnt. Die Konklusion ist, dass durch den notwendigen Abbau von Uran bei der Gewinnung von Atomstrom dieser als *schmutzig* und *gefährlich*

einzuordnen und demnach abzulehnen ist. In diesem Zusammenhang wird das Gegenargument Atomkraft, als *sauber* einzuordnen, angezweifelt. Durch die Phrase *das ist die Wahrheit* wird der Geltungsanspruch markiert. Die Problematisierung des Uranabbaus lässt sich als folgendes Schema rekonstruieren:

Datum/Grund: Für die Herstellung von Atomstrom wird Uran abgebaut, welcher umwelt- und gesundheitsschädigend ist. Ein potenzieller Weiterbetrieb sorgt dafür, dass weiterhin Uran abgebaut werden muss und die Umwelt weiterhin belastet wird.

Konklusion: Die Laufzeitverlängerung ist abzulehnen.

Schlussregel: Weil/Wenn der Uranabbau die Umwelt belastet und die Umweltbelastung durch den möglichen Weiterbetrieb fortgesetzt wird, ist die Laufzeitverlängerung abzulehnen.

5.3 Pro-Argumente

Abbildung 4 zeigt die vier häufigsten umweltbezogenen Pro-Argumente. Die insgesamt 42 codierten Textsegmente verteilen sich gleichmäßig auf die argumentativen Schwerpunkte – bis auf den Aspekt Nachhaltigkeit:

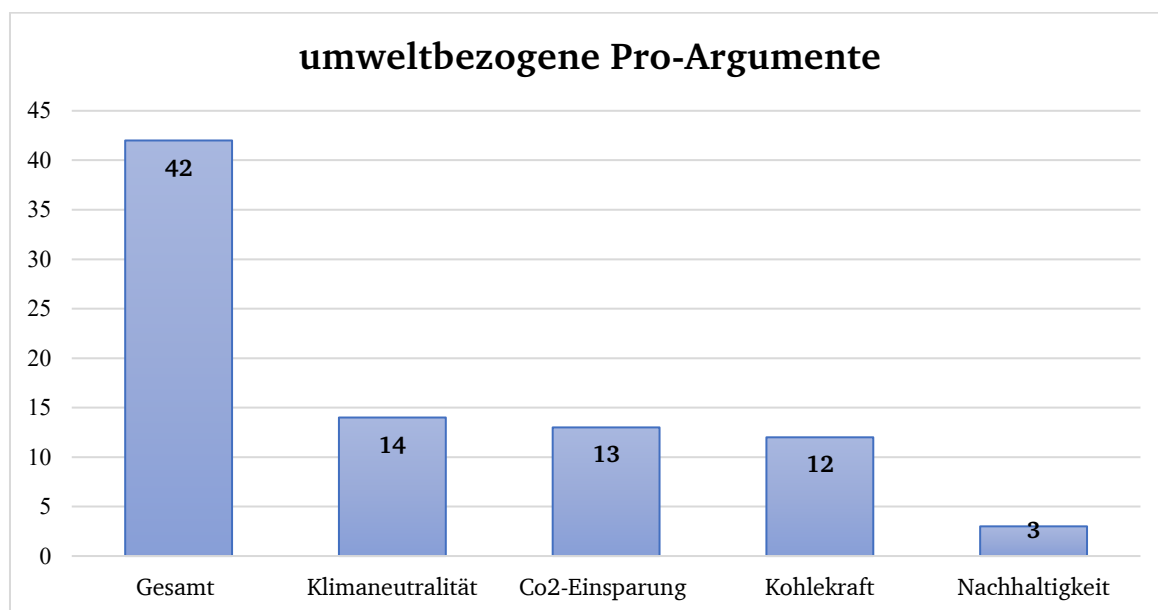


Abb. 4: Darstellung der inhaltlichen Zusammenfassung umweltpolitischer Pro-Argumente (eigene Darstellung).

Als erstes ist der Grund der **Klimaneutralität** mit insgesamt 14 Belegstellen zu nennen, um sich für den Weiterbetrieb von Kernkraftwerken auszusprechen, worauf in den folgenden Beispielen Bezug genommen wird:

- (9) Nicht minder groß ist die Aufregung darüber, dass in der aktuellen Mangellage alte Kohlekraftwerke zum Einsatz gebracht werden, während die viel klimafreundlichere Alternative Atomstrom von Ihnen ausgeklammert wird – bis, ja, bis auf den kläglichen Streckbetrieb, über den wir

heute in erster Lesung beraten. Viele aus Ihrem Lager sagen immer wieder gebetsmühlenartig, das sei eine Hochrisikotechnologie. (Wiener, CDU/CSU, 20/65 7375 C)

- (10) Es ist doch klimapolitische Schizophrenie, auf Kohleverstromung zu setzen und dafür saubere Kernkraft abzuschalten, und das nur aus parteipolitischen Kalkül, die Seele der grünen Basis nicht zu erschüttern. (Engelhard, CDU/CSU, 20/95 11432 D)

Die Abgeordneten der CDU/CSU, Wiener (Beleg 9) und Engelhard (Beleg 10), bezeichnen – im Vergleich zur Kohlekraft – die Stromerzeugung aus Atomkraft durch das Intensivpartikel *viel* und den Komparativ *größer* und *sauberer* als *viel klimafreundlicher* und *sauberer*, was allerdings nicht weiter präzisiert wird und auf ein vermeintlich gemeinsames Wissen referiert. Darüber hinaus werden Bedenken des politischen Kontrahenten als *parteipolitisches Kalkül* abgetan – ihm demnach auch eine schlechte Absicht unterstellt – und durch den Gebrauch des Konjunktivs *sei* die Gefahren der Atomkraft abgeschwächt. Im Kontext der Klimaneutralität wird Kernkraft auch als Lösungsansatz der Klimakrise implementiert, was wieder durch einen Redebeitrag des Abgeordneten Wiener der CDU/CSU Fraktion deutlich wird:

- (11) Ich will aber hier noch mal ganz ausdrücklich sagen, dass wir das nicht aus Begeisterung für diese Technologie tun, sondern aus Sorge um den Klimaschutz. (Wiener, CDU/CSU, 20/95 11427 C)

In Beleg 11 distanziert sich der Abgeordnete Wiener von der allgemeinen Nutzung der Atomkraft. Durch das Personalpronomen *wir*, was hier nur die CDU/CSU-Fraktion inkludiert, und der Verwendung des Hochwertwortes *Klimaschutz* inszeniert sich die Fraktion als einzige Fraktion, die sich um die klimapolitische Lage Deutschlands sorgt. Daraus ergibt sich folgendes Schema:

Datum/Grund: Atomkraftwerke sind klimafreundlich.

Konklusion: Atomkraftwerke sollten weiterlaufen.

Schlussregel: Weil/Wenn Atomkraft eine klimafreundliche Möglichkeit der Energiegewinnung darstellt, sollten die Kraftwerke weiterlaufen.

Ein weiteres Argument, das den Weiterbetrieb von Kernkraftwerken legitimeren soll, ist das des **CO₂-Einsparens**. Die potentielle Klimafreundlichkeit und CO₂-Einsparung hängen argumentativ eng miteinander zusammen, da die CO₂-Reduktion als Argument herangezogen wird, um die Klimaneutralität der Kernkraftwerke zu stützen. Dennoch wurde das Argument des **CO₂-Einsparens** separat betrachtet, weil es für die Pro-Seite von hoher Relevanz ist und in Belegstellen explizit benannt wurde, was sich in folgenden Belegen zeigt:

- (12) Der Einsatz der Kernkraftwerke würde im Vergleich zu Strom aus Kohle die Emissionen um jährlich 70 Millionen Tonnen CO₂ verringern. Das muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen: 70 Millionen Tonnen CO₂. Das sind knapp 10 Prozent aller unserer Emissionen oder 40

Prozent der Emissionen, die wir bis 2030 einsparen müssen, wenn wir die Pariser Klimaziele einhalten wollen. Deutschland wird seine CO₂-Ziele in den nächsten Jahren krachend verfehlen. Und dafür tragen Sie die Verantwortung. (Wiener, CDU/CDU, 20/65 7375 D)

- (13) Der Ausstoß von 15 Millionen Tonnen CO₂ ist laut einer Untersuchung der Uni Stuttgart die Folge der jetzigen Abschaltung der drei Kernkraftwerke – pro Jahr wohl gemerkt. Zum Vergleich: Die Menge, die durch den gesamten deutschen Flugverkehr jährlich emittiert wird, beträgt 2,5 Millionen Tonnen. Das bedeutet, dass Sie jedes Jahr das Sechsfache der CO₂-Emissionen des gesamten deutschen Flugverkehrs durch Kohleerstattstrom in die Luft blasen, nur weil Sie diffuse Ängste vor der Kernkraft haben. (Kraft, AfD, 20/101 12214 D)

Sowohl der Abgeordnete der CDU/CSU Wiener (Beleg 12) als auch der Abgeordnete der AfD-Fraktion Kraft (Beleg 13) heben positiv hervor, dass durch die Nutzung der Atomkraft CO₂ eingespart werden würde. Während in Beleg 12 mit konkreten Zahlen auf die CO₂-Einsparung im Vergleich zur Kohlekraft referiert wird, ohne diese Zahlen jedoch zu belegen, wird in Beleg 13 darauf eingegangen, wie viele Tonnen CO₂ durch die Abschaltung der Atomkraftwerke, die im April 2023 erfolgte, ausgestoßen wurden. Dies wird durch den Verweis auf eine Untersuchung der Universität Stuttgart belegt. Darüber hinaus wird auch hier ein Vergleich mit dem Einsatz von Kohlekraft angestrebt und dessen CO₂-Emissionen mit dem CO₂-Ausstoß des deutschen Flugverkehrs in Relation gesetzt, sodass die Kohlekraft, durch die unpräzise Bezifferung *des Sechsfachen* der CO₂-Emission des gesamten deutschen Flugverkehrs, deutlich schlechter dasteht. In beiden Belegen wird die Verantwortung, zum einen für das Verfehlen der Klimaziele und zum anderen für die unnötige Produktion von CO₂, auf die Bundesregierung übertragen und dieser indirekt ihre Regierungskompetenz abgesprochen. Beleg 13 begründet dies durch die Unterstellung von vermeintlich *diffusen Ängsten*. Diese Positionierung lässt sich durch folgendes Schema rekonstruieren. Die übergeordnete Quaestio wird auch hier mittelbar thematisiert. Im Fokus steht hier die Frage nach der potentiellen CO₂-Einsparung durch den Betrieb von Atomkraftwerken.

Datum/Grund: Mit dem Betrieb von Atomkraftwerken wird – im Gegensatz zu anderen Energiegewinnungsformen – CO₂ eingespart.

Konklusion: Die Laufzeiten der Atomkraftwerke sollten verlängert werden.

Schlussregel: Wenn/Weil Atomkraft – im Gegensatz zu anderen Energiegewinnungsformen – CO₂ einspart, sollte auf Atomkraft nicht verzichtet werden.

Wie aus den vorangegangenen Beispielen ersichtlich wurde, wird häufig ein Vergleich zur Kohlekraft angestrebt und damit argumentiert, dass **Kohlekraft schlimmer als Atomkraft** ist, was in 12 Belegstellen thematisiert wird und eng mit der Klimaneutralität und der CO₂-Einsparung zusammenhängt. Dadurch, dass der Vergleich Atomkraft

mit Kohlekraft so häufig vollzogen wird, um die eigene Position stützen, wird dies als separates Argument verstanden:

(14) Wir als Freie Demokraten sind davon überzeugt, dass die Reihenfolge des Ausstiegs aus den bestehenden Kern- und Kohlekraftwerken in Deutschland mit Hinblick auf das Klima zumindest sehr fragwürdig ist. (Stockmeier, FDP, 20/95 11431 B)

(15) Fakt ist: Mit dem Abschalten der Kernkraftwerke ist beim Ampelstrommix der Kohlestrom in Deutschland auf 36 Prozent gestiegen. Sie verbrennen Kohle, als ob es kein Morgen gäbe, und blasen unnötig tonnenweise CO₂ in die Luft. Das ist die Realität. So sieht der Ampelklimaschutz aus. (Gramling, CDU/CSU, 20/101 12222 A)

In beiden Belegen werden bereits getroffene Entscheidungen in Frage gestellt: Der FDP-Abgeordnete Stockmeier (Beleg 14) kritisiert die Reihenfolge des zu vollziehenden Ausstiegs aus Kohle- und Atomkraft. Aus umweltpolitischer Sicht steht Kohlekraft schlechter als Atomkraft dar. Auch der Abgeordnete Gramling (Beleg 15) aus der CDU/CSU-Fraktion kritisiert den Ausstieg aus der Atomkraft und den Verbleib bei Kohlekraft. Dahingehend stellt er durch die Verwendung des stigmatisierenden Ausdrucks von *Ampelklimaschutz* die ernsthaften Absichten der Bundesregierung in Frage und spricht dieser ihre Regierungskompetenz ab. Gramling unterstellt der Regierung *unnötig tonnenweise CO₂* zu verbrennen, wobei auch diese Bezifferung nicht präzise ist. Durch die Phrasen *Fakt ist* und *das ist die Realität* wird der Geltungsanspruch markiert. Dahingehend lässt sich die folgende Argumentation skizzieren, wobei diese sich ähnlich verhält, wie bei den vorgegangenen Argumenten zur Klimafreundlichkeit und CO₂-Einsparung:

Datum/Grund: Atomkraft stößt weniger CO₂ aus als Kohlekraft.

Konklusion: Atomkraft sollte anderen Energiegewinnungsformen vorgezogen werden und die Kraftwerke sollten weiterlaufen.

Schlussregel: Wenn/Weil Atomkraftwerke im Gegensatz zu Kohlekraftwerken klimafreundlicher sind, sollte statt aus der Atomkraft zunächst aus der Kohlekraft ausgestiegen werden.

Als letztes Argument, um den Weiterbetrieb der Atomkraftwerke zu rechtfertigen, wird der Aspekt der **Nachhaltigkeit** mit drei Belegstellen angeführt:

(16) Wenn man das Volk aber einfach befragt, was ihm bei der Energieversorgung wirklich wichtig ist – kernkraftwerkfreier Strom auf der einen Seite oder preiswerter, zuverlässiger und wirklich grüner Strom auf der anderen Seite –, dann ist das Votum des Souveräns eindeutig, nämlich ein eindeutiges Bekenntnis zur Kernkraft. (Kraft, AfD, 20/95 11424 B)

Interessant an Beleg 16 ist, dass in diesem das Lexem *Nachhaltigkeit* nicht gebraucht wird, aber durch die Bezeichnung *grüner Strom* darauf referiert wird. Der Abgeordnete Kraft der AfD-Fraktion legitimiert das Festhalten an der Kernkraft durch eine hypothetische Befragung der Bevölkerung mit einem hypothetischen Ausgang. Der Ausgang liegt

in einem *eindeutigen Bekenntnis* zur Atomkraft, wodurch kein Zweifel an dieser Form der Energiegewinnung zugelassen wird. Kraft setzt voraus, dass sich die Bevölkerung bei allen möglichen Alternativen, welche lediglich als *kernkraftfrei* bezeichnet werden, für den Atomstrom entscheiden würde, der durch den Komparativ der Adjektive *preiswert* und *zuverlässig* attribuiert wird. Durch den Gebrauch des Modalpartikels *wirklich* wird die Aussage, die Atomenergie als nachhaltige Stromproduktionsquelle einzuordnen, als sichere Aussage markiert. Daraus ergibt sich folgende Argumentation, welche sich unmittelbar auf die übergeordnete Quaestio bezieht:

Datum/Grund: Atomkraft ist nachhaltig.

Konklusion: Atomkraftwerke sollten weiterlaufen.

Schlussregel: Weil/Wenn Atomkraft als nachhaltig einzustufen ist, sollte die Laufzeitverlängerung der Kraftwerke erfolgen.

5.4 Vergleich

Nun gilt es, herauszuarbeiten, welche Relevanz umweltpolitische Argumente in der kompletten Argumentation der auszuwertenden parlamentarischen Aussprachen haben. Dahingehend wurden die Pro- und Contra-Argumente ausgewertet. Das Ergebnis zeigt Abbildung 5:

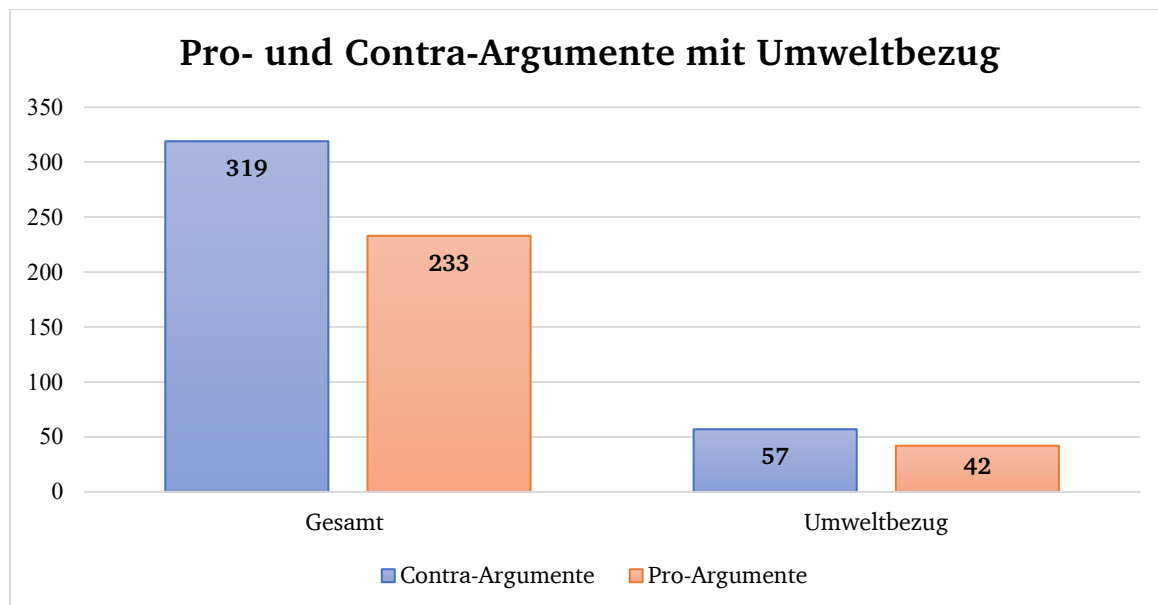


Abb. 5: Pro- und Contra-Argumente mit Umweltbezug (eigene Darstellung).

Es wird ersichtlich, dass in der Debatte um die Laufzeitverlängerung sowohl in ihrer Gesamtheit als auch in dem Aufzeigen umweltpolitischer Argumente die Contra-Seite überwiegt. Von den insgesamt 319 codierten Textsegmenten sind 57 umweltpolitischer Natur (17,8%). Auf der Pro-Seite beinhalten 42 der codierten 233 Textsegmenten umweltpolitische Thematiken (18%), sodass die Pro-Seite in der umweltpolitischen Bezugnahme knapp überwiegt. Insgesamt macht die umweltpolitische Pro- und Contra-Argumentation einen Gesamtanteil von 18% aus, demnach ist knapp ein Fünftel der

Argumentation von umweltpolitischer Relevanz. Im Vergleich mit drei weiteren umfangreichen argumentativen Schwerpunkten, die thematisch gruppiert werden, sind umweltpolitische Argumente von hoher Gewichtung, was aus Abbildung 6 hervorgeht:

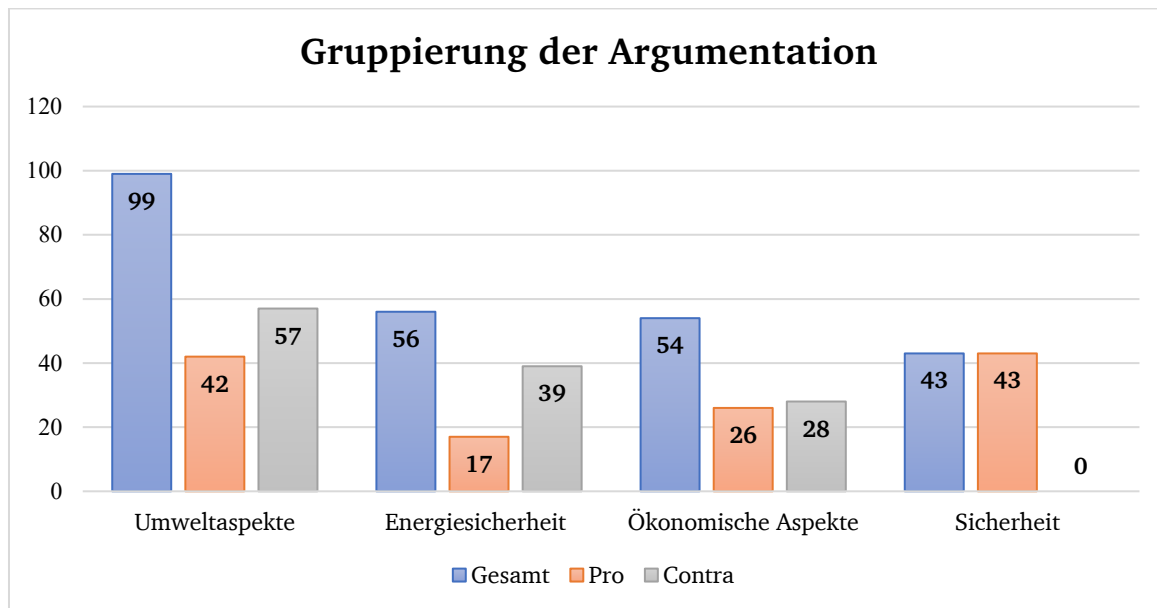


Abb. 6: Übersicht der vier dominanten Gruppierungen der Argumentation (eigene Darstellung).

So zeigt die Abbildung 6, dass in der Gesamtargumentation Umweltaspekte von höchster Relevanz in den untersuchten Debatten sind. Daran anschließend werden mit 56 codierten Textsegmenten (10,5%) Energiesicherheitsaspekte auf Pro- und Contra-Seite und ökonomische Aspekte (10,3%) debattiert. Sicherheitspolitische Aspekte werden nur von der Contra-Seite vielfach in Betracht gezogen und machen 5% der gesamten Argumentation aus.

Im Folgenden werden die Pro- und Contra-Seite hinsichtlich ihrer umweltpolitischen Argumentation auf Unterschiede (5.4.1) und Gemeinsamkeiten (5.4.2) miteinander verglichen und im Anschluss daran auf inhaltliche Lücken untersucht (5.4.3).

5.2.1 Gemeinsamkeiten

Grundsätzlich lässt sich festhalten, dass sich die Pro- und Contra-Seite mehr voneinander unterscheiden als dass sie Gemeinsamkeiten haben. Jedoch ziehen beide Seiten das Klima als Begründung heran, um sich für oder gegen die Laufzeitverlängerung zu positionieren: Während – wie auch schon in 5.1 dargestellt – die Contra-Argumentation die klimaschädlichen Auswirkungen der Atomkraft auf die Umwelt einbezieht, dahingehend die Reaktorkatastrophe von Fukushima als Negativbeispiel heranzieht und sich aufgrund der schlechten Klimabilanz gegen Atomkraft positioniert, setzt die Pro-Seite auf Atomkraft. Diese wird als Ausweg aus der Klimakrise sowie als klimaneutral implementiert (vgl. 5.2).

Auf beiden Seiten wird auch das Lexem *nachhaltig* als Hochwertwort benutzt, um die eigene Position zu stärken. Allerdings sind auch hier inhaltliche Unterschiede festzuhalten: Die Contra-Seite sieht die Atomkraft als eine nicht nachhaltige Stromversorgung

an, so wie das die Pro-Seite tut, sondern setzt auf erneuerbare Energien. Des Weiteren verweist die Contra-Seite auf die Bürde der zukünftigen Generationen, die diesen durch den Atommüll und die ungeklärten Endlagerfrage auferlegt wird. Die Pro-Seite hingegen moniert das Aussteigen aus einer vermeintlich nachhaltigen Stromproduktion.

5.2.2 Unterschiede

In der Skizzierung der Pro- und Contra-Argumente wurde ersichtlich, dass beide Seiten primär verschiedene Argumente vorlegen, sich für oder gegen Atomkraft zu positionieren. Das auf der Contra-Seite erbrachte Argument, statt auf Atomkraft auf erneuerbare Energie zu setzen, was den Ausweg aus der Energiekrise markiert, wird von der Pro-Seite nicht gestützt: Diese vertritt die Auffassungen, dass die erneuerbaren Energien zu langsam ausgebaut würden, um in naher Zukunft die alleinige Sicherung der Energieversorgung verantworten zu können, und dass bis dahin die Atomkraft unverzichtbarer Bestandteil bleibt (vgl. Engelhardt CDU/CSU, 20/95, Gramling CDU/CSU, 20/67). Folglich sind Kraftwerke erst dann abzuschalten, wenn der Ausbau der Erneuerbaren abgeschlossen ist (vgl. Werner CDU/CSU, 20/65).

Das dominante Contra-Argument des Atommülls und der Endlagerung, welches die Gefährdung von Mensch und Umwelt durch die radioaktive Strahlung in den Blick nimmt, wird von der Pro-Seite anders aufgefasst: Diese argumentiert lediglich damit, dass während der Laufzeitverlängerung 1% mehr Müll produziert würde und das dieser minimale Anteil als verantwortbar einzustufen sei (vgl. Kraft AfD, 20/67, Bilger CDU/CSU, 20/67, Wiener CDU/CSU, 20/101).

Die Schäden des Uranabbaus auf die Umwelt werden nur von der Contra-Seite aufgegriffen, die Pro-Seite äußert sich diesbezüglich gar nicht. Der häufig eingebrachte Grund des CO₂-Einsparens wird dahingegen von der Contra-Seite nicht aufgegriffen, dementsprechend auch nicht dementiert. Hinsichtlich des von der Pro-Seite bevorzugten Arguments „Kohlekraft ist schlimmer als Atomkraft“ reagiert die Contra-Seite, indem vom Abgeordneten Lenkert der Links-Fraktion und dem FDP-Abgeordneten Köhler betont wird, dass Kohlekraft die bessere Alternative zur Atomkraft darstelle, da Kohlekraft weniger risikoreich sei als Atomkraftwerke (vgl. 20/65, 20/67).

5.2.3 Nicht benannte Aspekte

Wie der oben ausgeführte Vergleich zeigt, werden unterschiedliche argumentative Schwerpunkte von den politischen Kontrahenten gesetzt. Dabei werden allerdings einige Aspekte ausgelassen bzw. kaschiert/verschleiert. Beispielsweise vergleicht die Pro-Seite Kohlekraft mit Atomkraft, verzichtet jedoch darauf, einen Vergleich mit den erneuerbaren Energien zu vollziehen. Dadurch wird die Atomkraft als vermeintlich bessere Alternative dargestellt. Allerdings geht die Contra-Seite nicht auf das umweltgefährdende Potenzial des Kohleabbaus ein, sondern deklariert diesen als lediglich bessere Alternative zur Atomkraft. Darüber hinaus äußert sich die Pro-Seite nicht zu umweltpolitischen Bedenken hinsichtlich des Atommülls und verharmlost die

Gefährdung durch das Anbringen des in Abschnitt 5.4.2 skizzierten 1%-mehr-Atom-müll-Arguments.

6 Fazit und Ausblick

Ziel der Untersuchung war es, die argumentative Auseinandersetzung um das Für und Wider der Debatte um die Laufzeitverlängerung der Atomkraftwerke 2022 zu skizzieren und den Fokus auf umweltpolitische Argumente zu legen. Als Untersuchungsgrundlage dienten stenografisch festgehaltenen Protokolle der parlamentarischen Aussprachen zu der 19. und 20. Änderung des Atomgesetzes und den darin enthaltenden Anträgen. Mit Blick auf den Koalitionsvertrag der 20. Legislaturperiode und den Grundsatzprogrammen von SPD, CSU, CDU, AfD, FDP, der Linken und dem Bündnis 90/Die Grünen ließ sich eine konfligierende Grundeinstellung zur Kernkraft rekonstruieren, aus welcher eine argumentative Richtung erwartbar wurde. Dies konnte insofern bestätigt werden, als dass die Bundesregierung, die SPD, die Grünen, die FDP sowie die Linkspartei sich kritisch zur Auswirkung der Atomkraft auf die Umwelt äußern und demnach eine Laufzeitverlängerung hinterfragen und ihr skeptisch gegenüberstehen. Die Belege der Contra-Argumente zeigen eine – auch wenn nur ausschnittartig dargestellt – vielseitige Auseinandersetzung mit den Auswirkungen der Atomkraft auf die natürliche Umwelt. So wurden dahingehend die Auswirkungen auf Klima und die nachfolgenden Generationen sowie der Uranabbau und die Problematik der Endmülllagerung in den Blick genommen. Darüber hinaus stehen die Erkenntnisse im Einklang mit dem Vorzug der erneuerbaren Energien, die als sicherer, klimafreundlicher, günstiger und nachhaltiger eingestuft wurden.

Im Gegensatz dazu stehen die CDU, CSU und die AfD. Auch aus deren Grundsatzprogrammen ließ sich eine argumentative Richtung herauslesen: So wird sich positiv zur Kernkraft geäußert. Die positive Einstellung findet sich auch in den umweltbezogenen Argumenten wieder: Die Atomkraft wird als Ausweg aus der Klimakrise gerahmt und ihr CO₂-einsparendes und somit klimafreundliches Potenzial hervorgehoben. Darüber hinaus werden durch den stetigen Vergleich von Atom- und Kohlekraft die Gefahren der Atomenergie abgeschwächt.

Insgesamt ließen sich eine Vielzahl von sich wiederholenden Argumenten herausarbeiten, von denen sich etwas mehr als die Hälfte gegen Atomkraft bzw. die zu debattierenden Gesetzentwürfe und Anträge aussprachen. Es zeigte sich, dass in der Wirklichkeitskonstruktion der politischen Akteure das Thema *Atomkraft* agonal ausgehandelt wird und dies in inhaltlich differenzierten Argumenten versprachlicht wurde. Es wurde auch ersichtlich, dass umweltpolitische Argumente für die ParlamentarierInnen von Relevanz sind und im Vergleich zu den anderen argumentativen Schwerpunkten die Debatte dominieren. Allerdings wiederholten sich eine geringe Anzahl an Argumenten in den einzelnen Aussprachen sowie in den Redebeiträgen innerhalb der Aussprachen. Das Verhalten der Abgeordneten stimmt mit dem Forschungsstand überein: Es geht in den parlamentarischen Aussprachen nicht um echte Überzeugungsarbeit, die das Abstimmungsverhalten beeinflusst, sondern um eine wählerorientierte Selbstdarstellung.

Für weitere linguistische Untersuchungen parlamentarischer Aussprachen ist die Zusammenfassung von Argumenten in sogenannte argumentative Muster (Topoi) untersuchenswert. Zwar liegen mit Arbeiten von Wengeler (2003) oder Klein (2000) Untersuchungen zu topischen Mustern in der politischen Kommunikation vor, jedoch nicht für parlamentarische Aussprachen, die die Atomkraft zum Untersuchungsgegenstand haben. Dieser Beitrag strebte zwar die Rekonstruktion der Schlussregel an, verzichtet jedoch darauf, diese als Topoi einzuführen, da der Fokus der Untersuchung auf den Argumenten lag. Darüber hinaus ist auch auf das Potenzial von modalen Sprachmitteln für die politische und parlamentarische Kommunikation zu verweisen, welches unter anderem von Fábíán (2023), Mattfeldt (2018) oder Göhring (2023) – in Bezug auf Modalverben – in den Blick genommen wurde. Auch diesbezüglich gibt es keine Untersuchungen, die sich mit modalen Sprachmitteln in der Debatte um Atomkraft während der Energiekrise befassen. Aber auch Modalwörter (Partikel, Adverbien) weisen hohes Potenzial auf, um den Geltungsanspruch in den agonalen argumentativen Auseinandersetzungen zu markieren und sind so in ihrer Form und Funktion in derartige Untersuchungen einzubeziehen, was im vorliegenden Beitrag vereinzelt gemacht wurde (vgl. S. 25, 28).

Abschließend lässt sich festhalten, dass die Entscheidungen, die in der Politik getroffen werden, essentiell und verbindlich für die Gesellschaft sind (vgl. Burkhardt 2003: 167). Nur durch diese kann Veränderung bewirkt werden. Wie in diesem Beitrag angesprochen wurde, ist es nicht Aufgabe der parlamentarischen Aussprachen, echte Überzeugungsarbeit zu leisten, sondern lediglich vorab getroffene Entscheidungen öffentlich zu rechtfertigen. Die politischen Akteure, welche sich der medialen Aufmerksamkeit bewusst sind, spielen ihre Rollen und pflegen ihr Image.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Bundestagsprotokoll 20/65 TOP 2: <https://dserver.bundestag.de/btp/20/20065.pdf#P.7367> [Letzter Zugriff am: 08.02.2024].
Bundestagsprotokoll 20/67 TOP 32: <https://dserver.bundestag.de/btp/20/20067.pdf#P.7782> [Letzter Zugriff am: 08.02.2024].
Bundestagsprotokoll 20/95 TOP 23: <https://dserver.bundestag.de/btp/20/20095.pdf#P.11423> [Letzter Zugriff am: 08.02.2024].
Bundestagsprotokoll 20/101 TOP 23: <https://dserver.bundestag.de/btp/20/20095.pdf#P.11423> [Letzter Zugriff am: 08.02.2024].

Grundsatzprogramme

- AfD (2016): Programm für Deutschland: afd.de/grundsatzprogramm [Letzter Zugriff am: 08.02.2024].
CDU (2024): In Freiheit leben – Deutschland sicher in die Zukunft führen: <https://www.cdu.de/artikel/in-freiheit-leben-deutschland-sicher-in-die-zukunft-fuehren> [Letzter Zugriff am: 08.02.2024].
CSU (2023): Für ein neues Miteinander: <https://www.csu.de/politik/grundsatzprogramm/> [Letzter Zugriff am: 08.02.2024].

- FDP (2012): Verantwortung für die Freiheit. Karlsruher Freiheitsthesen der FDP für eine offene Bürgergesellschaft: <https://www.fdp.de/seite/unsere-werte> [Letzter Zugriff am: 08.02.2024].
- Die Linke (2011): Programm: <https://www.die-linke.de/partei/programm/> [Letzter Zugriff am: 08.02.2024].
- Die Grünen (2020): „...zu achten und zu schützen...“ Veränderung schafft Halt: [gruene.de/grundsatzprogrammprozess](https://www.gruene.de/grundsatzprogrammprozess) [Letzter Zugriff am: 08.02.2024]
- SPD (2007): Hamburger Programm: [spd.de/programm/grundsatzprogramm](https://www.spd.de/programm/grundsatzprogramm) [Letzter Zugriff am: 08.02.2024].
- Koalitionsvertrag: Mehr Fortschritt wagen. Bündnis für Freiheit, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit (2021): [bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/koalitionsvertrag-2021-1990800](https://www.bundesregierung.de/breg-de/aktuelles/koalitionsvertrag-2021-1990800) [Letzter Zugriff am: 08.02.2024].

Quellen

- Bundesamt für die Sicherheit der nuklearen Entsorgung (2022): Der Atomausstieg in Deutschland: <https://www.base.bund.de/DE/themen/kt/ausstieg-atomkraft/ausstieg> [Letzter Zugriff am: 08.02.2024].
- Bundestag: Glossar – Eintrag *Aussprache*: <https://www.bundestag.de/services/glossar/glossar/A/aussprache-854920> [Letzter Zugriff am: 08.02.2024].
- Stenografischer Dienst (2020): <https://www.btg-bestellservice.de/pdf/20083800.pdf> [Letzter Zugriff am: 26.02.2024].
- Weber, Joscha (2021): Faktencheck: Ist Atomenergie klimafreundlich?: <https://www.dw.com/de/faktencheck-ist-atomenergie-klimafreundlich-was-kostet-strom-aus-kernkraft/a-59709250> [Letzter Zugriff am: 08.02.2024].

Sekundärliteratur

- Arendt, Birte (2016): Topik bei argumentierenden Kindern? – Empirische Tragfähigkeit eines rhetorischen Konzepts. In: *Studia Linguistica* XXXV, 81–98.
- Arendt, Birte (2019): Argumentieren mit Peers. Erwerbsverläufe und -muster bei Kindergartenkindern. Tübingen: Stauffenburg.
- Burkhardt, Armin (2003): Das Parlament und seine Sprache. Studien zur Theorie und Geschichte parlamentarischer Kommunikation. Tübingen: Niemeyer.
- Burkhardt, Armin (2004): Zwischen Monolog und Dialog. Zur Theorie, Typologie und Geschichte des Zwischenrufs im deutschen Parlamentarismus. Tübingen: Niemeyer.
- Burkhardt, Armin (2005): Deutsch im demokratischen Parlament. Formen und Funktionen der öffentlich-parlamentarischen Kommunikation. In: Kilian, Jörg (Hrsg.): *Sprache und Politik. Deutsch im demokratischen Staat*. Mannheim u.a.: Dudenverlag, 85–98.
- Busse, Dietrich / Teubert, Wolfgang (2013): Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der historischen Semantik. In: Busse, Dietrich / Teubert, Wolfgang (Hrsg.): *Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven*. Wiesbaden: de Gruyter, 13–30 (Onlineausgabe).
- Dieckmann, Walther (1975): *Sprache in der Politik. Einführung in die Pragmatik und Semantik der politischen Sprache*. 2. Aufl. Heidelberg: Winter.
- Fábíán, Annamária (2023): *Modalverben in der politischen Argumentation. Eine grammatische, semantische, diskursanalytische, konversationsanalytische und*

- kognitionslinguistische Untersuchung des Modalverbgebrauchs in Bundespresskonferenzen. Berlin: de Gruyter (Onlineausgabe).
- Foucault, Michael (1969 [2022]): Archäologie des Wissens. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Girnth, Heiko / Hofmann, Andy Alexander (2016): Politolinguistik. Heidelberg: Winter.
- Girnth, Heiko (2021): Politische Sprache. In: Anders, Uwe / Bogumil, Jörg / Marschall, Stefan / Woyke, Wichard (Hrsg.): Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden: Springer VS, 760–764 (Onlineausgabe).
- Göhring, Thea (2023): Diskursive Kämpfe. Agonalität im politischen Sprachgebrauch am Beispiel des französischen Präsidentschaftswahlkampfes 2017. Berlin/Boston: de Gruyter (Onlineausgabe).
- Grünert, Horst (1974): Sprache und Politik. Untersuchungen zum Sprachgebrauch der 'Paulskirche'. Berlin/New York: de Gruyter.
- Hannken-Illjes, Kati (2018): Argumentation. Einführung in die Theorie und Analyse der Argumentation. Tübingen: Narr.
- Holly, Werner (2017): Sprachhandlung und Sprachhandlungsmuster. In: Roth, Kersten Sven / Wengeler, Martin / Ziem, Alexander (Hrsg.): Handbuch Sprache in Politik und Gesellschaft. Berlin/Boston: de Gruyter, 3–21 (Onlineausgabe).
- Holly, Werner (2019): Thron- und Parlamentsreden. In: Burkhardt, Armin (Hrsg.): Handbuch Politische Rhetorik. Berlin/Boston: de Gruyter, 415–434 (Onlineausgabe).
- Janich, Nina / Birkner, Karin (2015): Text und Gespräch. In: Ekkehard, Felder / Gardt, Andreas (Hrsg.): Handbuch Sprache und Wissen. Berlin/Boston: de Gruyter, 195–220 (Onlineausgabe).
- Kienpointner, Manfred (1992): Struktur und Funktion von Argumentationsmustern. Stuttgart: Frommann-Holzboog.
- Kienpointner, Manfred (2017): Topoi. In: Roth, Kersten Sven / Wengeler, Martin / Ziem, Alexander (Hrsg.): Handbuch Sprache in Politik und Gesellschaft. Berlin/Boston: de Gruyter, 187–211 (Onlineausgabe).
- Kilian, Jörg (2010): Perspektiven der Parlamentssprachforschung. In: Roth, Kersten / Dürscheid, Christa (Hrsg.): Wahl der Wörter – Wahl der Waffen? Sprache und Politik in der Schweiz. Bremen: Hempen, 101–112.
- Kindt, Walther (2000): Argumentationskultur in Bundestagreden – illustriert am Beispiel einer Debatte vom 2.4.1998. In: Burkhardt, Armin / Pape, Kornelia (Hrsg.): Sprache des deutschen Parlamentarismus. Studien zu 150 Jahren parlamentarischer Kommunikation. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 319–335.
- Klemm, Michael (2019): Rhetorik und Massenmedien: Information, Persuasion, Agitation und Propaganda. In: Burkhardt, Armin (Hrsg.): Handbuch Politische Rhetorik. Berlin/Boston: de Gruyter, 525–546 (Onlineausgabe).
- Klein, Josef (2000): Komplexe topische Muster: Vom Einzeltopos zur diskurstyp-spezifischen Topos-Konfiguration. In: Schirren, Thomas / Ueding, Gert (Hrsg.): Topik und Rhetorik. Ein interdisziplinäres Symposium. Tübingen: Niemeyer, 623–649.
- Klein, Josef (2006): Pragmatik und Hermeneutik als Gelingensbedingungen für Politolinguistik. In: Girnth, Heiko / Spieß, Constanze (Hrsg.): Strategien politischer Kommunikation. Pragmatische Analysen. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 17–27.
- Klein, Josef (2014): Grundlagen der Politolinguistik. Ausgewählte Aufsätze. Berlin: Frank & Timme.
- Klein, Josef (2018): ‚Betrachten der Wirklichkeit‘ und politisches Framing. Am Beispiel der CDU-Wahlkampagne 2013. In: Felder, Ekkehard / Gardt, Andreas (Hrsg.):

- Wirklichkeit oder Konstruktion? Sprachtheoretische und interdisziplinäre Aspekte einer brisanten Alternative. Berlin: de Gruyter, 344–370 (Onlineausgabe).
- Klein, Josef / Steyer, Kathrin (2000): Fraktionsdebatte und Medienstrategien. Eine exemplarische Analyse öffentlicher und interner Konfliktaustragung. In: Burkhardt, Armin / Pape, Kornelia (Hrsg.): Sprache des deutschen Parlamentarismus. Studien zu 150 Jahren parlamentarischer Kommunikation. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 288–318.
- Klein, Wolfgang (1980) [2015]: Von den Werken der Sprache. Stuttgart: J.B. Metzler (Onlineausgabe).
- Lebsanft, Franz (2018): Sprache und Politik. Zu Theorie und Methode der linguistischen Analyse politischer Diskurse. In: Issel-Dombert, Sandra / Wieders-Lohéac, Aline (Hrsg.): Wahlkampf ist Wortkampf. Präsidentschaftswahlkampagnen aus sprachwissenschaftlicher Sicht. Berlin: Peter Lang, 17–45.
- Lübbe, Hermann (1975) Der Streit um Worte. Sprache und Politik. In: Kaltenbrunner, Gerd-Klaus (Hrsg.): Sprache und Herrschaft. Die umfunktionierten Wörter. München: Herder, 87–111.
- Marschall, Stefan (2021): Parlamentarische Verfahren/Geschäftsordnung. In: Anders, Uwe / Bogumil, Jörg / Marschall, Stefan / Woyke, Wichard (Hrsg.): Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden: Springer VS, 690–695 (Onlineausgabe).
- Mattfeldt, Anna (2018): Wettstreit in der Sprache. Ein empirischer Diskursvergleich zur Agonalität im Deutschen und Englischen am Beispiel des Mensch-Naturverhältnisses. Berlin/Boston: de Gruyter (Onlineausgabe).
- Niehr, Thomas (2017): Argumentation in Texten. In: Roth, Kersten Sven / Wengeler, Martin / Ziem, Alexander (Hrsg.): Handbuch Sprache in Politik und Gesellschaft. Berlin/Boston: de Gruyter, 165–186 (Onlineausgabe).
- Oberreuter, Heinrich (2021): Bundestag. In: Andersen, Uwe / Bogumil, Jörg / Marschall, Stefan / Woyke, Wichard (Hrsg.): Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden: Springer VS, 110–125 (Onlineausgabe).
- Olschewski, Andreas (2000): Die Verschriftlichung von Parlamentsdebatten durch die stenografischen Dienste in Geschichte und Gegenwart. In: Burkhardt, Armin / Pape, Kornelia (Hrsg.): Sprache des deutschen Parlamentarismus. Studien zu 150 Jahren parlamentarischer Kommunikation. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 336–353.
- Patzelt, Werner J. (1998): Parlamentskommunikation. In: Jarren, Otfried / Sarcinelli, Ulrich / Saxer, Ulrich (Hrsg.): Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft. Ein Handbuch. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 431–441.
- Römmele, Andrea (2022): Sprache und Kommunikation in der Politik. In: Kämper, Heidrun / Plewnia, Albrecht (Hrsg.): Sprache in Politik und Gesellschaft. Perspektiven und Zugänge. Berlin/Boston: de Gruyter, 35–40 (Onlineausgabe).
- Sarcinelli, Ulrich (2011): Politische Kommunikation in Deutschland. Medien und Politikvermittlung im demokratischen System. 3. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag (Onlineausgabe).
- Sarcinelli, Ulrich (2019): Sprache, Politik und die Perspektiven der politischen Rhetorik in Deutschland. In: Burkhardt, Armin (Hrsg.): Handbuch Politische Rhetorik. Berlin/Boston: de Gruyter, 301–324 (Onlineausgabe).
- Schröter, Melani (2011): Schlagwörter im politischen Diskurs. Mitteilungen des deutschen Germanistenverbandes, 58(3), 249–257.

- Schröter, Juliane (2021): Linguistische Argumentationsanalyse. Heidelberg: Winter (Onlineausgabe).
- Spieß, Constanze (2020): Politiksprache und politische Kommunikation. In: Niehr, Thomas / Kilian, Jörg / Schiewe, Jürgen (Hrsg.): Handbuch Sprachkritik. Berlin: J.B. Metzler, 302–309 (Onlineausgabe).
- Stopfner, Maria (2017): Institutionen als Handlungsfeld I: Legislative. In: Roth, Kersten Sven / Wengeler, Martin / Ziem, Alexander (Hrsg.): Handbuch Sprache in Politik und Gesellschaft. Berlin/Boston: de Gruyter, 371–397 (Onlineausgabe).
- Strauß, Gerd / Haß, Ulrike / Harras, Gisela (1989): Brisante Wörter von Agitation bis Zeitgeist. Ein Lexikon zum öffentlichen Sprachgebrauch. Berlin/New York: de Gruyter.
- Toulmin, Stephen (1996): Der Gebrauch von Argumenten. 2. Aufl. Weinheim: Beltz Athenäum Verlag.
- Vierecke, Andreas / Mayerhofer, Bernd / Kohout, Franz (Hrsg.) (2015): dtv-Atlas Politik. Politische Theorie – Politische Systeme – Internationale Beziehungen. 4. Aufl. München: dtv.
- Vowe, Gerhard (2021): Massenmedien. In: Anders, Uwe / Bogumil, Jörg / Marschall, Stefan / Woyke, Wichard (Hrsg.): Handwörterbuch des politischen Systems der Bundesrepublik Deutschland. 8. Aufl. Wiesbaden: Springer VS, 607–616 (Onlineausgabe).
- Welfens, Paul J. J. (2022): Russlands Angriff auf die Ukraine. Ökonomische Schocks, Energie-Embargo, Neue Weltordnung. Wiesbaden: Springer (Onlineausgabe).
- Wengeler, Martin (2003): Topos und Diskurs. Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960-1985). Tübingen: Niemeyer.

Martin Döring

Sprache als ökologisches Phänomen: Konzeptionelle Problematisierungen und produktive Überlegungen für die Ökoluistik

Abstract: Ecolinguistics represents a relatively new field of linguistic research that investigates the interaction between language and the environment. Having initially been developed in 1972 by Einar Haugen, the field advanced in the course of time and nowadays represents an established sub-discipline in linguistics with its own journals, textbooks, book series, expert association and bi-annual conferences. This degree of institutionalization does not, as the paper will show, go hand in hand with its theoretical, methodological and empirical development. On the contrary, theoretical and methodological work is scarce while most of the studies published empirically examine environmental discourses from a linguistic point of view. Studies that explicitly draw on ecological approaches or theories to analyse the relation between language and environment are almost non-existent. This has recently led to a certain degree of unease among ecolinguists and instigated a theoretical discussion. The paper takes this aspect as a starting point and provides a historical and conceptual overview of Ecolinguistics. It addresses past and present developments, analyses conceptual con- and divergences and expounds them to productively engage with the still hidden potentials of framing language as an ecological phenomenon.

Keywords: Ecolinguistics, ecology of language, applied linguistics, environmental discourse, conceptual history

1 Einleitung oder: Was ist Ökoluistik?

Seit nunmehr einem halben Jahrhundert analysiert die Ökoluistik die Wechselbeziehungen zwischen Sprachen und ihren natürlichen Umwelten (do Couto 2014; Steffensen/Fill 2014; Penz/Fill 2022). Ausgehend von einem ökologisch motivierten, jedoch nur selten ökologietheoretisch reflektierten Verständnis stellt sie sich die wichtige Frage, welchen Einfluss Sprachen und Sprechen auf natürliche Ökosysteme sowie diese wiederum auf Sprachen und Sprechen haben. Grundlegend für dieses interaktive Verständnis von Sprache und natürlicher Umwelt ist die Annahme, dass Sprache nicht nur psychologische, kognitive oder soziale Dimensionen besitzt, sondern dass sie zu

Biografische Angaben: Dr. Martin Döring ist Mitarbeiter am Institut für Geographie der Universität Hamburg. Seine Arbeitsgebiete sind Humangeographie, Ökoluistik, Metapherntheorie, Mensch-Natur-Interaktionen, soziale Klimawahrnehmung sowie Partizipation im Klima- und Umweltschutz. **Kontakt:** doering@metaphorik.de

Lizenz: CC BY 4.0 International – Creative Commons, Martin Döring, <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

DOI: <https://doi.org/10.26083/tuprints-00028138>

einem nicht unerheblichen Maß integraler Bestandteil der natürlichen Umwelt ist. Als relationale Elemente zwischen Natur und Kultur, als in NaturKulturen (Latour 1993) eingeflochten, entfalteten Sprachen sinnstiftende Netzwerke, die Gesellschaften und ihre natürliche Umwelt miteinander verweben (Ingold 2007; Hagège 2018). So entwickelt z. B. die sprachliche Repräsentation von Pflanzen, die als *Unkraut* bezeichnet werden, eine ganz andere Beziehung zwischen Mensch und Pflanze sowie einen ganz anderen menschlichen Umgang mit ihnen, als mit dem Gegenstand Rasen. Das semantisch negativ belegte ‚Nichtkraut‘ wird ausgegrenzt und der sprachlichen Kategorisierung entsprechend ausgerissen, maschinell untergepflügt oder mit giftigen Chemikalien in seiner weiteren Verbreitung bekämpft (Trampe 1990). Rasen wird wiederum mit allen möglichen chemischen Hilfsmitteln, gärtnerischen Methoden und Alltagspraktiken gepflegt und kulturell eingehegt (Robbins 2007). Was an der Opposition Rasen vs. Unkraut deutlich wird, ist, dass wir als Menschen in kulturellen, historischen, sprachlichen und biologischen Verbindungen zu dem stehen, wie wir Rasen in unser Alltagsleben sozial, ökologisch, symbolisch und ästhetisch etc. integrieren (Ignatieva et al. 2015).

Diese Vielzahl an Beziehungen zwischen Denken, Sprechen und Handeln, zwischen dem Gegenstand Unkraut und ausreißen oder Rasen und pflegen, geht auf sprachliche Artikulationen (Trabant 1998) und soziohistorische Prozesse zurück, die Natur und Mensch in Beziehung setzen, vernetzen, entwickeln und für sprachlich neue Sinnstiftungen offenhalten (Döring/Nerlich 2005). Dieser Einsicht folgend, besteht das Ziel der Ökolinquistik darin, die Genese, Struktur, Dynamik sowie die Implikationen dieser Relationen aus einer sprachwissenschaftlich motivierten Perspektive zu analysieren: Welche Mensch-Sprache-Natursysteme¹ gibt es? Wie sind sie strukturiert und wie haben sich diese Strukturen entwickelt? Welche soziohistorischen und biologischen Dynamiken können sie erklären? Welche Alltagsperspektiven und Handlungspotenziale sind in den sprachlichen Repräsentationen der natürlichen Umwelt einer Sprachgemeinschaft angelegt? Wie sind die bestehenden Beziehungen zu bewerten? Welche sozialen, ethischen, rechtlichen und politischen Konsequenzen ergeben sich aus den jeweiligen Relationen? Und inwiefern ist ein Sprach- und Sprechwandel für einen umweltverträglichen Umgang mit Natur notwendig?

Genau an diesen Fragen setzt die Ökolinquistik an, auch wenn sie zumeist in der sprachwissenschaftlichen Forschung entweder als ökobewegt belächelt oder als randständig bewertet wird. Die Gründe hierfür sind vielschichtig und können darauf zurückgeführt werden, dass der Zusammenhang von Sprache und ökologischen Phänomenen wissenschaftlich lange nicht erkannt wurde, und dies obwohl seit langem über die Terminologie des Klimawandels gestritten (Penz 2022; Commerçon et al. 2023), der Zusammenhang zwischen dem Verlust von kultureller und ökologischer Diversität erforscht (Maffi

¹ Siehe zu diesem Begriff Trampe (1990) sowie Harré et al. (1990). Allgemein betrachtet geht es bei Mensch-Sprache-Natursystemen darum, wie Wissen über ein bestimmtes ökologisches System erfahrungsbezogen entkulturiert und in sprachlichen Strukturen abgebildet ist. Dies kann z. B. dazu führen, dass Suffixe markieren, wann bestimmte Fischarten gefischt werden dürfen oder wann sie sich in der Laichphase befinden und nicht gefischt werden sollen (Harré et al. 1999).

2001, 2005; Bridgewater 2019) oder über das gehäufte Auftreten von Umweltkatastrophen gesprochen und berichtet wird (Döring 2005). Wissenschaftssoziologisch betrachtet gab und gibt es zudem immer wieder Tendenzen der fachlichen Ausgrenzung, die von der Vorstellung bestimmt sind, dass Sprachwissenschaftler:innen über Syntax, Morphologie, Phonetik, Phonologie, Semantik, Texte und Diskurse arbeiten sollen – für Ökosysteme und biologische Phänomene sind die Natur- und Umweltwissenschaften zuständig.

Diese disziplinierenden Einordnungen (Foucault 1966) und normativ gesetzten Existenzweisen (Latour 2018) verschärfen sich zusätzlich dadurch, dass der Ökolog linguistik bisher ein konstituierendes Theorie- und Methodenrepertoire fehlt. Auch wenn Fill (1996) einen ersten wichtigen Versuch der Unterteilung in drei Studiengebiete unternahm, so ergab sich aus dieser Einteilung in Sprachökologie, die Ökologie der Sprachen und ökologische Linguistik keine Theorieentwicklung oder Methodendiskussion. Ökolog linguistische Forscher:innen verbleiben vielmehr bei einem metaphorischen Gebrauch des Ökologiebegriffs und verpassten es bisher (Ausnahmen sind Trampe 1990; Mühlhäusler 1996; Finke 2005; Döring 2005; Bang/Døør 2007; Steffensen et al. 2024) ihren ökologischen Ansatz jenseits einer Linguistik, der das Präfix *Öko* vorangestellt ist, weiterzuentwickeln. Dies zeigt sich im *Routledge Handbook of Ecolinguistics* (Fill/Penz 2018) genauso wie in einer Reihe von Sammelbänden (z. B. Fill 1996; Kettemann/Penz 2000; Mühlhäusler 2003; Fill/Mühlhäusler 2006; Döring et al. 2008), die zwar eine Vielfalt an sprachwissenschaftlichen Methoden und empirischen Studien versammeln, in denen jedoch die theoretischen Grundlagen einer Ökolog linguistik weder adressiert noch expliziert werden (Steffensen 2011). Deutlich wird hingegen, dass sich ein Großteil der Ökolog linguist:innen theoretischer Ansätze wie der *Cognitive Linguistics*, der *Functional Linguistics* oder auch der *Corpus Linguistics* (Poole 2023) bedient, es jedoch verpasst, vor diesem Hintergrund eigene Ansätze ökologietheoretisch zu entwickeln, methodisch zu fundieren und empirisch zu testen. Das ist insofern bedauerlich, als dass anderen Disziplinen wie z. B. die Umweltsoziologie (Hannigan 2023) oder auch die Ethnologie (Bollig/Krause 2023), die wichtige Weggefährter:innen der Ökolog linguistik sind, ökologische Ansätze fachintern etabliert und theoretisch reflektiert haben. Dies trifft, wie gesagt, nicht für die Ökolog linguistik zu, auch wenn sich die Situation nach einem langen Nischendasein (Lechevrel 2009) seit 2014 (Steffensen/Fill 2014; Stibbe 2015, 2024) gewandelt hat und schon früh ein erster Schritt in diese Richtung von Trampe (1990) unternommen wurde.

Diese schrittweise Veränderung geht vor allem darauf zurück, dass Sprache seit wenigen Jahren in der ökolog linguistischen Forschung theoretisch als Bestandteil des Lebenden oder als Lebensform (Cowley 2014) verstanden wird, die enge Beziehungen mit ihrer Umwelt eingeht. Diese Perspektive führte in Teilen der Ökolog linguistik dazu, dass eine Theoretisierung des eigenen Sprachbegriffs eingesetzt hat (Steffensen et al. 2024), der sich langsam von einer unreflektierten Übernahme linguistischer Theorien entfernt und schrittweise ein ökologisches Konzept von Sprache fokussiert. Statt Sprache als ein Objekt zu konzipieren, das Sprecher:innen für die Kommunikation von Bedeutungen im

Sinne eines ‚Circuit de la Parole‘ nutzen (Saussure 1971), wird in Teilen der Ökolin-
gistik derzeit ein Sprachmodell diskutiert, das sprachliche Handlungen als genuin ökolo-
gisch veranschlagt (Cowley 2014; 2018; Cowley/Markoš 2019; Li et al. 2020). Dieser
Schritt weg von einer linguistisch motivierten Ontologie von Sprache hin zu einem re-
lationalen Verständnis von Sprache und Sprechen als Prozess, der ökologische Wech-
selbeziehungen generiert und Wechselwirkungen zeitigt, folgt der Einsicht Louis-Jean
Calvets (1999), der schon am Ende des letzten Jahrtausends die Entwicklung einer öko-
logisch orientierten Linguistik einforderte.

Insgesamt betrachtet, ist der theoriefreie Zustand der Ökolin-
gistik insofern problema-
tisch, als dass menschliche Gesellschaften mit den Entwicklungen einer vielschichtigen
ökologischen und klimatischen Krise konfrontiert sind (Latour 2020), zu deren Lösung
die Ökolin-
gistik nicht nur einen kritikorientierten, sondern auch einen theoretisch ge-
staltenden Beitrag leisten könnte: Sprache und Sprechen über Umwelt können zu einer
Bewusstwerdung, zu einem Umdenken und einer Veränderung der Mensch-Umwelt-
Verhältnisse und Interaktionen beitragen. Es ist sicherlich wichtig zu betonen, dass der
Klimawandel ein veritables Problem darstellt und dass durch ihn unsere Lebensgrund-
lagen ausgelöscht werden können. Und es ist auch notwendig zu erklären, dass der
Mensch mit seinen Praktiken der Massentierhaltung, der Ausbeutung des Bodens oder
der Meeresverschmutzung Ressourcen auf, über und unter dem Boden zerstört. Aber
eine diskursiv ausgerichtete Sprachkritik auf dem bestehenden Theoriefundament wird
nicht ausreichen (Latour 2004a), um Probleme konkret anzugehen und Lösungswege
zu entwickeln. Vielmehr ist, so der Konsens, ein theoretisches und methodisches Um-
denken des Gegenstands Sprache notwendig, das Möglichkeiten eines ökologisch ori-
entierten (Sprach)Handelns mitdenkt.

Ausgehend von diesen ersten Überlegungen zielt der vorliegende Beitrag darauf ab,
eine kritische, aber vor allem produktive Perspektive auf die Entwicklung der Ökolin-
gistik zu werfen, um Leerstellen kenntlich zu machen und auf zukünftige Potenziale
hinzuweisen. Insofern beschäftigt sich der folgende Abschnitt fachhistorisch mit der Ge-
nese der Ökolin-
gistik aus der Angewandten Linguistik heraus, um eine erste Kontex-
tualisierung zu entwickeln. Danach werden die unterschiedlichen Untersuchungsge-
biete und konzeptionellen Grundlagen der Ökolin-
gistik vorgestellt und in Beziehung
gesetzt. Sprache wird hier als eine ökologische und in Praktiken eingebettete Aktivität
veranschlagt, die epistemische und ontologische Wirkungen auf die natürliche Umwelt
hat (Demuro/Gurney 2021). Darauf folgt eine tentative Exploration theoretischer Leer-
stellen, die die Ansätze des *linguaging* (Love 2017; Cowley 2017) und der *life-sustai-
ning relations* sowie deren Relevanz für eine ökologisch motivierte Sprachtheorie in den
Blick nehmen. Hier soll es vor allem um die Verbindung von Sprachwissenschaft und
biologischem Vitalismus (Cowley 2014; Walsh 2015, 2018) gehen, also inwiefern die
materielle Welt als Teil sprachlicher Praktiken und Prozesse verstanden werden kann.
Diese Aspekte bieten Ansatzpunkte für eine theoretische und praktische Weiterentwick-
lung der Ökolin-
gistik, die daraufhin dargestellt werden. Abschließend werden alle

Überlegungen zusammengefasst und vor diesem Hintergrund ein produktiver Ausblick in Richtung einer ökologietheoretisch fundierten Ökoluistik versucht.

2 Die Ökoluistik: Versuch einer fachhistorischen Entwicklungsgeschichte

Betrachtet man die Geschichte der Ökoluistik, so muss man sich vergegenwärtigen, dass die Idee einer Ökologie von Sprache und Sprachen auf Einar Haugen (1972) zurückgeht. Sein Ökologiebegriff ist metaphorischer Natur und bezog sich auf die Beziehung zwischen einer Sprache und ihrem natürlichen wie sozialen Kontext. Konkret entwickelte sich die Ökoluistik jedoch erst in den 1990er Jahren aus dem Kontext der Angewandten Sprachwissenschaft heraus. Als Anfangspunkt wird disziplinintern Michael Hallidays Vortrag *New Ways of Meaning: A Challenge to Applied Linguistics* im Jahr 1992 angesehen (Halliday 1992), den er in Thessaloniki bei der *International Association of Applied Linguistics* (AILA) hielt und später unter anderem im *Ecolinguistics Reader* von Alwin Fill und Peter Mühlhäusler (2006) wiederveröffentlichte. In seinem Beitrag adressiert Halliday die drohenden Gefahren des Klimawandels für Mensch und Umwelt und analysiert sie aus einer linguistischen Perspektive heraus, was dazu führte, dass sich eine Gruppe von Linguist:innen des Themas Sprache und natürliche Umwelt annahm, auch wenn es im deutschsprachigen Raum schon vorher ökoluistische Arbeiten gab (Fill 1987; Trampe 1990). Es folgten ökoluistisch ausgerichtete Workshops und thematische Symposien bei diversen AILA-Konferenzen, z. B. in den Jahren 1993, 1996 und 1999, die durch eine Reihe von Tagungen in Graz – dem europäischen Zentrum der ökoluistischen Forschung – sowie ökoluistischen Sitzungen bei Jahrestagungen der *Gesellschaft für Angewandte Linguistik* und der *Österreichischen Linguistik Tagung* flankiert wurden. Diese Entwicklung trug dazu bei, dass sich der Ansatz in einer kleinen Gruppe von Linguist:innen weiterentwickeln, etablieren und rhizomatisch institutionalisieren konnte (Deleuze/Guattari 1977). Auf die Besetzung der weltweit ersten Professur für Ökoluistik mit Arran Stibbe an der *University of Gloucestershire* folgte die Gründung der *International Association of Ecolinguistics* (IEA), der seit 2016 die zunächst jährlichen und heute zweijährlich stattfindenden *International Conferences of Ecolinguistics* zur Seite stehen. Sie werden von Guowen Huang und Sune Vork Steffensen organisatorisch verwaltet und inhaltlich koordiniert.

Zwei Fachzeitschriften widmen sich zudem explizit dem ökoluistischen Themenspektrum: Das Online Journal *Language and Ecology*, das von Amir Ghorbanpour und der IEA herausgegeben wird, sowie der *Ecolinguística: Revista brasileira de ecologia e linguagem*, für die sich Hildo Honório do Couto verantwortlich zeichnet. Neben diesen Journalen, die in Eigenregie erstellt und keinen Verlagsanschluss besitzen, gibt es etablierte sprachwissenschaftliche Zeitschriften wie z. B. *Language Sciences* (Herausgeber Sune Vork Steffensen) und das *Journal of World Languages* (Herausgeber Wei He), zu deren thematischen Schwerpunkten explizit die Ökoluistik gehört. Ebenfalls wichtig sind das von Alwin Fill und Hermine Penz (2018) herausgegebene *Routledge Handbook*

of *Ecolinguistics* sowie der von Alwin Fill und Peter Mühlhäusler (2006) editierte *Ecolinguistics Reader*. Sie geben einen thematischen Überblick über und stellen einen ersten orientierenden Textkanon für die Ökoluinguistik bereit. Diesen Publikationen stehen Einführungen in die Ökoluinguistik wie z. B. von Fill (1993), Mühlhäusler (2003) und Stibbe (2015, 2024) zur Seite, die erste konzeptionelle, methodische und theoretische Fokussierungen versuchen.

Neben dieser Perspektive auf die Entwicklung der Ökoluinguistik gibt es noch eine zweite Ebene, auf der linguistische Konzepte und Ansätze für sozial- und erziehungswissenschaftliche Analysen im Kontext von *Race*, *Class* und *Gender* eine wichtige Rolle für das ökoluinguistische Sprachverständnis spielen. Dieser Ansatz entwickelte sich in den 1950er und 1960er Jahren,

[when the feature applied] was commonly meant to reflect the insights of structural and functional linguists that could be applied directly to second language teaching and also in some cases to first language (L1) literacy and language arts issues as well (Grabe 2010: 34).

Die angewandte Linguistik war und ist ein wichtiger Orientierungspunkt für die Ökoluinguistik, weil sie zum einen disziplinär aus ihr hervorging und sich zum anderen ihre theoretischen und methodischen Perspektiven zu eigen machte. Aus heutiger Perspektive betrachtet, unterscheidet sich die angewandte Linguistik deutlich vom Feld der allgemeinen und theoretischen Sprachwissenschaft. Dies geschah vor allem durch die Betonung der Anwendung z. B. im Sprachenunterricht, was die Entwicklung eigener theoretischer Standpunkte, Methoden und Forschungsprogrammatiken nach sich zog. Über die Jahre führte dies dazu, dass die angewandte Linguistik mit ihrer Praxisorientierung in der Linguistik an Einfluss gewann, weil sie sich konkret mit kulturellen, sozialen, politischen, lerntheoretischen Dimensionen und Problembereichen auseinandersetzte und die Rolle von Sprache, Sprachgebrauch und Sprachenlernen für diese Themen fokussierte. Für eine ökologische Perspektive auf Sprache folgte daraus, dass z. B. Diane Larsen-Freeman (Larsen-Freeman/Cameron 2008) in den 1990er Jahren systemdynamische Aspekte von Sprache und Sprechen in die sprachwissenschaftliche Diskussion einbrachte, während Claire Kramsch explizit einen ökologischen Ansatz für den Sprachgebrauch und das Sprachlernen entwickelte (Kramsch 2002). In jüngerer Zeit hat sich vor allem die Douglas Firth Group mit der Beziehung von Sozialisation, Sprachlernen und Sprachgebrauch beschäftigt (The Douglas Firth Group 2016), während im Bereich Denken und Identität das Konzept des *translanguaging* Aufmerksamkeit auf sich zieht, das mittlerweile auch in der Ökoluinguistik rezipiert wird (García/Li Wei 2014).

Eine dritte Ebene ist die Person Einar Haugen selbst, der als einer der Ersten 1972 das Konzept einer Ökologie der Sprache(n) aufbrachte (Haugen 1972). Seine ökologische Perspektive auf Sprache und Sprechen geht über die von ihm zuerst avisierte sozialpsychologische Dimension hinaus und adressiert ökologische Aspekte und Dimensionen. Leider ist sein Anspruch, eine Analyse der Interaktion von Sprachen in und mit ihren Umwelten durchzuführen, bis zu seinem Tod unerfüllt geblieben, da er vermutlich durch den sprachtheoretischen und methodischen Kanon der 1950er und 1960er Jahre

geprägt war (do Couto 2014). Er ermöglichte es ihm nicht, das Rational einer spezifisch linguistischen Forschung zu verlassen, um die ökologische Perspektive auf Sprache(n) theoretisch weiterzuentwickeln und empirisch anzuwenden (Eliasson 2015). Dies hat insofern Folgen für die Ökolinquistik, als dass sich durch den innerfachlich kanonisierten Referenzpunkt Haugen Ansätze der theoretischen und angewandten Linguistik der 1950er-1970er Jahre in der Ökolinquistik fortsetzten und fortsetzen. Nach wie vor besteht eine konzeptionelle Nähe zum Sprachbegriff der angewandten Linguistik (Cowley im Druck), die Sprache in vielen Fällen als „self-contained object“ (Harré et al. 1999: 1) veranschlagt. Die Kenntnis dieses Sachverhalts ist für die zeitgenössische Ökolinquistik wichtig, weil viele ihrer Vertreter:innen ihn nicht reflektieren und konsequenterweise ökologische Diskurse primär sprachanalytisch oder narratologisch (Stibbe 2015, 2024), aber eben nicht ökologietheoretisch untersuchen. Die wichtige Dimension von Sprache als ökologisches Element der *life-sustaining relations* (Alexander/Stibbe 2014; Cowley 2018) gerät gar nicht erst in den Fokus. Daraus folgt, dass sprachliche Repräsentationen von gesellschaftlichen Themen oder ökologischen Problemen mit Hilfe von sprach- und diskursanalytischen Ansätzen untersucht werden, ihnen jedoch das ökologische Moment abgeht (z. B. Alexander 2009, 2024). Es hat also den Anschein, dass der sprachanalytische und diskursive Fokus mit seinem Sprachbegriff dem Aspekt zu wenig Beachtung schenkt, wie und auf welche Art und Weise Sprachen, Praktiken und Ökosysteme miteinander verbunden sind.

Zusammenfassend betrachtet, konvergieren die hier historisch gerahmten Ebenen der Ökolinquistik bei aller Verschiedenheit auf die eine oder andere Art und Weise darin, dass sie die Leerstellen zwischen Repräsentation, Handlungen, Praktiken und deren Interaktion mit der natürlichen Umwelt nicht schließen (Fill/Steffensen 2014). Versteht man Sprache nicht als in sich geschlossenes System, sondern als lebendiges und mit der natürlichen Umwelt verbundenes Element (Kravchenko 2016), dann wird ihre Relevanz für *life-sustaining relations* deutlich: Sprache und Sprechen wirken, haben soziale, politische und ökologische Folgen. Sprache ist eine ökologisch eingebundene Lebensform (Harré et al. 1999; Mühlhäusler 2003) oder ein *missing link*, wie es augenscheinlich der Zusammenhang von sprachlicher, kultureller und biologischer Diversität verdeutlicht (Mühlhäusler 1996; Maffi 2005; Maffi/Woodley 2010). Die Analyse dieser Zusammenhänge wird für die Ökolinquistik oft als charakteristisches Merkmal aufgeführt, jedoch nur selten theoretisch formuliert, methodisch entwickelt und empirisch umgesetzt (Steffensen/Fill 2014).

3 Die Ökolinquistik: Untersuchungsgebiete und konzeptionelle Grundlagen

Wie dargestellt, zeichnet sich die Ökolinquistik durch eine heterogene Fach- und Begriffsgeschichte aus (Koselleck 2010). Dies zeigt sich unter anderem in der Themenvielfalt des *Routledge Handbook of Ecolinguistics* (Fill/Penz 2018), in dem schlichtweg ein Theoriekapitel fehlt, weil es eben keine theoretische Auseinandersetzung mit dem eigenen Ökologiebegriff gibt. Viele der Beiträge in diesem für die Disziplin wichtigen Buch

sind zudem kaum theoriebezogen; was sie jedoch vereint, ist eine sprachnormative Orientierung in Richtung eines ökologisch motivierten Schutzes der natürlichen Umwelt und der sprachlichen Vielfalt. Deutlich wird, dass die im Handbuch anzutreffende Anzahl an ökolinguistischen Untersuchungsgebieten und die Art und Weise, Ökolinguistik zu betreiben, metaphorisch auch als Archipel gefasst werden kann. Derzeit scheint die Ökolinguistik aus “insulated scientific programs that offer different views on both the language ecology and the theories and methods that are most appropriate for [its] study” (Steffensen/Fill 2014: 16) zu bestehen. Diese fehlende theoretische und methodologische Konsolidierung wurde schon 1998 von Alwin Fill in seinem einflussreichen Beitrag *Ecolinguistics: State of the Art* (Fill 1998) angesprochen. Fill machte zwei primäre Ansätze in der Ökolinguistik aus: Auf der einen Seite wird der Begriff Ökologie metaphorisch verstanden und bezeichnet die Rolle von Sprache *in* und *für* eine natürliche Umwelt, während auf der anderen Seite der Ökologiebegriff ökosystemisch markiert ist und z. B. für die Untersuchung von sprachlicher Diversität auf biologischer Basis genutzt wird (Mühlhäusler 1996). Heute ist das Lexem Ökolinguistik ein Sammelbegriff für beide Forschungsperspektiven.

Produktiv betrachtet haben sich in der Rückschau vier fachhistorisch etablierte Forschungsstränge entwickelt, die sich jeweils mit den symbolischen, natürlichen, soziokulturellen und kognitiven Ökologien oder Umwelten von Sprache auseinandersetzen (Steffensen/Fill 2014: 7). Das Ziel in der Entwicklung dieser unterschiedlichen Forschungsstränge besteht darin, und das mag paradox klingen, sie nicht mehr als Untersuchungsgebiete, sondern als Heuristiken zu verstehen, die es aufzulösen und ökologisch weiterzuentwickeln gilt. Entsprechend fordern Steffensen und Fill (2014: 19) ein „naturalised model of language“ ein, das ökologischen Ansätzen explizit Rechnung trägt, die erwähnten Forschungsstränge konzeptionell in Beziehung setzt und integriert. Insofern rahmt Steffensens und Fills ökologisches Sprachmodell die vier angesprochenen Bereiche als heuristisch deskriptiv, führt sie jedoch auf ein gemeinsames theoretisches Fundament zurück. Wie bei einem Archipel gibt es also sichtbare Inseln (Forschungsgebiete), die jedoch von einer unsichtbaren geologischen Formation (Theorie) zusammengehalten werden (Steffensen/Fill 2014). Was die Ökolinguistik konzeptionell verbinden könnte, liegt unter der Wasseroberfläche: Die sprachlich geprägten ökologischen Relationen, die Haugen (1972) folgend ein integraler Bestandteil von Sprache und Ökologie sind (Cowley 2022).

Wichtig für eine solche Perspektive ist das schon erwähnte Konzept der *life-sustaining relations*, wie es von Alexander und Stibbe (2014) vorgeschlagen wurde. Es entwickelt eine Perspektive, die sich mit „the study of the impact of language on the life-sustaining relationships among humans, other organisms and the physical environment“ (Alexander/Stibbe 2014: 105) auseinandersetzt. „It is normatively orientated towards preserving relationships which sustain life“ (Alexander/Stibbe 2014: 105). Neben dem wichtigen Konzept der *life-sustaining relationships* bietet der Einbezug der normativen Dimension die Möglichkeit, sich jenseits einer Sprachkritik auf ein positiv induziertes

Sprachhandeln zu konzentrieren. Hierfür wäre es allerdings notwendig, die entsprechenden theoretischen wie methodischen Grundlagen und konkreten Handlungsformen sowie Praktiken zu entwickeln (Zhou 2017). Der Vorteil des Ansatzes besteht jedoch in dem Verständnis, dass sprachliche Praktiken nicht nur Ökosysteme beeinflussen, sondern sich reflexiv auch auf das auswirken, was Menschen sprachlich und anderweitig für sie tun können (Huang/Zhao 2021).

Der ökologietheoretische Hintergrund für den Ansatz der *life-sustaining relations* könnten z. B. Simplex-Tricks von lebenden Systemen sein, die dem Biologen Alain Berthoz (2020) folgend komplexe Systemzusammenhänge vereinfachen, um lebende Systeme dazu zu befähigen, mit ihrer Umgebung zu interagieren und das lebende System sowie seine Umgebung weiterzuentwickeln (Cowley/Gahrn-Andersen 2022). Berthoz zeigt, dass jede Organisationsebene – also auch Sprache – eines lebenden Systems eine biologische Handlungsfähigkeit aufweist „to transduce, configure, and respond to the conditions it encounters“ (Sultan et al. 2022: 5). Wichtig ist es nun, mit dem Biologietheoretiker Walsh (2018: 167) zu bedenken, dass „behaviours of living matter cannot be adequately accounted for by the sciences of non-living things.“ Adaptive Dynamiken sind also nicht nur durch langwierige genetische, sondern durch sich situativ ergebende Anpassungen geprägt, und genau dieser Aspekt trifft auch auf Sprachen und Sprechen zu, weil menschliche Gemeinschaften ihre Lebenswelten aus zeitlichen, räumlichen und biologischen Umwelten heraus konstituieren. Insofern verweben sich menschliches Handeln und Sprechen (Kravchenko 2007; Cowley 2019) sowie Ort und Zeit auf unterschiedlichen räumlichen und zeitlichen Ebenen. Diese Prozesse entwickeln dem Ansatz des Vitalismus² folgend natürliche Umwelten sowie gemeinschaftliche Interpretationsmuster, die sich aus sprachlichen Handlungen, Praktiken, vertrauten Routinen und Gewohnheiten entwickeln und sie gleichzeitig bündeln (Steffensen/Harvey 2018).

Sprachen, verstanden als vitale Elemente, interagieren wie andere Organismen auch mit der Welt als lebendige Gebilde und nutzen ökologische Prozesse, um sich in der natürlichen und sozialen Umwelt einzurichten. Im Gegensatz zu anderen biologischen Systemen oder Lebewesen besteht jedoch ein wesentlicher Unterschied darin, dass sich Menschen bewusst auf Sprache(n) stützen und sie produktiv nutzen können. So koordiniert Sprechen, im Sinne des *languageing*-Konzepts von Nigel Love (2017), nicht nur kollektive Tätigkeiten, sondern ermöglicht auch die Anpassung an und die Gestaltung von ökologischen Rahmenbedingungen. Aus der Perspektive einer Ökolinquistik betrachtet wäre es also notwendig zu analysieren, wie sich Sprache und natürliche Umwelt im Kontext von sprachlichen und anderen Praktiken miteinander verbinden und welche Veränderungspotenziale im Sinne des *languageing* produktiv genutzt werden könnten.

Ein gutes Beispiel für einen solchen Prozess ist der Küstenschutz in Nordfriesland, der über Jahrhunderte durch die konzeptuelle Metapher (Lakoff/Johnson 1980) ‚Kampf gegen das Meer‘ geprägt wurde und konkret zum Bau von Deichen führte. Sie sicherten,

² Der Begriff bezieht sich auf die Ansicht, dass allem Lebendigen eine Art Grund- oder Lebenskraft zugrunde liegt, die es erhält und an neue Kontexte anpasst.

dem Kampfkonzepkt entsprechend, die Küste durch eine Art Mauer, was jedoch kaum einen Denk- und Handlungsraum für andere Formen des Küstenschutzes offenließ (Jordan et al. 2023). Ein Umdenken findet derzeit angesichts des sich abzeichnenden Klimawandels statt, so dass sich das Konzept des Küstenschutzes weg von konfrontativen Konzepten hin zu einem interaktiveren und ökologischen Konzept wandelt. Im Sinne des *linguaging* wird sprachlich relational nicht mehr von einem ‚Kampf gegen das Meer‘, sondern vielmehr von einer Interaktion gesprochen. Konkret hat dies zur Folge, dass man überlegt, dem Wasser und der Natur mehr Platz zu gewähren, indem Polder und andere Überflutungsgebiete eingerichtet werden könnten. Was das Beispiel zeigt, ist, dass sozial etablierte sowie sprachliche Praktiken aktiv verändert werden können und physische Dinge im Raum umwandeln: z. B. Deiche zurückzubauen, um sie durch Lahnungen oder Sandvorspülungen zu ersetzen.

Zusammenfassend betrachtet, gibt es also diverse ökolinguistische Untersuchungsgebiete, in denen empirisch gearbeitet wird. Das sie verbindende theoretische Element könnte in einem vitalistischen Verständnis bestehen, das den konzeptionellen Fokus von Sprache als ein in sich abgeschlossenes Gebilde in Richtung der *life-sustaining relations* öffnet und ihre Wirkung auf Mensch-Natur-Beziehungen untersucht (Trampe 1990). Dadurch würde nicht nur deutlich werden, dass Sprache einen Einfluss auf die natürliche Umwelt hat, sondern dass sie in sie eingebunden ist, in ihr lebt und sie und sich durch Erfahrung, Wahrnehmung, Handlungen, Praktiken und Sprechen verändert.

4 Theoretische Leerstellen einer ökologischen Linguistik

Wie wir gesehen haben, gibt es in der Ökoluinguistik Tendenzen, Haugens (1972) Konzept einer Ökologie der Sprache so zu verändern, dass Sprachen und Sprechen als verteilte und zugleich örtlich diversifizierte Aktivitäten interpretiert werden, die interaktiv aggregierte und lebendige Gebilde darstellen. Auf der Grundlage dieses Verständnisses kann Sprache weder als vorgegeben, noch als ein in sich geschlossenes oder von der Umwelt abgekoppeltes System verstanden werden. Diese Ansicht mag auf den ersten Blick irritieren, denn eine Konzeptualisierung von Sprache und ihrer systematischen Charakteristika hilft z. B. beim Sprachlernen oder der Sprachanalyse, impliziert jedoch eine inhärente Statik, die die koordinative Dynamik des Sprechens in sozialen und ökologischen Zusammenhängen vernachlässigt. Worin bestehen nun die Konsequenzen dieser Entwicklung für die Ökoluinguistik?

Die kurze Antwort lautet: Sobald Sprache als ein System betrachtet wird, das konventionelle Inhalte, Bedeutungen oder Ideen etc. auf Dinge oder Vorgänge projiziert, wird es zu einem Abstraktum, sie wird auf eine abgekoppelte Darstellungs- oder Repräsentationsform reduziert. Diesem Ansatz folgen immer noch viele Ökoluinguist:innen, die in einem sprachökologischen Sinn danach fragen, wie Texte natürliche Umwelten konstruieren und repräsentieren (z. B. Döring 2005; Penz 2022). Man konzentriert sich auf Aspekte des Sagens, Wissens und der Werte, indem zumeist diskurs- oder textanalytische Konzepte eine Verwendung finden, die dazu führen, dass Sprache und Umwelt

auch in der ökolinguistischen Forschung getrennt werden. Dieser theoretischen Leerstelle wird jedoch in vielen Fällen dadurch begegnet, dass sich Ökolinguist:innen auf einen sekundären Analysemodus zurückziehen. So werden weder der eigene Sprachbegriff noch die Implikationen des zumeist sprach- oder diskursanalytisch geprägten Zugriffs reflektiert. Vielmehr wird die analytische Ebene einer ökologischen Philosophie eingeführt, die sich auf das Prinzip der Harmonie zwischen Mensch und Umwelt beruft. Dieser Ansatz ist z. B. in der chinesisch geprägten Ökolinguistik (Huang/Zhao 2021) weit verbreitet und steht – kontinentalphilosophisch geprägt – im Mittelpunkt des Forschungsprogramms von Arran Stibbe (2015, 2024). Sein Ansatz besteht darin, dass „[we should use the] techniques of linguistic analysis to reveal the stories-we-live-by, opening them up to question and challenge [them] from an ecological perspective“ (Stibbe 2015: 9). Dem sprachwissenschaftlichen Aspekt (linguistische Analyse) wird ein philosophisch bewertender (ökologische Harmonie) zur Seite gestellt, und beide zum normativen Ziel des Erhalts der *life-sustaining relations* zusammengeführt (Alexander/Stibbe 2014). Der sekundäre Analysemodus stellt also eine Ökosophie in den Mittelpunkt, die als „ethical framework [...] for evaluating the language [ecolinguists] are analyzing [...]“ (Stibbe 2015: 11) genutzt werden kann.

Problematisch an dieser Perspektive ist jedoch die Trennung zwischen Sprachanalyse und einer nachgelagerten ethischen Interpretation sprachlich repräsentierter Moralvorstellungen. Sie lässt außer Acht, wie Sprechen und Sprache auf *life-sustaining relations* und deren Wertigkeit einwirken. So ist der Ansatz durch ein durchaus nachvollziehbares normatives Ansinnen geprägt, dies jedoch auf Kosten einer theoretischen Verkürzung, weil er nicht erklärt, wie die natürliche Umwelt mit ihren Wertigkeiten durch Sprachen, sprachliches Wissen, Praktiken und Formen des Sprachgebrauchs hervorgebracht werden. So basiert der Ansatz auf der bestehenden ökolinguistischen Vorgehensweise, die sich eines sprach- und diskursanalytischen Repertoires bedient und die Implikationen ihrer theoretischen Begrifflichkeiten nicht reflektiert: „the field is trapped in a ‘paradox of aboutness’: language is *about* nature, but is not *of* nature“ (Steffensen/Fill 2014: 17; Herv. im Orig.).

Insgesamt betrachtet, wird deutlich, dass das Forschungsrational der Ökolinguistik vorwiegend auf der Dichotomie von Mensch und Umwelt beruht und sie verfestigt. Sprache wird zu einem Objekt entwickelt, das im Sinne von Latour (1993) den zweistufigen Reinigungsprozess von Analyse und Bewertung durchläuft. Ein Lösungsweg bestünde, so die derzeitige ökolinguistische Diskussion, darin, diese Trennung, die Trampe (1990) schon früh thematisierte, zu hinterfragen und Sprache und Sprechen als genuin ökologische Phänomene zu rahmen.

5 Sprache und Ökologie: Ansatzpunkte für die theoretische und praktische Weiterentwicklung

Versteht man Sprachen und Sprechen als ökologische Phänomene, als Elemente, die *life-sustaining relations* herstellen und menschliches sowie nichtmenschliches Leben erhalten, könnte die Ökolinguistik damit beginnen, theoretisch wie methodisch anders

strukturierte Ansätze und Forschungspraktiken zu entwickeln. Diese Ansätze müssten in ihrer Arbeit allerdings einen anderen Sprachbegriff zugrunde legen, der sich auf das Zusammenspiel zwischen der natürlichen Umwelt und den sprachlichen Praktiken konzentriert (Love 2017; Cowley 2017). Aus diesem Verständnis ergäbe sich im Sinne Alexanders und Stibbes (2014) die Frage, wie ökolinguistisch motivierte Praktiken konzeptionell zu veranschlagen wären, um Umweltzerstörung, den Verlust ökologischer Diversität oder den Klimawandel in den Griff zu bekommen. Wichtig wäre es auch, sich zu fragen, ob und wie man das Konzept des *linguaging* von Love (2017) nutzen könnte, um ein vertieftes Verständnis ökologischer Beziehungen herzustellen, um ökolinguistisch motivierte Ansätze zu entwickeln, die praxisorientiert den Erhalt der *life-sustaining relations* in den Blick nehmen.

Für die Entwicklung einer solchen Perspektive ist es wichtig, sich zu vergegenwärtigen, dass man selbst ein Teil der natürlichen Mitwelt und ihrer evolutionären Entwicklung ist. Die Kenntnis dieser Dimensionen reicht tief in den menschlichen Körper hinein, sie ist ihm eingeschrieben und prägt ihn leiblich als Erfahrungsort. Solche 'Ein-Körperungen' verbinden sich im Sprechen und artikulieren eine organische Existenz, wie es z. B. Firth (1957: 24) darlegt:

The human body is that region of the world which is the primary field of human experience but it is continuous with the rest of the world. [...] Voice-produced sound has its origins in the deep experience of organic existence. In terms of living, language activity is meaningful.

Biologische Prozesse ermöglichen also eine kontinuierliche Erfahrung und deren sprachliche Artikulation. Menschen können folglich als ökologisch eingebettete ‚Sprachmacher‘ (Harris 1980) verstanden werden, für die Sprechen eine ökologische Praktik darstellt, die nicht *in* Diskursen und Texten entsteht, sondern sich *durch* sie entwickelt. Daraus folgt, dass z. B. die ökologiekritische Diskursanalyse konzeptionell zu kurz greift, weil sie sich Latour (2004b) folgend des Tricks bedient, zwei Listen von Objekten einen unterschiedlichen Status zuzuweisen. Während eine Liste die diskursiven Konstrukte enthält, die analysiert werden sollen (z. B. Verlust des Artenreichtums), benennt die andere die sie strukturierenden Gegenstände wie Diskurse, Narrative oder sprachliche Strukturen. Indem nun diskursive Wirklichkeiten (*explananda*) und Konstrukte (*explanans*) analytisch in Beziehung gesetzt werden und kaum eine Überschneidung zwischen beiden hergestellt werden kann, entwickelt sich eine nie endende Schleife der Kritik. „The whole rather poor trick that allows critique to go on“, so Latour (2004b: 241), „is that there is never any crossover between the two lists of objects.“

Auch wenn Latours Perspektive scharfsinnig ist, so bietet Firths Argument der *organic existence* eine Art Brücke für diese Leerstelle an, indem er sprachliche Praktiken als ökologisch belebte, kulturell eingebettete und sinnstiftende Elemente rahmt. Diese Perspektive geht z. B. rein diskursanalytischen Ansätzen ab, denn sie erfassen die Welt als von Akteuren und Diskursen bevölkert, schaffen es analytisch aber nicht, die ökologischen Dimensionen und Prozesse zu beschreiben, wie Menschen und deren Handlungen in sie

eingebunden werden können. Hier setzt die genuin ökologisch (Wu 2018) sowie harmonisch ausgerichtete Diskursanalyse chinesischer Provenienz (Huang/Zhao 2021) an, indem sie Handeln als lebendigen Prozess konzipiert und mit Elementen einer verorteten sowie soziokulturell systematisierten Praxis in Beziehung setzt. Grundlegend für diesen Ansatz ist die Durchführung der praktischen Analyse *in situ*, denn durch die Arbeit vor Ort kommt es nicht zu einer Analyse von körperlosen sprachlichen Elementen *über*, sondern zu einer Einbindung des Analysierenden *in* den ökologischen Entwicklungs-, örtlichen Herstellungs- und sozialen Interpretationszusammenhang. Dies ermöglicht ein eingebettetes Verstehen im Sinne eines analytischen Outputs (schriftliche Interpretation), dem ein ökologisches Bewusstsein in Form einer be- und erlebten Erfahrung hinterlegt ist (praktische Erfahrung). So wäre es z. B. möglich, die Ergebnisse einer solchen Analyse in ko-konstruktiven Kontexten wie z. B. Reallaboren zu nutzen, um gemeinsam Wissen zu generieren, zu validieren und in Form von abgestimmten Maßnahmen und konkreten Handlungen weiterzuführen.

Ökologisch betrachtet, ergeben sich hier neue Anschlussmöglichkeiten, weil Sprechen, Sprache und Diskurse in diesem Zusammenhang nicht nur Weltsichten repräsentieren, sondern auch eine praktische Perspektive auf *life-sustaining relations* und deren Veränderung eröffnen. Sprechen erzeugt als Praktik eine Resonanz, die z. B. in bestehenden Konflikten über Fragen des Küstenschutzes dafür genutzt werden können, um die Diskussion oder auch den Diskurs über ihn für alternative Formen wie den schon angedeuteten naturbasierten Küstenschutz zu öffnen. Dem Sprechen ist also nicht nur ein informierendes Moment immanent, Sprache wird vielmehr im Sprechenden Aushandeln und gemeinsamen Argumentieren zu einem epistemischen Werkzeug, das ein geteiltes Bewusstsein und Wissen entwickeln kann, das z. B. in der ökologisch sinnvollen Nutzung von Salzwiesen als Wellenbremsen im Küstenvorland resultiert.³ Der Ökolin-guistik kommt also, so hat es den Anschein, auch ein Bildungsauftrag zu (Penz 2024), weil die Analyse sprachlicher Praktiken nicht nur das ökologische Bewusstsein schärfen, sondern auch ökologische Sachverhalte und materielle Gegebenheiten verändern kann. Damit wohnt ihr das Potenzial der Anpassung, der Bewältigung und sogar die Erschafung von Neuem inne. Diese Aspekte sind z. B. im Kontext von Klimaanpassung und Klimaschutz wichtig, weil eine Analyse des Sprachgebrauchs den Zusammenhang zwischen menschlichem Denken und Handeln in Form von sozial etablierten Praktiken nicht nur erklären, sondern auch positive Entwicklungen auf den Weg bringen kann (Döring et al. 2023). Insofern kommt der Ökolin-guistik auch eine praktische Rolle zu, indem sie nicht nur wissenschaftlich, sondern auch praxisbezogen arbeiten kann. Sprache und Sprechen können als epistemische Werkzeuge für die Entwicklung von Wissen genutzt werden, um ökologisch motivierte Mensch-Umwelt-Beziehungen im Sinne der

³ Der sprachlichen Rahmung von Salzwiesen als natürliches und zu schützendes Areal durch den Naturschutz stand lange dessen Nutzung im Sinne des Küstenschutzes gegenüber. So wurde z. B. Queller als schützenswerte Pflanze gerahmt, bis seine wellendämpfende Funktion im Fachdiskurs zwischen Ökolog:innen und Küstenbauingenieur:innen erkannt wurde, ohne dass die Pflanze oder das Areal um sie herum ökologisch leiden. Vor dem Hintergrund dieser Einsicht und einer weiteren Forschung entwickelte sich dann das Konzept des naturbasierten Küstenschutzes.

life-sustaining relations wiederherzustellen oder zu entwickeln. Wie das durchgeführt und erreicht werden kann, stellt eine zukünftige Herausforderung für die Ökolinquistik dar.

In der Gesamtschau zeigt sich, dass für die Ökolinquistik der kritische Fokus auf ihre analytischen Konzepte und Forschungspraktiken sinnvoll ist, weil damit die theoretischen Probleme einer Vergegenständlichung von Sprache mit all ihren konzeptionellen Implikationen vermieden werden kann. Sprechen und Sprache, verstanden als genuin ökologische Elemente, sind Teil einer integrierten ökologisch orientierten Philosophie, deren normativ ausgerichtetes Ziel darin besteht, *life-sustaining relations* mit dem Fokus auf *linguaging* zu befördern (Steffensen/Cowley 2021: 732). Damit steht sie Rappaport (1999: 461) nahe, der konstatiert: „If evolution, human and otherwise is to continue, humanity must think, not only about the world, but on behalf of the world of which it has become a special part and to which, therefore [...] it has enormous responsibilities.“ Das Verhältnis von Sprache und Welt ist analytisch wichtig, aber wichtiger ist das Konzept von Sprechen und Sprache als Elemente, die der Welt innewohnen und ein Teil von ihr sind – ein Verständnis, dass sich erst in den letzten Jahren entwickelt hat und einer theoretischen Präzisierung harret.

6 Quo vadis Ökolinquistik?

Wie die fachhistorische Analyse und der Versuch einer Darstellung der konzeptionellen Diskussionen und theoretischen Problematisierungen gezeigt haben, hat sich die Ökolinquistik in den vergangenen 30 Jahren konzeptionell, empirisch und institutionell weiterentwickelt. Ihre mäandrierende Genese konvergiert strukturell und fachhistorisch mit anderen Fächern, wie z. B. der Systembiologie (Döring et al. 2018), die sich ebenfalls aus unterschiedlichen Forschungssträngen der Biologie heraus entwickelte. Deutlich wurde, dass sie ihre theoretischen wie institutionellen Wurzeln in der angewandten Linguistik hat und sich nach wie vor in konzeptioneller wie methodischer Nähe zu ihr befindet. Ökologietheoretische Überlegungen – mit Ausnahme von Trampe (1990) – kennzeichnen den Fachdiskurs erst seit wenigen Jahren und so verweilt die Ökolinquistik primär im Zustand der angesprochenen sprachwissenschaftlichen Epistemologie, die Umweltdiskurse und die ökologische Dimension der Sprachenvielfalt primär linguistisch und nicht genuin ökolinquistisch adressiert. Dies war und ist bei allen theoretischen Problemen und Inkonsistenzen ein wichtiger Schritt, denn mit dem Thema Sprache und Ökologie hat die Ökolinquistik die Sprachwissenschaft für die Bearbeitung ökologischer Themen geöffnet und zugleich Anschlussmöglichkeiten für eine inter- sowie transdisziplinäre Zusammenarbeit z. B. im Bereich des Umweltmanagements geschaffen. So spielt mittlerweile die Thematik Sprache und Ökologie in Fächern wie der Geographie, der Ethnologie, der Umweltsoziologie, der Humanökologie oder auch den Umweltwissenschaften eine wichtige Rolle. Hier konnte sich die Ökolinquistik Gehör verschaffen und mit Hilfe ihres sprachwissenschaftlichen Fokus zur Präzision empirischer und anwendungsbezogener Ergebnisse z. B. in der Klimaanpassung, im Umweltschutz sowie im Kontext umweltbezogener Beteiligungsverfahren beitragen. Sie hat sich als

inter- wie transdisziplinärer Kooperationspartner etabliert und wird in diesem Kontext weiterhin ihren analytischen sowie empirischen Beitrag leisten.

Schwerer wiegen hingegen die theoretischen Leerstellen, die sich vor allem aus dem Sprachbegriff der Ökolinquistik ergeben. Er reproduziert analog zu Dichotomie von Natur und Kultur (Latour 1993) die Trennung von Sprache und Umwelt und dividiert damit konzeptionell etwas auseinander, was als miteinander verbunden und damit integrativ betrachtet werden müsste. Erste Schritte in diese Richtung sind in der letzten Zeit z. B. durch Alexander und Stibbe (2014), Cowley (2014, 2022) und Steffensen (Steffensen/Fill 2014; Steffensen/Cowley 2021; Steffensen et al. 2024) unternommen worden. Als wichtig hat sich hier zum einen das theoretische Konzept der *life-sustaining relations* herausgestellt, das einen ersten Impuls für eine reflexive Betrachtung des Sprachkonzepts in der Ökolinquistik gab, indem es den Aspekt der Relationalität in die Theoriediskussion einbrachte. Daran schlossen und schließen sich derzeit weiterführende Überlegungen an, die darauf abzielen, den Sprachbegriff vitalistisch zu rahmen (Cowley 2022), das sprachwissenschaftliche Diskurskonzept zu überdenken (Wu 2018), um z. B. eine harmonisch ausgerichtete Diskursanalyse (Huang/Zhao 2021) zu entwickeln. So ist der Theoriediskurs in der Ökolinquistik durch die Gegensätze von Sprache und Sprechen (Love 2017), Vitalismus und das metaphorische Verständnis von Ökologie sowie durch die Opposition von Repräsentation und Praxis gekennzeichnet. Bisher fungieren diese Merkmale als eine erste Orientierung für die anstehende Theorieentwicklung, die in Zukunft einer eingehenden Bearbeitung und Präzisierung bedarf. Insgesamt stellen die genannten Aspekte und Anforderungen die Disziplin und ihre Akteur:innen vor eine veritable Herausforderung. Schließlich geht es darum, die ökolinquistische Theorie, Methodik und Empirie produktiv weiterzuentwickeln, um die vielen ökologischen Probleme, die vor uns liegen, praktisch wie analytisch in den Griff zu bekommen. Hierfür scheint es allerdings notwendig zu sein, sprachliche Handlungen, soziale Praktiken und biologische Interaktionen als Artikulationen zu verstehen, die den theoretischen Rahmen in Richtung einer Perspektive verschieben, die sich ökolinquistisch mit den sich verändernden Materialitäten, Vitalitäten und Dynamiken der natürlichen Umwelt aus einer relationalen Perspektive befasst. Dies ist ein anspruchsvolles Unterfangen und wird ein langer Weg werden.

Literaturverzeichnis

- Alexander, Richard (2006): Framing discourse on the environment: A critical discourse approach. London: Routledge.
- Alexander, Richard (2024): Is Cargill Inc. really the answer to world hunger. London: Grosvenor House Publishing Limited.
- Alexander, Richard / Stibbe, Arran (2014): From the analysis of ecological discourse to the ecological analysis of discourse. In: Language Sciences, Bd. 41, H. 0, 104–110.
- Bang, Jørgen Christian / Døør, Jørgen (2007): Language, ecology, and society: A dialectical approach. London: Continuum.
- Berthoz, Alain (2020): La simplicité. Paris: Odile Jacob.
- Bollig, Michael / Krause, Franz (2023): Environmental anthropology: Current issues

- and fields of engagement. Stuttgart: UTB-Verlag.
- Bridgewater, Peter / Rotherham, Ian D. (2019): A critical perspective on the concept of biocultural diversity and its emerging role in nature and heritage conservation. In: *People and Nature*, Bd. 1, H. 3, 291–304.
- Calvet, Louis-Jean (1999): *Pour une écologie des langues du monde*. Paris: Plon.
- Commerçon, Francis / Goldberg, Mattheq / Lacroix, Karine / Carman, Jennifer / Rosenthal, Seth / Leiserowitz, Anthony (2023): Evaluating the terms Americans use to refer to “Carbon Emissions”. In: *Environmental Communication*, Bd. 8, H. 17, 87–100.
- Cowley, Stephen J. (2014): Bio-ecology and language: a necessary unity. In: *Language Sciences*, Bd. 41, H. 0, 60–70.
- Cowley, Stephen J. (2017): Changing the idea of language: Nigel Love’s perspective. In: *Language Sciences*, Bd. 61, H. 0, 43–55.
- Cowley, Stephen J. (2018): Life and language: Is meaning biosemiotic? In: *Language Sciences*, Bd. 67, H. 0, 46–58.
- Cowley, Stephen J. (2019): The Return of languaging: Toward a new ecolinguistics. In: *Chinese Semiotic Studies*, Bd. 15, H. 4, 483–512.
- Cowley, Stephen J. (2022): Ecolinguistics reunited: Rewilding the territory. In: *Journal of World Languages*, Bd. 7, H. 3, 405–427.
- Cowley, S Stephen J. / Gahrn-Andersen, Rasmus (2022): Simplexifying: harnessing the power of enlanguaged cognition. In: *Chinese Semiotic Studies*, Bd. 18, H. 1, 97–119.
- Cowley, Stephen J. / Markoš, Anton (2019): Evolution, lineages and human language. In: *Language Sciences*, Bd. 71, 8–18.
- Cowley, Stephen J. (i.Dr.): *Ecolinguistics in practice*. To appear, *Routledge Handbook of Applied Linguistics*.
- Demuro, Eugenia / Gurney, Laura (2021): Languages/languaging as world-making: The ecological bases of language. In: *Language Sciences*, Bd. 83, 101307.
- do Couto, Hildo Honorio (2014): Ecological approaches in linguistics: A historical overview. In: *Language Sciences*, Bd. 41, H. A, 122–128.
- Döring, Martin (2005): *Wir sind der Deich: Zur metaphorisch-diskursiven Konstruktion von Natur und Nation*. Hamburg: Kovač.
- Döring, Martin / Nerlich, Brigitte (2005): Assessing the topology of semantic change: From linguistic fields to ecolinguistics. In: *Language and Logos*, Bd.6, H. 1, 55–68.
- Döring, Martin / Penz, Hermine / Trampe, Wilhelm (Hrsg.) (2005): *Language, signs and nature: Ecolinguistic dimensions of environmental discourse. Essays in honour of Alwin Fill*. Tübingen: Stauffenburg.
- Döring, Martin / Petersen, Imme / Brüninghaus, Anne / Kollek, Regine (2015): *Contextualising Systems Biology: Presuppositions and implications of a new approach in biology*. New York: Springer.
- Döring, Martin / Ratter, Beate / Treffeisen, Renate / Grosfeld, Klaus (Hrsg.) (2023): *Den Klimawandel anpacken. Eine Handreichung für den praktischen Klimaschutz auf regionaler und lokaler Ebene*. Bremerhaven: Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung.
- Deleuze, Gilles / Guattari, Félix (1977): *Rhizom*. Berlin: Merve.
- Eliasson, Stig (2015): The birth of language ecology: Interdisciplinary influences in Einar Haugen’s „The Ecology of Language”. In: *Language Sciences*, Bd. 50, 78–92.
- Fill, Alwin (1987): *Wörter zu Pflugscharen. Versuch einer Ökologie der Sprache*. Graz: Böhlau Verlag.
- Fill, Alwin (1993): *Ökologikum: Eine Einführung*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

- Fill, Alwin (Hrsg.) (1996): Sprachökologie und Ökoluistik. Referate des Symposiums an der Universität Klagenfurt, Oktober 1995. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Fill, Alwin (1998): Ecolinguistics – State of the art 1998. In: Arbeiten Aus Anglistik und Amerikanistik, Bd. 23, H. 1, 3–16.
- Fill, Alwin / Mühlhäusler, Peter (Hrsg.) (2006): The ecolinguistics reader: Language, ecology and environment. London: Continuum.
- Fill, Alwin / Penz, Hermine (Hrsg.) (2018): The Routledge Handbook of Ecolinguistics. New York: Routledge.
- Finke, Peter (2005): Die Ökologie des Wissens. Freiburg: Alber.
- Firth, John Rupert (1957): Studies in linguistic analysis. Oxford: Blackwell.
- Foucault, Michel (1966): Les mots et les choses: Une archéologie des sciences humaines. Paris: Gallimard.
- García, Ofelia / Li, Wei (2014): Translanguaging: language, bilingualism and education. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Grabe, William (2010): Applied linguistics: A twenty-first-century discipline. In: Kaplan, Robert B. (Hrsg.): The Oxford handbook of applied linguistics. Oxford: Oxford University Press, 34–44.
- Hagège, Claude (2014): Parler c'est tricoter. La Tour d'Aigues: Les Editions de l'Aube.
- Halliday, Michael A. K. (1992). New ways of meaning: The challenge to applied linguistics. In: Pütz, Martin (Hrsg.): Thirty years of linguistic evolution. Amsterdam: John Benjamins, 59–95.
- Hannigan, John (2022): Environmental sociology. London: Routledge.
- Harré, Rom / Brockmeier, Jens / Mühlhäusler, Peter (1999). Greenspeak: A study of environmental discourse. London: Sage.
- Harris, Roy (1980): The language-makers. Ithaca: Cornell University Press.
- Haugen, Einar (1972): The ecology of language. Stanford: Stanford University Press.
- Huang, Guowen / Zhao, Ruihua (2021): Harmonious discourse analysis: approaching peoples' problems in a Chinese context. In: Language Sciences, Bd. 85, 101365.
- Ignatieva, Maria / Ahrné, Karin / Wissmann, Jörgen / Eriksson, Tuula / Tidåker, Pernilla / Hedblom, Marcus / Kätterer, Thomas / Marstorp, Håkan. / Berg, Per / Eriksson, Tom / Bengtsson, Jan (2015): Lawn as a cultural and ecological phenomenon: A conceptual framework for transdisciplinary research. In: Urban Forestry and Urban Greening, Bd. 13, H.2, 383–387.
- Ingold, Tim (2007): Lines. A brief history. London: Routledge.
- Jordan, Philipp / Döring, Martin / Fröhle, Peter / Ratter, Beate (2023): Exploring past and present dynamics of coastal protection as possible signposts for the future? In: Journal of Coastal Conservation, Bd. 27, H. 2, 1–30.
- Kettemann, Bernhard / Penz, Hermine (Hrsg.) (2000): EConstrucing language, nature and society. The Ecolinguistics project revisited. Essays in Honour of Alwin Fill. Tübingen: Stauffenburg.
- Koselleck, Reinhart (2010): Begriffsgeschichten: Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache. Berlin: Suhrkamp.
- Kramsch, Claire J. (Hrsg.) (2002): Language acquisition and language socialization: Ecological perspectives. London: Continuum.
- Kravchenko, Alexander (2007): Essential properties of language, or, why language is not a code. In: Language Sciences, Bd. 29, H. 5, 650–671.
- Kravchenko, Alexander (2016): Two visions on language ecology and ecolinguistics. In: Language Sciences, Bd. 54, 102–113.
- Lakoff, George / Johnson, Mark (1980): Metaphors we live by. Chicago: University of

- Chicago Press.
- Larsen-Freeman, Diane / Cameron, Lynne (2008): *Complex systems and applied linguistics*. Oxford: Oxford University Press.
- Latour, Bruno (1993): *We have never been modern*. Harvard: Harvard University Press.
- Latour, Bruno (2004a): *Politics of nature: How to bring the science into democracy*. Harvard: Harvard University Press.
- Latour, Bruno (2004b): Why has critique run out of steam? From matters of fact to matters of concern. In: *Critical Inquiry*, Bd. 30, H. 2, 225–248.
- Latour, Bruno (2018): *An inquiry into modes of existence. An anthropology of the moderns*. Harvard: Harvard University Press.
- Latour, Bruno (2020): *Kampf um Gaia: Acht Vorträge über das neue Klimaregime*. Berlin: Suhrkamp.
- Lechevrel, Nadège (2009): The intertwined histories of ecolinguistics and the ecological approach of language. Historical and theoretical aspects of a research paradigm. In: Paper Presented at the Symposium on Ecolinguistics and the Ecology of Science. University of Southern Denmark.
- Li, Jia / Steffensen, Sune Vork / Huang, Guowen (2020): Rethinking ecolinguistics from a distributed language perspective. In: *Language Sciences*, Bd. 80, 101277.
- Love, Nigel (2017): On languaging and languages. In: *Language Sciences*, Bd. 61, 113–147.
- Maffi, Luisa (2005): Linguistic, cultural, and biological diversity. In: *Annual Review of Anthropology*, Bd. 29, 599–617.
- Maffi, Luisa / Woodley, Ellen (2010): *Biocultural diversity conservation: A global sourcebook*. London: Routledge.
- Maffi, Luisa (Hrsg.) (2001): *On biocultural diversity: Linking language, knowledge, and the environment*. Washington: Smithsonian Books.
- Mühlhäusler, Peter (1996): *Linguistic ecology: Language change and linguistic imperialism in the Pacific region*. London: Routledge.
- Mühlhäusler, Peter (2003): *Language of environment, environment of language: A course in ecolinguistics*. London: Battlebridge.
- Penz, Hermine (2022): Communicating climate change: How (not) to touch a cord with people and promote action. In: *Text and Talk*, Bd. 42, H.4, 1–20.
- Penz, Hermine (2023): Sprache und Ökologie: Von ökokritischer Diskursanalyse zu Digital Storytelling im Sprachunterricht. In: *Metaphorik.de*, Bd. 33, 19–53.
- Penz, Hermine / Fill, Alwin (2022a): Ecolinguistics: History, today, and tomorrow. In: *Journal of World Languages*, Bd. 8, H. 2, 1–21.
- Poole, Robert (2023): *Corpus-assisted Ecolinguistics*. London: Bloomsbury Publishing.
- Rappaport, Roy (1999): *Ritual and religion in the making of humanity*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Robbins, Paul (2007): *Lawn people: How grasses, weeds, and chemicals make us who we are*. Philadelphia: Temple University Press.
- de Saussure, Ferdinand (1971): *Cours de linguistique générale*. Paris: Payot.
- Star, Susan Leigh / Griesemer, James R. (1989): Institutional ecology, translations and boundary objects: Amateurs and professionals in Berkeley's Museum of Vertebrate Zoology, 1907-39. In: *Social Studies of Science*, Bd. 19, H. 3, 387–420.
- Steffensen, Sune Vork (2011): Beyond mind: an extended ecology of languaging. In: Cowley, Stephen (Hrsg.): *Distributed language*. Amsterdam: John Benjamins, 185–210.

- Steffensen, Sune Vork (2018): The microecological grounding of language: How linguistic symbolicity extends and transforms the Human Ecology. In: Fill, Alwin / Penz, Hermine (Hrsg.): *The Routledge Handbook of Ecolinguistics*. London: Routledge, 411–423.
- Steffensen, Sune Vork / Cowley, Stephen J. (2021): Thinking on behalf of the world: Radical embodied ecolinguistics. In: Wen, Xu / Taylor, John R. (Hrsg.): *The Routledge Handbook of Cognitive Linguistics*. London: Routledge, 723–736.
- Steffensen, Sune Vork / Fill, Alwin (2014): Ecolinguistics: The state of the art and future horizons. *Language Sciences*, Bd. 41, H. A, 6–25.
- Steffensen, Sune Vork / Harvey, Matthew Isaac (2018): Ecological meaning, linguistic meaning, and interactivity. In: *Cognitive Semiotics*, Bd. 11, H. (1).
- Steffensen, Sune Vork / Döring, Martin / Cowley, Stephen J. (Hrsg.) (2024): *Language as an ecological phenomenon: Linguaging and bioecologies in human-environment relationships*. London: Bloomsbury.
- Stibbe, Arran (2015): *Ecolinguistics: language, ecology and the stories we live by*. London: Routledge.
- Stibbe, Arran (2024): *Econarrative: Ethics, ecology, and the search for new narratives to live by*. London: Bloomsbury.
- Sultan, Sonia E. / Moczek, Armin P. / Walsh, Denis (2022): Bridging the explanatory gaps: What can we learn from a biological agency perspective? In: *BioEssays*, Bd. 44, H. 1, 2100185.
- The Douglas Fir Group (2016): A Transdisciplinary framework for SLA in a multilingual world. In: *The Modern Language Journal*, Bd.100, H. 1, 19–47.
- Trabant, Jürgen (1998): *Artikulationen: Historische Anthropologie der Sprache*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Trampe, Wilhelm (1990): *Ökologische Linguistik: Grundlagen einer ökologischen Wissenschafts- und Sprachtheorie*. Berlin: VS Springer Verlag.
- Walsh, Denis (2015): *Organism, agency, and evolution*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Walsh, Denis (2018): Object and agency: Towards a methodological vitalism. In: Nicholson, Daniel J. / Dupré, John (Hrsg.): *Everything flows: Towards a processual philosophy of biology*. Oxford: Oxford University Press, 167–185.
- Wu, Yina (2018): Ecological discourse analysis. Paper presented at the Proceedings of the 2018 4th International Conference on Social Science and Higher Education (ICSSHE 2018).
- Zhou, Wenjuan (2022): Ecolinguistics: Towards a new harmony. In: *Language Sciences*, Bd. 62, 124–138.

Systematisierungsbestrebungen in der ökologischen Kinder- und Jugendliteratur

Abstract: Ecological books for children and young adults have received a significant boost in recent years and have become an integral part of the literary offerings for the young target group. Numerous forms and manifestations of the genre differ but also have essential overlaps. This article is intended to provide an overview of various forms and characteristics of ecological fiction books for children and young adults. This article defines the lines of Mikota's (2017) distinction between texts on ecological enlightenment and dystopias, which represents a shortening of Lindenpütz's (1999, 2000) classification, mostly used in the research literature. This distinction of ecological books for young readers is also accompanied by a variance in the text's intention. While the texts on ecological education aim to sensitize readers to environmental protection, dystopias are intended to illustrate the consequences of ecological life and thus act as warning literature. Accordingly, the stories and their setting in the work, as well as the conveyance of ecological knowledge, differ due to the varying focus. This is illustrated using one belletristic book for each of the two categories.

Keywords: dystopia, ecolinguistics, fiction books for children, role model stories, texts on ecological enlightenment

1 Einleitung

Ökologische Themen nehmen in der heutigen Gesellschaft aufgrund des zunehmenden Bewusstseins über die ökologische(n) Krise(n) einen immer größeren Stellenwert ein. Das gesamtgesellschaftliche Bewusstsein bezüglich der Herausforderungen im Hinblick auf den ökologischen Wandel hat sich deutlich geschärft (vgl. Standke/Wrobel 2021: 4). Dabei lässt sich in den letzten Jahrzehnten ein zyklisches Auf und Ab der medialen Berichterstattung und generellen Medienaufmerksamkeit in Bezug auf die Klimakrise verzeichnen, das meist von einschlägigen ökologischen Ereignissen abhängig ist (vgl. Reisl 2020b: 8). „Umwelt- und Klimaschutz zählen generationenübergreifend zu den wichtigsten Themen der Gegenwart“ (Mikota/Pecher 2023: 1) und sind somit aus dem öffentlichen Diskurs nicht mehr wegzudenken. Dementsprechend finden ökologische Themen auch in einer wachsenden Vielfalt an Medien Einzug und veranschaulichen

Biografische Angaben: Corinna Lüdicke arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Darmstadt im Bereich der Angewandten Linguistik und beschäftigt sich dort im Rahmen ihrer Dissertation mit der Wissensvermittlung in ökologischer belletristischer Kinder- und Jugendliteratur. **Kontakt:** corinna.luedicke@tu-darmstadt.de

Lizenz: CC BY 4.0 International – Creative Commons, Corinna Lüdicke, <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

DOI: <https://doi.org/10.26083/tuprints-00028139>

und verstärken so die gesellschaftliche Relevanz der Thematik. Neben Nachrichtenzeitschriften, Film und Fernsehen und Politdebatten findet die ökologische Thematik auch im Literaturbetrieb zunehmend Zuspruch, was sich an einer Zunahme an ökologisch ausgerichteten Werken zeigt. Doch nicht nur das wissensvermittelnde Sachbuch, sondern auch die unterhaltende Belletristik öffnet sich für direkte und indirekte Bezüge auf ökologische Themen. So darf im Kinder- und Jugendbuch der „ökologische Bezug als ergänzendes Narrativ [...] kaum noch fehlen“ (Wanning/Stemmann 2015: 266). Literarischen Texten für junge Leser*innen kommt in einer Welt, deren öffentlicher Diskurs zunehmend von Themen der Nachhaltigkeit und des Umweltschutzes geprägt ist, „eine besondere Bedeutung zu“ (Standke/Wrobel 2021: 5).

Die aktuelle Forschung zur ökologischen Kinder- und Jugendliteratur (KJL) bemüht sich primär um die „Erschließung der Vielfalt und Diversität von Umwelt- und Naturschutz-Narrativen“ (Mikota/Pecher 2023: 20). Dabei ist die zentrale Fragestellung, wie die ökologische Thematik in den verschiedenen Ausprägungen der ökologischen KJL verankert wird und welche erzählerischen Verfahren dabei zum Einsatz kommen (vgl. Stemmann 2018: 282). Diesem Bestreben wird auch im vorliegenden Beitrag nachgegangen, indem exemplarisch eine mögliche Einordnungsart der ökologischen Kinder- und Jugendliteratur veranschaulicht wird, um zu verdeutlichen, dass das Genre heterogene Ausprägungen mit unterschiedlichen Funktionen vereint. Dabei wird eine bestehende Typologisierung, die teilweise auf Interpretationen der Texte und ihrer Funktion aufbaut, an zwei Werken illustriert, um ihre Anwendbarkeit auf explizite Werke nachzuweisen.

Dazu wird zunächst mit Rückgriff auf den derzeitigen Forschungsstand der Terminus der ökologischen Kinder- und Jugendliteratur mitsamt kurzer geschichtlicher Einordnung und ihrer Relevanz für die Jugend definiert (2) und im Anschluss eine Typologie vorgestellt, nach der ökologische Kinder- und Jugendbücher aufgrund ihrer Konzeption und ihrer Funktion eingeteilt werden können (3). Entsprechend dieser Typologie werden dann die beiden ökologischen Kinderbücher *Jeden Freitag die Welt bewegen. Gretas Geschichte* (Mazza, 2019) und *Die Welt, von der ich träume* (Pavlenko, 2020) exemplarisch analysiert, um an ihnen die – zuvor theoretisch eingeführten – Merkmale der Unterscheidung zu verdeutlichen (4). Darauf folgen eine kurze Zusammenfassung sowie ein Ausblick (5).

2 Theoretisches Framework: Die ökologische Kinder- und Jugendliteratur

2.1 Definition

Dagmar Lindenpütz erforschte als eine der Ersten in ihrem Werk *Das Kinderbuch als Medium ökologischer Bildung* (1999) die ökologische Kinder- und Jugendliteratur. Entsprechend des Umstandes, dass es sich dabei um die erste größere Forschungsarbeit zur ökologischen KJL handelt, berufe ich mich hier zunächst auf die Gegenstandsdefinition von Lindenpütz und erweitere diese dann definitorisch mit Rückgriff auf andere

Forschungsbeiträge. Lindenpütz definierte das Korpus der ökologischen KJL als jene „Texte, in denen es um Probleme der natürlichen, sozialen und gebauten Umwelt unter dem Leitgedanken der ökologischen Krise geht“ (Lindenpütz 2000: 728). Dabei betont sie, dass die ökologische KJL nicht isoliert und damit getrennt von den öffentlichen Diskursen zu dieser Thematik betrachtet werden darf (vgl. Lindenpütz 1999: 13). Denn der gesellschaftliche Öko-Diskurs kann im ökologischen Kinder- und Jugendbuch (kurz: KJB) über literarische Verfahren ein anschauliches, jedoch adressatenspezifisch heruntergebrochenes, Weltbild zur ökologischen Krise vermitteln (vgl. Lindenpütz 1999: 15). Dabei werden meist Erzählformen und Naturtopoi genutzt, die sich in der KJL bewährt haben, um die intendierte breite Resonanz der Lektüre nicht durch Verständnishürden zu gefährden (vgl. Lindenpütz 1999: 47). Die Werke sind also Fiktionskonstrukte, in denen sich ökologisches (Welt-)Wissen, Erfahrungen sowie außerliterarische Diskurse niederschlagen (vgl. Brendel-Perpina/Lägel 2019: 39). Dabei greift die ökologische KJL sämtliche aktuelle Themen des ökologischen Diskurses auf, die die Lebenssphäre von Kindern und Jugendlichen berühren (vgl. Lindenpütz 1999: 17).

Die Funktion der ökologischen KJL ist dabei klar: „Ähnlich wie die ökologische Allgemeinliteratur möchte auch die ökologische Kinder- und Jugendliteratur das Bewusstsein der Leser für die Umweltkrise sensibilisieren“ (Mikota 2017: 7). Sie soll Leser*innen durch unterschiedliche Szenarien auf ökologische Probleme aufmerksam machen und so zur kritischen Selbstreflektion bei den Rezipient*innen führen (vgl. Mikota/Pecher 2023: 18). Dabei steht die sogenannte Abbild- und Vorbildfunktion des ökologischen Textes im Fokus, denn die Lebenswirklichkeit der Rezipient*innen soll realistisch abgebildet werden und der Text soll neben der ökologischen Bildung zugleich zum Nachahmen der Handlungen der Protagonist*innen im Werk animieren (vgl. Lindenpütz 1999: 40; 55). Dabei werden den Rezipient*innen vielzählige Möglichkeiten geboten, sich den komplexen Themen zu nähern, indem nicht immer eine klare Problemlösung präsentiert, sondern den Leser*innen Raum zum eigenständigen Weiter- bzw. Mitdenken gegeben wird (vgl. Mikota/Pecher 2023: 18). Je näher sich die Handlung dabei an der Lebenswelt der Leser*innen orientiert, desto stärker ist die Wirkung der ökologischen Lektüre, weswegen sich die Hauptfiguren meist im präsumtiven Alter der Rezipient*innen befinden (vgl. Hollerweger 2017: 99). Durch das Abholen in der eigenen Lebenswirklichkeit können die jungen Leser*innen sich zusammen mit den kindlichen Protagonist*innen auf den Weg der ökologischen Erkenntnisgewinnung machen und von ihnen lernen. Dabei können die Texte nicht nur auf kognitiver Ebene ökologisches Wissen vermitteln, sondern durch ihre stark affektive Wirkung auch ein fiktiver Simulationsraum für Erfahrungen und Probehandeln sein (vgl. Brendel-Perpina/Lägel 2019: 39). Durch Verfremdungsmethoden alltäglicher Naturwahrnehmungen und Vereinfachungen von komplexen Strukturen kann die ökologische KJL zum Medium ökologischer Bildung werden (vgl. Lindenpütz 1999: 11). Ein Beispiel für eine solche Vereinfachung ist, dass oftmals mit einem Gut-Böse-Schema gearbeitet wird, um die ökologisch handelnden Individuen von ihren Antagonisten auf eine Art und Weise abzugrenzen, die das ökologische Narrativ unterstützt (vgl. Mikota 2017: 11). Die kindlichen Figuren fungieren dabei als „Träger der Hoffnung, dass die Idee des

Umweltschutzes fortgesetzt wird“ (Mikota 2017: 22 f.), während über die Darstellung der – meist erwachsenen – Antagonisten auch abweichende Weltbilder thematisiert und somit auch unökologisches Verhalten für die jungen Leser*innen eingeordnet werden kann.

Im ökologischen KJB werden faktuale Passagen der Wissensvermittlung zunehmend mit fiktionalen Rahmenhandlungen verknüpft, sodass Wanning und Stemmann (2015: 263) von der Entstehung eines neues Subgenres sprechen. Dabei wird die handlungsanleitende Funktion des Genres oftmals noch durch lenkende Vor- und Nachworte verstärkt, in denen die Autor*innen ihre umweltpädagogische Agenda untermauern (vgl. Mikota 2017: 9 f.). Diese Rahmeninformationen bekräftigen den Realitätsbezug der Lektüre und rufen zum Teil aktiv zum Nachahmen der Geschehnisse im Werk auf, wengleich dies für die Leser*innen aufgrund von Verkürzungen, Vereinfachungen oder fantastischen Elementen zum Teil nur schwer möglich ist (vgl. Lindenpütz 1999: 78 f.).

Während Lindenpütz (1999) sich bei ihrer Forschung zur ökologischen KJL auf ein enges Ökologieverständnis beruft und sich daher lediglich auf die Integration von *Natur*- und *Umwelt*-Themen in der KJL fokussiert und dementsprechend auch von „Umweltgeschichten“ (Lindenpütz 1999: 19) spricht, wird die ökologische KJL in der ökologischen Forschung heutzutage oftmals breiter definiert. Dementsprechend geht es in neueren Publikationen¹ meist um *Klima*-Themen, auch wenn *Umwelt*- und *Natur(schutz)*-Themen nichtdestotrotz weiterhin ebenso zu dieser Gattung hinzugerechnet werden. Zur Vereinfachung werden daher im nachfolgenden Artikel unter der ökologischen KJL alle literarischen Texte subsumiert, die sich mit Natur, Klima oder Umwelt beschäftigen und diese Termini daher auch teilweise ohne klare definitorische Abgrenzung voneinander verwendet.

2.2 Historische Entwicklung der ökologischen KJL

Seit den 1970er Jahren finden ökologische Themen im modernen Sinne² Einzug in die Kinder- und Jugendliteratur, wobei dies anfänglich meist über die Schilderung expliziter Umweltsituationen realisiert wurde, wie beispielsweise über die Darstellung der Auswirkungen einer atomaren Katastrophe, dem Aussterben einer spezifischen Tierart oder der Verschmutzung eines Sees im Lebensgebiet der Protagonisten (vgl. Wanning/Stemmann 2015: 265). Es wurde explizit nach der menschlichen Verantwortung bei Natur- und Umweltzerstörung gefragt und der Mensch somit als Verursacher lokaler Krisen in den Fokus der Analysen gerückt (vgl. Wanning/Stemmann 2015: 259). Im Kontext der realistisch-problemorientierten KJL, die das Verstehen und die kritische

¹ Bspw. in Reisingl (2020), Standke/ Wrobel (2021), Mikota/ Schmidt (2020) und Mikota/ Pecher (2020, 2023)

² Die Natur als Handlungsort spielte bereits im 18. Jahrhundert beim Entstehen der spezifischen KJL eine Rolle (vgl. Stemmann 2018: 283). Die KJL setzt sich schon früh mit dem Verhältnis von Kindheit und Natur auseinander, indem die Dualität zwischen häuslicher Welt und natürlicher Umgebung aufgegriffen wurde. Jedoch wurde sich hier noch nicht mit den gesellschaftlichen Diskursen über Umweltzerstörung und Klima beschäftigt (vgl. Wanning/Stemmann 2015: 261-263).

Auseinandersetzung mit der Lebenswirklichkeit der Rezipient*innen fördern wollte, wurden auch zunehmend ökologische Probleme aufgegriffen (vgl. Brendel-Perpina/Lägel 2019: 40). Dabei bedienten sich die Autor*innen an bekannten Erzählmustern von Abenteuererzählungen sowie aufklärerischen Exempelgeschichten, wodurch sich die ökologische KJL zu Beginn durch „konventionelle Schreibstile“ (Lindenpütz 1999: 47) auszeichnete.

In den 1980er Jahren kam es dann „zu einem regelrechten Boom ökologischer KJL“ (Lindenpütz 2000: 730). Umweltgefährdungen wurden in der KJL nicht mehr als Problem mit schneller und einfacher Lösung, sondern vermehrt als Dauerproblem und somit realitätsnäher dargestellt. So werden beispielsweise auch zunehmend die globalen Auswirkungen und somit auch die eingeschränkten individuellen Handlungsmöglichkeiten in der ökologischen Krise thematisiert (vgl. Mikota/Pecher 2023: 8). Dementsprechend wandelt sich auch das Figurenarsenal: Während bis in die 1990er Jahre das Gut-Böse-Schema simpel war, da die Umweltschützer*innen die Guten und ihre Antagonist*innen die Bösen waren, wird dies spätestens seit den 2000ern zunehmend komplexer. Das Böse lässt sich nicht mehr auf spezifische Individuen reduzieren, sondern tritt in Form von global agierenden Konzernen auf, wodurch auch die globale Relevanz der ökologischen Thematik betont und zugleich veranschaulicht wird, dass ein persönliches Eingreifen in manche Prozesse schwer oder unmöglich ist (vgl. Mikota 2017: 11). Dabei ist jedoch noch ein Unterschied zwischen Kinder- und Jugendromanen zu verzeichnen: Während der ökologische Jugendroman auch über den individuellen Erlebnishorizont hinaus berichtet, geht der Kinderroman noch stärker auf den lebensweltlichen Bezug für die Rezipient*innen ein (vgl. Mikota/Pecher 2023: 23).

Doch nicht nur das Figurenarsenal und damit die Handlungsdimension, sondern auch die ästhetische Darbietung der Texte wandelte sich. Moderne Erzählverfahren, die Kombination der Erzählstrategien unterschiedlicher Genres und vielfältige sprachliche und literarische Mittel, wie beispielsweise ökologische (Um-)Benennungen oder die Auseinandersetzung mit anthropozentrischen Bezeichnungen, werden mit den immer umfangreicheren ökologischen Themen verknüpft und sollen durch die mannigfaltigen Formen zum kritischen Nach- und Weiterdenken anregen (vgl. Mikota/Pecher 2023: 16, 18; Stemmann 2018: 286). Seit den 2000ern lösen sich die Grenzen zwischen einzelnen Genres auf und Gattungen wie der ökologische Kriminalroman, der Ökothriller oder Future Fictions entstehen und differenzieren die ökologische KJL weiter aus. Dabei kommt es zunehmend zu Genrehybridisierungen, da fiktionale Passagen und faktische Wissensvermittlung gleichsam integriert werden (vgl. Brendel-Perpina/Lägel 2017: 41). Zudem kommen auch vermehrt mehrfachcodierte Werke auf den Markt, die an den neuen Seh- und Lesegewohnheiten der Jugend ausgerichtet sind, bei denen die textuellen Passagen beispielsweise mit Abbildungen und Comicsequenzen kombiniert werden (vgl. Stemmann 2018: 284). Diese Text-Bild-Interdependenzen sind zwar in der KJL etabliert, treten jedoch überraschenderweise auch zunehmend in jugendliterarischen ökologischen Werken auf (vgl. Stemmann 2018: 285).

In der Literaturdidaktik wird davon ausgegangen, dass durch diese vielfältigen literaturästhetischen Mittel ein stärkeres ökologisches Bewusstsein herausgebildet werden kann, wodurch diese Heterogenität eine besondere Bedeutung erhält (vgl. Brendel-Perpina/Lägel 2019: 40).

2.3 Ökologische Bildung und Jugend

Laut Mikota (2017: 12) sind Kinder und Jugendliche meist noch nicht ausreichend für ökologische Fragestellungen sensibilisiert und müssen zunächst von Erwachsenen in die Thematik eingeführt werden. Daher braucht es für einen ökologischen und nachhaltigen Wandel der Gesellschaft zunächst Bildung(sangebote). Es existiert nachweislich ein Zusammenhang zwischen der Formalbildung und dem Bewusstsein über den menschengemachten Klimawandel (vgl. Bundesamt für Naturschutz: 12 ff.). Weiterbildungspotential liegt diesbezüglich nicht nur im schulischen, sondern vor allem auch im außerschulischen Freizeitbereich, denn es erfordert „niedrigschwellige und zielgruppengerechte Angebote, um Jugendliche über die Auswirkungen des Klimawandels auf die biologische Vielfalt und die Relevanz und Effektivität von Schutzmaßnahmen zu informieren“ (Bundesamt für Naturschutz 2021: 14). Solcherlei leicht zugängliche und zielgruppenspezifische Angebote stellen beispielsweise belletristische Werke mit ökologischen Themen dar, denn durch persönliche Geschichten können vorbildliche Praktiken des Klima- und Naturschutzes exemplarisch vor Augen geführt werden (vgl. Reisigl 2020: 50 f.).

Die JIM-Studie (2023), eine Basisstudie zum Medienumgang von 12- bis 19-Jährigen, konnte zeigen, dass das Interesse von Kindern und Jugendlichen am Klimawandel mit 63% sehr hoch ist (vgl. Mpfs 2023: 42), wodurch der zielgruppenspezifischen Klimakommunikation eine besondere Bedeutung zukommt. Im Rahmen schulischer sowie außerschulischer Informationsangebote kann zusätzliches ökologisches Wissen an die jungen Generationen weitergegeben und so die Basis für tatsächliches umweltschützendes Verhalten gelegt werden. Da laut der KIM-Studie (2020), einer Basisstudie zum Stellenwert von Medien im Alltag von 6- bis 13-Jährigen, rund ein Viertel der Kinder aktiv nach Informationen zum Themenkomplex *Umwelt/Natur/Klima* sucht (vgl. Mpfs 2020: 46), kann davon ausgegangen werden, dass sie sich in diesem Bereich eigenständig weiterbilden möchten. Die Hälfte der Kinder zwischen 6 und 13 Jahren interessiert sich für das Lesen und Bücher im Allgemeinen, und bei neun Prozent zählt es sogar zur Lieblingsbeschäftigung im Alltag (vgl. Mpfs 2020: 6, 16). Daher kann die Hypothese aufgestellt werden, dass über die Kinder- und Jugendliteratur auch ein ökologischer Einfluss genommen werden *kann*, da über das Medium eine Vielzahl an jungen Menschen erreicht werden kann. Über ökologische Bücher *kann* die Relevanz der individuellen und gesamtgesellschaftlichen Notwendigkeit zum Umdenken verdeutlicht werden. Bereits 54% der Jugendlichen sind der Überzeugung, dass sie individuell etwas für den Klima- und Naturschutz tun können, und 70% gehen davon aus, dass durch Aktionen im Kollektiv eine Veränderung zu erzielen ist (vgl. Bundesamt für Naturschutz 2021: 12). Sie beziehen durch ihre Teilhabe an globalen Bewegungen wie *Fridays for*

Future oder Zusammenschlüssen wie der *Letzten Generation* Stellung und plädieren für einen „umfassende[n] Wandel unserer Lebens- und Wirtschaftsweisen [...], um die weltweite Natur-, Umwelt- und Klimakrise aufzuhalten“ (vgl. Bundesamt für Naturschutz 2021: 4). Doch nicht nur durch Protest, sondern auch im persönlichen Handlungsbereich kann eine Veränderung erzielt werden. Kinder und Jugendliche zeigen eine zunehmende Bereitschaft, ihr Verhalten und Leben, beispielsweise durch eine (weitgehend) vegetarische Ernährung oder anderes umweltschützendes Verhalten wie Müllvermeidung, nachhaltiger auszurichten (vgl. Bundesamt für Naturschutz 2021: 6 ff.).

Die Rezeption von ökologischer Kinder- und Jugendliteratur stellt für die Leser*innen eine wirkungsvolle Möglichkeit dar, Bewusstseins- und Entwicklungsprozesse, die im Werk im Kontext der fiktionalen Erzählung vorgelebt und somit bestenfalls selbst erworben wurden, in ihre lebensweltliche Realität zu übertragen (vgl. Hollerweger 2017: 98). Auf diese Weise kann die Belletristik zum Informationselement werden, um nachhaltige, individuelle Handlungsveränderungen anzuregen. Denn insgesamt bietet die Lektüre den Leser*innen die Möglichkeit, den zumeist ökologisch handelnden und denkenden Protagonist*innen durch ihre Vorbildfunktion nachzustreben (vgl. Mikota 2017: 9).

3 Typologien in der ökologischen Kinder- und Jugendliteratur

Die ökologische KJL ist ein heterogenes Feld in dem die verschiedensten Gattungen subsumiert sind. Erste Versuche, eine Einordnung des Genres vorzunehmen, fanden sich bereits 1999 bei Dagmar Lindenpütz. Auf sie geht die Einteilung der ökologischen Kinder- und Jugendliteratur in drei Gruppen zurück, die sich vor allem auf thematisch-stoffliche, sowie pragmatische Aspekte beziehen:

1) *Texte zur ökologischen Aufklärung*

Diese Werke wollen durch die Vermittlung von fundiertem Wissen zu einer Erhöhung des Wissensstandes bei den Rezipient*innen führen, um so der Klimakrise zu begegnen (vgl. Lindenpütz 2000: 732). Hier siedeln sich auch Erzählungen mit beispielhaften umweltschützenden Aktionen an, die die Leser*innen zum Nachahmen ermutigen sollen (vgl. Lindenpütz 2000: 732).

2) *Texte zur ethischen Fundierung umweltschonenden Verhaltens*

Diese Werke versuchen – v.a. durch Abenteurerzählungen und Wildnismythen – bei den Rezipient*innen den „Ethos der Mitgeschöpflichkeit“ (Lindenpütz 2000: 273) zu erwecken und somit das fehlende „*Wertebewußtsein gegenüber der Natur*“ (Lindenpütz 1999: 53, Herv. im Orig.) auszugleichen.

3) *Radikal skeptische Texte*

Diese Werke sind von einem fundamentalen Skeptizismus in Bezug auf ökologische Themen gekennzeichnet, wobei das Scheitern von bisherigen Lösungsversuchen bereits kritisch mitreflektiert wird (vgl. Lindenpütz 2000: 273). Sie

können auch als *Dystopien* oder *future fiction* bezeichnet werden (vgl. Mikota/Pecher 2023: 10 f.).

Den ersten beiden Kategorien ist gemeinsam, dass sie davon ausgehen, dass in der Vermittlung von ökologischem Wissen die Anleitung zum Lösen der ökologischen Krise liegt (vgl. Lindenpütz 1999: 135). Entsprechend Mikota (2017: 7f., 17) kann die Systematik von Lindenpütz für das heterogene Textkorpus der ökologischen KJL daher noch weiter vereinfacht werden:

- 1) *Texte zur ökologischen Aufklärung*, die durch die Wissensvermittlung für den Klima- und Umweltschutz sensibilisieren sollen. Diese zielen darauf ab, die Rezipient*innen zum Nachdenken über geschilderte Probleme und gegebenenfalls zum eigenen Umdenken und ökologischen Handeln aufzufordern (vgl. Brendel-Perpina/Lägel 2019: 41). Das Medium des ökologischen KJB soll dabei zum Wissenserwerb beitragen, um für ökologische Themen zu sensibilisieren und diesen Wandel in den Leser*innen zu bewirken, weswegen die Werke oftmals auch einen hohen Anteil faktischer Passagen aufweisen. Dabei sind die Texte keine wissenschaftlichen KJB, die

streng und möglichst genau den ökologischen Diskurs vorstellen möchte(n). Vielmehr greifen die Autoren die unterschiedlichen Weltbilder und Wertvorstellungen auf, die von den im Text auftretenden Protagonisten – Umweltschützer, Politiker, Vertreter der Massenmedien, Mitläufer – verkörpert werden (Mikota 2017: 8).

Somit kommt den verschiedenen Figuren im Werk eine besondere Bedeutung zu. Sie können beispielsweise Umweltschützer*innen, Umweltzerstörer*innen sowie Desinteressierte umfassen und veranschaulichen somit die Bandbreite der menschlichen Positionen gegenüber der Klimakrise (vgl. Mikota 2017: 11). Dementsprechend können durch die Figuren auch verschiedene Einstellung zur Klimakrise und variierende Weltbilder und Lebensziele (unökologischer und ökologischer Art) veranschaulicht werden, mit denen sich die jungen Leser*innen im Alltag gegenübergestellt sehen.

Texte zur ökologischen Aufklärung werden oftmals durch paratextuelle Elemente ergänzt, in denen die umweltpädagogische Intention der Autor*innen unterstützt wird (vgl. Brendel-Perpina/Lägel 2019: 41). Bereits die Titel der Erzählungen weisen meist darauf hin, dass es sich um ökologische KJL handelt, die dazu einlädt, das gezeigte Verhalten der kindlichen Protagonist*innen nachzuahmen (vgl. Mikota 2017: 9). In den Texten zur ökologischen Aufklärung wird somit fundiertes Wissen über gesellschaftliche sowie naturwissenschaftliche Zusammenhänge kindgerecht dargelegt, um es den Leser*innen durch den Wissenszuwachs zu ermöglichen, die ökologischen Krisenerscheinungen zu überwinden (vgl. Lindenpütz 2000: 732).

2) *Dystopien, in denen die Welt durch Umweltkatastrophen zerstört ist* und die dadurch aufzeigen, was durch ein unökologisches Handeln passieren kann. Hier können nochmals zwei Ausprägungen unterschieden werden:

(1) Die Umwelt ist nach einer atomaren Katastrophe zerstört.

(2) Die Umwelt ist durch eine Umweltkatastrophe zerstört.

Bei der Dystopie handelt es sich um eine Erzählung mit einem (post)apokalyptischen Weltentwurf globalen Ausmaßes (vgl. Wanning/Stemmann 2015: 242). Die dystopischen Endzeitszenarios erzählen „von einem schrecklichen Ort, an dem wir nicht leben möchten“ (Reisigl 2020: 57). Dabei steht meist die Schilderung eines Einzelschicksals im Fokus (vgl. Mikota/Pecher 2023: 12), was vermutlich zu einer Verstärkung der ökologischen Botschaft durch das emotionale Identifikationsangebot führt. Insgesamt zeigen Klimawandelerzählungen für junge Leser*innen häufig dystopische Tendenzen, wobei die klassische Dystopie jedoch vermehrt im Jugendroman zu finden ist (vgl. Stetter 2023: 130; Wanning/Stemmann 2015: 264). Der ökologische Diskurs tritt in der aktuellen Dystopie immer konkreter auf und thematisiert wiederholt die Umweltzerstörung. Es wird in den Werken klargemacht, dass auch den Protagonist*innen diese negativen Menscheneinflüsse bewusst sind (vgl. Mikota/Pecher 2023: 13). Dabei werden der menschliche Einfluss und die Drastik der Thematik nicht heruntergespielt: „Die populäre Literatur und ebenso die Kinderliteratur entfaltet die Endzeitperspektive in schockierender Offenheit“ (Lindenpütz 1999: 16 f.). Um jedoch die Leser*innen nicht mit den drastischen Geschichten – inklusive ihrer Verknüpfung mit den aktuellen Diskursen in der lebensweltlichen Realität – zu sehr zu schockieren und ihnen die ökologische Krise in ihrer pessimistischen Konsequenz zu präsentieren, endet die Dystopie in der KJL häufig mit einem positiven Ausblick oder einem hoffnungsvollen Ende (vgl. Stemmann 2018: 292 f.). So tradieren die fiktionalen Erzählungen zu einem Entlastungsraum, in dem die Rezipient*innen mögliche Ängste und die realweltlichen Konsequenzen unökologischen Handelns durchspielen können, ohne jedoch mit der negativen Weltansicht entlassen zu werden (vgl. Stemmann 2018: 292 f.). Denn um ein effektives Selbstwirksamkeitsgefühl hervorzurufen, braucht es neben den beängstigenden Fakten in der vermeidenswerten Dystopie auch eine ermutigende Perspektive (vgl. Hollerweger/Jacob 2021: 66). Bereits 1999 warnte Lindenpütz, dass sich gerade bei dieser Textgruppe das Potential für eine ökologische Bildung bei den Rezipient*innen nur schwer abschätzen lasse: Wenn durch die dystopische Erzählung vermehrt ein Genuss an der Katastrophenlektüre oder ein Ohnmachtsgefühl vermittelt wird und die Leser*innen somit die skeptischen Prognosen verinnerlichen, könnten sie sich an die Vorstellung einer dystopischen Zukunft gewöhnen und sie somit akzeptieren (vgl. Lindenpütz 1999: 153; 231). Somit würde durch die Warngeschichte nicht das kritische Bewusstsein für ökologische Themen geweckt und damit der Appell wahrgenommen werden, Konsequenzen

aus dem Geschilderten zu ziehen, damit eine solche Zukunft abgewendet werden kann (vgl. Lindenpütz 1999: 153).

Dystopien sollen – in der Verpackung einer fiktiven Erzählung – mögliche Auswirkungen der realen Klimakrise vorstellen und so den Leser*innen greifbarer machen (vgl. Stetter 2023: 136). Sie stellen argumentativ funktionalisierte Erzählungen dar, die durch den Topos der negativen Folgen ihre persuasive Kraft entfalten (vgl. Reisigl 2020: 57). Dabei avancieren sie zu Appell- und Warngeschichten mit mahnendem Unterton, in denen auch gesellschaftliche Diskurse und Prozesse kritisch gespiegelt werden (vgl. Stemmann 2018: 287). Oftmals werden in Dystopien zusätzlich auch Themen wie die Entwicklung einer eigenen Identität implementiert, weswegen sie auch als Adoleszenzliteratur eingeordnet werden können (vgl. Mikota/Pecher 2023: 11). Stemmann (2018: 287) spricht von einer zunehmenden Trivialisierung der Dystopie und kritisiert, dass die Warnfunktion des Genres abflacht. Demgegenüber betont Morbach (2021: 35), dass die Dystopie eben nicht nur einen intellektuellen, sondern auch einen emotionalen Zugang zur Thematik eröffnet. Sie bietet „damit einen literarischen Erfahrungsraum, der von besonderem Interesse für eine Bildung für nachhaltige Entwicklung ist“ (Morbach 2021: 35). Durch abstrakte Denkanstöße, variierende Ansatzpunkte und gesellschaftskritische Lesarten liegt in der Dystopie ein großes Potential zur ökologischen Bildung. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass jugenddystopische Klimanarrative einen alternativen Zugang zum aktuellen Diskurs über die Klimakrise ermöglichen.

Mikotas (2017) Systematik bietet gegenüber jener von Lindenpütz (1999) den Vorteil, dass die Textfunktion deutlicher hervorgehoben wird, da die Texte zur ökologischen Aufklärung eine Informationsfunktion und die Dystopien eine Warnfunktion aufweisen. Daher wird auch im vorliegenden Beitrag auf diese Einteilung zurückgegriffen, wobei je ein Werk exemplarisch für jede Kategorie erörtert wird.

Der Vollständigkeit halber sei jedoch auch noch auf einen anderen Ansatz hingewiesen: Wanning und Stemmann (2015: 265) kritisieren, dass die Forschung sich vermehrt auf die thematischen Aspekte und somit auf die erzähltheoretische Ebene der *histoire* fokussiert und dabei die narratologische Perspektive und damit die Form des Textes, der *discourse*, kaum Beachtung findet. Dementsprechend schlagen sie eine andere Kategorisierung vor, die zum einen den *ökologischen Bezug* (unterteilt in 1) *konkret*, 2) *symbolisch* und 3) *ergänzend*) und zum anderen die damit verbundene *narrative Funktion* (unterteilt in 1) *zentral/eigenständig*, 2) *exemplarisch, subtextuell* und 3) *Eco-Mainstreaming*) umfasst (vgl. Wanning/Stemmann 2015: 265). Dabei ist die narrative Funktion nicht nur ein Kriterium zur Bestimmung des ökologischen Bezugs, sondern weist auch auf die Wirkung bei den Rezipient*innen hin, wodurch von einer Wechselwirkung zwischen ökologischem Bezug und narrativer Funktion gesprochen werden kann.

Ein *konkreter* ökologischer Bezug liegt demnach vor, wenn Themen wie der Naturschutz oder der Klimawandel als *zentraler* Aspekt im Werk aufgegriffen werden und die Handlung somit eigenständig vorantreiben. Diese Werke sind durch einen zentralen Fokus auf ökologische Themen, wie die Thematisierung des Klimawandels oder des Naturschutzes in einer konkreten Handlungssituation, geprägt und verfügen über eine entsprechende narratologische Perspektive.

Symbolische Texte hingegen haben eine „doppelte Lesart“ (Wanning/Stemmann 2015: 265) und können durch „grüne“ Relektüre neu entdeckt und für die kulturökologische Vermittlung erschlossen werden“ (Wanning/Stemmann 2015: 265). Das bedeutet, dass beispielsweise Klassiker der KJL herangezogen werden können, um an ihnen durch eine neue Lesart und Herangehensweise ökologische Themen aufzudecken, die in den Werken vorkommen und die in Bezug auf ihre narrative Funktion dann exemplarisch für die Auseinandersetzung mit ökologischen Themen stehen können. Die ökologische narratologische Perspektive ist somit subtextuell in den Werken verankert.

Der *ergänzende* ökologische Bezug ist für Texte angesetzt, in denen ökologische Themen als ergänzende Nebenhandlung Erwähnung finden, jedoch ohne, dass diese für die Haupthandlung relevant sind. Diese latente Präsenz der ökologischen Thematik führt bei den Leser*innen zum *Eco-Mainstreaming*. Demnach erscheint es so, als gehöre ein ökologischer Bezug einfach dazu.

4 Ökologische Aufklärung und Dystopie – gleich und doch verschieden

Im Folgenden werden die beiden Unterscheidungsarten nach Mikota (2017) kurz an je einem exemplarischen Werk veranschaulicht.

4.1 Texte zur ökologischen Aufklärung

Es folgt nun die beispielhafte Auseinandersetzung mit dem Werk *Jeden Freitag die Welt bewegen. Gretas Geschichte* (Mazza 2019), das aufgrund seiner Merkmale, die im Folgenden erläutert werden, als Text zur ökologischen Aufklärung einzuordnen ist und für Leser*innen ab neun Jahren empfohlen wird. In diesem 112 Seiten langen Werk geht es um die, auf biografisch anmutende Weise erzählte, Geschichte der Klimaaktivistin Greta Thunberg sowie um die durch sie entstandene Klimabewegung *Fridays for Future*. Da die schwedische Klimaschutzaktivistin weltweit Beachtung gefunden hat und Teil einer – primär durch Kinder und Jugendliche getragenen – Protestbewegung ist, bietet die Schilderung ihrer Geschichte einen aktuellen Ansatz mit Alltagsbezug für junge Rezipient*innen zur Auseinandersetzung mit dem Klimawandel.

Bereits die Kombination aus Titel(bild) und Klappentext von *Jeden Freitag die Welt bewegen. Gretas Geschichte* zeigt, dass es sich um ein Werk handelt, das aktiv eine ökologische Handlungsanpassung ihrer Leser*innen durch Wissensvermittlung anstrebt und es somit als Text zur ökologischen Aufklärung einzuordnen ist. Das Titelbild zeigt eine stereotypische Darstellung von Greta Thunberg im gelben Regenmantel, die ihre Hände schützend um eine Miniatur der Erde hält. Durch die Ergänzung im Klappentext: „Das

ist Gretas Geschichte. Und es kann auch deine werden!“ (Mazza 2019), was noch um die Inhaltsinformation „Mit wichtigen Infos zum Thema Klimaschutz und Tipps, was du selbst tun kannst“ (ebd.) ergänzt wird, wird deutlich gemacht, dass Greta Thunbergs Geschichte zur Vorbilderzählung erhoben wird und zum Nachahmen und Mitdenken animieren soll. Diese Funktion wird nicht nur auf der Ebene der Geschichte, sondern auch durch zahlreiche paratextuelle Anreicherungen untermalt, die der Wissensvermittlung und der affektiven Ansprache dienen:

- Durch einleitende Worte der Autorin, welche Gretas Geschichte einordnen: „Das schwedische Mädchen Greta Thunberg ist heute so berühmt wie ein Rockstar. Aber das war nicht immer so. Nach dem Sommer 2018 [...] wurde die bis dahin völlig unbekannte Greta innerhalb weniger Monate zur Anführerin einer globalen Umweltbewegung, an der Millionen von Mädchen und Jungen teilnehmen.“ (Mazza 2019: 6)
- Weitere real existierende Vorbildfiguren aus aller Welt und ein kurzer Überblick ihrer Geschichte bzw. ihres Engagements z.B. zur Klimaschutzaktivistin Luisa Neubauer und ihrer Funktion als eine der deutschen Hauptorganisatorinnen von *Fridays for Future*
- Begriffs- und Phänomenerklärungen z.B. Erläuterungen nach den Titelfragen: „Was bedeutet eigentlich ‚Klima‘?“ (Mazza 2019: 91); „Warum verändert sich jetzt das Klima auf der Erde?“ (ebd.: 93); „Was sind Vertragsstaatenkonferenzen?“ (ebd.: 100); „Was bedeutet eigentlich...?“ (ebd.: 106)
- Liedtexte zum Thema ‚Klima‘
- Wissenswerte Informationen zum Thema ‚Klima‘ als eine Art ‚Fun Facts‘
- Quizfragen inklusive explikativer Antwortpassagen, wie beispielsweise „Richtig oder falsch? Heftige Vulkanausbrüche verursachen einen Anstieg der Erdtemperatur“ (Mazza 2019: 98) und die Lösung „Falsch. Auch wenn es seltsam erscheint, ist das Gegenteil der Fall: Besonders intensive oder explosive Eruptionen senken die Temperatur, weil sie Asche und Staub in die obersten Schichten der Atmosphäre ‚feuern‘ und so das Sonnenlicht abschirmen, ehe es auf die Erde gelangt.“ (Mazza 2019: 98)
- Die Rubrik „Was kannst du tun?“ (ebd.: 105), in der beispielhaft klimaschützende Handlungen – wie zum Beispiel die Empfehlung, sich zu Fuß, mit dem Fahrrad oder den öffentlichen Verkehrsmitteln fortzubewegen statt das Auto oder Flugzeug zu nehmen – dargelegt werden
- Eine Liste mit Anlaufstellen, wie bspw. Greenpeace oder der NABU, bei denen man sich noch weiter zur Thematik informieren kann
- Ein Quellenverzeichnis, welches für die belletristische KJL überaus ungewöhnlich ist

Die Informationen im Paratext unterstützen die wissensvermittelnde Funktion der Lektüre und schwanken zwischen Faktenvermittlung und instruktiver Handlungsaufforderung. Die eigentliche Erzählung von Gretas Geschichte nimmt lediglich 59,5 % des Werkes (berechnet am Anteil der Seitenanzahl) ein – damit kommen dem lenkenden

Paratext 40,5 % zu. Zusätzlich dazu finden sich im narrativen Part weitere wissensvermittelnde Passagen, in denen neben Gretas Geschichte auch Aspekte des Klimawandels, wie beispielsweise der CO₂-Ausstoß und seine Folgen, thematisiert werden. Gretas Geschichte wird durch reale Zitate von Greta Thunberg untermalt und komplexe Begriffe wie *(Kohlenstoffdioxid-)Emissionen*, *Treibhauseffekt* und *ökologischer Fußabdruck* finden Einzug, wodurch es zu einer Komplexitätssteigerung der Lektüre kommt. Insgesamt überwindet das Werk also die klaren Grenzen zwischen Sachbuch und Belletristik und siedelt sich in einem Bereich zwischen den beiden Gattungen an. Auch entsprechend der Einteilung von Lindenpütz kann dieses Werk daher durch den starken Wissensbezug als Text zur ökologischen Aufklärung eingeordnet werden, wozu auch die Altersempfehlung passen würde (vgl. Lindenpütz 2000: 732). Nach der Einteilung von Wanning und Stemmann (2015) handelt es sich um einen Text, der einen konkreten ökologischen Bezug aufweist, der für die narrative Funktion zentral ist.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass Texte zur ökologischen Aufklärung für jede Altersklasse konzipiert werden können und dabei heterogene Ausprägungen – sowohl auf paratextueller als auch inhaltlicher Ebene – aufweisen können. Durch diese Möglichkeiten der Akkommodation können bereits junge Leser*innen durch diese ökologische Literatur erreicht werden, wobei kaum Altersgrenzen nach oben existieren³.

4.2 Dystopien

Entsprechend Mikotas (2017) Einteilung, wird in diesem Beitrag eine Dystopie erörtert, bei der die Natur durch Umweltkatastrophen zerstört wurde. Dabei wurde eine Lektüre gewählt, die auf 176 Seiten eine – laut Verlag – „spannende Utopie für Kinder ab 10 Jahren über ein Land ohne Natur“ (Thienemann o.D.) mit der Zielgruppe von jungen Leser*innen, „die sich eine lebenswerte Welt wünschen“ (Thienemann o.D.), schildert. Das Buch wird entsprechend vom Verlag als Utopie klassifiziert, erfüllt dieses Kriterium jedoch erst im Epilog und gestaltet sich davor als klassische Dystopie. Entsprechend verfügt es über das bereits in der theoretischen Einführung thematisierte, hoffnungsvolle Ende und bietet sich für eine Analyse entsprechend Mikotas Einteilung an.

Das Werk *Die Welt, von der ich träume* (Pavlenko 2020) erzählt von einer dystopischen Welt, die klimabedingt primär aus Wüsten besteht. Unsere heutige Welt ist nur noch Teil von fantastisch anmutenden Erzählungen, welche die Älteste im Stamm erzählt. Der Stamm überlebt, indem einige – ausschließlich männliche – Mitglieder in den Wüsten nach den letzten verbleibenden Bäumen suchen, diese fällen und dann in der Stadt verkaufen. Die zwölfjährige Hauptfigur Samaa will sich ihnen anschließen. Nachdem dies mehrfach abgelehnt wird, folgt sie den sog. *Baumjägern* heimlich bei ihrer nächsten Expedition, verliert sie jedoch schnell aus den Augen und verirrt sich in der Wüste. Auf ihrer Flucht vor einem Raubtier fällt sie in eine Doline mit einer Wasserquelle und

³ Hier sei anzumerken, dass sich junge Leser*innen auch oft Werken aus der Erwachsenenliteratur bedienen, bei der natürlich ebenso Texte zur ökologischen Aufklärung existieren. Nach Ewers (2000: 19) kann diese Lektüre dann unter dem Terminus der *nicht-intendierten KJL* gefasst werden, auch wenn Mikota diese Texte bei ihrer Kategorisierung vermutlich nicht angedacht hat.

einem Schatten spendenden Baum, die sie aus eigener Kraft nicht mehr verlassen kann. Bei ihrem Zwangsaufenthalt werden ihr Wissen und ihr bisheriges Glaubenssystem Stück für Stück auf die Probe gestellt und sie erkennt schlussendlich, dass das Fällen der verbleibenden Bäume zum Ausbreiten der Wüste führt und daher Gegenmaßnahmen getroffen werden müssen. Der Baum wandelt sich von einer monetären Quelle für den Stamm hin zu einer nahezu menschlich beschriebenen Mutter, die Überleben und Sicherheit für Samaa bedeutet und die es zu beschützen gilt. Als sie nach einem langen Aufenthalt in der Doline zufällig von den heimkehrenden Jägern ihres Stammes gefunden wird, versucht sie ihre Erkenntnisse mit ihnen zu teilen und ihren Baum so vor dem Fällen zu bewahren. Es zeigt sich jedoch, dass Samaa eine Entwicklung durchgemacht hat, die die Jäger nicht nachvollziehen können: Trotz Samaas Protesten fällen sie den Baum. Samaa konnte jedoch Samen des Baumes retten und ermöglicht so das Entstehen der grünen Welt im Jahrzehnte später spielenden Epilog.

Das Werk folgt also dem Trend, dass die Dystopie für junge Leser*innen ein hoffnungsvolles, positives Ende aufweist. Es kann entsprechend Mikotas Kategorisierung als Dystopie, in der die Welt durch Umweltkatastrophen zerstört ist, eingeordnet werden, wobei der menschliche Einfluss auf seine Mitwelt⁴ als Auslöser für die Umweltzerstörung und die damit einhergehenden Probleme eingeordnet werden kann. Durch die junge Hauptfigur und die Schilderung ihres Lernzuwachses über den Roman hinweg wird den ebenfalls jungen Leser*innen eine Vorbildfigur präsentiert, mit der sie zusammen den Prozess vom unökologisch hin zu einem ökologisch denkenden und handelnden Individuum durchleben können. So werden auch bisher nicht der Nachhaltigkeit zugewandte Leser*innen in ihrer lebensweltlichen Realität abgeholt. Zugleich begleiten sie Samaa beim Erwachsen(er)werden – Samaa entwickelt eigene Werte und Vorstellungen und positioniert sich neu zu den anderen sie umgebenden Figuren. Durch die Verknüpfung von Adoleszenz und wachsendem ökologischen Bewusstsein wird den Leser*innen eine Lesart dargeboten, die eine Wechselwirkung dieser beiden Parameter nahelegt. Unterstützt wird diese ökologische Leser*innenlenkung noch dadurch, dass naturwissenschaftliche Fakten präsentiert werden und zeitgleich eine emotionale Nähe zur Natur aufgebaut wird. Beispielsweise erhalten der Baum und ein Tier in der Doline von Samaa einen Namen und werden so personifiziert und erzähltechnisch aufgewertet. Ihre Funktion im Ökosystem wird durch faktische Passagen dargelegt und durch affektive Strategien auch in ihrer emotionalen Bedeutung betont.

Die Schilderung einer dystopischen Wüstenwelt, in der das Atmen so schwer fällt, dass ihre Bewohner*innen auf Gasflaschen angewiesen sind, in der das Überleben der Stammesmitglieder von Glück bei der Baumsuche abhängt und dadurch Hungersnöte und Tod zum Leben dazugehören und alte Stammesmitglieder sich zum Wohle der Gemeinschaft den Raubtieren opfern, kann als argumentative Lenkung hin zum Schutz der

⁴ Entsprechend Fill wird hier statt *Umwelt* der Gegenbegriff *Mitwelt* genutzt, um zu verdeutlichen, dass die Natur und nicht der Mensch im Fokus der Bezeichnung liegt. Durch den Terminuswechsel soll die Diskontinuität zwischen den Menschen und der übrigen Schöpfung linguistisch angegangen werden (vgl. Fill 2021: 307).

Natur verstanden werden. Denn *Die Welt, von der ich träume* ist eine Warngeschichte mit dem Appell, diese Welt nicht zur Realität werden zu lassen. Es finden sich über den Roman immer wieder Anspielungen auf die Lebenswelt der Leser*innen. So werden Ebooks, verschiedene (in der Erzählung bereits nicht mehr existente) Gemüsearten und Tiere sowie Naturschauspiele wie Wasserfälle als nahezu märchenhafte Dinge beschrieben, da sie in der dystopischen Welt schon so lange nicht mehr existieren, wodurch sie für die Leser*innen auch aus einem neuen Blickwinkel geschildert werden. Es wird dadurch aufgezeigt, dass diese – so selbstverständlich mit unserer Realität verbundenen – Dinge in einer Welt, die vom Menschen zerstört wurde, auch nicht mehr existieren würden. Den Leser*innen wird dadurch ein Reflexionsrahmen geboten, um darüber nachzudenken, was alles verschwindet und passiert, wenn kein gesamtgesellschaftliches Umdenken stattfindet und eine solche Dystopie zur Realität wird.

5 Die ökologische Lektüre als Weltrettung?

Ohne dies bisher durch quantitative Erhebungen nachweislich belegen zu können, scheint es, als ob die Texte zur ökologischen Aufklärung tendenziell für eine jüngere Altersklasse konzipiert werden (können) als Dystopien. Dies deckt sich auch mit der Forschungsliteratur, die bei einer klassischen Dystopie meist von jugendlichen Rezipient*innen ausgeht (vgl. Mikota 2017: 17). Dementsprechend kann die, in zukünftiger Forschung zu verfolgende Hypothese aufgestellt werden, dass je nach Altersklasse unterschiedliche Ausprägungen in der ökologischen KJL relevant sind, wodurch einer Systematisierung des ökologischen Kinder- und Jugendbuches eine besondere Bedeutung zukommt.

Um den postulierten ökologischen Bewusstseinswandel in der Gesellschaft voranzutreiben, ist es unerlässlich, die junge Generation mit einzubinden. In diesem Kontext wird die ökologische KJL zunehmend als Medium der ökologischen Bildung von Autor*innen, Verlagen, Erzieher*innen und (Bildungs-)Institutionen erkannt (vgl. Lindenpütz 2000: 728). Trotzdem erobert das Thema des Klimaschutzes nur langsam den deutschen Kinder- und Jugendbuchmarkt, obwohl das Angebot der Verlage in den letzten Jahren merklich angestiegen ist (vgl. Mikota/Pecher 2020: 12). Entsprechend gibt es eine Vielzahl an Neuerscheinungen, die erstmals einen „explizite[n] Blick auf den Klimawandel und seine Folgen“ (Mikota 2020: 27) in kleinem Maßstab ermöglichen und so zur ökologischen KJL avancieren.

Nicht alle ökologischen KJB führen jedoch automatisch auch zu einer Förderung der Umweltbildung ihrer Rezipient*innen (vgl. Lindenpütz 1999: 11). Simplifizierende Pseudorealistik, die Abstumpfung durch dystopische Erzählungen oder die Verkürzung derjenigen Parts in Erzählungen, in denen die eigentliche Arbeit von Naturschützer*innen veranschaulicht wird, können den Zweck der ökologischen Lektüre verbauen (vgl. Lindenpütz 1999: 75; 79). Wenn beispielsweise

die alltägliche Mühsal naturschützerischen Engagements aus den Darstellungen ausgespart bleibt, wirkt der schnelle Erfolg der Identifikationsfiguren nur

vordergründig ermutigend, ist im Gegenteil die Resignation gerade der ernsthaft um Nachahmung Bemühten vorprogrammiert (Lindenpütz 1999: 79).

Es bedarf also einer adäquaten und zugleich kindgerechten Darstellung ökologischen Handelns. Laut Wanning und Stemmann (2015: 268) markieren

[d]ie zunehmende Vermischung von faktualen und fiktionalen Elementen, die vielfältige Bild-Text-Interdependenzen und die Auflösung und Verschmelzung von Gattungs- und Altersgrenzen [...] den Beginn eines Wandels, dessen Ende noch nicht abzusehen ist.

Das ökologische KJB löst tradierte Genre- und Erzählgrenzen auf und beschreitet neue Wege, um den öffentlichen Öko-Diskurs auf motivierende und unterhaltsame Weise für eine junge Generation zu übersetzen. Das komplexe ökologische Wissen mit all seinen Quervernetzungen kann dabei nur schwer über schematische Handlungsmuster vermittelt werden, die eine selbstständige Auseinandersetzung, eigenständiges Weiterdenken und variierende Lesarten ausschließen (vgl. Lindenpütz 1999: 96). Daher hilft die fantastisch verpackte Vermittlung ökologischen Wissens alleine noch nicht beim Umgang mit der ökologischen Krise (vgl. Lindenpütz 1999: 37). Erst eine darüberhinausgehende Auseinandersetzung mit der Thematik und eine Übertragung des Gelernten auf die lebensweltliche Realität ist die Voraussetzung für tiefgreifende Veränderungen. Das

imaginative Potenzial literarischer Texte [kann] einen didaktischen Mehrwert [bieten], der durch die ästhetische Sensibilisierung ein vertieftes ökologisches Bewusstsein hervorbringt und dem sog. ‚Environmental Doublethink‘ vorbeugt (Wanning/Stemmann 2015: 159 f.).

Somit kann die ökologische KJL eine Brücke zwischen dem Wissen über die Faktenlage und der tatsächlichen Veränderung von Denk- und Handlungsabläufen bauen, da sie durch eine affektive Codierung des Wissens motivationale Prozesse in Gang setzen kann. In diesem Kontext können sowohl Texte zur ökologischen Aufklärung als auch Dystopien durch ihre jeweils individuellen Merkmale und Ausprägungsformen einen Beitrag zum ökologischen Wandel leisten – müssen dies jedoch auch nicht zwingend:

Die Erwartung, auf Basis ökologischen Wissens **eine** Zentralperspektive auf **alle** gesellschaftlichen Krisenerscheinungen der Gegenwart zu finden – **den** Orientierungspunkt für ein einheitliches Bildungskonzept, das wiederum die Kinderliteratur nur kindgemäß zu adaptieren braucht – verweisen wir ins Reich der Illusion. (Lindenpütz 1999: 241, Herv. im Orig.)

Das Potential der ökologischen KJL wird in den nächsten Jahren voraussichtlich weiter ausgelotet werden und in diesem Prozess eine Vielzahl an verschiedenen Gattungs- und Genre-grenzen überschreitenden Werken zutage fördern, die bestenfalls den gesellschaftlichen Wandel hin zu einer ökologischen Gesellschaft unterstützen. Wie Lindenpütz (2000: 731) bereits zur Jahrtausendwende prophezeite, wird es die ökologische KJL mindestens so lange geben, wie ökologische Themen im öffentlichen Diskurs zu finden sind. Entsprechend wird sich auch die Kinder- und Jugendbuchforschung voraussichtlich zunehmend mit dem ökologischen KJB auseinandersetzen – ein Forschungsfeld, das bisher noch weitgehend unbeachtet geblieben ist und erst in

den letzten Jahren einen Aufschwung erlebt hat. Um die ökologische KJL in ihren vielfältigen Ausprägungen angemessen analysieren zu können, ist eine vorausgehende Typologisierung der subsumierten Werke sinnbringend. Die Durchführung einer solchen Systematisierung und damit eine Einordnung der Werke nach ihrer Funktion und ihren Ausprägungsmerkmalen wurde exemplarisch im vorliegenden Beitrag dargelegt. Entsprechend solcher Systematisierungen kann die ökologische KJL qualifiziert und adäquat analysiert werden, um auch ihr heterogenes Wirkungspotential (beispielsweise in Rezeptionsstudien) aufzudecken.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Mazza, Viviana (2019): *Jeden Freitag die Welt bewegen. Gretas Geschichte*. München: dtv.
- Pavlenko, Marie (2020): *Die Welt, von der ich träume*. Stuttgart: Thienemann.

Sekundärliteratur

- Brendel-Perpina, Ina / Lägél, Luisa (2019): Zwischen Aufklärung, Katastrophe und Hoffnung: Ökologie in der Kinder- und Jugendliteratur. In: *KU ZLB*, 3/2019, 39–45.
- Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.) (2021): *Jugend-Naturbewusstsein 2021. Wissenschaftlicher Vertiefungsbericht*. DOI: 10.19217/brs222. Abgerufen von <https://www.bfn.de/sites/default/files/2023-04/2023-wissenschaftlicher-vertiefungsbericht-jugend-naturbewusstsein-2021-bfn.pdf> [Letzter Zugriff am 19.07.2024]
- Hollerweger, Elisabeth (2017): Nachhaltig lesen! Gestaltungskompetenz durch fiktionale Spiegelungen. In: *Interjuli 01/12. Zeitschrift zur Kinder- und Jugendliteraturforschung*, 97–110.
- Hollerweger, Elisabeth / Jacob, Hanna (2021): Literaturerfahrung als Naturerfahrung. Zur Interaktion von Kind und Umwelt in und mit dem Bilderbuch *Ein großer Tag, an dem fast nichts passierte* von Beatrice Alemagna. In: Standke, Jan / Wrobel, Dieter (Hrsg.) (2021): *Ästhetisierungen der Natur und ökologischer Wandel. Literaturdidaktische Perspektiven auf Narrative der Natur in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Beiträge zur Didaktik der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur Bd. 7*. Trier: WVT, 65–79.
- Lindenpütz, Dagmar (1999): *Das Kinderbuch als Medium ökologischer Bildung. Untersuchungen zur Konzeption von Natur und Umwelt in der erzählenden Kinderliteratur seit 1970*. Pädagogik in der Blauen Eule Bd. 36. Essen: Die Blaue Eule.
- Lindenpütz, Dagmar (2000): Natur und Umwelt als Thema der Kinder- und Jugendliteratur. In: Lange, Günther (Hrsg.). *Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur Bd. 2*. Baltmannsweiler: Schneider, 727–745.
- Mikota, Jana (2017): „This land is our land“. Kindliche und jugendliche Umweltschützer in der Kinder- und Jugendliteratur. In: Rana, Marion / Tomkowiak, Ingrid (Hrsg.): *Interjuli 01/12. Zeitschrift zur Kinder- und Jugendforschung*, 6-26.
- Mikota, Jana (2020): *Palmen am Nordpol oder Ohne Eis kein Eisbär. Die Klimakrise in der aktuellen Kinder- und Jugend(Sach)literatur*. In: *kj&m. Forschung. Schule*.

- Bibliothek. Krisenmodus oder Lifestyle? Umwelt- und Naturschutz in der Kinder- und Jugendliteratur, Heft 20.4, 25–29.
- Mikota, Jana / Pecher, Claudia Maria (2023): Einleitung. In: Mikota, Jana / Pecher, Claudia Maria (Hrsg.): Lesen für die Umwelt. Verantwortung für Schöpfung, Umwelt und Natur in Kinder- und Jugendbüchern entdecken. Schriftenreihe der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur Volkach, Bd. 52. Baltmannsweiler: Schneide, 1–24.
- Morbach, Anna (2021): Der Blick in die Zukunft. Dystopie und Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: Standke, Jan / Wrobel, Dieter (Hrsg.): Ästhetisierungen der Natur und ökologischer Wandel. Literaturdidaktische Perspektiven auf Narrative der Natur in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Beiträge zur Didaktik der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur Bd. 7. Trier: WVT, 35–49.
- Mpfs [Hrsg.] (2023): JIM-Studie 2023. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. Abgerufen am 10.07.2024 von https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2022/JIM_2023_web_final_kor.pdf.
- Mpfs [Hrsg.] (2020): KIM-Studie 2023. Kindheit, Internet, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger. Abgerufen am 10.07.2024 von https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/KIM/2020/KIM-Studie2020_WEB_final.pdf.
- Reisigl, Martin (2020a): Diskurse über Klimawandel – nichts als Geschichten? Ein sprachwissenschaftlicher Blick. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachwissenschaft (OBST) 97, 39–76.
- Reisigl, Martin (2020b): Zur Vielfalt und Widersprüchlichkeit des kommunikativen Handelns in Diskursen über die Klimakrise. In: Osnabrücker Beiträge zur Sprachwissenschaft (OBST) 97, 7–38.
- Standke, Jan / Wrobel, Dieter (2021): Natur als Thema der Gegenwartskultur und der Literaturdidaktik. Ästhetische Verhandlungen des ökologischen Wandels in literarischen Texten und anderen Medien. In: Standke, Jan/Wrobel, Dieter (Hrsg.): Ästhetisierungen der Natur und ökologischer Wandel. Literaturdidaktische Perspektiven auf Narrative der Natur in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Beiträge zur Didaktik der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, Bd. 7. Trier: WVT, 4–15.
- Stemmann, Anna (2018): Genretransgressionen und hybride Erzählstrategien in ökologischen Krisenszenarien der Kinder- und Jugendliteratur. In: Zemanek, Evi (Hrsg.): Ökologische Genres. Naturästhetik – Umweltethik – Wissenspoetik. Umwelt und Gesellschaft Bd. 16. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 281–295.
- Stetter, Julia (2023): Klimanarrative für den Literaturunterricht: Saci Lloyds Jugendroman The Carbon Diaries und seine Erzählungen im Gattungskontext der Dystopie. In: Metaphorik.de 33/2023, 127–154. Abgerufen von https://www.metaphorik.de/sites/www.metaphorik.de/files/journal-pdf/33-2023_3_penz_0.pdf [Letzter Zugriff am 19.09.2024]
- Thienemann-Essling Verlag GmbH (o.D.): Die Welt, von der ich träume. Abgerufen von <https://www.thienemann.de/produkt/die-welt-von-der-ich-traeume-isbn-978-3-522-18557-8> [Letzter Zugriff am 04.07.2024]
- Wanning, Berbeli / Stemmann, Anna (2015): Ökologie in der Kinder- und Jugendliteratur. In: Dürbeck, Gabriele / Stobbe, Urte (Hrsg.): Ecocriticism. Eine Einführung. Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 258–270.

Charlotte Dornauf

Nachhaltigkeitsvermittlung auf Biomilchverpackungen

Abstract: The topic of 'sustainability' has become increasingly relevant in recent decades. In Germany, the food industry in particular has a significant influence on resource consumption and the environment, and the quality of the product is praised on food packaging with sustainability aspects. The focus of the article is on organic milk, as the dairy industry is often criticized for its climate-damaging effects. In the following, I will examine how the topic of 'sustainability' is presented on organic milk packaging. For this purpose, a topic analysis is carried out to show which sustainability aspects are preferably used for the advertising of organic milk. It turns out that sustainability aspects are predominantly used as sales arguments that talk about the positive goals of sustainability or promote a certain behaviour instead of avoiding a different behaviour. For example, there is more talk about promoting biodiversity, animal welfare and fair wages than about avoiding CO₂ emissions, overexploitation of soils, deforestation or water pollution.

Keywords: sustainability, topic analysis, advertisement, corporate communication

1 Einleitung

Das Thema ‚Nachhaltigkeit‘ hat in den letzten Jahrzehnten zunehmend an Relevanz gewonnen. Sowohl im politischen als auch im öffentlichen Diskurs wurde Nachhaltigkeit zu einer dringlichen Angelegenheit, die uns alle betrifft und mit der wir uns alle auseinandersetzen müssen (vgl. Bundesregierung 2024). In Deutschland hat insbesondere die Industrie einen maßgeblichen Einfluss auf den Ressourcenverbrauch und die Umwelt. Daher stiegen Forderungen nach nachhaltigeren Produktionsstrategien. Gleichzeitig wuchs die Nachfrage nach nachhaltigen Produkten, mit deren Kauf Einzelpersonen ihren Beitrag für Nachhaltigkeit leisten können (vgl. Umweltbundesamt 2024).

Heutzutage gibt es in deutschen Supermärkten zahlreiche Produkte, die auf ihren Verpackungen mit ihrem Beitrag für Nachhaltigkeit werben und dabei teilweise konkrete Nachhaltigkeitsaspekte benennen, die das Hauptverkaufsargument für ihr Produkt darstellen. Eine dieser Produktkategorien ist Kuhmilch. Obwohl die Milchindustrie häufig wegen ihrer klimaschädlichen Auswirkungen kritisiert wird (vgl. Greenpeace 2024),

Biografische Angaben: Charlotte Dornauf studiert Angewandte Linguistik mit Schwerpunkt Textkompetenz an der TU Darmstadt und arbeitet als studentische Hilfskraft am Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft. **Kontakt:** charlotte.dornauf@stud.tu-darmstadt.de

Lizenz: CC BY 4.0 International – Creative Commons, Charlotte Dornauf, <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

DOI: <https://doi.org/10.26083/tuprints-00028140>

wird auf vielen Milchverpackungen mit Aspekten von Nachhaltigkeit und Umweltbewusstsein geworben. Besonders häufig findet sich solche Nachhaltigkeitswerbung auf Biomilchverpackungen, weswegen sich die folgende Untersuchung auf Biomilchverpackungen beschränken wird.

Ausgehend von einer Definition des Begriffs *Nachhaltigkeit* und einer Einordnung des *Bio*-Begriffs wird im Folgenden untersucht, wie das Thema ‚Nachhaltigkeit‘ auf Biomilchverpackungen dargestellt wird. Dafür sollen die für die Milchindustrie relevanten Nachhaltigkeitsaspekte auf ihr thematisches Vorkommen untersucht werden, um ein Verständnis dafür zu erlangen, welche Nachhaltigkeitsaspekte vorzugsweise für die Bewerbung von Biomilch verwendet werden und wie ausführlich und nach welchen Mustern sie dargestellt werden. Dabei ist auch von Interesse zu untersuchen, welche für die Milchindustrie relevanten Nachhaltigkeitsaspekte nur teilweise oder überhaupt nicht angesprochen werden.

2 Nachhaltigkeit in der Milchindustrie

2.1 Definition von Nachhaltigkeit

Um sich im Folgenden mit der Nachhaltigkeitsdarstellung auf Biomilchverpackungen zu beschäftigen und die Werbung für nachhaltiges Handeln untersuchen zu können, muss zuerst geklärt werden, wie Nachhaltigkeit zu definieren ist. Dabei ist es notwendig zu erwähnen, dass sich das Verständnis der Milchproduzent*innen von Nachhaltigkeit von dem hier definierten Nachhaltigkeitsbegriff unterscheiden kann.

Die Basis für das weltweite Verständnis und die damit einhergehenden Maßnahmen für nachhaltige Entwicklung bildet der so genannte Brundtland-Bericht, der im Jahr 1987 von der Weltkommission der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung veröffentlicht wurde. In diesem heißt es unter anderem: „Nachhaltige Entwicklung ist eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen“ (Weltkommission für Umwelt und Entwicklung 1987: 37). An dieser Stelle ist festzuhalten, dass die Ausdrücke „Nachhaltigkeit“ und „Nachhaltige Entwicklung“ oftmals synonym verwendet werden, wobei Nachhaltige Entwicklung den Prozess beschreibt, der Nachhaltigkeit zum Ziel hat (vgl. BMZ 2024). Im Folgenden soll das Ziel der Nachhaltigkeit im Fokus stehen, weswegen für die untersuchten Nachhaltigkeitsaspekte stets der Begriff der Nachhaltigkeit verwendet wird.

Fast dreißig Jahre nach der Veröffentlichung des Brundtland-Berichts im Jahr 1987, vereinbarte die Weltkommission unter dem Titel „Agenda 2030“ 17 globale Nachhaltigkeitsziele, die sogenannten „Sustainable Development Goals“ (kurz: SDGs). Darin wurden ökonomische, ökologische und soziale Ziele definiert, die zu einer globalen nachhaltigen Entwicklung führen sollen (vgl. Bundesregierung 2023). Diese Nachhaltigkeitsziele sollen in der vorliegenden Arbeit als Orientierung für das Verständnis von Nachhaltigkeit dienen.

2.2 Sustainable Development Goals und die Milchindustrie

Im Folgenden wird auf diejenigen Nachhaltigkeitsziele eingegangen, die einen direkten Einfluss auf die Arbeit in der (ökologischen) Milchindustrie haben.¹

Ziel 6: Sauberes Wasser und Sanitärversorgung: Im 6. Nachhaltigkeitsziel wird unter anderem ein ressourcenschonender Umgang mit Wasser gefordert. Dazu gehört zum einen die Reduzierung von Wasserverbrauch und zum anderen die Vermeidung von (Trink-)Wasserverschmutzung, beispielsweise durch Chemikalien oder chemische Düngemittel. Durch die Landwirtschaft gelangen Stoffe wie Phosphor und Nitrat in Grundwasser und fließende Gewässer, was zu einer Verringerung des Sauerstoffgehalts im Wasser führt. Dadurch wird Trinkwasser verschmutzt und es können Lebensräume von Fischen gefährdet sowie die Bildung von giftigen Algen gefördert werden (vgl. BMZ 2024).

Das Problem der Wasserverschmutzung besteht in der ökologischen Milchindustrie hauptsächlich bei der Produktion von Futtermitteln und den Ausscheidungen der Kühe selbst. In beiden Fällen geraten giftige Abfallprodukte ins Grundwasser und verschmutzen so Trinkwasser. Das Verbot von chemisch-synthetischen Düngemitteln in der ökologischen Landwirtschaft dezimiert zwar die Trinkwasserverschmutzung, aber auch ökologische Düngemittel wie Kompost und Gülle können durch ihre hohen Nitratwerte das Trinkwasser verschmutzen (vgl. Nabu 2014). Auch der hohe Wasserverbrauch innerhalb der Milchindustrie lässt sich kaum reduzieren, da die Milchkühe selbst das Wasser verbrauchen – im Schnitt trinkt eine Milchkuh täglich zwischen 60 und 125 Liter Wasser (vgl. Vegane Gesellschaft Schweiz 2023). So werden für die Produktion von einem Liter Milch 628 Liter Wasser benötigt (vgl. Poore/Nemecek 2018).

Ziel 8: Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum: Das 8. Nachhaltigkeitsziel verlangt faire und menschenwürdige Arbeitsbedingungen für alle Menschen. Dazu gehört unter anderem, dass arbeitende Menschen von ihrer Arbeit leben können sollen (vgl. BMZ 2024).

Auch in der Milchindustrie muss menschenwürdige Arbeit gewährleistet werden, von der Landwirt*innen leben können. Ziel müssen daher faire Preise für Landwirt*innen sein, um deren Existenzsicherung zu garantieren (vgl. Fairtrade Deutschland 2024).

Ziel 12: Verantwortungsvolle Konsum- und Produktionsmuster: Durch das 12. Nachhaltigkeitsziel wird angestrebt, den Ressourcenverbrauch so zu verringern, dass

¹ Irrelevant für die vorliegende Analyse der Milchverpackungen sind die folgenden Nachhaltigkeitsziele: 1. Keine Armut, 2. Kein Hunger, 3. Gesundheit und Wohlergehen, 4. Hochwertige Bildung, 5. Geschlechtergleichstellung, 7. Bezahlbare und saubere Energie, 9. Industrie, Innovation und Infrastruktur, 10. Weniger Ungleichheiten, 11. Nachhaltige Städte und Gemeinden, 14. Leben unter Wasser, 16. Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen und 17. Partnerschaften zur Erreichung der Ziele (vgl. BMUV 2024). Zwar lässt sich nicht behaupten, dass keines dieser Ziele mit der Milchindustrie verknüpft ist – bspw. Ziel 5. Geschlechtergleichstellung findet auch in der Milchindustrie Anwendung – allerdings sind diese Ziele weniger an die Produktionsvorgänge der Milchindustrie gebunden und keines dieser Ziele findet sich auf den untersuchten Produktverpackungen. Daher wurden diese Nachhaltigkeitsziele bei der Analyse der Milchverpackungen nicht berücksichtigt.

der Planet Erde und seine Rohstoffe auch noch für zukünftige Generationen ausreichen. In Deutschland bedarf es daher einer umfassenden Umstrukturierung der Produktions- und Konsumpraktiken und der Etablierung einer Kreislaufwirtschaft, in der nachhaltige Lieferketten, Wiederverwertung und Recycling zur Normalität gehören und Abfallprodukte möglichst vermieden werden (vgl. BMZ 2024).

Für eine nachhaltige Produktion innerhalb der Milchindustrie müssen innerbetriebliche Strukturen verändert werden. Eine zielorientierte Lösung des ökologischen Landbaus ist die Forderung nach einer innerbetrieblichen Kreislaufwirtschaft. Neben regional vertriebener Milch, durch die Lieferketten möglichst kurzgehalten werden können, geht es auch um die Vermeidung von Lebensmittelverschwendung und die Reduzierung von Müll. Auch der Prozess der Futterproduktion muss diesen Richtlinien entsprechen (vgl. MIV 2024).

Ziel 13: Maßnahmen zum Klimaschutz: Der Klimawandel und damit die Notwendigkeit des Klimaschutzes ist eines der dringlichsten Themen unserer Zeit. Folgen des Klimawandels machen sich bereits in allen Teilen der Welt bemerkbar – auch in Deutschland: Wetterverhältnisse ändern sich, der Meeresspiegel steigt und Naturkatastrophen treten häufiger und in extremerem Ausmaß auf (vgl. BMZ 2024). Einen nicht unerheblichen Anteil am Klimawandel haben die vom Menschen ausgestoßenen Treibhausgase. Diese kommen zwar auch in natürlicher Form in der Atmosphäre vor, allerdings führen die zusätzlich durch den Menschen erzeugten Treibhausgase zu einem kontinuierlichen Anstieg von Treibhausgasen in der Atmosphäre, wodurch sich die unteren Luftschichten erwärmen und schlussendlich zur Erwärmung unseres Planeten führen (vgl. Bundesregierung 2023). Unter den Begriff *Treibhausgase* fallen neben dem häufig genannten CO₂ auch das von Kühen ausgestoßene Methan, sowie Lachgas und fluororientierte Treibhausgase (vgl. Umweltbundesamt 2020).

Das 13. Nachhaltigkeitsziel besteht folglich darin, Maßnahmen für den Klimaschutz zu entwickeln. Eine dieser Maßnahmen ist der aktive Schutz von Wäldern, da Wälder zum einen CO₂ in Sauerstoff umwandeln können und zum anderen weiteres CO₂ ausgestoßen wird, wenn Wälder abgeholzt werden – wie bspw. um Tierfutter auf der Fläche anbauen zu können. Deutschland hat sich zum Ziel gesetzt, bis zum Jahr 2050 Treibhausgas-Neutralität zu erreichen – als Zwischenschritt sollen 65 Prozent weniger Treibhausgase bis 2030 ausgestoßen werden (vgl. Bundesregierung 2023).

Das größte Klimaproblem der Milchindustrie besteht in dem erhöhten Methanausstoß durch die Kühe. Nach Fleisch ist Milch das (unverarbeitete) Lebensmittel mit den höchsten Treibhausgasemissionen. Schätzungen aus dem Jahr 2021 zufolge, liegen die Methanemissionen einer einzelnen Kuh in Deutschland zwischen 400 und 700 Litern pro Tag (vgl. idw 2021). Einen bedeutenden Einfluss auf diesen Methanausstoß hat die Fütterung der Kühe. Die konventionelle (also Nicht-Bio-)Fütterung mittels Kraftfutter und Supplements kann effizient an den Nährstoffbedarf der Rinder angepasst werden. Dadurch ist der Methanausstoß in der konventionellen Milchindustrie um bis zu 40 Prozent geringer als bei ökologisch gehaltenen Rindern, bei denen diese Art der Fütterung nicht erlaubt ist (vgl. Brito und Silva 2020). Eine Bio-Milchkuh würde demnach

ungefähr 560 bis 980 Liter Methan am Tag ausstoßen. Der Schutz von Wäldern und die Förderung der Bodengesundheit können hier einen Beitrag zum Klimaschutz leisten. Die Abholzung von Wäldern für die Futterproduktion zu unterbinden, verringert den Ausstoß von Treibhausgasen und gesunde Böden können CO₂ aus der Luft speichern (vgl. Welthungerhilfe 2019).

Ziel 15: Leben an Land: Im 15. Nachhaltigkeitsziel wird ein „umfassende[r] Schutz, die Wiederherstellung und die nachhaltige Nutzung von Ökosystemen auf nationaler und internationaler Ebene [angestrebt]“ (BMUV 2024). Dabei geht es konkret um die Bereiche Wald, Boden und Artenvielfalt. Die Übernutzung von Ökosystemen, wie zum Beispiel durch intensive Landwirtschaft oder auch die Nutzung von chemisch-synthetischen Düngemitteln, trägt maßgeblich zur Zerstörung von Lebensräumen für Tiere und Pflanzenarten bei (vgl. BMZ 2024).

Ein aktueller nachhaltigerer Ansatz für Biodiversität in der Milchindustrie ist die Weidehaltung bzw. die häufigere Weidehaltung von Kühen. Es wird betont, dass die Weidehaltung neben der Förderung des Tierwohls auch dem Klima und der Artenvielfalt zuträglich wäre. Die Weidehaltung wird mit der Nutzung derselben Fläche als Acker verglichen, wodurch im Vergleich nicht nur mehr Lebensräume für Wildpflanzen und Insekten geschaffen würden, sondern auf Weideflächen auch mehr CO₂ gespeichert werden könne. Außerdem wirkten die Kuhfladen als natürlicher Dünger und hätten somit einen Nutzen für die Weide und die darauf lebenden Tiere. Nicht zuletzt könne eine Weide weniger Tiere ernähren als die konventionelle Fütterung, wodurch weniger Tiere gehalten werden könnten, was wiederum einen positiven Einfluss auf die Erzeugung von CO₂ habe (vgl. Greenpeace 2023).

Nexus Resolution: Tierwohl: Im Jahr 2022 haben die Vereinten Nationen entschieden, den Zusammenhang zwischen Nutztierausbeutung und Nachhaltigkeit anzuerkennen und das Thema ‚Tierwohl‘ in die Nachhaltigkeitsziele aufzunehmen. Dabei wurde Tierschutz bzw. Tierwohl selbst nicht als Nachhaltigkeitsziel definiert oder einem bereits bestehenden Ziel zugeteilt. Es wurden auch keine neuen Regelungen oder klare Zielvorgaben für das Wohl der Tiere festgelegt. Vielmehr ging es um eine Anerkennung der Auswirkungen der Nutztierindustrie auf bspw. bestehende Ökosysteme und die daraus resultierenden Folgen für die Artenvielfalt (Ziel 15) oder um den Methanausstoß von Milchkühen und deren Konsequenzen für den Klimaschutz (Ziel 13) (vgl. SDG Watch Austria 2022).

Um im Folgenden detailliert auf die Darstellung von Tierwohl im Kontext von Nachhaltigkeit auf Milchverpackungen einzugehen und dessen Darstellung unabhängig von anderen Nachhaltigkeitszielen betrachten zu können, wird das Thema ‚Tierwohl‘ in dieser Arbeit als eigenes Nachhaltigkeitsziel definiert.

Da in den SDGs bis heute keine konkreten Ziele und Vorgaben für das Wohl von Nutztieren festgehalten wurden, bestehen in der Milchindustrie unterschiedliche Ansätze für die Gewährleistung von Tierwohl. Verschiedene Siegel oder auch die EU-Bio-Richtlinien geben unabhängig von den Nachhaltigkeitszielen bestimmte Tierwohl-Maßnahmen vor, denen die Milchindustrie nachkommen kann – je nachdem, welche Zertifizierungen

oder Siegel die Milchproduzent*innen erhalten möchten. In den EU-Bio-Richtlinien sind bspw. Maßnahmen zur Tierhaltung, Tierfütterung und der Kontrolle des Tierwohls enthalten.

3 Ökologische Landwirtschaft und Nachhaltigkeitsversprechen auf Verpackungen

3.1 Bio-Zertifizierung

Damit die Milchverpackungen auf Darstellungen von Nachhaltigkeit untersucht werden können, muss im Folgenden noch auf die Nachhaltigkeitsaspekte eingegangen werden, die sich bereits in der EU-Bio-Zertifizierung bzw. in verschiedenen Siegeln finden.

„Bio-Lebensmittel tragen zum Umwelt- und Tierschutz bei, indem sie die mit der konventionellen Landwirtschaft verknüpften Umweltbelastungen reduzieren“ (Umweltbundesamt 2023), so heißt es auf der Website des Umweltbundesamts. Bio-Lebensmittel seien demnach umweltfreundlicher als konventionelle (Nicht-Bio-)Lebensmittel. Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft geht sogar so weit, den ökologischen Landbau als „eine besonders ressourcenschonende, umweltverträgliche und nachhaltige Wirtschaftsform“ zu bezeichnen, „die einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Artenvielfalt und der Biodiversität leistet“ (BMEL 2023).

Lebensmittel, die innerhalb der EU als „Bio“ und/oder „Öko“ bezeichnet werden, müssen den von der EU vorgegeben Richtlinien für ökologischen Landbau entsprechen. Dabei geht es sowohl um ökologischen (Pflanzen-)Anbau als auch um ökologische Tierhaltung (vgl. BLE 2024).

3.1.1 Richtlinien Tierhaltung

Die EU-Bio-Richtlinien setzen eine artgerechte Tierhaltung voraus. Konkret bedeutet das, dass die Milchkühe nicht ganzjährig angebunden werden dürfen. Bei kleineren Betrieben kann die Anbindehaltung mit einer Genehmigung erlaubt sein, dann muss zur Weidezeit aber trotzdem Zugang zu Weideland gewährt werden. Abgesehen davon müssen die Tiere zweimal pro Woche Auslauf erhalten. In Bio-Ställen ohne eine solche Sondergenehmigung ist der Weidezugang zur Weidezeit ebenfalls Pflicht. Für die Wintermonate müssen die Kühe entweder in einem Laufstall mit ausreichend Bewegungsfreiheit untergebracht sein oder regelmäßigen Auslauf erhalten (vgl. LLH 2024).

3.1.2 Richtlinien Fütterung

Auch für die Fütterung der Milchkühe wird eine möglichst artgerechte und dem Tierwohl angepasste Vorgehensweise vorgeschrieben, weswegen das Kuhfutter zu 100 Prozent aus Bio-Futter bestehen muss. Das große Vormagensystem der Rinder verlangt beispielsweise eine ausreichende Versorgung mit „Rohfaser“ (Gerüstkohlenhydrate, die die unlöslichen Anteile der Zellwandbestandteile beinhalten) (vgl. LWK Niedersachsen 2024). Das in der Rinderhaltung häufig verwendete „Krafftutter“ (häufig bestehend aus Getreide, Mais, Raps, Soja und Resten der Zucker- und Stärkeherstellung), enthält

jedoch kaum Rohfaser und eignet sich daher nicht ideal für die Ernährung von Kühen. Im ökologischen Landbau wird der Einsatz dieses Kraftfutters daher beschränkt und nur 40 Prozent der Fütterung darf aus Kraftfutter bestehen. Außerdem muss die Bio-Fütterung frei von Gentechnik sein und darf keine Futter-Antibiotika enthalten (vgl. Greenpeace 2023).

3.1.3 Kreislaufwirtschaft

Eine Vorgabe des ökologischen Landbaus ist die Entwicklung eines „innerbetrieblichen Kreislaufs“ (Lebensmittelverband Deutschland 2024), wie er auch in den SDGs unter Punkt 12 zu finden ist. Nach EU-Bio-Vorgaben ist es Ziel, Güter aus dem eigenen Betrieb wiederzuverwenden und dadurch die Abfallproduktion zu minimieren. Für Milchbetriebe bedeutet das beispielsweise, bei der Futterproduktion der Rinder auf chemisch-synthetische Düngemittel zu verzichten und stattdessen organischen Dünger wie Mist, Gülle und Kompost zu verwenden. So müssen immerhin 70 Prozent des Futters vom eigenen Betrieb bzw. von einem Betrieb aus derselben Region kommen. Außerdem dürfen keine gentechnisch veränderten Organismen eingesetzt werden (vgl. Lebensmittelverband Deutschland 2024). Keine Vorgaben gibt es jedoch für die Länge von Lieferketten. So kann nicht nur die Milch lange Strecken zurückgelegt haben, bis sie im Supermarktregal ankommt, auch das Futter der Kühe legt unter Umständen einen weiten Weg zurück. Neben den 70 Prozent des Futtermittels, die aus der eigenen Region stammen müssen, gibt es für die Herkunft von immerhin 30 Prozent des Futtermittels keine Vorgaben. Und für das Problem der Lebensmittelverschwendung, die den gesamten Agrar- und Ernährungssektor betrifft, gibt es vonseiten der EU-Bio-Verordnung ebenfalls keine Vorgaben (vgl. LLH 2024).

Trotzdem greifen die EU-Bio-Richtlinien viele Maßnahmen auf, die sich auch in den SDGs finden und den darin enthaltenen Nachhaltigkeitszielen entsprechen. Die Einführung einer innerbetrieblichen Kreislaufwirtschaft, Richtlinien zur Tierhaltung und Tierfütterung entsprechen Vorstellungen, wie sie sich auch in Nachhaltigkeitsziel 12 bzw. in der Nexus Resolution Tierwohl finden. So kann die EU-Bio-Zertifizierung in landwirtschaftlichen Betrieben als Startpunkt für eine nachhaltigere Produktion dienen und gleichzeitig als Hinweis für Verbraucher*innen genutzt werden, die beim Kauf von bspw. Milchprodukten auf eine nachhaltigere Produktionsweise achten möchten. Dementsprechend lohnt sich auch die Bewerbung des eigenen Produkts mit einer Bio-Zertifizierung.

3.2 Kennzeichen, Siegel und Logos

Zusätzlich zur Bio-Zertifizierung finden sich auf den Verpackungen der untersuchten Biomilch zahlreiche Logos und Siegel, die teilweise Aspekte von Nachhaltigkeit vermitteln. Um zu verstehen, welche Informationen die einzelnen Siegel transportieren und inwiefern sie als Beleg für eine nachhaltige Milchproduktion stehen können, sollen diese Siegel im Folgenden beleuchtet werden.

1. EU-Bio-Logo und Bio-Siegel: Das EU-Bio-Logo kennzeichnet vorverpackte Lebensmittel aus der EU, die den von der EU vorgegebenen Richtlinien für ökologischen Landbau entsprechen. Das EU-Bio-Logo ist verpflichtend auf allen verpackten Bio-Lebensmitteln anzubringen und muss mit einer Codenummer der Kontrollstelle und einer Herkunftsangabe abgebildet werden (vgl. BMEL 2023). Das deutsche Bio-Siegel ist in seinen Richtlinien identisch mit dem EU-Bio-Logo und kann freiwillig zusätzlich auf der Verpackung angebracht werden (vgl. BMEL 2023).

2. Naturland- und Bioland-Siegel: Höhere Maßstäbe an den ökologischen Landbau setzen die ökologischen Anbauverbände Naturland und Bioland. Ihre Richtlinien sind strenger als die von der EU gesetzten Standards. Dabei setzen sich beide Anbauverbände für die „Kernthemen“ Biodiversität, Klima und Umwelt, Tierwohl und Regionalität ein (vgl. Bioland 2024). Bei der Vergabe beider Siegel verpflichten sich die Höfe beispielsweise zu jährlichen Tierwohlkontrollen, bei denen die Tierhaltung sowie die Tiergesundheit der Kühe überprüft werden. Zwischen den beiden Siegeln existieren nur minimale Unterschiede, die sich hauptsächlich auf Details hinsichtlich des Tiertransports und den Zukauf von Kühen von Nicht-Bio-Höfen beziehen (Bioland 2022).

In den Bio-Richtlinien der EU sind keine solchen Tierwohlkontrollen vorgeschrieben (vgl. AG Tierwohl 2023).

3. Ohne Gentechnik-Logo: „Lebensmittel und einzelne Zutaten bestehen nicht selbst und wurden nicht aus gentechnisch veränderten Organismen hergestellt“ (BMEL 2024). Für die Milchindustrie bedeutet dies, dass die Milchkühe kein gentechnisch verändertes Futtermittel bekommen dürfen – bzw. nicht innerhalb bestimmter Fristen. So muss bei der Produktion von gentechnikfreier Milch nur die vergangenen drei Monate auf gentechnisch verändertes Futter verzichtet worden sein (vgl. BMEL 2024).

4. FSC-, Pure-Pak-Elopak- und Tetrapak-Kennzeichen: Das FSC-Kennzeichen zertifiziert Materialien, die in FSC-kontrollierten Wäldern produziert werden, wie beispielsweise Verpackungen aus Karton. Ziel des Siegels ist es, eine „umweltgerechte, sozial verträgliche und ökonomisch sinnvolle Bewirtschaftung der Wälder in Deutschland“ (FSC Deutschland 2024) zu unterstützen. Das Siegel unterscheidet dabei zwischen drei Kategorien: 100% des Produkts bestehen aus FSC-zertifizierten und damit „vorbildlich bewirtschafteten“ Wäldern, das Produkt besteht zu 100% aus Recyclingmaterial oder das Produkt besteht aus einem Mix von Recyclingmaterial und FSC-zertifiziertem Holz. Alle diese Varianten fördern laut FSC eine „gute Waldnutzung“ (FSC Deutschland 2024).

Besonders das „Mix“ Papier steht allerdings in der Kritik. Bei der Vergabe dieses Siegels reicht es aus, wenn Unternehmen 70% ihrer Produktion mithilfe von FSC-zertifiziertem Holz ausführen. Die Holzherkunft der restlichen 30% wird von FSC weder kontrolliert noch ist sie für Verbraucher nachvollziehbar. Trotzdem erhalten diese Produkte ein FSC-Siegel und dürfen sich somit als nachhaltig bezeichnen (vgl. Pro Wildlife 2024).

Elopak ist ebenfalls ein (nach eigenen Angaben) nachhaltiges Unternehmen, das sich für eine „emissionsarme Kreislaufwirtschaft“ einsetzt. Zur Kennzeichnung ihrer

Produkte nutzt das Unternehmen auf ihren Verpackungen das unternehmensseitig geschützte „Packaging by nature“-Siegel, wobei dieses Siegel keine Zertifizierung darstellt. Elopak wirbt mit der ausschließlichen Verwendung von Verpackungsbestandteilen, die aus erneuerbaren Rohstoffen bestehen. Das schließt allerdings auch die Verwendung von erneuerbaren Kunststoffen ein (vgl. Elopak 2024).

Auch die Marke Tetrapak stellt Kartonverpackungen her und wirbt mit ihrer nachhaltigen Firmenpolitik. Mit dem „Schützt was gut ist“-Siegel weist Tetrapak auf seine Ziele hin, Lebensmittel überall sicher und verfügbar zu machen, die Gesundheit von Menschen zu schützen und nachhaltige Maßnahmen für den Umweltschutz zu entwickeln (vgl. Tetrapak 2024).

Beide Marken stehen wegen ihrer Verpackungsmaterialien in der Kritik und werden seit Jahren mit dem Vorwurf des Greenwashings konfrontiert. Zum einen würden die Kunststoffanteile bei Getränkekartons seit 2002 jährlich steigen, was dem Ziel von Nachhaltigkeit und Umweltbewusstsein widerspricht. Die deutsche Umwelthilfe wirft allein der Marke Tetrapak vor, jährlich etwa 700.000 Tonnen Plastik zu produzieren (DUH 2020). Außerdem widerspricht die deutsche Umwelthilfe dem häufig beworbenem Recyclingversprechen. Statt den offiziell berechneten 76%, werden laut der deutschen Umwelthilfe lediglich 30% der recyclefähigen Getränkekartons zu wiederverwendbaren Stoffen recycelt. Das Problem liege darin, dass an Verwertungsanlagen häufig alle Materialien gezählt werden, die in die Verwertungsanlage eingespeist werden, statt nur die Materialien, die schlussendlich zu wiedereinsatzbaren Stoffen recycelt werden. Somit bestehe auch bei der Recycling-Thematik ein falsches Werbeversprechen gegenüber Verbraucher*innen, die sich meist darauf verlassen, dass ihre gekauften Produkte tatsächlich recycelt werden (vgl. DUH 2021).

5. Haltungsform-Kennzeichen: Auch die Angabe der Haltungsform ist auf Milchverpackungen freiwillig. Unterschieden wird dabei zwischen 4 verschiedenen Haltungsformen: Stallhaltung, StallhaltungPlus, Außenklima und Premium. Haltungsstufe 4 (Premium) entspricht den Bio-Standards der EU und entspricht demnach der Haltungsform aller hier untersuchten Biomilchverpackungen (vgl. Haltungsform 2024).

6. Pro-Planet-Siegel: Beim Pro-Planet-Siegel, das im Jahr 2010 von der ReweGroup gegründet wurde, geht es um die Steigerung der Nachhaltigkeit von Produkten. Mithilfe von Pro-Planet sollen Unternehmen Nachhaltigkeitsstrategien entwickeln oder Nachhaltigkeitsprojekte unterstützen, um insgesamt einen Beitrag für Nachhaltigkeit zu leisten. Dafür wird die gesamte Wertschöpfungskette eines Produkts analysiert und besonders kritische ökologische oder soziale Aspekte identifiziert. Pro-Planet hilft dann bei der Entwicklung passender Maßnahmen zur Verbesserung des jeweiligen Nachhaltigkeitsaspekts (vgl. Nabu Siegelcheck 2024).

Greenpeace Österreich bewertet das Siegel allerdings als nicht vertrauenswürdig. Da es weder einheitliche Kriterien für die Vergabe des Siegels noch ein übergreifendes Kontrollsystem für die Einhaltung konkreter Maßnahmen gibt, könnten Verbraucher*innen nicht auf die Aussagekraft dieses Siegels vertrauen. Insgesamt ist fraglich, wofür genau

das Siegel steht und ob es überhaupt die nachhaltige Verbesserung innerhalb der Produktionskette garantieren kann (vgl. Greenpeace Österreich 2024).

7. Für-mehr-Artenvielfalt-Logo: Dieses Logo entstand aus einer exklusiven Zusammenarbeit von Aldi und Naturland. Dabei geht es um ein Förderprogramm von Naturlandhöfen, die in ihrer Arbeitsweise laut Naturland bereits viel für die Förderung der Artenvielfalt tun. Im Rahmen dieses Projekts bietet Naturland den Höfen Informationen und Beratungsangebote an, während Aldi das Projekt finanziell unterstützt. So zahlt Aldi für jedes verkaufte Naturland-Produkt in einen Fördertopf ein, der die teilnehmenden Naturland-Landwirte finanziell unterstützen soll (vgl. Naturland 2023).

8. Alnatura-Weidemilch-Initiative: Das Alnatura-Weidemilch-Initiative-Logo verweist auf die Alnatura-internen Kriterien für das Tierwohl bei der Weidehaltung von Milchkühen. Dazu gehört Weidegang an mindestens 120 Tagen im Jahr für sechs Stunden mit ausreichend Platz und Schattenstellen und eine ständige Trinkwasserversorgung (vgl. Alnatura Weidemilch-Initiative 2024).

9. Alnatura-Bio-7-Initiative-Logo: Mit diesem Logo verweist Alnatura auf die Werte, für die das Unternehmen steht und nennt sieben Aspekte, die die innerbetrieblichen Strukturen beeinflussen. Die Themen umfassen Transparenz, nachhaltiges Handeln und Wirtschaften und partnerschaftliches Zusammenarbeiten für die Gestaltung der Zukunft. Für jeden Aspekt werden konkrete Maßnahmen benannt, nach denen sich die Unternehmensphilosophie richtet (vgl. Alnatura 2020).

10. Unsere-Verantwortung-vom-Hof-ins-Kühlregal-Logo: Das Logo stammt von der Marke Arla. Die Molkereigenossenschaft Arla zeichnet sich dadurch aus, dass alle Arla-Landwirt:innen gemeinsam die Eigentümer von Arla sind und dadurch die volle Verantwortung für ihre eigenen Produkte übernehmen (vgl. Arla 2024).

11. Fair-zu-den-Schwarzwaldmilch-Bauern-Logo: Das Logo der Marke Schwarzwaldmilch verspricht faire Milchauszahlungspreise für Landwirt*innen, um diesen ein existenzsicherndes Einkommen zu garantieren. Das Logo stammt vom Unternehmen selbst und beinhaltet keine Zertifizierung (vgl. Schwarzwaldmilch 2023).

12. Qualität-aus-Deutschland-Siegel: Das Siegel „Qualität aus Deutschland“ soll die Regionalität von Produkten belegen. Hierbei müssen die Hauptzutat eines Produkts und mindestens 51% des Gesamtgewichts aus Deutschland stammen. Das Siegel soll dazu dienen, „heimische Lebensmittel“ (Aldi Süd 2024) zu kennzeichnen und damit regionales Einkaufen zu fördern. Damit bildet das Siegel der Discounter-Kette Aldi eine abgeschwächte Variante des artverwandten „Gutes aus Deutscher Landwirtschaft“ Siegels der Zentralen Koordination Handel-Landwirtschaft (ZKHL). Bei letzterem muss jedoch die gesamte Wertschöpfungskette in Deutschland stattfinden, woraus ein deutlich transparenteres Regionalitätsversprechen resultiert als bei dem „Qualität aus Deutschland“-Siegel (vgl. SWR 2024).

13. Hergestellt-im-Berchtesgadener-Land-Kennzeichen: Das „Hergestellt-im-Berchtesgadener-Land“-Kennzeichen garantiert die Milchherkunft aus der Alpenregion zwischen dem Watzmann und der Zugspitze (vgl. Berchtesgadener Land 2024).

14. Milch-aus-Hessen-und-NRW-Logo: Auch das „Milch aus Hessen und NRW“ Logo wirbt mit Regionalität. Das Logo kennzeichnet Milch von Familienbetrieben aus Nordhessen und NRW und stammt von der Verbrauchermarke „Du bist hier der Chef“ (Die Verbrauchermarke 2023). Diese Verbrauchermarke funktioniert über regelmäßige Community-Umfragen, in denen die Marke ihre Kund*innen dazu aufrufen, bei der Entscheidung für kommende Produkte mitzuzentscheiden. Dabei geht es um Transparenz und Mitbestimmung und darum, für die Landwirt:innen eine möglichst faire Vergütung zu garantieren (vgl. Die Verbrauchermarke 2023).

15. bio-Baden-Württemberg-Kennzeichen: Dieses kennzeichnet Bio-Produkte, die den EU-Richtlinien entsprechen und aus der Region Baden-Württembergs stammen. Dadurch werden die Themen ‚Bio‘ und ‚Regionalität‘ verknüpft, wobei Regionalität sich an dieser Stelle nur auf die Herkunft der Milch bezieht und nicht auf die Vermeidung von langen Transportwegen (vgl. MLR 2024).

16. Oft-länger-gut-Siegel: Das „Oft länger gut“-Siegel wurde vom Unternehmen Toogoodtogo eingeführt, das sich gegen Lebensmittelverschwendung einsetzt. Toogoodtogo erklärt, dass 10% der Lebensmittelverschwendung in Deutschland aufgrund von Missverständnissen hinsichtlich des Mindesthaltbarkeitsdatums geschieht. Das „Oft länger gut“-Siegel soll Verbraucher*innen darauf hinweisen, dass Produkte auch länger haltbar sein könnten und appelliert an Verbraucher*innen, Lebensmittel zuerst sorgfältig zu kontrollieren, bevor sie entsorgt werden (vgl. Toogoodtogo 2024).

17. Bio-Gelbe-Tonne-Logo: Bei diesem Logo geht es wiederum um die Entsorgung der Produktverpackung – diese ist bei Verpackungen mit diesem Logo recyclingfähig und gehört in die gelbe Tonne (vgl. Arla 2024). Auf dieses Recyclingversprechen können Verbraucher*innen sich jedoch nicht unbedingt verlassen (siehe 4. FSC-Kennzeichen, Pure Pak-Elopak und Tetrapak).

18. Stiftung-Warentest-Siegel: Das „Stiftung Warentest“-Siegel ist ein Siegel der unabhängigen Verbraucherorganisation „Stiftung Warentest“, die regelmäßige Qualitätskontrollen bei unterschiedlichen Produkten des alltäglichen Lebens durchführt. Im Falle des hier vorliegenden Stiftung-Warentest-Ergebnisses (Anhang 5: Arla Bio Frische Weidemilch) über Bio-Milch ging es um Geschmack und Laborergebnisse der Zusammensetzung (vgl. Stiftung Warentest 2023).

19. Nachhaltigkeitspreis: Der deutsche Nachhaltigkeitspreis zeichnet seit 2008 jährlich Nachhaltigkeitsleistungen in unterschiedlichen Kategorien, wie bspw. der Kategorie „Nahrungs- und Genussmittel/Milch und Frischeprodukte“ aus. Die Auszeichnung orientiert sich dabei an den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen (SDGs) und fokussiert sich dementsprechend auf die Bereiche Klima, Biodiversität, Ressourcen, Lieferketten und Gesellschaft (vgl. Deutscher Nachhaltigkeitspreis 2024).

Wichtig zu erwähnen sind an dieser Stelle die unterschiedlichen Vergabeprozesse der Siegel. Neben institutionell vergebenen Siegeln, wie der EU-Bio-Zertifizierung oder auch Siegeln, die durch unabhängige Verbände und Vereine vergeben werden (wie Bioland, Naturland oder auch das Stiftung-Warentest-Siegel), werden einige Siegel von

den Supermarktketten selbst vergeben – wie bspw. im Falle der „Alnatura Weidemilch-Initiative“ oder auch beim „Qualität für Deutschland“- oder „Pro Planet“-Siegel. Im Falle der beiden letzten Beispiele scheinen sich die Marken das Siegel auf den ersten Blick mittels eines unabhängigen Vergabeverfahrens erworben zu haben, eigentlich haben sich die Marken das Siegel aber selbst verliehen (vgl. Kompass Nachhaltigkeit 2024).

5 Korpus und Methode

5.1 Korpus

Um die Forschungsfrage nach der Erwähnung und Darstellung von Nachhaltigkeitsaspekten auf Biomilch-Verpackungen zu beantworten, wurde ein Korpus aus passenden Produktverpackungen zusammengestellt. Kriterium war, neben der Bio-Zertifizierung, die Art der Verpackung: Die Verpackungen sollten sich vergleichen lassen und möglichst viel Platz für Aufschriften und Abbildungen bieten, sodass sich ein möglichst großes Textkorpus bilden lässt. Die Wahl fiel daher auf Kartonverpackungen, da Glasflaschen zwar als nachhaltiger gelten, aber über weniger Platz für die Bewerbung des eigenen Produkts verfügen. Insgesamt wurden acht Produktverpackungen ausgewählt, die von unterschiedlichen Unternehmen stammen und in den Supermarktketten Rewe, Aldi Süd, Alnatura und Tegut vertrieben werden. Ausgewählt wurde Biomilch der Marken Berchtesgadener, Schwarzwaldmilch, Arla, Die Verbrauchermarke, Gut Bio, Nur Nur Natur und die Eigenmarken von Alnatura und Rewe. So ergibt sich ein möglichst umfangreiches Abbild der Darstellung von Nachhaltigkeit in der Kategorie Biomilch. Für die Analyse der Verpackungen wurden diese von allen Seiten abfotografiert und der auf diesen befindliche Text wurde transkribiert (siehe Anhang).

5.2 Methode

Die ausgewählten Verpackungen wurden anhand der Nachhaltigkeitsdefinition und der einzelnen Nachhaltigkeitsziele der „Agenda 2030“ (die sogenannten SDGs) untersucht. Dabei wurden nur diejenigen Nachhaltigkeitsaspekte und -ziele untersucht, die direkten Einfluss auf die Milchindustrie haben und auf Biomilchverpackungen abgebildet werden (könnten). Nachhaltigkeitsziele, wie bspw. hochwertige Bildung, sind in der vorliegenden Analyse daher nicht von Relevanz. Zusätzlich zu den SDGs spielt die Einordnung des Bio-Begriffs eine Rolle, da in diesem bereits Nachhaltigkeitsaspekte vermittelt werden, die sich teilweise mit den definierten Nachhaltigkeitszielen überschneiden.

Bei der Analyse der Produktverpackungen ist zum einen die Auswahl der dargestellten Nachhaltigkeitsaspekte und zum anderen die werbestrategische Art und Weise der Darstellung dieser Aspekte interessant. Grundlage für die Analyse der einzelnen Produktverpackungen ist die Themenstrukturanalyse nach Bendel Larchers (2023) Diskursanalyse.

Die **Themenstrukturanalyse** untersucht, welche Themen und Unterthemen einem Text zugrunde liegen. Nachdem die einzelnen Unterthemen bzw. angesprochenen Nachhaltigkeitsaspekte der Texte bestimmt wurden, gilt es zu überprüfen, wie ausführlich die

Unterthemen behandelt werden. In dieser Arbeit geschieht dies vorerst durch eine quantitative Auszählung der verschiedenen Unterthemen auf den Produktverpackungen (siehe Tab. 1). Anschließend werden die Ergebnisse der quantitativen Analyse im Rahmen der Themenstrukturanalyse eingeordnet (vgl. Bendel Larcher 2023: 83.) Diese Einordnung geschieht durch eine Analyse der Darstellung der einzelnen Unterthemen. Interessant ist dabei, ob die Darstellung dieser Unterthemen in der Breite aufgeführt werden – das heißt, viele verschiedene Aspekte eines Themas werden benannt, oder ob die Darstellung in die Tiefe geht – also ob weniger Aspekte eines Themas erwähnt, dafür aber ausführlicher dargestellt werden. Mithilfe dieser Analyse lässt sich eine Aussage darüber treffen, welche Themen den Verfasser*innen der Texte (in diesem Fall den Vertreter*innen der Biomilch) wichtig sind und welche Themen als weniger wichtig erachtet und in den Hintergrund geschoben werden. Dabei sollte nicht unerwähnt bleiben, dass diese Art der Analyse nicht ohne einen gewissen Interpretationsspielraum auskommt, wenn es darum geht, die Gründe für eine oberflächliche bzw. tiefgreifende Darstellung eines Themas zu benennen (vgl. Bendel Larcher 2023: 84).

Untersucht wurden außerdem die Muster der **Themenentfaltung**, die Aufschluss über die Absichten der Produktvertreiber*innen geben können. Die Themenentfaltungsmuster gliedern sich klassischerweise in die 4 grundlegenden Muster: deskriptiv (beschreibend), explanativ (erklärend), narrativ (erzählend) und argumentativ (überzeugend) (vgl. Hausendorf/Kesselheim 2008).

Zusätzlich können auf den Produktverpackungen im Rahmen von Modalitätsuntersuchungen sogenannte **Sprechakte** untersucht werden. Sprechakte sind sprachliche Äußerungen, die konkrete Handlungen ausdrücken. Diese Sprechakte werden in fünf verschiedene Typen unterteilt – die Repräsentativa, Kommissiva, Expressiva, Deklarativa und Direktiva. (vgl. Brinker 2005: 89). Interessant wird sein, welche Sprechakte musterhaft sind, welche nur teilweise und welche häufig auf den Verpackungen auftauchen.

Um darüber hinaus auf die Textsorte der Produktverpackungen einzugehen, die sich als Teil der Werbekommunikation versteht, ist außerdem eine Analyse von verschiedenen **Werbestrategien** Teil der Untersuchung. Zu den klassischen Werbestrategien gehören senderbezogene Strategien, bei denen das jeweilige Unternehmen bzw. die Marke selbst in den Fokus der Werbung rückt. Dies kann beispielsweise durch Werbeslogans oder eigene Initiativen und Aktivitäten geschehen, für die geworben wird und bei denen die eigene Marke im Mittelpunkt steht. Darunter fallen auch sogenannte Testimonials – die Fürsprache für ein Produkt von einer Einzelperson, durch deren Meinung die Glaubwürdigkeit oder das Ansehen eines Produkts erhöht wird. Dabei kann die Verwendung von aufwertendem Wortschatz helfen (z. B. *besser, schöner, nachhaltiger*). Die Glaubwürdigkeit eines Produkts kann auch mithilfe von Wissenschaftsbezügen erhöht werden. Das Werben mit Wissenschaftlichkeit findet sich bei Produkten zum Beispiel durch Zertifizierungen oder Qualitätsprüfungen. Auch die Berufung auf Expertenrunden oder das Anführen von Auszeichnungen und Preisen – wie bspw. dem Nachhaltigkeitspreis – fällt darunter. Eine weitere senderbezogene Strategie kann die Thematisierung von Zielen sein. Dabei werden konkrete Versprechen oder Absichtserklärungen geäußert – dies

kann entweder durch Kommissiva wie *Wir versprechen* oder *Wir verpflichten uns* vorkommen oder implizit mithilfe von Modalverben wie *Wir wollen* (vgl. Reimann 2021: 226).

Auf der Basis dieser Einzeltextanalysen können Aussagen über das thematische Vorkommen von Nachhaltigkeitsaspekten und der Ausführlichkeit der Erwähnung der einzelnen Unterthemen getroffen werden.

6 Nachhaltigkeit auf Biomilchverpackungen

Für die Darstellung der Analyseergebnisse werden die auf den Produktverpackungen angesprochenen Nachhaltigkeitsaspekte anhand der vorgestellten und für die Milchindustrie relevanten SDGs gruppiert. Welche Aspekte angesprochen werden, wurde vorerst quantitativ nach der Häufigkeit der Erwähnung eines Nachhaltigkeitsaspekts aus gezählt (siehe Tab. 1).

Insgesamt lässt sich hier bereits erkennen, dass der Aspekt Tierwohl eine große Rolle auf den Verpackungen spielt, während bspw. das Thema Wasser eine untergeordnete Rolle spielt. Außerdem ist bei der Auszählung der Nachhaltigkeitsaspekte auf den Produktverpackungen bereits aufgefallen, dass fast alle Produkte mit denselben oder ähnlichen Siegeln für sich werben und dabei mithilfe verschiedener Nachhaltigkeitsaspekte auf sich aufmerksam machen. Da alle Produkte Bio-Zertifiziert sind, überrascht das Bio-Siegel an dieser Stelle nicht, allerdings ist die Häufigkeit der Bioland- und Naturland-Zertifizierungen interessant, die eine strengere Biomilchproduktion belegen. Zusätzlich findet sich auf fast allen Verpackungen ein Hinweis auf die Nachhaltigkeit der Produktverpackung – in Form eines FSC-Siegels oder Gelbe Tonne-Siegels. Auch die Regionalität der Produkte wird offensichtlich gerne mithilfe eines passenden Siegels belegt – „Fair zu den Schwarzwaldmilch Bauern“, „Qualität aus Deutschland“ und „Milch aus Hessen und NRW“.

		Rewe Bio	Nur Nur Natur	Gut Bio	Die Verbraucher- markenmarke	Arla	Schwarz- waldmilch	Alnatura	Berchtesga- dener
Kategorie	Spezifikation								
SDG 6: Sauberes Wasser und Sanitärversorgung	Wasserverschmutzung	0	0	0	0	1	2	0	0
	Wasserverbrauch	0	0	0	0	0	0	0	0
SDG 8: Menschenwürdige Arbeit	Bezahlung der Milchbauer*innen	0	0	0	4	0	3	3	1
SDG 12: Nachhaltiges Produzieren und Konsumieren	Abfallvermeidung	1	2	2	1	3	2	0	2
	Richtige Abfallentsorgung	0	2	2	2	1	0	0	0
	Nachhaltige Lieferketten	1	1	1	2	0	3	2	2
	Nachhaltige Futterproduktion	1	1	1	2	1	1	1	1
SDG 13: Maßnahmen zum Klimaschutz	Treibhausgasausstoß	0	0	0	0	2	0	1	0
SDG 15: Leben an Land	Schutz von Wäldern	1	0	1	1	1	1	1	1
	Artenvielfalt (Biodiversität)	0	1	1	0	1	1	1	0
	Bodengesundheit	1	2	2	1	2	1	3	1
Nexus Resolution: Tierwohl	Tierhaltung	5	6	6	6	4	3	8	2
	Fütterung	2	2	2	2	1	1	2	1
	Kontrolle des Tierwohls	2	2	2	1	1	1	1	1

Tab. 1: Analysekatoren der Biomilchverpackungen anhand der Sustainable Development Goals.

Im Folgenden werden die einzelnen Ergebnisse der ausgewerteten Darstellungsformen von Nachhaltigkeitsaspekten auf den Verpackungen präsentiert.

6.1 Ziel 6: Sauberes Wasser und Sanitärversorgung

Das 6. Ziel der „Sustainable Development Goals“ gliedert sich im Fall der Milchindustrie in die Aspekte Wasserverschmutzung und Wasserverbrauch. Im Folgenden wird

aufgezeigt, inwiefern diese Themen auf den Produktverpackungen der Milch dargestellt werden.

Wasserverschmutzung: Das Thema der Wasserverschmutzung bei der Futterproduktion durch Düngemittel wird nur auf den Verpackungen der Schwarzwaldmilch und der Arla Biomilch angesprochen. Alle Produkte, die analysiert wurden, sind Bio-zertifiziert und verzichten daher auf Futtermittel, die mithilfe von chemisch-synthetischen Düngemitteln produziert wurden. Obwohl dies im Rahmen der Vermeidung von Wasserverschmutzung ein Verkaufsargument im Rahmen von Nachhaltigkeit sein könnte, findet sich das Thema nur auf zwei Verpackung und wird dabei wiederum nur im Falle der Berchtesgadener Biomilch mit dem Thema der Wasserverschmutzung verknüpft. Hierbei wird mit einer „schonenden Bewirtschaftung“ geworben, die einen „verbesserten Trinkwasserschutz“ unterstützen würde (siehe Abb. 1).



Abb. 1: Schwarzwaldmilch – Trinkwasserschutz (gesamte Milchverpackung siehe Anhang).

Die Verwendung von „natürlichen“ Düngemitteln – wie Kompost, Gülle oder Mist – oder deren Auswirkungen auf die Wasserverschmutzung werden auf keiner der Verpackungen erwähnt.

Wasserverbrauch: Der Wasserverbrauch, der durch die Ernährung der Kühe entsteht, bleibt auf den Verpackungen unerwähnt. Da es bisher noch keinen nachhaltigen Einsatz für die Wassereinsparung bei der Milchproduktion gibt, hätte es hier wahrscheinlich keine Möglichkeit gegeben, den Wasserverbrauch bei der Milchproduktion positiv zu thematisieren und als Verkaufsargument zu nutzen.

6.2 Ziel 8: Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum

Damit Landwirt*innen in der Milchindustrie von ihrer Arbeit leben können, müssen faire Arbeitsbedingungen geschaffen werden. Auf den untersuchten Biomilch-Verpackungen steht dementsprechend das Thema ‚Faire Löhne‘ im Fokus.

Faire Löhne: „Faire Löhne“ bzw. „Faire Milchpreise“ wird auf vier der untersuchten Verpackungen angesprochen (siehe Tab. 1, siehe Anhang). Die Art und Weise der Darstellung unterscheidet sich dabei jeweils.

Die Verbrauchermarke scheint das Thema ‚Faire Löhne‘ zu ihrem Hauptanliegen gemacht zu haben und bewirbt dies an mehreren Stellen auf ihrer Verpackung. Im Titel des Produkts werden faire Löhne für Landwirt*innen „garantiert“ (siehe Abb. 2).



Abb. 2: Die Verbrauchermarke – Garantiert faire Löhne.

Die häufige Wiederholung des „Garantieren[s]“ von „fairen“ Löhnen für Landwirt*innen verstärkt die Relevanz der Thematik und soll die Verbraucher*innen von deren Umsetzung überzeugen. Im Rahmen eines Schaubilds findet sich eine detaillierte Preiszusammenstellung eines Milchkartons (siehe Anhang), sodass das Thema der fairen Löhne auf dieser Verpackung tiefgreifend behandelt wird.

Alnatura wirbt bei ihrer Eigenmarke ebenfalls für „Faire Preise für unsere Milchbauern“ (siehe Anhang) und konkretisiert diese Behauptung mithilfe einer eigenen Initiative für faire Milchpreise. Explanativ wird die Initiative vorgestellt, um diese mithilfe eines Testimonials durch die Erwähnung eines konkreten Biohofs zusätzlich zu konkretisieren (siehe Abb. 3).



Abb. 3: Alnatura – Faire Preise für unsere Milchbauern.

Der Hof sowie die dort lebenden und arbeitenden Menschen werden vorgestellt, mit denen sich Konsument*innen identifizieren können. Konsument*innen bekommen das Gefühl, genau zu wissen, woher ihre Milch stammt und wen sie mit ihrem Kauf unterstützen. Für die Begründung der Preiszusammensetzung werden Verstärkungen, wie die „strengen Richtlinien“ und die „besondere Qualität“ der Milch genannt. Außerdem findet durch das Adverbial „für unsere Milchbauern“ eine Einschränkung und Abschwächung der Initiative statt – es geht nicht generell um faire Löhne für Landwirt*innen, sondern nur um die eigenen Zuliefer*innen.

Auf der Verpackung der Schwarzwaldmilch wird mithilfe eines Logos und einer kurzen Erläuterung die Behauptung über die faire Bezahlung von Landwirt*innen und die damit verbundene Erhaltung der „einzigartigen Schwarzwälder Kulturlandschaft“ aufgestellt.

Zuletzt verweist die Berchtesgadener Biomilch-Marke über einen QR-Code auf das Thema ‚Faire Löhne‘. An dieser Stelle wird die Verleihung des deutschen Nachhaltigkeitspreises als Beleg dafür genutzt, dass sich das Unternehmen für Nachhaltigkeit engagiert. Als Grund für die Verleihung dieser Auszeichnung benennt die Marke unter anderem ihre „faire Preispolitik“, wobei der Fokus hier auf den Bedürfnissen der Verbraucher*innen liegt. Anders als die anderen Marken wird nicht für eine faire Bezahlung für Landwirt*innen geworben, sondern für die Bezahlbarkeit ihrer Produkte.

Insgesamt wird das Thema ‚Faire Löhne‘ in den meisten Fällen nur oberflächlich oder überhaupt nicht angesprochen. Nur die Verbrauchermarke stellt das Thema tiefgreifender dar, wobei das Thema an dieser Stelle zum Hauptverkaufsargument erhoben wurde (siehe Anhang 4: Die Verbrauchermarke).

6.3 Ziel 12: Nachhaltiges Produzieren und Konsumieren von Milch

Beim 12. Nachhaltigkeitsziel steht das Leitbild der Kreislaufwirtschaft im Vordergrund. Zentral sind die Themen ‚Abfallvermeidung‘ und ‚Abfallentsorgung‘ sowie nachhaltige Lieferketten – im Falle der Milchindustrie bspw. bei der Futterbeschaffung oder bei dem Verkauf der Milch.

Abfallvermeidung: Das Thema der Abfallvermeidung wird auf unterschiedliche Weise dargestellt. Bei der Hälfte der Verpackungen findet sich ein direkter Verweis auf die Nachhaltigkeit der Verpackung. Diese sei „klimaschonend“ (siehe Anhang 3: Gut Bio) oder bestehe aus „nachwachsenden Rohstoffen“ (siehe Anhang 3: Gut Bio und 5: Arla), ist recycelbar oder ohne Glanzlack produziert worden (siehe Anhang 3: Gut Bio und 5: Arla). Auf der Verpackung der Berchtesgadener Milch findet sich zwar kein direkter Verweis zum Thema Abfallvermeidung, aber über einen QR-Code wird über die Nachhaltigkeit der Verpackung informiert. Dort beschreibt das Unternehmen eine nachhaltigere Vorgehensweise bei Umverpackungen, sodass jährlich 437 Tonnen Papier eingespart werden könnten. Außerdem wird mithilfe des FSC-Siegels auf die Verwendung von FSC-zertifiziertem Papier und einer Kunststoffbeschichtung aus natürlichen Stoffen verwiesen. (siehe Anhang 8: Berchtesgadener Bio Milch).

Auf der Produktverpackung der Biomilch von Arla findet sich zusätzlich ein Schaubild zur Zusammensetzung der Verpackung mit der Überschrift „Liebe Natur, sag hallo zu unserer Verpackung!“ (siehe Abb. 4).



Abb. 4: Arla Biomilch – Nachhaltige Verpackung.

Innerhalb des Schaubilds wird auf die umweltfreundlichen Aspekte der Verpackung verwiesen, die auf Glanzlack verzichtet und bei der der Karton zu 87% aus nachwachsenden Rohstoffen und zu 13% aus pflanzenbasierten Kunststoffen besteht. Zusätzlich wird die nachhaltige Verpackung mit dem Satz „Bio Milch verdient die passende Verpackung“ beworben. Damit setzt sich die Biomilch von Arla am tiefgreifendsten mit dem Thema der Abfallvermeidung auseinander und informiert Verbraucher*innen am ausführlichsten über die Nachhaltigkeit der eigenen Verpackung.

Auf den Verpackungen von der Verbrauchermarke, Arla und der Schwarzwaldmilch wird zusätzlich das Thema der Lebensmittelverschwendung angesprochen. Mithilfe des „Oft länger gut“-Siegels wird auf die Irreführung des Mindesthaltbarkeitsdatums hingewiesen. Die Abschwächung „oft“ scheint an dieser Stelle notwendig, da das Lebensmittel zu einem bestimmten Zeitpunkt natürlich schlecht sein wird. Die Verpackungen nutzen das Siegel auf unterschiedliche Weise. Bei den Verpackungen der Verbrauchermarke und Arla wurde das Siegel in kleiner Schrift auf der Seite der Verpackung abgebildet, wo es keine Erklärung zu dem Siegel oder der Vermeidung von Lebensmittelverschwendung gibt (siehe Anhang). Auf der Verpackung der Schwarzwaldmilch wurde das Siegel dagegen offensichtlicher platziert und direkt mit dem Mindesthaltbarkeitsdatum verknüpft. Ein direkter Appell fordert Verbraucher*innen dazu auf, die Milch vor der Entsorgung auf ihre Haltbarkeit hin zu untersuchen (siehe Abb. 5).



Abb. 5: Schwarzwaldmilch – Oft länger gut.

Das Thema der Abfallvermeidung wird demnach hauptsächlich durch Behauptungen über die Nachhaltigkeit der Verpackung angesprochen. Dabei wird die nachhaltige Verpackung zumeist als positiver Nebenaspekt aufgeführt, der in den Kontext von Nachhaltigkeit gesetzt, aber nicht tiefgreifend thematisiert wird.

Richtige Abfallentsorgung: Die Marken Arla, Nur Nur Natur, Gut Bio und die Verbrauchermarke verweisen zumindest implizit mithilfe des „Gelbe Tonne – so trennt man richtig“-Logos für die richtige Entsorgung ihrer Verpackungen. Nur auf der Verpackung der Verbrauchermarke findet sich zusätzlich eine ausgeschriebene Bitte an Verbraucher*innen, die Verpackung über den gelben Sack oder die gelbe Tonne zu entsorgen (siehe Anhang 4: Die Verbrauchermarke). Auf der Verpackung von Gut Bio findet sich außerdem ein Verweis auf die Recyclbarkeit der Produktverpackung (siehe Anhang 3: Gut Bio Frische Weidemilch). Somit besteht an dieser Stelle nur ein implizites Recyclingversprechen. Da Verbraucher*innen sich in den meisten Fällen darauf verlassen, dass recycelfähige Produkte bei korrekter Entsorgung tatsächlich recycelt werden, ist an dieser Stelle die mangelnde Aufklärung bzw. Irreführung von Verbraucher*innen zu bemängeln.

Keine der Verpackungen erläutert Gründe für die Relevanz der richtigen Abfallentsorgung oder setzt diese in den direkten Kontext von Nachhaltigkeit.

Nachhaltige Lieferketten: Sechs der untersuchten Verpackungen nutzen die Vermittlung von Regionalität, um eine nachhaltige Vorgehensweise bei der Futterproduktion oder beim Verkauf der Milch zu betonen. Die Marken Schwarzwaldmilch, Berchtesgadener, Alnatura und die Verbrauchermarke verweisen dafür auf eine konkrete Region der Milchherkunft. Die Nennung der jeweiligen Region variiert dabei zwischen der Milchherkunft im Titel des Produkts („Schwarzwaldmilch“, „Berchtesgadener Land“), einem Logo auf der Vorderseite des Produkts („Milch aus Hessen und NRW“, Die Verbrauchermarke) oder einem Stichpunkt auf der Seite der Produktverpackung („Bio-Milch stammt von bäuerlichen Familienbetrieben im hessischen Mittelgebirge [...]“, Alnatura) (siehe Anhang). Bei allen vier Produktverpackungen wird einerseits durch die Positionierung der Schrift bzw. des Logos oder durch die Ausführlichkeit der Beschreibung der Milchherkunft die Relevanz von Regionalität und damit von kurzen Lieferketten implizit deutlich. Trotzdem werden weder Regionalität noch kurze (nachhaltige) Lieferketten explizit als Verkaufsargumente genannt.

In abgeschwächter Form findet sich dieses Thema auf den Produktverpackungen der Rewe-Biomilch, bei Nur Nur Natur und Gut Bio in Form der Abbildung des „Qualität aus Deutschland“-Siegels. Auch hier werden die Themen ‚Regionalität‘ und ‚kurze Lieferketten‘ nicht direkt angesprochen, sodass diese auch hier nur implizit vermittelt werden.

Nur auf der Verpackung der Schwarzwaldmilch wird die Regionalität (bzw. kurze Lieferketten) schriftlich konkretisiert und durch das Modalpartikel „*ausschließlich* von unseren heimischen Milcherzeugern“ verstärkt (siehe Anhang 6: Schwarzwaldmilch).

Nachhaltige Futterproduktion: Alle Verpackungen drücken durch ihr Bio-Siegel bereits implizit eine nachhaltige Futterbeschaffung aus, sofern Vorwissen über die EU-Bio-Fütterungsrichtlinien von Verbraucher*innen vorausgesetzt werden kann. Allerdings findet nur auf einer der Verpackungen eine Erwähnung von nachhaltiger Futterproduktion statt. Die Verbrauchermarke verspricht eine ganzjährige Fütterung mit regionalen Futtermitteln (siehe Abb. 4). Unterstrichen wird diese Behauptung mit dem Slogan „Mehr als nur Bio!“.

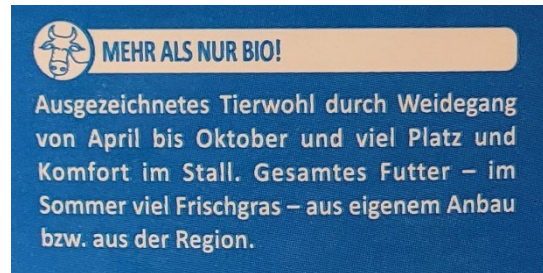


Abb. 6: Die Verbrauchermarke – Mehr als nur Bio!

So kann sich die Marke gleichzeitig das positive Ansehen von Bio-Produkten zunutze machen und sich durch die Abgrenzung von anderen Marken als noch ökologischer bzw. nachhaltiger präsentieren.

6.4 Ziel 13: Maßnahmen zum Klimaschutz

Für die Milchindustrie ist das Thema des durch die Milchkühe ausgestoßenen Methans ein zentrales Problem. Die Bundesregierung plant, bis zum Jahr 2050 Klimaneutralität zu erreichen. Da Bio-Milchkühe durch eine ineffizientere (aber artgerechtere) Fütterung einen noch höheren Methanausstoß haben als konventionell gefütterte Milchkühe, stellt sich an dieser Stelle die Frage, wie dieses Nachhaltigkeitsproblem von Biomilch auf Biomilch-Verpackungen dargestellt wird.

Methanausstoß: Nur auf den Biomilch-Verpackungen von Arla und Alnatura wird das Thema ‚Treibhausgasemissionen‘ bzw. ‚Methanausstoß‘ unter dem Begriff *CO₂-Emissionen* angesprochen. Auf der Arla-Verpackung wird dafür durch einen kommissiven Sprechakt ein konkretes CO₂-Einsparungs-Ziel formuliert: „Unser Ziel ist, die CO₂-Emissionen um 30% pro kg. Milch bis Ende 2028 auf unseren Bio Höfen zu senken und bis 2050 CO₂-netto-neutral zu sein“ (siehe Anhang 5: Arla). Dabei wird weder auf konkrete Maßnahmen zur Erreichung dieses Ziels noch auf Gründe für die Notwendigkeit dieses Ziels eingegangen. Auch ein Zusammenhang zum Klimaschutz wird an dieser Stelle nicht erläutert.

Bei der Alnatura-Verpackung wird informativ über eine konkrete Maßnahme zur CO₂-Bindung im Boden gesprochen. Durch die Einleitung des Themas mit den Worten „Für mehr Klimaschutz“ wird der CO₂-Ausstoß direkt mit dem Thema ‚Nachhaltigkeit‘ in Verbindung gebracht: „Für mehr Klimaschutz: Die Weidehaltung regt Graswachstum und Wurzelbildung an – dies fördert den Humusaufbau und damit die Bindung von CO₂ im Boden“ (siehe Anhang 7. Alnatura).

Wie oben erläutert, hat die Fütterung der Tiere einen nicht unerheblichen Einfluss auf die Menge des ausgestoßenen Methans. So wird bei der konventionellen Fütterung weniger Methan ausgestoßen als bei der ökologischen Fütterung. Da es sich bei allen Produkten um Bio-Milch handelt, die dementsprechend zu einer ökologischen Fütterung verpflichtet, wäre es an dieser Stelle auch möglich gewesen, auf die Auswirkungen der Fütterung auf das Klima einzugehen. Jedoch findet sich dieser Aspekt auf keiner der Verpackungen. In Anbetracht der Tatsache, dass es sich hierbei um einen Nachteil der ökologischen Landwirtschaft im Kontext von Nachhaltigkeit handelt, der dementsprechend nicht als Verkaufsargument dienen kann, ist es jedoch nicht verwunderlich, dass dieses Thema hier unerwähnt bleibt.

Schutz von Wäldern: Der Schutz von Wäldern spielt in der Nachhaltigkeitsvermittlung auf den Biomilchverpackungen eher eine untergeordnete Rolle. Auf keiner der Verpackungen wird das Thema ‚Wald‘ und seine Relevanz für Nachhaltigkeit oder der Zusammenhang zur Milchindustrie direkt angesprochen. Trotzdem findet sich auf sieben der acht untersuchten Verpackungen (Rewe, Gut Bio, die Verbrauchermarke, Arla, Schwarzwaldmilch, Alnatura, Berchtesgadener) das FSC-Siegel, das die Produktverpackung, als aus FSC-zertifizierter Holzproduktion kennzeichnet und damit „gute Waldnutzung“ fördert. So berufen sich die Unternehmen auf die Autorität von „FSC“ und lassen sich ihre Maßnahmen für den Schutz von Wäldern zertifizieren. Da die Unternehmen jeweils darauf Wert legen, ihre Verpackungen aus FSC-zertifiziertem Material zu produzieren und das FSC-Siegel abzubilden, ist davon auszugehen, dass das Thema ‚Wald‘ zumindest im Hinblick auf das Verpackungsmaterial als relevant betrachtet wird. Aber obwohl das Thema ‚Wald‘ als Teil von Umweltschutz offensichtlich bekannt ist, wird es auf den Produktverpackungen nicht mit der Milchindustrie in Verbindung gebracht. Dies könnte daran liegen, dass die Verbindung zwischen dem Schutz von Wäldern und der Milchindustrie für die Verbraucher*innen nicht offensichtlich ist und dieses Thema daher nicht als relevant genug für ein zentrales Verkaufsargument erachtet wird.

6.5 Ziel 15: Leben an Land

Das Nachhaltigkeitsziel „Leben an Land“ beinhaltet die Umweltaspekte Artenvielfalt, Bodengesundheit, Wald und Gewässer (Flüsse, Seen und Meere). Die Erwähnung von Gewässern auf Biomilch-Verpackungen bleibt im Folgenden unerwähnt, da es sich im Falle der Milchindustrie mit dem Thema ‚Trinkwasserschutz/Wasserverschmutzung‘ des Nachhaltigkeitsziels 6 überschneidet.

Artenvielfalt: Das Thema ‚Artenvielfalt‘ wird auf fünf der untersuchten Produktverpackungen angesprochen. Bei Nur Natur und Gut Bio wird das Thema in Form einer supermarketinternen (Aldi) Artenvielfalts-Initiative aufgegriffen, bei der offen bleibt, durch welche Maßnahmen die Artenvielfalt unterstützt wird und wofür sie wichtig ist.

Bei der Alnatura-Eigenmarke wird das Thema ‚Artenvielfalt‘ direkt mit dem Thema ‚Tierhaltung‘ verknüpft. Durch die Werbung mit der Weidehaltung von Milchkühen wird die Unterstützung der Artenvielfalt als positiver Nebeneffekt gewertet. So werden Weideflächen als Lebensräume für Insekten, Vögel und Pflanzenarten dargestellt.

Noch abstrakter wird das Thema auf der „Schwarzwaldmilch“ erwähnt. Auf dieser wird lediglich von der „Förderung der Biodiversität in der Region“ gesprochen. Es werden demnach weder Informationen über noch Maßnahmen für Artenvielfalt erläutert. Dafür wird der Bereich, in dem die Marke Biodiversität fördert, regional eingeschränkt (siehe Abb. 1).

Auch auf der „Arla Weidemilch“-Verpackung wird das Thema ‚Artenvielfalt‘ nur oberflächlich aufgegriffen. Hier wird Artenvielfalt bzw. Biodiversität nur begrifflich genannt, ohne das Thema in den Kontext von Biomilch oder Nachhaltigkeit einzuordnen. Es gibt weder Informationen zur Relevanz von Biodiversität, noch werden konkrete Maßnahmen erläutert.

Bodengesundheit: Im Gegensatz zur Artenvielfalt wird das Thema der Bodengesundheit zwar nur auf drei der untersuchten Milchverpackungen angesprochen, dafür werden auf den Verpackungen konkrete Maßnahmen für Bodengesundheit und positive Effekte durch gesunde Böden deutlich gemacht.

Im Falle der Alnatura-Weidemilch wird bspw. auf den positiven Einfluss der Weidehaltung auf die Bodengesundheit eingegangen, sodass Verbraucher*innen auf der Verpackung konkret über die Vorteile der Weidehaltung für das Graswachstum und die Wurzelbildung informiert und über die daraus resultierende Förderung der CO₂-Bindung im Boden aufgeklärt werden (siehe Abschnitt 6.4 zum Methanausstoß).

Etwas weniger ausführlich findet sich das Thema auf der Arla-Biomilch. Dort wird lediglich das Engagement für Bodengesundheit und der positive Einfluss der Bodengesundheit auf das Klima erwähnt, ohne eine dieser Behauptungen näher zu erläutern. So finden sich hier weder konkrete Maßnahmen für Bodengesundheit noch werden nähere Informationen über den Zusammenhang zwischen Klima und Bodengesundheit angesprochen. In einem Schaubild wird die Bodengesundheit trotzdem als eines der vier wichtigen Säulen für die Natur auf den Biohöfen hervorgehoben (siehe Anhang 5: Arla).

Bei den beiden Aldi-Eigenmarken findet sich das Thema der Bodengesundheit im Rahmen der oben genannten Aldi-Initiative für mehr Artenvielfalt. Dort wird die Förderung von „gesunde[n] Böden“ erwähnt, aber ebenfalls nicht näher erläutert oder durch eine Beschreibung der Maßnahmen konkretisiert.

Das Thema der Übernutzung von Böden (in der Milchindustrie bei der Futterproduktion durch die übermäßige Verwendung von Düngemitteln) wird auf den Verpackungen nicht direkt angesprochen. Da es sich bei allen Produkten um Bio-Produkte handelt, wird auf chemisch-synthetische Düngemittel verpflichtend verzichtet, weswegen durch die Verwendung des EU-Bio-Siegels zumindest implizit auf diese Maßnahme hingewiesen wird. Auch an dieser Stelle bleibt offen, inwiefern Vorwissen der Verbraucher*innen über die EU-Bio-Richtlinien vorausgesetzt werden kann.

Informationen über „natürliche“ Düngemittel (Mist, Gülle, Kompost) und deren Auswirkungen auf die Bodengesundheit finden sich auf keiner der untersuchten Verpackungen.

6.6 Nexus Resolution: Tierwohl

Tierwohl scheint das populärste Nachhaltigkeitsthema auf Biomilch-Verpackungen zu sein. Auf fast allen untersuchten Verpackungen werben die Unternehmen mit ihren Maßnahmen für das Tierwohl der Milchkühe. Dabei werden die Themen ‚Tierhaltung‘, ‚Tierfütterung‘ und teilweise auch die ‚Kontrolle der Tiergesundheit‘ angesprochen.

Unabhängig von expliziten Aussagen über das Tierwohl, vermitteln die Biomilchverpackungen bereits implizit durch ihre Bezeichnung als „Bio“ und durch das EU-Bio-Siegel einen gewissenhafteren Umgang mit dem Wohl ihrer Milchkühe als in der konventionellen Milchindustrie. Drei der untersuchten Verpackungen (Rewe, Nur Nur Natur, Gut Bio) tragen außerdem das „Haltungsform“-Siegel mit der Haltungsformkennzeichnung „4 Premium“. Diese entspricht den EU-Bio-Richtlinien, die alle Bio-Marken befolgen müssen. Durch die explizite Kennzeichnung der Haltungsform werden die impliziten Vorgaben der EU-Bio-Richtlinien an dieser Stelle noch einmal anschaulich für Verbraucher*innen gekennzeichnet.

Sieben der untersuchten Biomilch-Verpackungen tragen außerdem ein Bioland- oder Naturland-Siegel und befolgen demnach strengere Bio-Richtlinien als von der EU vorgeschrieben. Damit wird ein ökologischeres Vorgehen vermittelt, durch das sich diese Bio-Milch von Konkurrenzmarken abgrenzen kann, die „nur“ die EU-Richtlinien befolgen. Um diese Abgrenzung zu verdeutlichen, werden auf den Produktverpackungen Slogans wie: „Mehr als nur Bio!“ (siehe Anhang 4: Die Verbrauchermarke) oder „Bio, das weiter geht“ (siehe Anhang 2: Nur Nur Natur) verwendet. Als Beweis für ihre strengeren Richtlinien wird beispielhaft der strengere Umgang mit dem Thema ‚Tierwohl‘ angeführt.

Fast alle Marken mit einem Bioland- oder Naturland-Siegel benennen stichpunktartig Richtlinien, die sie für das Tierwohl der Milchkühe befolgen und die sie von den EU-Richtlinien unterscheiden. Dazu gehören die artgerechte Tierhaltung mit Weidegang und Platz für die Tiere, die artgerechte Fütterung (Öko-Futter und frisches Gras im Sommer) sowie die regelmäßige Durchführung von Tierwohlkontrollen zur Überprüfung der Tiergesundheit. Einige Marken emotionalisieren das Thema zusätzlich durch Ausdrücke wie „Besser für unsere Tiere“ (siehe Anhang 1: Rewe Bio), die Betonung der verbesserten „Lebensqualität“ (siehe Anhang 6: Schwarzwaldmilch) der Kühe oder durch Abbildungen von glücklichen oder zufrieden grasenden Kühen.

Auch auf der untersuchten Verpackung ohne Naturland- bzw. Bioland-Siegel finden sich stichpunktartig aufgeführt Bio-Richtlinien, die unter anderem das Tierwohl betreffen. Hier wird ebenfalls die Haltung der Tiere angesprochen, die Fütterung und Überprüfung des Tierwohls bleiben dabei jedoch unerwähnt.

Nur auf der Verpackung von Gut Bio findet sich zwar das Naturland-Siegel, aber es wird weder eines der oben genannten Tierwohlaspekte angesprochen noch findet eine begründete Abgrenzung von Bioprodukten nach EU-Standards statt. Damit unterscheidet sich diese Biomilch von allen anderen untersuchten Biomilchverpackungen und es bleibt unklar, ob diese Verpackung nur einen Einzelfall in ihrer Produktkategorie bildet.

Trotzdem scheint das Thema ‚Tierwohl‘ in der (Bio-)Milchindustrie und insbesondere auf den Produktverpackungen eine übergeordnete Rolle zu spielen, dem im Vergleich zu anderen Nachhaltigkeitsaspekten viel Raum gegeben wird. Dies liegt vermutlich daran, dass das Thema ‚Tierwohl‘ eine zentrale Rolle in der Milchindustrie spielt und von Verbraucher*innen leicht als relevante Thematik identifiziert werden kann. Außerdem lässt sich eine Bewerbung von Tierwohl gut emotionalisieren und durch die Benennung von konkreten Maßnahmen belegen.

7 Fazit

Insgesamt finden sich fast alle Nachhaltigkeitsziele auf den Produktverpackungen wieder, die eine Relevanz für die Milchindustrie haben. Diese werden – wie im Rahmen der Eigenwerbung nicht anders zu erwarten – auf ausschließlich positive Weise dargestellt. Im Vordergrund steht bei fast allen Verpackungen das Thema ‚Tierwohl‘. Obwohl es kein eigenständiges Tierwohl-Nachhaltigkeitsziel gibt und von den Vereinten Nationen keine konkreten Maßnahmen für den Nachhaltigkeitsaspekt Tierwohl benannt wurden, scheint es in der Kommunikation zwischen Milchproduzent*innen und Verbraucher*innen keinen relevanteren Nachhaltigkeitsaspekt zu geben. Hauptargument für den nachhaltigen Umgang mit dem Thema ‚Tierwohl‘ stellt die Tierhaltung dar. Auch die Fütterung und regelmäßige Tierwohlkontrollen werden teilweise genannt, aber die Tierhaltung in Form von Weidehaltung, Auslauf, Platz und Komfort bildet die zentrale Argumentation.

Auch das Prädikat Bio- wird in Form von Siegeln oder der Auflistung von Bio-Richtlinien als Verkaufsargument genutzt; oder auch dafür, sich durch strengere Richtlinien von anderen Bio-Marken abzugrenzen und somit mehr für die Umwelt und für das Thema ‚Nachhaltigkeit‘ zu leisten.

Das Thema ‚Faire Löhne‘ dient bei einigen Produktverpackungen als Verkaufsargument und wurde bei einem Produkt sogar zum Hauptthema gemacht. In den meisten Fällen bleibt es jedoch bei einer oberflächlichen Erwähnung der Thematik, die für die Darstellung der Nachhaltigkeit der Produkte aber trotzdem relevant zu sein scheint.

Weniger relevant, aber trotzdem erwähnenswert, sind die Themen ‚Artenvielfalt‘ und ‚Bodengesundheit‘. Beide Themen werden wörtlich erwähnt, teilweise inhaltlich erläutert und mit konkreten Maßnahmen verknüpft. Allein das Thema ‚Wald‘ bleibt fast unerwähnt. Abgesehen von den FSC-Siegeln wird die Thematik weder angesprochen noch in den Kontext von Nachhaltigkeit gesetzt, obwohl es an dieser Stelle durch die regionale Fütterung und die daraus resultierende globale Abholzung von Wäldern für die Futterproduktion durchaus Potential für ein Verkaufsargument gegeben hätte.

Ähnlich häufig werden die Themen des 12. Nachhaltigkeitsziels erwähnt. Während die Aspekte nachhaltige Futterproduktion und Abfallvermeidung jeweils durch Siegel und zusätzliche Informationen bzw. Appelle an Verbraucher*innen angesprochen werden, werden nachhaltige Lieferketten in Form von Regionalität und die richtige Abfallentsorgung der Verpackungen lediglich durch die Verwendung passender Siegel benannt.

Relativ irrelevant scheint das Thema ‚CO₂‘ bzw. der Methanausstoß der Kühe zu sein. Zwar wird das Thema ‚CO₂‘ auf zwei Verpackungen angesprochen, allerdings bleiben die Ausführungen unkonkret und oberflächlich. Offenbar scheint es für die Vermarktung von (Bio-)Kuhmilch keine Möglichkeit zu geben, den Aspekt des CO₂-Ausstoßes positiv in die Bewerbung der eigenen Produkte zu integrieren – bspw. durch eine Initiative zur Verringerung oder Kompensierung der CO₂-Emissionen. Während CO₂ an sich durchaus ein wichtiges Thema in der Milchproduktion darstellt, bleibt es auf Verpackungen dementsprechend weitgehend unerwähnt.

Das irrelevanteste Ziel in der Darstellung auf den Produktverpackungen ist der Umgang mit Wasser. Während das Thema ‚Wasserverschmutzung‘ noch teilweise oberflächlich angesprochen wird, findet der Wasserverbrauch durch die Ernährung der Milchkühe keine Erwähnung. Da dies kein positives Verkaufsargument darstellen würde, ist das Weglassen dieser Thematik jedoch wenig überraschend.

Bei der Vermittlung von Nachhaltigkeit wird auf Biomilchverpackungen vorzugsweise mithilfe von Autoritäten in Form von Siegeln oder durch simple Äußerungen über die eigenen ökologischen Vorgehensweisen geworben. Gerne werden dafür „strenge“ Richtlinien benannt und ausführlich erläutert, die die eigene Marke von anderen Biomilch-Marken abgrenzen. In den meisten Fällen wird außerdem eine Einordnung der genannten Thematik in den Nachhaltigkeitsdiskurs vermieden und auch der Begriff Nachhaltigkeit oder gar die Nachhaltigkeitsziele werden (wenn überhaupt) nur implizit erwähnt.

Grundsätzlich spielt die Vermittlung von Nachhaltigkeit auf Biomilchverpackungen eine tragende Rolle für die Bewerbung der Produkte. Die meisten Nachhaltigkeitsaspekte werden oberflächlich behandelt, sodass wiederum viel Platz für die Erwähnung weiterer Nachhaltigkeitsaspekte, für die sich das Unternehmen einsetzt, bleibt. So wird auf breiter Ebene für verschiedene Aspekte von Nachhaltigkeit geworben und nur in wenigen Fällen tiefer auf ein bestimmtes Nachhaltigkeitsziel und die Umsetzung von konkreten Maßnahmen eingegangen.

Außerdem werden auf den Produktverpackungen überwiegend Nachhaltigkeitsaspekte als Verkaufsargumente genutzt, die über die positiven Ziele von Nachhaltigkeit sprechen bzw. ein bestimmtes Verhalten *fördern*, statt ein anderes Verhalten zu *vermeiden*. So wird grundsätzlich mehr über die Förderung von Artenvielfalt, Tierwohl und fairen Löhnen gesprochen, als über die Vermeidung von CO₂-Emissionen, der Übernutzung von Böden, Abholzung von Wäldern zur Futterproduktion oder der Wasserverschmutzung.

Weiterführend wäre es spannend, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, ob bzw. inwiefern die Milchindustrie durch ihre Nachhaltigkeits-Werbestrategie Greenwashing betreibt. Für welche Nachhaltigkeitsaspekte werden Initiativen und Verbesserungen angestrebt und welche werden eventuell nur aus Werbezwecken angeführt, ohne sich als Unternehmen tatsächlich für das Thema einzusetzen?

Literaturverzeichnis

Internetquellen

- AG Tierwohl (2023): Leitfaden zur Tierwohl-Kontrolle 2024. https://ag-tierwohl.de/pluginfile.php/1283/mod_resource/content/2/Leitfaden%20zur%20Tierwohkontrolle%202024_Stand%2030.11.2023_mit%20Anh%C3%A4ngen.pdf [Letzter Zugriff am 01.04.2024].
- Aldi Süd (2024): Naturland: Bio-Produkte für Artenvielfalt. <https://www.aldi-sued.de/de/produkte/eigenmarken/nur-nur-natur.html> [Letzter Zugriff am 01.04.2024].
- Aldi Süd (2024): Regional Einkaufen. <https://www.aldi-sued.de/de/nachhaltigkeit/regional-einkaufen.html#:~:text=Unser%20Siegel%20%E2%80%9EQualit%C3%A4t%20aus%20Deutschland,in%20Deutschland%20verarbeitet%20und%20verpackt> [Letzter Zugriff am 15.07.2024].
- Alnatura (2024): Alnatura Weidemilch-Initiative. <https://www.alnatura.de/de/de/ueber-uns/alnatura-initiativen/alnatura-weidemilch-initiative/> [Letzter Zugriff am 01.04.2024].
- Alnatura (2020): Alnatura Bio 7 Initiative. <https://alnatura-bio7.com/> [Letzter Zugriff am 01.04.2024].
- Arla (2024): Unsere Genossenschaft. <https://www.arlafoods.de/ueber-uns/unsere-genossenschaft/> [Letzter Zugriff am 01.04.2024].
- Berchtesgadener Land (2024): Unsere Milch. Einzigartige Milch hat ein einzigartiges Zuhause. <https://bergbauernmilch.de/de/unsere-milch.html> [Letzter Zugriff am 01.04.2024].
- Bioland e.V. (2024): Sieben Prinzipien. <https://www.bioland.de/sieben-prinzipien> [Letzter Zugriff am 01.04.2024].
- Bioland e.V. (2022): Wesentliche Unterschiede zwischen den Bioland Richtlinien und der EU-Öko-Verordnung. https://www.bioland.de/fileadmin/user_upload/Verband/Dokumente/Richtlinien_fuer_Erzeuger_und_Hersteller/Vergleich_Bioland-EU_2022-05.pdf [Letzter Zugriff am 01.04.2024].
- Borowy, Norbert K. (2021): Der Methanausstoß von Milchkühen kann jetzt ganz einfach ermittelt werden. Informationsdienst Wissenschaft. <https://idw-online.de/de/news761303> [Letzter Zugriff am 01.04.2024].
- Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) (2017): Ökologischer Landbau. https://www.ble.de/DE/Themen/Landwirtschaft/Oekologischer-Landbau/oekologischer-landbau_node.html [Letzter Zugriff am 01.04.2024].
- Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2024): Nutri-Score. https://www.bmel.de/DE/themen/ernaehrung/lebensmittel-kennzeichnung/freiwilige-angaben-und-label/nutri-score/nutri-score_node.html [Letzter Zugriff am 01.04.2024].
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (2024): Die 2030-Agenda für Nachhaltige Entwicklung. <https://www.bmu.de/WS3548> [Letzter Zugriff am 02.04.2024].
- Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (2024): Nachhaltige Entwicklung als Handlungsauftrag <https://www.bmu.de/WS892> [Letzter Zugriff am 02.04.2024].
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2024): Nachhaltigkeit (nachhaltige Entwicklung). <https://www.bmz.de/de/service/lexikon/nachhaltigkeit-nachhaltige-entwicklung->

- [14700#:~:text=Nachhaltigkeit%20oder%20nachhaltige%20Entwicklung%20be-deutet,zuk%C3%BCnftiger%20Generationen%20nicht%20einge-schr%C3%A4nkt%20werden](#) [Letzter Zugriff am 15.07.2024].
- Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2024): Ziele für nachhaltige Entwicklung. <https://17ziele.de/ziele/15.html> [Letzter Zugriff am 02.04.2024].
- Bundesregierung (2024): Bundesregierung aktualisiert Nachhaltigkeitsstrategie. <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/nachhaltigkeitspolitik> [Letzter Zugriff am 02.04.2024].
- Bundesregierung (2024): Nachhaltigkeit ist international. <https://www.bundesregierung.de/breg-de/themen/nachhaltigkeitspolitik/dieglorreichen-17/nachhaltigkeit-ist-international-392412> [Letzter Zugriff am 31.03.2024].
- Deutsche Umwelthilfe (2021): Recycling-Lüge bei Getränkekartons: Deutsche Umwelthilfe fordert Pfand für klimaschädliche Einwegverpackungen von Tetra Pak und Co. <https://www.duh.de/presse/pressemitteilungen/pressemitteilung/recycling-luege-bei-getraenkekartons-deutsche-umwelthilfe-fordert-pfand-fuer-klimaschaedliche-einwegver/#:~:text=%E2%80%9EGetr%C3%A4nkekartons%20stehen%20in%20starkem%20Widerspruch,zur%20nachhaltigsten%20Lebensmittelverpackung%20zu%20sein> [Letzter Zugriff am 13.07.2024].
- Deutsche Umwelthilfe (2020): Tetrapak oder Glasflasche: Was ist umweltfreundlicher? https://utopia.de/ratgeber/tetrapak-oder-glasflasche-was-ist-umweltfreundlicher_174592/ [Letzter Zugriff 13.07.2024].
- Deutscher Nachhaltigkeitspreis (2024): Mehr Nachhaltigkeit. <https://www.nachhaltigkeitspreis.de/dnp/ueberblick> [Letzter Zugriff am 14.07.2024].
- Du bist hier der Chef (2024): Die Frischmilch! Mehr als nur Bio! Unsere Kriterien im Detail. <https://dubisthierderchef.de/produkte/frischmilch> [Letzter Zugriff am 01.04.2024].
- Elopak (2024): Pure-Pak Classic. <https://www.elopak.com/de/pure-pak-classic/> [Letzter Zugriff am 01.04.2024].
- Fairtrade Deutschland e.V. (2018): SDG 8 – Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum. <https://www.fairtrade-deutschland.de/aktiv-werden/aktuelle-aktionen/fairtrade-und-die-sdgs/sdg-8-menschenwuerdige-arbeit-und-wirtschaftswachstum#:~:text=Inklusives%20und%20nachhaltiges%20Wirtschaftswachstum%20l%C3%A4sst,sie%20einen%20existenzsichernden%20Lohn%20erhalten> [Letzter Zugriff am 31.03.2024].
- Greenpeace (2023): Bessere Milchqualität dank Grünfutter. <https://www.greenpeace.de/biodiversitaet/landwirtschaft/tierhaltung/bessere-milchqualitaet-dank-gruenfutter> [Letzter Zugriff am 01.04.2024].
- Greenpeace (2024): Wie klimaschädlich ist die Milchwirtschaft. <https://www.greenpeace.de/biodiversitaet/landwirtschaft/tierhaltung/klimaschaedlich-milchwirtschaft> [Letzter Zugriff am 18.07.2024].
- Greenpeace Österreich (2024): Gütesiegel für Lebensmittel im Check. Wie vertrauenswürdig sind sie? <https://greenpeace.at/ratgeber/guetezeichen-ergebnisse/#:~:text=Pro%20Planet-,Absolut%20nicht%20vertrauensw%C3%BCrdig,daher%20f%C3%BCr%20KonsumentInnen%20nicht%20vertrauensw%C3%BCrdig> [Letzter Zugriff am 13.07.2024].
- Growth from Knowledge (GfK) (2023): Bleibt nachhaltiger Konsum 2023 relevant. <https://www.gfk.com/de/presse/bleibt-nachhaltiger-konsum-2023-relevant> [Letzter Zugriff am 02.04.2024].

- Klößner, Nina (2023): Kühe gehören auf die Weide. Greenpeace. <https://www.greenpeace.de/biodiversitaet/landwirtschaft/tierhaltung/kuehe-gehoeeren-weide> [Letzter Zugriff am 02.04.2024].
- Kompass Nachhaltigkeit (2024): Gütezeichen als Wegweiser für nachhaltige Vergaben. <https://www.kompass-nachhaltigkeit.de/nachweise> [Letzter Zugriff am 23.08.2024].
- Landesbetrieb Landwirtschaft Hessen (LLH) (2024): EU-Öko-VO: Ökologische Rinderhaltung mit Futterbau. <https://llh.hessen.de/umwelt/oekologischer-landbau/umstellung-auf-den-oekolandbau/eu-oeko-vo-rind/> [Letzter Zugriff am 01.04.2024].
- Landwirtschaftskammer Niedersachsen (LWK) (2024): Rohfaser und Faser. https://www.lwk-niedersachsen.de/lwk/news/36707_Rohfaser_und_Faser [Letzter Zugriff am 01.04.2024].
- Lebensmittelverband Deutschland (2024): Bio-Lebensmittel. <https://www.lebensmittelverband.de/de/lebensmittel/nachhaltigkeit-und-umwelt/bio> [Letzter Zugriff am 01.04.2024].
- Matern, Evi (2014): Düngung aus den Fugen – Die Intensivtierhaltung belastet Böden und Grundwasser. NABU. <https://www.nabu.de/natur-und-landschaft/landnutzung/landwirtschaft/umweltschutz/22854.html> [Letzter Zugriff am 02.04.2024].
- Milchindustrie-Verband (MIV) (2024): Umwelt, Energie und Nachhaltigkeit. Der umsichtige Umgang mit Ressourcen und Lebensraum. <https://milchindustrie.de/resorts/umwelt-energie-und-nachhaltigkeit/#:~:text=Umwelt%20und%20Nachhaltigkeit%20bedeutet%20f%C3%BCr,Verbrauchern%20zur%20Verf%C3%BCgung%20gestellt%20werden> [Letzter Zugriff am 01.04.2024].
- Ministerium für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz (MLR) (2024): Bio aus Baden-Württemberg. Bio + Regional = Optimal! https://bio-aus-bw.de/,Lde/Startseite/Service/Bio_Zeichen+Baden_Wuerttemberg [Letzter Zugriff am 01.04.2024].
- Naturland (2023): Mehrwert für Natur und Landwirt – Aktuelles von Naturland. <https://www.naturland.de/de/partner/naturland-zeichen-gmbh/alle-news-zeichen/5032-mehrwert-fuer-natur-und-landwirt.html> [Letzter Zugriff am 01.04.2024].
- Poore and Nemecek (2018). Wasserverbrauch von Kuhmilch und pflanzlicher Milch im Vergleich im Jahr 2018 (in Liter pro Liter Milch). <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1179343/umfrage/wasserverbrauch-von-kuhmilch-undpflanzlicher-milch/> [Letzter Zugriff am 02.04.2024].
- Pro Planet (2024): Über Pro Planet. <https://pro-planet.info/pro-planet/was-ist-pro-planet?> [Letzter Zugriff am 31.10.2024].
- Pro Wildlife (2024): FSC: Ökosiegel für Holz in der Kritik. Greenwashing fürs gute Gewissen? <https://www.prowildlife.de/aktuelles/hintergrund/fsc-herkunftssiegel-fuer-holz/> [Letzter Zugriff am 12.07.2024].
- Schreiber, Janina (2024): Was bringt das neue Siegel „Gutes aus deutscher Landwirtschaft“? SWR <https://www.swr.de/swrkultur/wissen/was-bringt-das-neue-siegel-gutes-aus-deutscher-landwirtschaft-100.html> [Letzter Zugriff am 14.07.2024].
- Schwarzwaldmilch (2023): Gemeinsam für die Menschen. <https://www.schwarzwaldmilch.de/verantwortung/mensch/> [Letzter Zugriff am 01.04.2024].
- SDG Watch Austria (2022): Meilenstein: Vereinte Nationen nehmen Tierschutz erstmals in ihre Nachhaltigkeitsziele auf. <https://www.sdgwatch.at/de/was-wir-tun/blog/2022/04/11/meilenstein-vereinte-nationen-nehmen-tierschutz-erstmal-ihre-nachhaltigkeitsziele-auf/> [Letzter Zugriff am 31.03.2024].

- Tetrapak (2024): Unser Ziel. <https://www.tetrapak.com/de/about-tetra-pak/who-we-are/Purpose> [Letzter Zugriff am 01.04.2024].
- Toogoodtogo (2024): Vertraue deinen Sinnen, reduziere Food Waste. <https://www.toogoodtogo.com/de/look-smell-taste#look-smell-taste-form> [Letzter Zugriff am 01.11.2024].
- Umweltbundesamt (2024): Umweltbewusstsein in Deutschland. <https://www.umweltbundesamt.de/themen/nachhaltigkeit-strategien-internationales/umweltbewusstsein-in-deutschland> [Letzter Zugriff am 01.04.2024].
- Vegane Gesellschaft Schweiz (2023): Wie viel Wasser braucht es für 1 Liter Milch? 5 Milchvarianten im Vergleich. <https://vegan.ch/2023/06/wie-viel-wasser-braucht-es-fuer-1-liter-milch-5-milchvarianten-im-vergleich/> [Letzter Zugriff am 02.04.2024].
- Vereinte Nationen (2024): Ziele für nachhaltige Entwicklung. <https://un-ric.org/de/17ziele/sdg-13/> [Letzter Zugriff am 02.04.2024].
- Welthungerhilfe (2019): Wälder und Böden: durch die CO2-Brille gesehen. <https://www.welthungerhilfe.de/welternaehrung/rubriken/klima-ressourcen/landnutzung-in-der-eu-klimapolitik> [Letzter Zugriff am 01.04.2024].
- Weltkommission für Umwelt und Entwicklung (1987): Brundtland-Bericht. ‚*Our common future.*‘ 1987 URL: <http://www.un-documents.net/our-common-future.pdf> [Letzter Zugriff am 30.03.2024].

Sekundärliteratur

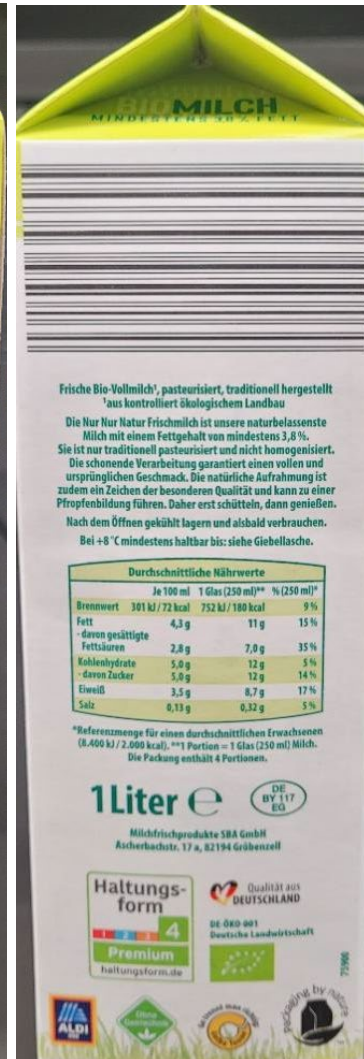
- Bendel Larcher, Sylvia (2023): Linguistische Diskursanalyse. Ein Lehr und Arbeitsbuch. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Brinker, Klaus (2005): Linguistische Textanalyse: Eine Einführung in die Grundbegriffe und Methoden. Berlin: E. Schmidt.
- Brito, Andre / Silva, Luiz Henrique Pereira (2020): Symposium review: Comparison of feed and milk nitrogen efficiency and carbon emissions in organic versus conventional dairy production systems. In: *Journal of Dairy Science*, 5726–5739.
- Hausendorf, Heiko / Kesselheim, Wolfgang (2008): Textlinguistik fürs Examen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Reimann, Sandra (2021): Werbung mit Nachhaltigkeit. Strategien der Unternehmenskommunikation aktuell. In: Mattfeldt, Anna / Schwegler, Carolin / Wanning, Berbeli (Hrsg.): *Natur, Umwelt, Nachhaltigkeit. Perspektiven auf Sprache, Diskurse und Kultur*. Berlin/Boston: De Gruyter, 217-246.

Anhang

1. Rewe Bio Frische Weidemilch



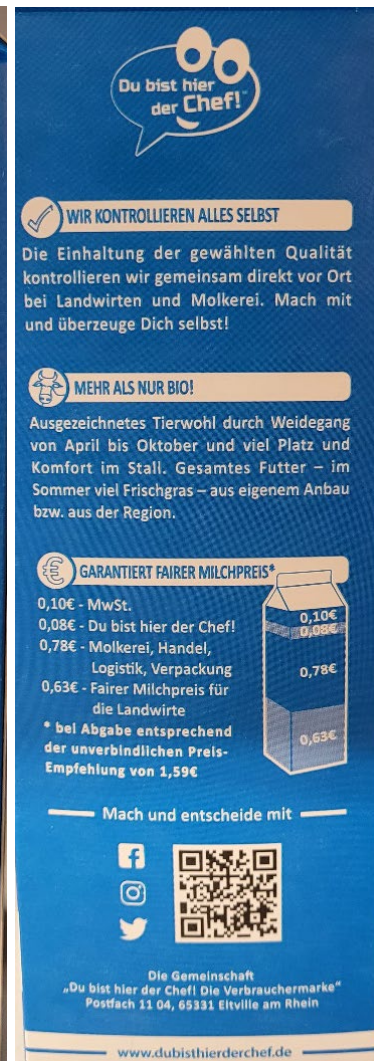
2. Nur Nur Natur Frische Traditionelle Weidemilch



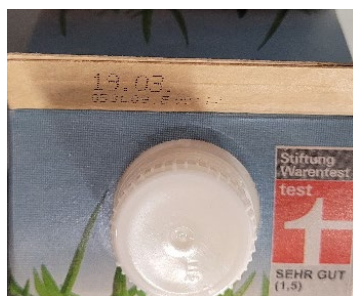
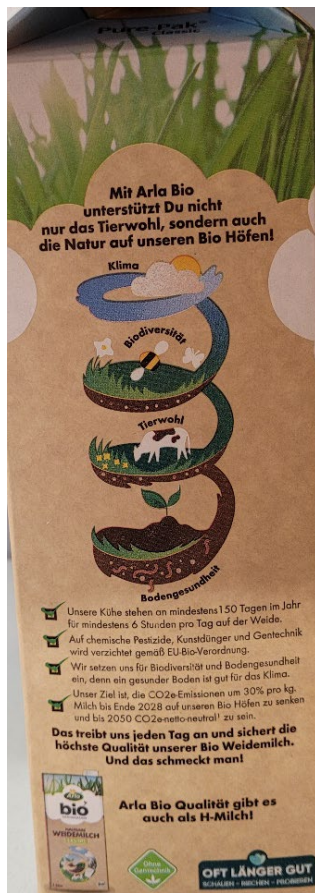
3. Gut Bio Frische Vollmilch



4. Die Verbrauchermarke Frische Bio Weidemilch



5. Arla Bio Frische Weidemilch



6. Schwarzwaldmilch Bio frische Vollmilch



7. Alnatura frische Weidemilch



8. Berchtesgadener Bio Milch



Frische Vollmilch
 3,5% Fett, pasteurisiert, länger haltbar, homogenisiert.
 Ungeöffnet bei +8 °C mindestens haltbar bis: siehe Oberseite
 Nach dem Öffnen gekühlt lagern und innerhalb weniger Tage verbrauchen. Durch das spezielle Verfahren der Hoherhit-
 zung wird die längere Haltbarkeit erreicht.

Latte intero
 pastorizzato ad elevata temperatura
 3,5% di grassi, omogeneizzato, da agricoltura biologica.
 Conservare a max. +8 °C.
 In confezione integra, da consumare entro: vedi sopra
 Una volta aperto, il latte deve essere conservato
 in frigorifero e consumato entro pochi giorni.

Βιολογικό γάλα
 ομογενοποιημένο και παστεριωμένο με 3,5% λιπαρά,
 Καθαρό βάρος: 1L. Διατηρείται στους: +8 °C. Ανάλυση κατά
 προτίμηση πριν από: βλέπε το επάνω μέρος της συσκευασίας.
 Κατανάλωση εντός 3-5 ημερών από το άνοιγμα. Προέλευση:
 Γερμανία

Durchschnittlich enthalten 100 ml/ Valori nutrizionali medi per 100 ml/ Διατροφικά στοιχεία ανά 100 ml:	
Brennwert/Energia/Ενέργεια:	275 kJ/66 kcal
Fett/Grassi/Λιπαρά: davon gesättigte Fettsäuren/di cui acidi grassi saturi/εκ των οποίων κορεσμένα:	3,6 g 2,4 g
Kohlenhydrate/Carboidrati/Υδατάνθρακες: davon Zucker/di cui zuccheri/εκ των οποίων σάκχαρα:	5,0 g 5,0 g
Eiweiß/Proteine/πρωτεΐνες:	3,3 g
Salz/Sale/αλάτι:	0,11 g
Calcium/Calcio/Ασβέστιο:	124 mg*

* entspricht 15,5% der täglichen Referenzmenge für
Erwachsene/15,5% dei valori nutritivi di riferimento/
15,5% ΔΤΑ = διατροφικές ημερ αναφοράς

Organismo di controllo:
DE-ÖKO 037
EU-Landwirtschaft/
Agricultura UE/Γεωργία ΕΕ

♻️ C/PAP 84: carta
Raccolta differenziata
Verifica le disposizioni
del tuo Comune

1 Liter/1L e PER ALIMENTI

Bio seit 1973.
Operatore controllato/Prodotto da/Παράγεται από:
Milchwerke Berchtesgadener Land
Chiemgau eG · D-83451 Piding
www.bio-alpenmilch.de
www.latte-bio-delle-alpi.it

DE BY 13110 RG



Lara Herford

Das Grundgesetz als Protestort – Resemiotisierung eines Denkmals durch die Letzte Generation als performatives Place-Making

Abstract: Some of the Last Generation's actions can be understood as a protest, namely those performed at the *Grundgesetz 49* memorial in Berlin's government district as part of the Last Generation's repertoire of civil resistance. As a semiotic process, which is carried out by means of resemiotisation, the choice of location can also be identified as contributive to the protest's meaning. The action has a highly symbolic character, as is typical of civil disobedience. However, a purely semiotic interpretation ignores the performance character that the Place-Making group maintains in all of its protest actions. For this reason, this article argues in favor of expanding the methods of discourse linguistics, urban linguistics and linguistic protest research to include performance analysis.

Keywords: Protest, Resemiotisation, Place-Making, Performance, Climate Movement

1 Einleitung – Urbaner Klimaprotest?

(1) Unterstützer der Klimagruppe ‚Letzte Generation‘ haben am Sonntagmorgen erneut das Berliner Grundgesetz-Denkmal beschmiert. Sie strichen eine zähe Flüssigkeit auf die Glasplatten in der Nähe des Reichstagsgebäudes, wie ein dpa-Reporter beobachtete. Auf einem Plakat stand: ‚Diese Regierung zerstört unsere Lebensgrundlagen.‘¹

So wird der Klimaprotest der *Letzten Generation* vom 07.05.2023 beschrieben, der an dem Denkmal *Grundgesetz 49* von Dani Karavan ausgeübt wurde. Schon das *erneut* präsupponiert es: Es war der zweite Protestakt dieser Art; bereits am 04.03.2023 wählte die selbsterklärte Widerstandsgruppierung dieses Denkmal als Ort, um ihrem Protest Ausdruck zu verleihen. Doch warum wird gerade dieser Ort für diese Protestereignisse gewählt? Warum wird dieser Ort wiederholt gewählt?

¹<https://www.tagesschau.de/inland/regional/berlin/rbb-grundgesetz-denkmal-im-regierungsviertel-erneut-beschmiert-100.html> [Letzter Zugriff am 30.05.2023].

Biografische Angaben: Lara Herford, M.A., arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Bremen im Bereich der Deutschen Sprachwissenschaft / Interdisziplinären Linguistik. Ihre Forschungsschwerpunkt sind Diskurslinguistik, Streit, Kommunikationsideologien und der Sprachgebrauch politischer Bewegungen. **Kontakt:** herford@uni-bremen.de

Lizenz: CC BY 4.0 International – Creative Commons, Lara Herford, <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

DOI: <https://doi.org/10.26083/tuprints-00028141>

Diesen Fragen werde ich mich anhand der linguistischen Protestforschung (Abschnitt 2) widmen, die ich, Warnke (2013, 2016), Bendl (2018, 2021, 2022) und Galanova (2017) folgend, an die Urban Linguistics (Abschnitt 3) knüpfe, um den urbanen Protestort (Abschnitt 4) in den Fokus zu rücken. Dafür werde ich anhand von Mediendaten eine rekonstruierte Ortsanalyse im Rahmen der Urban Linguistics (Abschnitt 5) vollziehen und zunächst – wie in der Protestforschung gängig – den Protest als semiotischen Vollzug interpretieren (Abschnitt 8). Durch die Resemiotisierung (vgl. Michel/Pappert 2022) des Grundgesetzes begründet sich die Ortswahl als bedeutungstragende Einheit. Des Weiteren werde ich eine Analyse des Protests als Performanz vornehmen (Abschnitt 9), um die temporäre Raumeignung während des Protests und das Place-Making zu fassen und so eine weitere Analyseperspektive auf (serielle) Proteste zu eröffnen.

2 Protestforschung

Nach Dang-Anh, Meer und Wyss (2022: 4) verstehe ich Protest als einen kommunikativen, zeichenhaften und sprachlichen Prozess, der durch den Gebrauch von Sprache und weiteren Zeichen in Interaktionen, Texten sowie Diskursen als solcher konstituiert wird. Überhaupt erst durch die Artikulation von Zeichen können die zugrunde liegenden Belange zum Ausdruck gebracht werden: „Protestieren bedeutet durchweg, Semiotisches kommunikativ zu prozessieren, wodurch der Protest nicht nur gestaltet, sondern vielmehr auch erst hervorgebracht und kontinuierlich bearbeitet wird“ (Dang-Anh/Meer/Wyss 2022: 2-3).

Bedingungen, damit etwas als ein Protest gilt, fassen Spitzmüller und Bendl (2022: 32; Herv. im Orig.) in ihrer Eruierung einer Protest(meta)pragmatik wie folgt zusammen:

Damit eine Protesthandlung glückt, muss sie (mindestens)
(von den Protestierenden) materiell *produziert* (wahrnehmbar gemacht) werden
(vom adressierten Protestpublikum) *wahrgenommen* werden
(als Protesthandlung) *erkannt* werden
(als Protesthandlung mit einem erkennbaren Ziel) sinnvoll *interpretiert* werden
(als Protesthandlung mit einem erkennbaren und als legitim angesehenen
Ziel) *akzeptiert* werden.

Protestkommunikation muss also so gestaltet sein, dass sie öffentlich wahrnehmbar ist, da sie ansonsten nicht ihre Wirkung entfalten kann. Protest findet öffentlich statt, damit die mediale Verbreitung die Teilnahme am Diskurs ermöglicht (vgl. Zimmermann/Resch 2017).

Zimmermann und Resch (2017) stellen unterschiedliche Indikatoren eines ‚Protest-Genres‘ heraus. Dazu gehören der WIDERSTANDSTOPOS, die ÄUSSERUNG VON APPELLEN, ADVOCACY, die MOBILISIERUNG, die (SYMBOLISCHE) HANDLUNG IM ÖFFENTLICHEN RAUM, der KULT DER HANDLUNG, HANDLUNGEN AM RANDE DER LEGALITÄT, LEXIK, MULTIMEDIALITÄT DER (SPRACHLICHEN) HANDLUNG, TEXT-

SORTEN und der PERSONENTYP Aktivist*innen. Hierbei handelt es sich um Indikatoren, die Kontextualisierungshinweise zur Aktivierung und Konstituierung des Genres Protest bieten (vgl. Spitzmüller 2013) und die dazu beitragen, dass Proteste als solche verstanden werden können; dafür müssen nicht alle Indikatoren vorliegen.

Ziel von Protesten ist auf Veränderungen hinzuwirken, doch unterliegen Protestformen dabei selbst Veränderungen: „Protest kann die Gesellschaft verändern, aber Proteste ändern sich auch unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen“ (Dang-Anh/Meer/Wyss 2022: 4). Diese Anpassungen beruhen auf Veränderungen der „gesellschaftlichen und politischen Gegebenheiten“ (Pappert/Mell 2018: 240) wie auch auf veränderten medialen Bedingungen. Einzelne Protestpraxen beeinflussen so die Protestpraktiken und unterziehen sie bei jeder Ausführung einer Anpassung. Mit einer Praxis ist hierbei das „gegenwärtige[] und kontingente[] Vollzugsgeschehen“ (Alkemeyer/Buschmann/Michaeler 2015: 27) gemeint, die Praktiken im Sinne sozialer Handlungstypen – also musterhaften Strukturen – diskursiv konstruieren (vgl. Spitzmüller/Flubacher/Bendl 2017: 8). Gerade durch neue kontroverse, provokative² Protestpraxen können agonale Aushandlungen erzeugt werden, sodass die mediale Aufmerksamkeit zunimmt und der Protest diskursive Ereignisse (vgl. Jäger 2012 [1993]: 82) evoziert.

Proteste sind Handlungskomplexe, bestehend aus vielen miteinander verwobenen Handlungen. Nicht nur lassen sich viele kommunikative Handlungen im Verlaufe eines Protestgeschehens vernehmen, die Protestkommunikation „ist konstitutiv für die soziale Praxis des Protestierens“ (Dang-Anh 2019: 360). Zur Realisierung eines Protests muss „Protest ermöglichende Kommunikation“ (Spitzmüller/Bendl 2022: 34) stattfinden: Aufklärung über den angenommenen Missstand, Vorbereitung und Organisation des Protests und Mobilisierung zum Protest (vgl. Dang-Anh 2019: 369–372) samt einer Protestankündigung (vgl. Bendl 2018: 75), die das Vorgehen koordiniert (vgl. Dang-Anh 2019: 372–374). Im Zentrum eines Protests steht die Protesthandlung als semiotische Realisierung – die „Protestkommunikation“ (Spitzmüller/Bendl 2022: 34) – zeitgleich zu Protestpraktiken wie der Raumaneignung (vgl. Bendl 2018: 75).

Raumaneignung ist eine zentrale Protestpraktik: Durch eine materielle Manipulation, eine multimodale Bearbeitung, wird ein Text im öffentlichen Raum durch z. B. Verschmutzen, Überkleben, Abreißen, Übermalen oder auch Überschreiben verfremdet (vgl. Michel/Pappert 2022: 177). Oftmals handelt es sich um einen illegalen Akt, da diese Bearbeitung ohne Autorisierung erfolgt. Der allgemeine Unmut über politische Parteien, Politiker*innen und ihre Politik soll dabei zum Ausdruck gebracht werden (vgl. Michel/Pappert 2022: 168). Ohne den intertextuellen Bezug auf den zugrundeliegenden Text ist dieser Akt nicht möglich, da eine inhaltliche Bezugnahme realisiert wird, die „die semiotische Basis für die Bearbeitung“ (Michel/Pappert 2022: 170) bietet.

² *Provokation* bezeichnet nach Kämper (2022: 156, Fußnote 13) „eine Handlung, die nicht nur um der Sache, sondern auch um der Aufmerksamkeit willen geschieht, als Inszenierung zur Erzeugung medialer Aufmerksamkeit – eine Bewegung ohne öffentliche Wahrnehmung ist keine.“

Der Akt der materiellen Manipulation kann als Resemiotisierung bezeichnet werden. Pappert (2017: 56, Herv. im Orig.) definiert Resemiotisierung wie folgt:

Resemiotisierung bezeichnet also eine – mehr oder weniger – komplexe Form von Bedeutungskonstitution, bei der durch die Modifikation bereits vorhandener Zeichen jedweder Ausprägung diesen eine andere als die ursprüngliche Bedeutung zugeschrieben wird.

Die Begriffsbildung von Resemiotisierung weist eine doppelte Motivation auf: Mit dem Präfix {re-} wird sich auf die Bedeutung ‚wieder‘ bzw. ‚neu hervorgerufen‘ bezogen und außerdem soll „das mehr oder weniger Dialogische der bezeichneten Praktiken zum Ausdruck [gebracht werden], denn diese sind immer reaktiv“ (Michel/Pappert 2022: 168, Fußnote 3). Resemiotisierung kann als ein Protestvehikel und somit als Eintrittskarte in den Diskurs fungieren.

3 Urban Linguistics

Ich folge hier dem von Busse und Warnke (2015: 520) eingeführtem Verständnis der Urban Linguistics als die Erfassung „alle[r] sprachbezogenen Aspekte des urbanen Modells unter Einschluss ihrer multimodalen Erscheinungen.“ Im Fokus der Urban Linguistics steht dabei die Interdependenz von Raum und Sprache: Sprache im Raum sowie Raum durch Sprache. Sprache prägt den urbanen Raum nicht nur, sondern erzeugt diesen als solchen überhaupt erst (vgl. Warnke/Busse 2014: 2). Genauer lässt sich der durch Sprache hervorgebrachte Raum als Ort verstehen. Orte sind raumspezifische Lokalitäten, während Räume als eine Form von räumlichen Dimensionen verstanden werden können, die auch ohne Kontext erfasst werden können und eher einer individuellen interessengeleiteten Wahrnehmung entspringen als dass sie eine real existierende Ausdehnung sind. Orte sind (Teil-)Räume, die identifizierbare Merkmale aufweisen. Warnke und Busse (2014: 2, Herv. im Orig.) führen weiter dazu aus:

Und es ist nicht nur der *Raum*, der hervorgebracht wird durch Sprache, sondern es sind vor allem auch *Orte* im Raum, die erst durch sprachliche Praktiken und sprachliche Interaktionen von Akteuren identifizierbar und erinnerbar bzw. als solche kreiert werden.

Damit knüpfen Warnke und Busse an die Differenzierung von Cresswell (2009: 169) an: Raum und Ort lassen sich anhand von drei Merkmalen unterscheiden, deren Kombination einen Ort als solchen kennzeichnet und ihm die Bedeutung ‚Ort‘ verleiht: „location“, „locale“ sowie „sense of place“.

Mit location ist die konkrete Koordinate im Raum gemeint, die genaue Ortslage. Die eindeutige Lokalisierung ist eine notwendige Bedingung für Orte. Locale versteht den Ort als materiellen Rahmen für soziale Relationen und bezeichnet das Umfeld. Der Ort ist Teil einer räumlichen Struktur, die sich materiell ausprägt. So sind Gebäude, Straßen, Parks etc. Teil der locale. Der sense of place meint die Ortsbedeutung. Es geht hier nicht um eine spezifische, objektive und eindeutige Bedeutung, sondern um die Emotionen, die ein Ort erweckt. Diese können intersubjektiv geteilt

werden, aber auch in Abhängigkeit von dem*der Betrachter*in individuell sein. Geteilte sense of place sind dabei an bestimmte, prototypische Formen der Vermittlung geknüpft.

In den Urban Linguistics werden Orte, die mitunter durch Sprache von einem ungerichteten Raum zu einem gerichteten Raum, einem Ort, der lokalisierbar, materiell und mit Bedeutung aufgeladen ist, analysiert (vgl. Warnke 2016: 68). Was aber macht einen Ort zu einem urbanen Ort?

Das Adjektiv *urban* ist nicht gleichbedeutend mit *Stadt* und soll keine Stadt-Land-Distinktion bedienen. Busse und Warnke (2015: 521–522) entwickeln Urbanität als ein Modell, das drei urbane Modi, sechs Merkmale von Urbanität und zwei transversale Eigenschaften urbaner Räume umfasst. Die drei Modi der Urbanität sind „Dimension“, „Aktion“ und „Repräsentation“. Dimension ist die räumliche Ausdehnung des urbanen Raumes und ist dementsprechend annähernd mit location gleichzusetzen. Aktion meint die Praktiken in der Stadt, weist also Gemeinsamkeiten mit locale auf, da Möglichkeiten des Handelns Teil der locale sind. Repräsentation ist die semiotische Codierung der Stadt. Dem Modus der Dimension werden die Merkmale „Größe“ und „Dichte“ zugeordnet, dem Modus der Aktion die Merkmale „Heterogenität“ und „Simultaneität“ und dem Modus der Repräsentation die Merkmale „Multiformalität“ und „Intersemiotizität“. Die sechs Merkmale von Urbanität für die drei Modi urbaner Räume verstehen Busse und Warnke (vgl. 2015: 522) als interdependent. Die zwei transversalen Eigenschaften sind „Komplexität“ und „Widersprüchlichkeit“, die die Vielschichtigkeit, Kontraste und Divergenzen von urbanen Räumen fassen.

Alle Epigramme im und über den urbanen Raum schaffen im performativen Akt der Realisierung Urbanität; so werden aus abstrakten Räumen „identifizierbare[] und erinnerbare[] Orte[].“ (Busse/Warnke 2014: 3) Ein Epigramm wird hier als eine dauerhafte schriftliche Aussage verstanden, die auf einem in dem Urban Space verorteten ortsgebundenem Trägermaterial steht (vgl. Henning 2010).

Urbanität bezeichnet also ein Merkmalsbündel der oben geschilderten Merkmale und ist mit einer In-Wert-Setzung verbunden, insofern als urbane Orte immer im Zusammenhang ihrer raum-zeitlichen und somit auch historisch-politischen Kontexte zu fassen sind.

4 Urbaner Protestort

Proteste lassen sich nicht von (urbanen) Orten getrennt erfassen. Dabei muss kein expliziter Bezug zu den Orten vorherrschen, aber ein solcher kann bestehen: Proteste an einem Ort, Proteste durch einen Ort, Proteste gegen einen Ort, Proteste über einen Ort (vgl. Warnke 2013, 2016).

Warnke (2016: 69) fasst urbane Protestorte als „Territorien des Widerspruchs“, wobei Territorien von ihm als eine analytische Größe, liegend zwischen dem Raum und dem Ort, verstanden werden (vgl. Warnke 2017). Territorien sind von Arenen abzugrenzen. Gleichgerichtete Ortsbedeutungen bilden Territorien aus. Differente Territorien bilden

eine Arena aus; eine Arena stellt die Gesamtheit der territorialen Fakten und Möglichkeiten dar. Eine Arena ist ein umkämpfter, heterogener Raumausschnitt, der nur durch Kontrastierung erkennbar wird. Warnke (2016: 70, Herv. im Orig.) definiert den urbanen Protestraum wie folgt:

Unter einem urbanen Protestraum können wir mithin eine räumliche Anordnung, eine Relationalität verstehen, in der Verhaltensweisen von Großstadtbewohner*innen einen Widerspruch gegen p durch Behauptung von $\neg p$ realisieren und damit verorten.

Der urbane Protestraum ist folglich gekennzeichnet durch Protestkommunikate als gemeinschaftliche Produkte des Informationsaustausches, mit denen die Geltung von p in Frage gestellt ist und $\neg p$ mitgeteilt wird.

Urbaner Protestraum wird also durch Protestkommunikate, die ein Place-Making (vgl. Friedmann 2010) vollziehen, hervorgebracht. Praktiken eines solchen Place-Making können beispielsweise territoriale Praktiken der Rauman eignung oder Praktiken der Resemiotisierung sein.

Warnke (2013: 195) stellt fest, dass „die Stadt einer der bevorzugten Orte von Protestäußerungen“ ist. Ein Protest findet immer in einem (Performanz-)Raum statt – dieser kann auch ein digitaler Raum sein. Protest muss materiell produziert werden, durch Praktiken des Place-Making, und verändert somit die locale und wird (temporärer) Teil dieser und kann dadurch überhaupt erst wahrgenommen werden. Das nimmt auch Einfluss auf den sense of place und die Polyhistorizität des Ortes – zumindest für die im weitesten Sinne beteiligten Akteure. Place-Making kann urbane Protesträume hervorbringen.

Dementsprechend hat Protest Dimension, samt Größe und Dichte, Aktion(en), die heterogen und simultan sind, und durch die Materialität auch Repräsentation, die in der Regel multiformal und intersemiotisch sind. Gerade die transversalen Eigenschaften urbaner Räume nach Busse und Warnke (2015), Komplexität und Widersprüchlichkeit, sind bei Protesten auch als agonale Praktiken zu finden. So stellt Warnke (2013: 194) fest: „Die Stadt ist [...] offensichtlich auch ein Katalysator für Widerstand“ und fasst weiter zusammen: „[w]enn Städte Protestgegenstand und performativer Ort für Protest gleichermaßen sind, so ist die Stadt mit ihren Modi *Dimension*, *Aktion* und *Repräsentation* folglich Bühne und Thema von Protest“ (Warnke 2013: 195, Herv. im Orig.); selbiges stellt auch Bendl (2022: 315) fest. Durch das Zutreffen der Urbanitätsmerkmale auf Proteste verstärken Proteste die Urbanität des urbanen Raumes, der (temporär) zu einem urbanen Protestraum wird.

Protest schafft Urbanität und Orte – somit urbane Orte –, die zu Territorien (vgl. Warnke 2017) und in einer diachronen Perspektive zu Arenen werden.

5 Korpus und Methode

Um vor diesem Hintergrund die Ortswahl der Letzten Generation für ihre Aktionen zu untersuchen, werde ich eine rekonstruierte Ortsanalyse im Rahmen der Urban Linguistics vornehmen. Ziel ist es erstens die Aktion der Letzten Generation als Protest nach den in Abschnitt 2 erläuterten Kriterien einzuordnen (Abschnitte 7 und 8), weswegen die Letzte Generation als Akteur und in ihrem Selbstverständnis als Protestgruppierung vorgestellt wird (Abschnitt 7), da insbesondere die Rolle der Protestproduzent*innen ein analytischer Schlüssel für die Erschließung der Bedeutung der Aktion(en) ist. Ziel ist es zweitens den Protestakt als Resemiotisierung des Denkmals zu analysieren und eine dadurch mögliche Interpretation im Sinne der Letzten Generation einer gegenteiligen Interpretation gegenüberzustellen (Abschnitt 8.2). Durch die semiotische Analyse soll außerdem aufgezeigt werden, weswegen eine solche Lesart der Proteste nicht ausreicht, um dann drittens den (wiederholten) Protest am Denkmal als performatives Place-Making zu deuten (Abschnitt 9.2). Was *performativ* hier meint, wird in Abschnitt 9.1 erläutert.

Für die Analyse dienen zwei Berichte, die die Letzte Generation selbst auf Twitter (jetzt X) gepostet hat, als grundlegender Untersuchungsgegenstand. Die Threads enthalten Texte zu den Protestaktionen und Fotografien sowie Videos der Aktionen vor Ort. Diese Daten machen die konkreten, kurzweiligen Protestgeschehen für die Analyse nutzbar. Zudem werden weitere Materialien von der Letzten Generation miteinbezogen, so deren Homepage wie auch ein im Nachhinein veröffentlichtes Statement auf YouTube zum Protest am 04.03.2023. Weitere Presseartikel über die Aktion dienen als Hintergrundinformation, nicht zuletzt für das Verständnis der Aktion als Protest.

Als Grundlage für die Analyse des Protestortes, dessen Resemiotisierung sowie die Bedeutung dessen für die Iteration des Protests, wird zunächst der Ort – das Denkmal *Grundgesetz 49* – unabhängig vom Protest betrachtet (Abschnitt 6) und als solcher Ort im Sinne der Urban Linguistics (siehe Abschnitt 3) analysiert.

6 Das Denkmal *Grundgesetz 49*

Das 2002 von Dani Karavan, einem israelischen Künstler, gestaltete Denkmal *Grundgesetz 49* besteht aus 19 jeweils ungefähr drei Meter hohen Glasscheiben, auf denen jeweils auf Augenhöhe eines der ersten 19 Grundrechte des Grundgesetzes in der Fassung aus dem Jahre 1949 mit Laser eingraviert ist³. Nach 1949 erfolgte Änderungen der Grundrechte sind auf dem Denkmal nicht berücksichtigt worden. Nachts werden die Glasscheiben über in den Boden eingelassene Leuchten beleuchtet.

³ Das Denkmal geht über die beschriebenen Glasplatten hinaus und verbindet weitere Elemente vor Ort zu dem Gesamtbild eines Dampfers. Allerdings belasse ich es bei der Beschreibung der texttragenden Elemente, da nur diese für meine Analyse von Relevanz sind. Weitere Informationen über das Denkmal sind der Homepage des Bundestags zu entnehmen: <https://www.bundestag.de/besuche/kunst/kuenstler/karavan/199028-199028> [Letzter Zugriff am 06.07.2023].

Die Glasscheiben sind materielle Träger der dingfesten Schrift, die nicht von der Oberfläche des Objektes zu entfernen ist, wodurch ein Bezug zwischen Inschrift und Trägermaterial hergestellt wird. Die Glasscheiben stellen den Rahmen der Schrift dar; die Form der Materialität und die Grenzen der Schrift. Die gerahmte Fläche wird „als genau ein Zeichen konstituiert“ (Auer 2010: 283).

Die Sehfläche ist transparent gestaltet, weswegen die Inschrift neben der Materialität, auf der sie fixiert ist (den Glasscheiben), auch nicht von den im Hintergrund stehenden und auch sichtbaren Gebäuden zu trennen ist, da diese die Basis der Sehfläche bilden. So wird die Umgebung explizit Teil des Epigramms; expliziter, als es bei beispielsweise Plakaten der Fall ist. Schrift, Material und Umgebung sind unauflöslich miteinander verbunden und bilden in ihrem Zusammenspiel ein Zeichen.

Das Denkmal befindet sich im Berliner Regierungsviertel. Genauer gesagt, stehen die transparenten Glasscheiben als Mauer am Außenhof des Jakob-Kaiser Hauses, dem Haus der Fraktionen, und verbinden dieses so mit der Spreepromenade. Um die location nun noch genauer zu spezifizieren, lassen sich die Koordinaten teilen: 52.51896044194204, 13.378866897249761⁴. Materialisiert ist das Denkmal über verschiedene Bauten, im Fokus meiner Analyse stehen die in den Glasscheiben eingravierten Artikel der Grundrechte. Aber für die Erfassung des Ortes sind auch die anliegenden Gebäude, das Spreeufer, die weiteren zu dem Denkmal dazugehörigen Installationen etc. von Relevanz.

Die Glasplatten sollen durch ihr hohes Maß an Sichtdurchlässigkeit eine Verbindung des Hofes des Jakob-Kaiser-Hauses zum Spreeufer schaffen. Die Durchsichtigkeit kann als Transparenz der Regierungsarbeit gedeutet werden. Das Grundrecht, für sich betrachtet, trägt eine immense Bedeutung, doch die Kombination aus location, locale, Materialität, Inschrift und sichtbarer Umgebung erschafft eine eigene, darüberhinausgehende Bedeutung. Die örtliche und materielle Verankerung des Grundgesetzes machen das Bauwerk zu einem Denkmal. Präziser könnte man die Installation als ein Mahnmal bezeichnen. Dass die Ur-Fassung aus dem Jahre 1949 für die Installation gewählt wurde, präsentiert das Denkmal als eines, das an die Grundfassung, den Grundbaustein erinnert. Dadurch wird dem performativen Akt der Rechtsetzung 1949 gedacht und zum moralisch wie auch rechtlich richtigen Verhalten ermahnt.

Der Standort des Grundgesetzdenkmals ist im Berliner Regierungsviertel, in der deutschen Hauptstadt, dem Zentrum der bundesweiten Legislative und Exekutive. Das Denkmal präsentiert das Zentrum der nationalen Regierung als informiert, transparent und sich an den Grundrechten orientierend. Gleichzeitig präsentiert das Denkmal – auch im Zusammenhang mit weiteren „Wortkunstwerken“⁵ – die Regierung als eine an Kunst und insbesondere an Wort interessierte.

⁴ <https://www.google.com/maps/place/Grundgesetz+49/@52.5188299,13.376292,17> [Letzter Zugriff am 06.07.2023].

⁵ <https://www.bundestag.de/resource/blob/192254/ed3c7396c406439d72b0f54a691d45c4/flyer-data.pdf> [Letzter Zugriff am 12.06.2023].

Die Bedeutung der Installation könnte noch weiter ausgeführt werden und auch in einen Zusammenhang mit den weiteren Elementen der Installation gesetzt werden, allerdings würde das hier zu weit führen. Auch die subjektive Ebene des sense of place kann an dieser Stelle nicht en détail betrachtet werden, weswegen ich mich auf eine intersubjektive Perspektive beschränke. Als Grundlage für das Denkmal als Protestort soll der kurze Anriss ausreichen.

Durch die Reaktionen auf die Protestaktionen an dem Denkmal der Letzten Generation kann der hohe ideelle Wert gezeigt werden, da in diesen das Denkmal wie folgt kontextualisiert wird:

- (2) Kunstwerke zerstören, unsere freiheitliche Verfassung+Demokratie lächerlich machen, bewirkt für die Sache sicher nichts – im Gegenteil!⁶
- (3) Es gibt keinerlei Rechtfertigung dafür, ausgerechnet die Grundrechte zu beschmieren – und das auch noch am Bundestag, dem Herz unserer Demokratie. Das zeigt, dass diese Leute nur Chaos im Sinn haben.⁷

So äußern sich Ralf Stegner, SPD-Mitglied des Bundestages, und Nancy Faeser, die Bundesinnenministerin, auf Twitter (heute X) zu der Protestaktion. Bereits an diesen zwei Reaktionen lässt sich erkennen, dass das Denkmal nicht nur der Grundrechte erinnert, sie mehr als nur repräsentiert; das *Grundgesetz 49* wird performativ gelesen. Der Ort des Denkmals wird als besonders bedeutungsträchtig wahrgenommen, wenn Faeser diesen aus ihrer Rolle als Politikerin als *Herz unserer Demokratie* bezeichnet.

Orte werden durch Prozesse des „Place-Making“ (Friedemann 2010: 155) hervorgebracht; Place-Making kann dementsprechend als Ortsherstellung verstanden werden. In dem Kontext der Urban Studies wird Urbanität durch Place-Making, (semiotische) Praktiken der Raumproduktion, hergestellt. Durch deklarativen Sprachgebrauch (vgl. Searle 1976: 13) kann Place-Making vollzogen werden; durch Wort wird Welt – hier: Ort – gemacht. Place-Making findet in einer location statt, wird Teil der locale und nutzt sowie prägt den sense of place. Konkret heißt das, dass Prozesse wie die der Resemiotisierung als Rauman eignung eine Praktik sind, durch die Place-Making vollzogen wird, die als Protest fungieren soll. So werden Orte – beispielsweise Protestorte oder auch Erinnerungsorte – durch das Zusammenwirken „des verbalen Codes; des Schildes; des Ortes“ (Hennig 2010: 82) gemacht.

Das Denkmal *Grundgesetz 49* wird in zwei Zeitschichten zu einem urbanen Protestort durch die Letzte Generation. Der erste Protest am 04.03.2023, wird in Abschnitt 8 semiotisch interpretiert, die zweite Protest-Zeitschicht des Denkmals am 07.05.2023, wird durch sein wiederholtes Auftreten als Performanz interpretiert (Abschnitt 9.2).

⁶ https://twitter.com/Ralf_Stegner/status/1632411039949094915?lang=de [Letzter Zugriff am 15.07.2023].

⁷ https://twitter.com/BMI_Bund/status/1632381416397848576 [Letzter Zugriff am 15.07.2023].

7 Die Letzte Generation als (Protest-)Akteur

Bevor ein Protest stattfindet und überhaupt die Idee eines solchen entsteht, bedarf es zunächst einer politischen, sozialen, wirtschaftlichen und/oder ökologischen Ausgangslage, also eines Kontexts (vgl. Bendl 2018: 75), gegen den ein Akteur protestieren möchte. Daraufhin muss der Entschluss, protestieren zu wollen, von dem Akteur gefällt werden. Die von den Protestakteuren geforderten Veränderungen sind Anschlusshandlungen primär von der Regierung (vgl. Dang-Anh/Meer/Wyss 2022: 1).

Die *Letzte Generation vor den Kippunkten* – so lautet die vollständige Selbstbezeichnung – hat zum Ziel, „gewaltfreien Widerstand gegen den fossilen Wahnsinn unserer Gegenwart“⁸ durch zivilen Widerstand zu leisten. „Kippunkte“ meinen einen kritischen Grenzwert, dessen Überschreitung qualitative Veränderungen im System bedingen würde. Es drohe die Überschreitung der Kippunkte des Systems Klima und die *Letzte Generation* sei eben Teil der letzten Generation, die das noch verhindern könne. Damit bedienen sie den Genreindikator der LEXIK mit ihren typischen Bezeichnungen für ihre Handlungen wie *Widerstand* oder auch durch das Selbstverständnis als *Aktivist*innen*.

Die Letzte Generation ist eine Subgruppierung der Klimabewegung *Fridays for Future*. Gebildet hat die Letzte Generation sich 2021 aus Teilnehmer*innen eines Hungerstreiks⁹. Inzwischen gehören der Gruppierung Aktivist*innen – mit denen die Indikatoren der PERSONENTYPEN und ADVOCACY erfüllt werden – aus Deutschland, Österreich und Italien an.

Durch zivilen Ungehorsam bzw. Widerstand¹⁰ möchte die Letzte Generation politische Maßnahmen der Regierung gegen die Klimakrise erwirken, ganz im Sinne des WIDERSTANDSTOPOS, dem KULT DER HANDLUNG und der ÄUSSERUNG VON APPELLEN. Konkret erfolgt die Umsetzung des zivilen Widerstands der Letzten Generation mittels unterschiedlicher Protestaktionen, darunter Sitzblockaden und Festklebeaktionen¹¹, Protestmärsche, Aktionen an Gebäuden und Denkmälern, Klebe- und Schüttaktionen an Kunstobjekten wie auch Störung von Veranstaltungen.

Die Protestaktionen werden meist intern in der Letzten Generation koordiniert und kommuniziert. Viele Informationen bezüglich des Teilwerdens der Letzten Generation lassen sich deren Homepage entnehmen, die stark der MOBILISIERUNG gewidmet ist; es gibt sehr viele Aufforderungen, mitzuprotestieren oder zu spenden.

⁸ <https://letztegeneration.org/> [Letzter Zugriff am 06.07.2023].

⁹ vgl. <https://letztegeneration.org/hungerstreik/> [Letzter Zugriff am 06.07.2023].

¹⁰ Ziviler Widerstand wird gewaltfrei mittels symbolischer, sinnbildhafter Handlungen ausgedrückt, die kalkuliert die Gesetze missachten und öffentlich Unzufriedenheit mit der Regierung artikulieren (vgl. Habermas 1983: 33). Doch auch wenn Gesetzesbrüche für die Protesthandlung vollzogen werden, ist der Widerstand nicht gegen die Gesetzesgrundlage gerichtet, ganz im Gegenteil: Durch den Gesetzesbruch soll auf die Notwendigkeit der Durchsetzung der Gesetzesgrundlage aufmerksam gemacht werden. Dass die Aktionen der Letzten Generation als ziviler Ungehorsam, der zumeist Synonym zu zivilem Widerstand gelesen wird, im Sinne Habermas (1983) und Rawls ([1971] 1991) zu verstehen ist, zeigt Reisigl (2024).

¹¹ Im Jahr 2024 ändert die Letzte Generation ihre Protestaktionen und sieht zukünftig von den Festklebeaktionen ab, möchte aber weiterhin ungehorsame Versammlungen vollziehen (vgl. <https://letztegeneration.org/strategie/> [Letzter Zugriff am 30.03.2024]).

Bei ihren Protesten agiert die Letzte Generation stets nach ihrem Wertekodex und ihrem vom Begriff her leicht paradox anklingenden „Protestkonsens“¹². Der erste ihrer 14 Stichpunkte des Protestkonsenses besagt eine Verhaltensweise entsprechend ihrer Werte. Zu ihren Werten gehören unter anderem Gewaltfreiheit in Verhalten und Sprache, worunter sie auch das namentliche Stehen hinter den (Protest-)Aktionen fassen, die gemeinsame Vision und die Entschlossenheit, die sowohl das Aushalten von rechtlichen Konsequenzen als auch transparente Strukturen beinhaltet.

Neben einzelnen dieser Werte, die der Protestkonsens wieder aufgreift, bezieht sich dieser auf konkrete Handlungen während Protestaktionen: Fließender Verkehr soll nicht gefährdet werden, die Möglichkeit von Rettungsgassen soll beachtet werden, kein Protestieren unter dem Einfluss von Drogen, die Veröffentlichung und das Teilen auf Social Media von den Protestaktionen ist obligatorisch, am Protestort soll verharrt werden, Hygienemaßnahmen sollen beachtet werden und es sollen keine Anzeigen im Namen der Gruppierung erstattet werden. Außerdem sollen Krankheiten und Wünsche kommuniziert werden und es wird betont, dass ein Ausstieg jederzeit – auch während einzelner Aktionen – möglich ist.

An der Präsentation und dem Selbstverständnis der Gruppierung lässt sich erkennen, dass nicht nur der semiotische Ausdruck des Protestanliegens Ziel der Letzten Generation ist, sondern auch die Herstellung einer gemeinsamen Identität und die Herstellung geteilten Wissens, wie so oft in Protesten (vgl. Spieß 2016).

Die Letzte Generation wurde als Verdachtsfall für den Verfassungsschutz untersucht. Aber das Bundesamt für Verfassungsschutz hat keine hinreichenden Anhaltspunkte finden können, um die Gruppierung als extremistisch einzustufen¹³. Das hatte zur Folge, dass die Homepage der Letzten Generation zeitweise wegen der Ermittlungen nicht aufrufbar war. Des Weiteren mehren sich Anzeigen und Gerichtsverhandlungen bis zu Verurteilungen. Hierdurch lässt sich der Genreindikator der HANDLUNGEN AM RANDE DER LEGALITÄT belegen.

8 Der erste Protest am *Grundgesetz* 49

8.1 Das Protestgeschehen

Im Folgenden sollen die Aktionen der Letzten Generation am Denkmal *Grundgesetz* 49 betrachtet und so die Frage beantwortet werden, ob es sich dabei um Proteste handelt.

Protestanlass ist die globale Klimakrise. Die konkreten Forderungen der Letzten Generation sind ein Tempolimit auf deutschen Autobahnen, kostengünstiger Nahverkehr sowie die Einberufung eines Gesellschaftsrats zur Beratung über die Maßnahmen zur

¹² <https://letztegeneration.org/mitmachen/werte-protestkonsens/> [Letzter Zugriff am 06.07.2023].

¹³ vgl. <https://www.spiegel.de/politik/letzte-generation-verfassungsschutz-bfv-stuft-klimaschutz-bewegung-derzeit-nicht-als-extremistisch-ein-a-d7e48d37-e6f3-4726-be23-f2fa43fb7f27> [Letzter Zugriff am 06.07.2023].

Beendigung der Nutzung fossiler Energie¹⁴. Damit hat die Letzte Generation als Protestakteur das Protestkriterium ‚Ziel‘ für ihre unterschiedlichen Aktionen erfüllt.

Erfolgt die Protesthandlung, so findet die „Protestkommunikation“ (Spitzmüller/Bendl 2022: 34), die semiotische Realisierung des Protests, statt; zeitgleich zu Protestpraktiken wie der Rauman eignung (vgl. Bendl 2018: 75). Währenddessen findet die „Protest begleitende Kommunikation“ (Spitzmüller/Bendl 2022: 46) statt, also das Koordinieren (vgl. Dang-Anh 2019: 372–374) durch Protestinstruktionen.

Am 04.03.2023 hat die Letzte Generation das Berliner Denkmal *Grundgesetz 49* von Dani Karavan mit einem schwarz eingefärbten Kleister bestrichen und plakatiert. Die Letzte Generation teilte ein Video dieser Aktion auf Twitter und schreibt dazu:

(4) ++ Berlin: Monument der Grundrechte in ‚Erdöl‘ getränkt ++

Das Kunstwerk nahe des Bundestagsgebäudes zeigt die Artikel des Grundgesetzes. Wir haben heute gezeigt, wie die Regierung mit diesen umgeht. Erdöl verfeuern oder Grundrechte schützen? 2023 geht nur eines von beidem.¹⁵

In dem Video ist zu erkennen, dass mindestens fünf Aktivist*innen aktiv daran beteiligt sind, die Glasplatten, auf denen die ersten 19 Artikel des Grundgesetzes eingraviert sind, zu kleistern und zu plakatieren. Neben den das Denkmal bearbeitenden Aktivist*innen sieht man noch diejenigen, die die Aktion filmen.

Auf den Plakaten steht „ERDÖL ODER GRUNDRECHTE? LETZTE GENERATION VOR DEN KIPPPUNKTEN“ (siehe Abb. 1) und „IN DER KLIMAHÖLLE GIBT ES KEINE MENSCHENWÜRDE, KEINE FREIHEIT, KEIN RECHT AUF LEBEN! LETZTE GENERATION VOR DEN KIPPPUNKTEN“. Mit den Plakaten, die immer genau auf die Grundgesetzartikel geklebt wurden, wird ein direkter inhaltlicher Bezug zu dem Denkmal, den Grundrechten, hergestellt. Nach der Plakatierung stellten die Aktivist*innen sich mit einem Banner, auf dem „ART. 20A GG = LEBEN SCHÜTZEN“¹⁶ stand, vor das bearbeitete Denkmal¹⁷. Das Protestkriterium der Materialisierung des Protests ist somit erfüllt und die Genreindikatoren der (SYMBOLISCHEN) HANDLUNG IM ÖFFENTLICHEN RAUM sowie MULTIMEDIALITÄT DER (SPRACHLICHEN) HANDLUNG, TEXTSORTEN mit den Aufschriften der Plakate wie auch Banner ist ebenso erfüllt.

Diese Aktion erhielt eine hohe mediale Aufmerksamkeit. Insbesondere die Form des Protests wurde dabei thematisiert und stark kritisiert; die Aktion sei ein Angriff auf das

¹⁴ vgl. <https://letztegeneration.org/forderungen/> [Letzter Zugriff am 06.07.2023].

¹⁵ <https://twitter.com/AufstandLastGen/status/1631956331383881731> [Letzter Zugriff am 05.06.2023].

¹⁶ Der Artikel 20a des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland besagt: „Der Staat schützt auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen und die Tiere im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung durch die Gesetzgebung und nach Maßgabe von Gesetz und Recht durch die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung.“ https://www.gesetze-im-inter-net.de/gg/art_20a.html [Letzter Zugriff am 05.07.2023].

¹⁷ vgl. <https://twitter.com/AufstandLastGen/status/1631956331383881731> [Letzter Zugriff am 05.07.2023].

Grundgesetz. So äußerte der innenpolitische Sprecher der Unionsfraktion im Bundestag, Alexander Throm,

- (5) dass die Klimaaktivisten nichts von Recht und Gesetz halten, zeigen sie schon lange. [...] Jetzt haben sie auch ihre Missachtung gegenüber unserem Grundgesetz deutlich gemacht. Die Bundesregierung muss hier endlich handeln und die Strafvorschriften für diese Taten verschärfen.¹⁸

Dementsprechend wird die materielle epigrammatische (aber nicht permanente) Manipulation der Gedenkinstallation als eine materielle, ortsgebundene Negation verstanden.

Nicht nur der von der Letzten Generation geteilte Tweet, auch ein nach dieser Protestaktion stattgefundener Stream *Warum wir das Grundgesetz beschmiert haben [09.03.2023]*¹⁹ auf ihrem YouTube Kanal *Letzte Generation*, in dem sie über die Hintergründe der Aktion sprechen, stellt richtig, dass die Gruppierung die Grundrechte geschützt sehen möchte und auf die Gefährdung derer, durch beispielsweise die weitere Verbrennung von Erdöl, hinweisen möchte:

- (6) Wir möchten heute ganz klar zum Ausdruck bringen: Wir haben Respekt vor diesem Kunstwerk und vor dem Grundgesetz und deswegen haben wir auch diesen Protest gemacht. Wir wollen das Grundgesetz achten und schützen, diese Werte bewahren.²⁰

Wenn auch an dieser Stelle kein Intentionfehlschluss gezogen werden soll, wird die Erläuterung der symbolischen Handlung als Schlüssel zur Interpretation genutzt.

¹⁸ <https://www.sueddeutsche.de/politik/letzte-generation-grundgesetz-49-oel-1.5762649> [Letzter Zugriff am 18.07.2023].

¹⁹ <https://www.youtube.com/watch?v=UaK09ry2hPE> [Letzter Zugriff am 05.06.2023].

²⁰ 20:20–20:35 min, <https://www.youtube.com/watch?v=UaK09ry2hPE> [Letzter Zugriff am 19.07.2023].



Letzte Generation
@AufstandLastGen



Sie plant laut Klimaschutzgesetz erst 2045 klimaneutral zu werden, während wir 2030 schon die 1,5-Grad-Grenze überschreiten werden. Ab diesem Zeitpunkt sind wir in akuter Gefahr, sechs der unwiederbringlichen Klimakippunkte zu überschreiten – die Grundrechte sind dann bedroht.

[Translate Tweet](#)



10:54 AM · Mar 4, 2023 · 120.3K Views

64 Retweets 5 Quotes 825 Likes 5 Bookmarks

Abb. 1: Die letzte Generation bei der ersten Protestaktion am Grundgesetz 49 (Twitter, @AufstandLastGen, 04.03.2023).

8.2 Urbaner Protestort durch Resemiotisierung

Der Ort wird im Protest zu einem Territorium. Diachron betrachtet, handelt es sich bei dem Ort um eine Arena. Die Resemiotisierung lässt sich auf der Ebene der Arena verorten. Allerdings würde die Resemiotisierung nicht funktionieren ohne den bedeutungsträchtigen sense of place.

Durch die Verwendung unterschiedlicher Zeichenvorräte wird die Bedeutung des Denkmals konstituiert, also semiotisiert. Das machen sich die Aktivist*innen zunutze, indem sie Zeichen hinzufügen und so eine neue, darauf Bezug nehmende Bedeutung resemiotisieren. Die ursprünglichen Bedeutungseinheiten des Denkmals werden umgedeutet – also resemiotisiert –, insofern dass die mahnende Aussage des Denkmals, das Grundgesetz zu achten, zu einer WARNUNG und einem VORWURF werden:

- (7) Ja und leider sind wir jetzt an einem Punkt angelangt, wo es halt nötig ist, wirklich auf die Bedrohung dieses Grundgesetzes, auf die Bedrohung der Verfassung, hinzuweisen und diese Bedrohung des Grundgesetzes in den öffentlichen Raum und in das kollektive Bewusstsein zu stellen. Genau und das ist sozusagen der Hintergrund von dem Protest, dass wir wirklich gesagt haben ‚ja wir müssen eigentlich diesen Moment erschaffen, diesen Schockmoment auch vielleicht‘, um zu zeigen so auf eine Art und Weise, dass es halt nicht ignoriert werden kann. Um zu zeigen, dass

das Grundgesetz wirklich in Gefahr ist, denn also, und zwar durch die Klimakrise in Gefahr, weil in einer Welt die drei Grad und mehr heißer ist, wird es halt einfach nicht möglich sein, ja die Menschenwürde zu wahren oder das Recht auf Leben zu garantieren und unsere Freiheit zu wahren.²¹

(8) Das Verbrennen von Erdöl führt uns in die Klimahölle. In der Klimahölle gibt es keine Menschenwürde, keine Freiheit und kein Recht auf Leben. Die Bundesregierung schützt unsere Grundrechte nicht.²²

(9) Die Regierung ist vor der Verfassung in der Pflicht, unsere Lebensgrundlagen und Freiheit zu schützen. Die Regierung kommt ihrer Pflicht nicht nach.²³

Dass die Bundesregierung die Grundrechte nicht schütze, bezieht sich darauf, dass sich die Bundesregierung nicht genügend für den Schutz der Bevölkerung einsetze, da das Ziel der Klimaneutralität zu spät in der Zukunft erreicht werden soll, sodass mehrere Klimakippunkte bis dahin schon längst überschritten seien. Das widerspräche zum einen Artikel 20a und außerdem, so die Letzte Generation, könnten dann die Grundrechte nicht mehr gewährleistet werden. Der Protest soll vor den Folgen der aktuellen Klimapolitik warnen und wirft der Regierung vor, nicht gemäß und im Sinne der Grundrechte zu agieren.

Mit multimodalen Praktiken wird die vorherrschende Schrift verfremdet. Diese Form der materiellen Manipulation kann mit Auer (2010: 287) als Überschichtung bezeichnet werden. Erst durch das Denkmal wird die Möglichkeit der Bearbeitung geboten; das Denkmal eröffnet dementsprechend „Handlungs-Räume“ (Auer 2010: 275).

In dem Protest am Berliner Denkmal wird mithilfe von dunkel eingefärbtem Kleister auf Erdöl referiert. Diese Thematik greifen auch die genutzten Plakate wieder auf. Damit möchte die Letzte Generation zum Ausdruck bringen, dass die Nutzung von Erdöl im Widerspruch zum Einhalten der Grundrechte steht. Das Erdöl negiere eine konkrete Anwendung der Grundrechte in dem Verständnis der Letzten Generation, worauf sie mit der Aktion aufmerksam machen wollen.

In der Protestaktion negiert die Letzte Generation das Grundgesetz an sich nicht, indem sie nicht befürworte, dass diese Rechte nicht gelten sollen. Die Aussage der Resemiotisierung soll nicht sein, dass die Letzte Generation gegen das Grundgesetz sei. Im Gegenteil: Sie wollen darauf aufmerksam machen, dass das Grundgesetz zu schützen sei und es aktuell nicht adäquat berücksichtigt wird. Sie machen sich damit die Funktion von Negationen zu Nutze, die Hidalgo Downing (2014: 265) wie folgt beschreibt: „This

²¹ 12:29–13:35 min., <https://www.youtube.com/watch?v=UaK09ry2hPE> [Letzter Zugriff am 19.07.2023].

²² <https://letztegeneration.org/blog/2023/03/monument-der-grundrechte-in-erdoel-getraenkt-in-der-klimahoelle-gibt-es-keine-grundrechte-mehr/> [Letzter Zugriff am 15.07.2023].

²³ <https://www.zdf.de/nachrichten/politik/letzte-generation-grundgesetz-denkmal-berlin-100.html> [Letzter Zugriff am 19.07.2023].

definition of the discourse function of negation highlights what is known as its presuppositional nature, that is, the capacity of negation to evoke the corresponding positive proposition in order to negate it.“ Die Negation ist nicht ein rein logischer Operator, sondern hat zur Funktion, die Affirmation, die einer Negation zugrunde liegt, hervorzuheben. Die vermeintliche Negation ist hier also als Gegenteil, eben als WARNUNG vor der Negation zu verstehen, weil die Gruppierung die Grundrechte geschützt sehen möchte.

Durch die temporäre Rauman eignung in Form der körperlich-lokalen Präsenz der Aktivist*innen, der materiellen Manipulation, eben der konkreten kommunikativen Protestäußerung und der Performanz als solcher, wird die Resemiotisierung vollzogen. Die Protestkommunikate – das Übermalen der eingelaserten Artikel wie auch das Plakatieren – treten in einen Dialog mit dem Untergrund: dem Denkmal samt der Schrift. Sie nehmen intertextuell auf verschiedene Arten agonal Bezug darauf: Der Widerspruch von der Nutzung von Erdöl und dem Einhalten der Grundrechte wird durch unterschiedliche Praktiken aufgezeigt. Explizit auf den Plakaten formuliert, durch den Erdöl-ähnlichen Kleister, der das Grundgesetz verdeckt und zusätzlich durch die materielle Überschichtung der Plakate. Wiederum ergreift die Letzte Generation ihre Möglichkeiten aus dem Grundgesetz und sie machen Gebrauch von ihren Grundrechten: der Meinungs- und Versammlungsfreiheit. Die weitere Performanz der Aktivist*innen stellt einen zusätzlichen intertextuellen Bezug über die Aufschrift der Banner her, die einen weiteren Artikel des Grundgesetzes ansprechen: Artikel 20a. Diese Art der Resemiotisierung ist eine illegale Vorgehensweise und zieht juristische Konsequenzen nach sich²⁴.

Die Aktivist*innen greifen in die locale ein und verändern so den sense of place. Dadurch, dass es sich um einen Gedenkraum (vgl. Bendl 2020) handelt, kann durch diese temporäre raumaneignende Resemiotisierung ein „Protestraum“ (Bendl 2018) erschaffen werden, da der Protest auf der Funktion des Denkmals aufbaut und sich diese zu eigen macht, wenn auch in beiden Protesten leicht verschieden, wie Abschnitt 9.2 aufzeigen wird.

Nach dem Protest erfolgt die „Protest distribuierende Kommunikation“ (Spitzmüller/Bendl 2022: 34). Der organisierende Akteur evaluiert den Protestverlauf (vgl. Dang-Anh 2022: 241; Dang-Anh 2019: 374–375), Medien berichten über den Protest wie auch über die Evaluation. So erfolgt eine diskursive Aushandlung über die Legitimität, Legalität und Akzeptanz des Geschehens als Protest. Zum Teil findet eine Solidarisierung mit dem Protestakteur statt – oder eben auch das Gegenteil.

²⁴ Beendet wurden die Aktionen jeweils durch die Polizei; diese hat die Personalien der Aktivist*innen aufgenommen und ihnen einen Platzverweis erteilt. Unterschiedliche Strafverfolgungsverfahren wurden in die Wege geleitet, so unter anderem wegen Sachbeschädigung und Verstoß gegen das Versammlungsfreiheitsgesetz. Das Denkmal konnte bei beiden Aktionen schnell gereinigt werden und hat keine dauerhaften Schäden erlitten. (vgl. <https://www.berliner-zeitung.de/news/blutige-haende-letzte-generation-beschmiert-wieder-grundgesetz-denkmal-in-berlin-li.345874> [Letzter Zugriff am 18.07.2023]).

Spitzmüller und Bendl (2022: 35) betonen, wie relevant die mediale Behandlung von Protestaktionen ist: „So wie Protest, der nicht kommuniziert wird, nicht existiert, ist auch Protest, der medial nicht distribuiert wird, gesellschaftlich inexistent.“

Die Letzte Generation berichtet stets auf ihren eigenen Social-Media-Accounts von ihren Protestaktionen – das ist Teil ihrer ‚Werte‘ –, aber wegen der Brisanz, der Provokation und der Störung sind die Protestaktionen häufig Thema in den Nachrichten. Die eigenen Tweets dienen neben der Dokumentation und Verbreitung auch als Interpretationsstütze der Aktionen. Das ist für die Letzte Generation von besonderer Relevanz, da ihre Aktionen intendiert umgedeutet sowie missverstanden werden, wie beispielsweise in Abschnitt 6 illustriert. Gerade wegen der hohen Bedeutung, die das Grundgesetz für Deutschland hat, sorgt der Protest für viel Aufsehen. Wegen solcher Missverständnisse folgen von der Letzten Generation noch weitere Anschlusskommunikationen an die eigentliche Protestaktion in Form von Livestreams, die dann auf YouTube hochgeladen werden, wie auch zu der ersten Protestaktion am Grundgesetz-Denkmal.

Wenn auch die Analyse des Protests der Letzten Generation als Resemiotisierung des Denkmals *Grundgesetz 49* deren intendierte Aussage als mögliche Interpretation nahelegt, wird der subversive Charakter von Protesten, die neue politische Realitäten hervorbringen können, nicht ausreichend fassbar. Durch den strukturierten Vollzug der Zeichenhervorbringung, der Protesthandlung, der sich am *Grundgesetz 49* wiederholt, ergibt sich eine Deutung des Protests als Performanz.

9 Der zweite Protest am *Grundgesetz 49*

9.1 Performativität

Diskursorte können nach Warnke (2013: 210) in „Referenzorte“ und „Performanzorte“ unterschieden werden. Unter einem Referenzort eines urbanen Diskurses versteht Warnke (2013: 210) den „besprochene[n], thematisierte[n], verhandelte[n] Raum“, während der Performanzort als „Ort der Produktion des Diskurses“ zu verstehen ist. Man kann sagen, dass die Letzte Generation in ihren Protesten auf unsere Umwelt, unseren Lebensraum, referiert.

Doch gerade der Begriff des Performanzortes scheint für die hier vorliegende Analyse besonders fruchtbar zu sein, sofern man ihn im Sinne von Butler (vgl. 2022 [1997]) erweitert und so versteht, dass Proteste als aktive Produktion von politischen Realitäten und Identitäten betrachtet werden können. Proteste sind nicht nur Reaktionen auf bereits bestehende politische Bedingungen, sondern sie tragen dazu bei, neue politische Realitäten zu gestalten und bestehende Normen zu hinterfragen.

Butler setzt sich mit der Kategorie ‚Geschlecht‘ auseinander (vgl. Butler 1991 [1990]) und hat daran die Idee der Performativität entwickelt, die besagt, dass symbolische Handlungen unter bestimmten Bedingungen außersymbolische Realitäten erschaffen können. Geschlecht sei nicht als feste und vorab existierende Eigenschaft gegeben, sondern entstehe durch Praktiken in gesellschaftlichen Handlungen. Dabei betont Butler insbesondere die Bedeutung von Sprechakten und deren performative

Kraft in der Konstruktion von Geschlecht; Geschlechterkategorien wie ‚männlich‘ und ‚weiblich‘ werden nicht als natürliche Gegebenheiten betrachtet, sondern als Produkte wiederholter Sprechakte. Solche Wiederholungen sind dennoch nicht als 1:1-Kopie zu verstehen; die Iterabilität schließt ein Anderswerden des Wiederholten mit ein (vgl. Krämer 2001: 253). Die Iteration von Handlungen verleiht ihnen eine performative Kraft, da sie auf vergangene Handlungen verweisen und dadurch die Zukunft weiterer Handlungen eröffnen, so werden Zeichen wirkmächtig. Die Iteration kann aber auch subversiv wirken, indem sie bestehende Normen infrage stellt und alternative Identitäten hervorbringt.

Proteste können ebenfalls als performative Handlungen betrachtet werden, die durch ihre Wiederholung politische Wirkung erzeugen und gesellschaftliche Normen in Frage stellen können. Proteste sind performativ, sie drücken nicht nur eine bestehende Meinung aus, sondern formen und beeinflussen aktiv politische Realitäten.

9.2 Performatives Place-Making

Am 07.05.2023 wiederholte die Letzte Generation die Protestaktion der Bearbeitung am Berliner Denkmal *Grundgesetz 49*. Sechs Aktivist*innen haben rote Handabdrücke auf den Glasplatten des Denkmals hinterlassen und erneut die Grundgesetzartikel überplakatiert. Auf den Plakaten stand neben der Selbstbezeichnung der Gruppierung „DIESE REGIERUNG BRICHT DIE VERFASSUNG“ und „DIESE REGIERUNG ZERSTÖRT UNSERE LEBENSGRUNDLAGEN“. Wie auch schon bei der ersten Aktion liegt hier ein Place-Making durch eine nicht-offizielle Plakatierung wie auch Bearbeitung mit Farbe vor. Die Aktivist*innen haben diesen Protest inszeniert, provozieren damit und haben die Protestaktion nicht anonym gestaltet. Auch hier haben die Aktivist*innen nach der Bearbeitung am Denkmal verweilt und ihre Banner präsentiert.

Der zweite Protest unterscheidet sich insbesondere in der Form der Überschichtung: Diesmal wurde eine rot eingefärbte Flüssigkeit verwendet, die dann nicht flächendeckend auf die einzelnen Artikel gestrichen wurde, sondern mit Hilfe der Handflächen der Aktivist*innen in Form von Handabdrücken angebracht wurde. Was genau die Letzte Generation damit zum Ausdruck bringen wollte, fasst die Gruppierung auf Twitter (Abb. 2) zusammen.

Die roten Handabdrücke referieren auf Blut, das für Menschen und Tiere steht, die an Folgen der Klimakrise gestorben sind. Der zweite Protest unterscheidet sich vom ersten also insofern, als dass die Funktion VORWURF hier schärfer in den Vordergrund rückt.

Dem Protestkonsens der Letzten Generation (siehe Abschnitt 7) ist zu entnehmen, dass sie die jeweiligen Proteste auch immer als eine ganze Performanz aufführen wollen: Sie sollen sich zeigen, den Protestort nicht von selbst verlassen und die Proteste müssen dokumentiert und auf den Social-Media-Plattformen geteilt werden. Sie haben den Ort des Denkmals als Bühne genutzt, auf der sie ihr Proteststück aufgeführt haben und verharrten dort, bis der Vorhang fällt, die Polizei sie also von dem jeweiligen Ort entfernt.



! 🇩🇪 Junge Menschen festgenommen nach erneutem Protest am Grundgesetz-Denkmal in Berlin

Die Bundesregierung wähnt sich im Recht, doch aus ihren Entscheidungen trieft Blut. Ein wirklicher Plan gegen den Klimakollaps fehlt. Jeder Tag der Untätigkeit schreibt weitere Tote fest.

[Translate Tweet](#)



11:12 AM · May 7, 2023 · 73K Views

89 Retweets 27 Quotes 595 Likes 5 Bookmarks

Abb. 2: Die letzte Generation bei der zweiten Protestaktion am Grundgesetz 49 (Twitter, @AufstadLastGen, 07.05.2023).

Die Letzte Generation versteht sich als Protestakteur und organisiert wiederholt unterschiedlichste Formen von Protesten an unterschiedlichsten Orten. Die Proteste der Letzten Generation sind seriell-iterativ. Insbesondere die Sitzblockaden auf Straßen, an denen sich die Aktivist*innen zum Teil festkleben, sind für den häufigen Vollzug bekannt; den Protest am Berliner Denkmal haben sie, wie aufgezeigt, auch wiederholt. Denkmäler zu Protestorten zu machen ist generell Teil des Protestinventars der Letzten Generation; so haben sie beispielsweise auch das Kölner Denkmal *Kaiser-Wilhelm-Statue* mit Farbe beschmiert²⁵. Die Letzte Generation bildet eigene Protestpraktiken aus, die als unterschiedliche Formate eines Protestgenres verstanden werden können.

Die Iteration der Proteste schafft Identitäten, stellt etablierte Normen infrage und fordert die Regierung heraus, was besonders durch die Einbettung der Letzten Generation in die Klimastreikbewegung *Fridays for Future* bestärkt wird. Sie präsentieren alternative Perspektiven und wollen so kritische Reflexionen über Machtverhältnisse wie auch über soziale Hierarchien anregen.

Nicht, dass der Protest der Letzten Generation ein einzelner Akt ist, sondern dass er vergangene Protestaktionen durch Zitatförmigkeit aufruft, macht seine Performativität

²⁵ vgl. <https://www1.wdr.de/nachrichten/rheinland/letzte-generation-beschmiert-denkmal-in-koeln-104.html> [Letzter Zugriff am 16.07.2023].

aus. Die vorher beschriebene Resemiotisierung ist Teil der Protestserie und erfüllt dabei die Funktion der konkreten Bezugnahme, durch die gewisse Äußerungen erst hervor-gebracht werden können. Die Proteste sind durch Iteration gekennzeichnet, die jeweils zeichenhaft ist und die Resemiotisierung als eine Möglichkeit der Protestmittel nutzt. Gerade die Iteration, die auch Denk- und Mahnmäler ausmacht, durch ihr stetiges Dasein und das immer wieder im Alltag dadurch auftauchende Moment, nutzt die Resemiotisierung als Handlungsgrundlage.

Ohne die Wahrnehmung von Adressat*innen ist ein Protest kein solcher. Doch sind Proteste nicht nur an eine konkrete Person oder einen konkreten Akteur gerichtet, sondern multiadressiert (vgl. Spitzmüller/Bendl 2022: 33). Nur wenn der Protest auf irgendeine Form des Publikums stößt, medial verarbeitet und so diskursiv verhandelt wird, kann ein Protest als eine Eintrittskarte in den Diskurs genutzt werden. Ziel eines Protests ist, auf eine Form des – zumindest von den ausführenden Protestproduzent*innen wahrgenommenen – Missstands aufmerksam zu machen und diesen zu einem diskursiven Thema zu machen, um so Handlungen von der Regierung zu evozieren.

Die aktuelle Regierung als Adressatin von Protesten wird auch hier angesprochen. Gerade bei den hier beschriebenen Protestaktionen kann die Regierung als primäre Adressatin verstanden werden, was neben der Ortswahl – dem Berliner Regierungsviertel, spezifischer dem Denkmal – mit der thematischen Zuspitzung ihrer Aussagen (wie auf ihren Plakaten und dem Banner) begründet werden kann. Aber auch die Öffentlichkeit, sowohl auf der Straße – das trifft gerade bei anderen Protestaktionen wie den Sitzblockaden umso stärker zu – als auch die im Netz, werden durch die Protestaktionen adressiert.

Die Adressat*innen müssen den Protest als solchen akzeptieren, damit es sich um einen Protest handelt (vgl. Spitzmüller/Bendl 2022: 32). Das ist der strittigste Punkt bei der Letzten Generation. Wie in den schon angeführten beispielhaften Reaktionen anklang, werden die Protestaktionen zu meist sehr stark kritisiert. Immer wieder hat die Letzte Generation mit dem Vorwurf der Radikalisierung zu kämpfen; „Klimaterroristen“ und „Klima-RAF“²⁶ sind nur zwei Beispiele dieses Vorwurfes. Die Protestaktionen werden häufig nicht als Protest, sondern als *Aktion* („billige, würdelose Aktion“²⁷, „Scheiß-Aktion“²⁸) deklariert. Aber die stetige – auch auf den typischen Nachrichtenkanälen – erfolgende Deklaration der Proteste als solche²⁹, gibt eine grundlegende Akzeptanz der Proteste als eben solche zu verstehen.

²⁶ <https://taz.de/Debatte-ueber-Letzte-Generation/!5913009/> [Letzter Zugriff am 18.07.2023].

²⁷ Michael Roth, vgl. <https://www.sueddeutsche.de/politik/letzte-generation-grundgesetz-49-oe1-1.5762649> [Letzter Zugriff am 19.07.2023].

²⁸ Konstantin von Notz, vgl. <https://www.sueddeutsche.de/politik/letzte-generation-grundgesetz-49-oe1-1.5762649> [Letzter Zugriff am 19.07.2023].

²⁹ „Protest der ‚Letzten Generation‘ an Grundgesetz-Denkmal erntet Kritik“, <https://www.sueddeutsche.de/politik/letzte-generation-grundgesetz-49-oe1-1.5762649> [Letzter Zugriff am 18.07.2023].

Im medialen Nachfeld des Protests wird spezifischer die Legitimität und die Legalität der einzelnen Proteste ausgehandelt. Wenn auch viele den Handlungsgrund – den Klimawandel – als legitimen Motivator verstehen, wird die Form als solche als illegitim angesehen, oft, da sie dem Inhalt selbst nicht förderlich sei (vgl. Kumkar 2022). Die Legalität der Protestformen wird häufig diskutiert und inzwischen gibt es viele Gerichtsverhandlungen³⁰ zu den Aktionen.

Das Protestpublikum evaluiert den Protest und macht ihn mit der Akzeptanz als einen solchen letztlich erst zu einem. Die raum-zeitliche Ausführung des Protests erstreckt sich über die konkrete Aktion hinaus. „[D]er Protest endet also nicht vor Ort“ (Bendl 2018: 94), sondern entfaltet seine vollständige Kraft erst im Verbreiten und diskursiven Aushandeln.

10 Fazit

Gerade der Bruch mit dem Tradierten macht das Tradierte des Protests aus – er ist durchzogen von Komplexität und Widersprüchlichkeit und funktioniert ohne eine urbane Bühne meist nicht.

Die Proteste der Letzten Generation am Denkmal erfüllen alle von Zimmermann und Resch (2017) herausgestellten Genreindikatoren sowie die von Spitzmüller und Bendl (2022) herausgearbeiteten Kriterien eines Protests, wobei die Erfüllung des Kriteriums der Akzeptanz umstritten ist. Die Protestformen der Letzten Generation stellen einen Bruch mit den traditionellen Protestpraktiken dar, was die Aushandlungen über die Legitimität der Formen im Diskurs in den Fokus rückt. Dennoch schafft die Letzte Generation es so, Eingang in den Diskurs zu finden. Der hier dargestellte Protest findet mittels einer durch Performanz erfolgten Resemiotisierung im urbanen Raum statt und thematisiert diesen – besser unseren Umgang mit diesem – auch implizit: Die Letzte Generation steht für Änderungen im Umgang mit dem Klimawandel ein und fordert Veränderungen unserer urbanen Lebensbedingungen, wie z.B. die Forderung nach einem Tempolimit.

Protestieren ist deklariertes Widersprechen (vgl. Warnke 2016: 70). Nach Warnkes und Ackes (2018) drei Arten von Widerspruch lässt sich der Protest semiotisch als Produkt der Entgegensetzung lesen: von Demonstrationsschildern, über Flyer und Poster bis hin zur materiellen Manipulation des Grundgesetzes auf dem Denkmal. Die Performanz des Protests hingegen ist eine Praktik der Entgegensetzung. Nur eine semiotische Perspektive auf Protest lässt den Vollzug als Praxis also außer Acht. Erst die Betrachtung von Protesten im Lichte der Performativität kann uns helfen, ihre Bedeutung als konstruktive politische Handlungen zu erkennen und ihr subversives Potenzial zu erfassen, indem sie bestehende Normen hinterfragen und alternative Identitäten und Forderungen hervorbringen. Letztendlich eröffnet uns diese Perspektive die Möglichkeit, Proteste nicht nur als Reaktion auf gegebene Umstände zu begreifen, sondern als transformative Kraft,

³⁰ vgl. <https://letztegeneration.org/gerichtstermine/> [Letzter Zugriff am 18.07.2023].

die aktiv zur Gestaltung einer vielfältigen und dynamischen Gesellschaft beiträgt. Die Protestakteure geben dem Protestort dadurch Macht, dass sie ihn als Grundlage für ihre Aussage – als Grundlage für die Resemiotisierung – wählen. Die Letzte Generation spricht dem Grundgesetz 49 eine gewisse Wirkmacht zu und setzt diese für ihr eigenes Anliegen ein.

Literaturverzeichnis

- Alkemeyer, Thomas / Buschmann, Nikolaus / Michaeler, Matthias (2015): Kritik der Praxis: Plädoyer für eine subjektivierungstheoretische Erweiterung der Praxistheorien. In: Alkemeyer, Thomas / Schürmann, Volker / Volbers, Jörg (Hrsg.): Praxis denken. Konzepte und Kritik. Wiesbaden: Springer VS, 25–50.
- Auer, Peter (2010): Sprachliche Landschaften: Die Strukturierung des öffentlichen Raums durch die geschriebene Sprache. In: Deppermann, Arnulf / Linke, Angelika (Hrsg.): Sprache Intermedial: Stimme und Schrift, Bild und Ton. Berlin/New York: de Gruyter, 271–298.
- Bendl, Christian (2018): Protest als diskursive Raum-Zeit-Aneignung. Das Beispiel der Identitären Bewegung Österreich. In: Zeitschrift für Angewandte Linguistik, Bd. 68, 73–102.
- Bendl, Christian (2020): Appropriation and re-appropriation: the memorial as a palimpsest. In: Blackwood, Robert J. / Macalister, John (Hrsg.): Multilingual Memories: Monuments, Museums and the Linguistic Landscape. London: Bloomsbury, 263–284.
- Bendl, Christian (2021): Polyhistorizität im öffentlichen Raum. Zur Konzeptualität und Funktion semiotisch-diskursiver Raum-Zeit-Aneignungen am Wiener Heldenplatz. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Bendl, Christian (2022): Polyhistorizität im öffentlichen Raum. In: Busse, Beatrix / Warnke, Ingo H. (Hrsg.): Language in Urban Space. Berlin/Boston: de Gruyter, 311–331.
- Butler, Judith (1991 [1990]): Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Butler, Judith (2022 [1997]): Haß spricht. Zur Politik des Performativen. Berlin: Suhrkamp.
- Busse, Beatrix / Warnke, Ingo H. (2014): Ortsherstellung als sprachliche Praxis. In: Warnke, Ingo H. / Busse, Beatrix (Hrsg.): Place-Making in urbanen Diskursen. Berlin/München/Boston: de Gruyter, 1–7.
- Busse, Beatrix / Warnke, Ingo H. (2015): Sprache im urbanen Raum. In: Felder, Ekkehard / Gardt, Andreas (Hrsg.): Handbuch Sprache und Wissen. Berlin: de Gruyter, 519–538.
- Cresswell, Tim (2009): Place. In: Thrift, Nigel / Kitchen, Rob (Hrsg.): International Encyclopedia of Human Geography. Oxford: Elsevier, 169–177.
- Dang-Anh, Mark (2019): Protest twittern. Eine medienlinguistische Untersuchung von Straßenprotesten. Bielefeld: transcript.
- Dang-Anh, Mark (2022): „Jetzt Buckau!“. Kommunikative Medienpraktiken in Straßenprotestsituationen. In: Dang-Anh, Mark / Meer, Dorothee / Wyss, Eva Lia (Hrsg.):

- Protest, Protestieren, Protestkommunikation. Berlin/Boston: de Gruyter, 229–246.
- Dang-Anh, Mark / Meer, Dorothee / Wyss, Eva Lia (2022): Zugänge und Perspektiven linguistischer Protestforschung. In: Dang-Anh, Mark / Meer, Dorothee / Wyss, Eva Lia (Hrsg.): Protest, Protestieren, Protestkommunikation. Berlin/Boston: de Gruyter, 1–23.
- Friedmann, John (2010): Place and place-making in cities: a global perspective. In: Planning Theory & Practice Bd. 11, H. 2, 149–165.
- Galanova, Olga (2017): Kollektive Unzufriedenheit im urbanen Kontext – Zu multimodalen Praktiken des Protestierens. In: Kämper, Heidrun / Wengeler, Martin (Hrsg.): Protest – Parteienschelke – Politikverdrossenheit. Politikkritik in der Demokratie. Bremen: Hempfen, 117–131.
- Habermas, Jürgen (1983): Ziviler Ungehorsam – Testfall für den demokratischen Rechtsstaat. In: Glotz, Peter (Hrsg.): Ziviler Ungehorsam im Rechtsstaat. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 29–53.
- Hennig, Mathilde (2010): Grammatik multicodal. Ein Vorschlag am Beispiel ortsgebundener Schriftlichkeit. Kodikas/Code. In: Ars Semiotica Bd. 33, 73–88.
- Hidalgo Downing, Laura (2014): The role of negative-modal synergies in Charles Darwin's *The Origin of Species*. In: Thompson, Geoff / Alba-Juez, Laura (Hrsg.): Evaluation in Context. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 259–280.
- Jäger, Siegfried (2012 [1993]): Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. 6., vollst. überarb. Aufl. Münster: Unrast.
- Kämper, Heidrun (2022): Protest als sprachliches Umbruchphänomen der späten 1960er Jahre – Aushandeln einer politischen Ausdrucksform. In: Dang-Anh, Mark / Meer, Dorothee / Wyss, Eva Lia (Hrsg.): Protest, Protestieren, Protestkommunikation. Berlin/Boston: de Gruyter, 147–164.
- Krämer, Sybille (2001): Sprache, Sprechakte, Kommunikation. Sprachtheoretische Positionen des 20. Jahrhunderts. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Kumkar, Nils C. (2022): Die Radikalisierung der Radikalisierungsbehauptung: Zum Diskurs über die Letzte Generation. In: Soziopolis: Gesellschaft beobachten, 1–15.
- Michel, Sascha / Pappert, Steffen (2022): Multimodale Protestpraktiken analog und digital: Zur kritischen Aneignung von Wahlplakaten vor Ort und im Netz. In: Dang-Anh, Mark / Meer, Dorothee / Wyss, Eva Lia (Hrsg.): Protest, Protestieren, Protestkommunikation. Berlin/Boston: de Gruyter, 167–194.
- Pappert, Steffen (2017): Plakatbusting: Zur Umwandlung von Wahlplakaten in transgressive Sehflächen. In: Kämper, Heidrun / Wengeler, Martin (Hrsg.): Protest – Parteienschelke – Politikverdrossenheit. Politikkritik in der Demokratie. Bremen: Hempfen, 55–75.
- Pappert, Steffen / Mell, Ruth M. (2018): Partizipationspraktiken in den Protestdiskursen 1968 und 1989. In: Bock, Bettina M. / Dreesen, Philipp (Hrsg.): Sprache und Partizipation in Geschichte und Gegenwart. Bremen: Hempfen, 237–255.
- Rawls, John ([1971] 1991): Eine Theorie der Gerechtigkeit. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Reisigl, Martin (2024): Klimaprotest als Diskursintervention, ziviler Widerstand und Debattenmotiv. In: ThemaTalkers (Berlage, Lara / Engelken, Julian / Ernst, Peter / Hensellek, Jan / Herford, Lara / Hypius, Louis / Poghosyan, Sargis / Schellin, Angelina / Schmalwieser, Susanne Sophie / Warnke, Ingo H.) (Hrsg.): Debattieren, Opponieren, Protestieren – Interdisziplinäre Perspektiven auf sprachliche Praktiken des

- Widersprechens. OpenAccess U Bremen, 10–24. Searle, John R. (1976): A Classification of Illocutionary Acts. In: *Language in Society* Bd. 5, 1–23.
- Spieß, Constanze (2016): Uttering. In: Fahlenbrach, Kathrin / Klimke, Martin / Scharloth, Joachim (Hrsg.): *Protest Cultures. A Companion*. New York: Berghahn Books, 343–351.
- Spitzmüller, Jürgen (2013): Graphische Variation als soziale Praxis. Eine soziolinguistische Theorie skripturaler „Sichtbarkeit“. Berlin/Boston: de Gruyter.
- Spitzmüller, Jürgen / Bendl, Christian (2022): Veränderung durch Stabilität. Konturen einer Protest(meta)pragmatik. In: Dang-Anh, Mark / Meer, Dorothee / Wyss, Eva Lia (Hrsg.): *Protest, Protestieren, Protestkommunikation*. Berlin/Boston: de Gruyter, 27–59.
- Spitzmüller, Jürgen / Flubacher, Mi-Cha / Bendl, Christian (2017): Soziale Positionierung als Praxis und Praktik. Einführung in das Themenheft. In: *Wiener Linguistische Gazette* Bd. 81, 1–18.
- Warnke, Ingo H. (2013): Urbaner Diskurs und maskierter Protest – Intersektionale Feldperspektiven auf Gentrifizierungsdynamiken in Berlin Kreuzberg. In: Roth, Kersten Sven / Spiegel, Carmen (Hrsg.): *Angewandte Diskurslinguistik. Felder, Probleme, Perspektiven*. Berlin: Akademie, 189–221.
- Warnke, Ingo H. (2016): Tahrir is not a square. Wie meta-urbane Protestkommunikate städtische Territorien des Widerspruchs strukturieren. In: *Zeitschrift für Semiotik* Bd. 38, H. 1–2, 65–86.
- Warnke, Ingo H. (2017): Raum, Ort, Arena und Territorium – vier Ebenen der Analyse verorteter Schrift. In: Zhao, Jin / Szurawitzki, Michael (Hrsg.): *Nachhaltigkeit und Germanistik. Fokus, Kontrast und Konzept*. Frankfurt: Lang, 135–158.
- Warnke, Ingo H. / Acke, Hanna (2018): Ist Widerspruch ein sprachwissenschaftliches Objekt? In: Wengeler, Martin / Ziem, Alexander (Hrsg.): *Diskurs, Wissen, Sprache. Linguistische Annäherungen an kulturwissenschaftliche Fragen*. Berlin/Boston: de Gruyter, S. 319–344.
- Zimmermann, Barbara / Resch, Stefan (2017): Protest als Eintrittskarte in den Diskurs. Zur Positionierung im Rahmen eines ‚Protest-Genres‘. In: *Wiener Linguistische Gazette* Bd. 81, 75–105.

Daten

Abbildung 1: Die letzte Generation bei der ersten Protestaktion am Grundgesetz 49 (Twitter, @AufstandLastGen, 04.03.2023). <https://twitter.com/AufstandLastGen/status/1631956331383881731> [Letzter Zugriff am 05.06.2023].

Abbildung 2: Die letzte Generation bei der zweiten Protestaktion am Grundgesetz 49 (Twitter, @AufstadLastGen, 07.05.2023). <https://twitter.com/AufstandLastGen/status/1655138440512520193> [Letzter Zugriff am 05.06.2023].